Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte des Kostüms

in chronologischer Entwicklung; 500 Tafeln in Gold-, Silber- und Farbendruck mit erläuterndem Text

Racinet, Auguste

Berlin, 1888

urn:nbn:de:bsz:31-261599

Visual Library

A. RACINET

DEUTSCHE AUSGABE

A. ROSENBERG

GESCHICHTE DES COSTÜMS

ERNST WASMUTH
BERLIN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

GESCHICHTE DES KOSTÜMS

VON

A. RACINET

DEUTSCHE AUSGABE

BEARBEITET

VON

ADOLF ROSENBERG

DRITTER BAND

BERLIN

VERLAG VON ERNST WASMUTH

35 — MARKGRAFENSTRASSE — 35

1888

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

ak

120 E 2839, R, 3

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK KARLSRUHE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

II
201

FRANKREICH — MITTELALTER

KRIEGSTRACHTEN AUS DEM IX. BIS XIII. JAHRHUNDERT

1		5	6	8	10
2	4				11
3		7		9	12
13	14		15	16	17

Nr. 16.

Neuntes Jahrhundert. Zeit Karls des Grossen. Waffenrock mit Eisenplatten, die auf einem Lederwamms befestigt sind. Rock aus gefaltetem Leder, der mit dem schottischen Kilt verwandt ist. Eiserner, aus vier Platten zusammengeschmiedeter Helm mit einer ledernen Helmzier und einer Lederkappe darunter, an welcher noch Kinnschienen angebracht sind. Das Schwert mit bronzenem Griff und stumpfer Spitze ist eine Hiebwaffe, welche sich in dieser Gestalt noch bis zum XIII. Jahrhundert erhielt. Der kreisförmige Schild ist mit einem metallenen Nabel (*umbo*) bewehrt, wie die antiken Schilde. Die Beine sind mit ledernen Strümpfen versehen, welche mit Riemen umwickelt sind. Das Hemd, dessen rothe Ärmel man sieht, der Mantel und die Hosen sind von Wolle. Die Lanze ist mit einer seidenen Doppelquaste geschmückt. Der Sporn Nr. 9 ist von Eisen. Die gesammte Tracht erinnert noch an die römische.

Nr. 14.

Zehntes Jahrhundert. Aus der Zeit Hugo Capets. Lederwamms, welches mit Nägeln oder Metallplättchen und mit Lederriemen besetzt ist. Nr. 5 giebt eine deutlichere Anschauung von dieser Anordnung. Als Kopfbedeckung dient ein kugelförmiger Helm mit Spitze, unter welchem sich eine Kapuze aus Panzerplättchen wie das Wamms befindet. Schwert am Wehrgehenk und Streitaxt mit langem Stiel. Runder, convexer Schild mit Nabel. Sporn mit langem Dorn nach arabischer Art. S. Nr. 7. Das Leder spielte damals die Rolle der späteren Metallrüstungen.

Nr. 13.

Elftes Jahrhundert. Zeit Philipp I. Waffenrock oder *Broigne* (Brünne) aus doppelt oder dreifach über einander gelegter Leinwand oder Leder mit daraufgenähten Ringen. Nr. 1 zeigt das System deutlicher. Die Kapuze bildet mit dem Waffenrock, dem sogenannten normännischen, ein Stück. Derselbe nimmt unten die Form eines Beinkleides an. Wenn man ihn anzog, musste man zuerst die Beine hindurchstecken und befestigte ihn dann auf den Schultern. Die Ringe wurden auf der Leinwand mit starken Bändern festgenäht. Sie griffen nicht wie die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Panzermaschen über einander, sondern berührten sich nur. Der Helm ist von Eisen oder Bronze und mit den Wappenfarben seines Trägers bemalt. Die Glocke des Helms ist planimetrisch neben Nr. 2 dargestellt. Der Helm ist eiförmig und mit festem Nasenschutz versehen. Das Schwert hat noch dieselben Formen wie früher: es ist gerade, hat einen Kreuzesgriff und ist unten stumpf. Der lange, unten spitz zugehende Schild ist unter Nr. 4 dargestellt. Man hing ihn an einem Riemen um den Hals und trug ihn auf der linken Schulter. Die Handhaben im Innern bildeten ein Rechteck, durch welches man die Hand hindurchsteckte. Der Schild war von Holz, mit Leder überzogen und mit einem metallenen Rande und metallenen Beschlägen versehen. Man malte ein Thier darauf, das anfangs noch nicht das des Wappens war. Die Handschuhe sind Fäustlinge von Leder. Nur der Daumen ist frei gearbeitet. Die Fussbekleidung ist von Leder, die Beine sind mit Fellen umwickelt. Die Lanze ist mit einem Fähnlein mit der Farbe des Trägers versehen. Der Sporn Nr. 3 ist kurz.

Nr. 17.

Zwölftes Jahrhundert. Regierung Karls des Dicken. Der hölzerne, bemalte Schild ist sehr spitz und lang, sodass er fast die ganze Gestalt des Trägers verbirgt, und mit einem sehr hohen Nabel bewehrt. Das Panzermaschenhemd, *Haubert* genannt (die Details unter Nr. 6, 10 und 11), ist über einen langen Rock von blauem Wollenstoff gezogen. Lederhandschuhe mit Fingern, Lederschuhe mit Stahlstreifen, vergoldete Sporen, ein bemalter Helm aus Eisen mit festem Nasen- und beweglichem Nackenschutz, eine wollene Kapuze und ein reich mit Metall und Edelsteinen besetzter Schwertgurt vervollständigten diese kriegerische Ausrüstung. Das breite Schwert steckt in einer kunstvoll gearbeiteten Scheide. Das Horn in der Rechten ist aus geschnitztem Elfenbein. Die ganze Tracht, in welcher Gottfried Plantagenet auf einer berühmten Emailmalerei aus Mans dargestellt ist, zeigt den durch die Kreuzzüge veranlassten Einfluss des Orients, insbesondere der Sarazenen.

Nr. 15.

Dreizehntes Jahrhundert. Anfang der Regierung Ludwig des Heiligen. Der Körper ist ganz mit der Maschenrüstung bedeckt. Dieselbe erstreckt sich als Kapuze über den Kopf, über die Hände und Füsse. Auf dem Kopfe liegt ein runder Wulst, um das Tragen des schweren Helms, den man *Topfhelm* nennt, zu erleichtern. Derselbe ist hinten mit einem Riemen befestigt. Ein langer Waffenrock aus dicker Seide ist über die Rüstung gezogen, welche dadurch vor Sonne und Regen geschützt wird. Das lange Schwert ist zu Stoss und Hieb tauglich. Die Scheide ist mit einer Schnalle am Gurt befestigt. In dem Degenknopf waren gewöhnlich Reliquien enthalten. Der Schild (Nr. 8) hat keinen Nabel mehr. Im Gürtel steckt noch ein Dolch. Der Sporn hat drei Spitzen. Diese Tracht ist dem Siegel Matthäus II., Herzogs von Lothringen, entlehnt.

(Aus der Sammlung von Kriegstrachten im Artilleriemuseum in Paris. Vergl. Leclerc, Notice sur les costumes de guerre, Musée d'artillerie, Paris 1876.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MIDDLE AGES

MOYEN-AGE

MITTELALTER

Schmidt, lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

II
202

AL

EUROPA. — MITTELALTER

KRIEGSTRACHTEN.

FRANKREICH XII., XIII. UND XIV. JAHRHUNDERT. — WAFFEN VOM XII. BIS XV. JAHRHUNDERT. FAHNEN, BANNER, FÄHNCHEN, STANDARTEN U. S. W.

Nr. 20. — Ritter vom Ende des XII. Jahrhunderts.

Der Typus der Rüstung, nach dem Siegel der Montmorency, gehört dem dritten und vierten Kreuzzuge an. Cylinderförmiger Helm mit glattem Boden, bronzenem Nasenschutz, mit Schall-, Seh- und Athemlöchern. Langes Kettenhemd und darunter ein bis auf die Knöchel reichender, vorn offener Waffenrock. Schwertgurt und Sporenriemen mit Emaillen besetzt. Beine und Schuhe ebenfalls mit Ringgeflecht bedeckt. Die Scheide des Schwertes mit Bronzegriff aus bemaltem Leder mit Bronzebeschlag. Holzschild mit Bronzebeschlag und Wappenbild an einem über die Brust gehenden Riemen. Die Lanze würde etwa 12 Fuss lang sein, mit glatter Spitze, ohne Handschutz und Gegengewicht.

Nr. 22. — Bannerherr, Ende des XIII., Anfang des XIV. Jahrhunderts (Epoche Philipp des Schönen).

Dieser Ritter, nach dem Siegel der Hugues von Chatillon dargestellt, trägt Pilgerstab und Tasche, wie man sie vor der Abreise in das h. Land anlegte. Nach dem im Lager von Gisors 1188 gefassten Beschlusse war das rothe Kreuz das Abzeichen der Franzosen, das weisse das der Engländer, das grüne das der Flamländer. Im hundertjährigen Kriege wechselten die Abzeichen der Franzosen und der Engländer, weiss für die ersteren, roth für die letzteren.

Der Topfhelm des Ritters zeigt eine ähnliche Anordnung des Visiers wie der Nr. 20. Er war so schwer und unbequem, dass man ihn für Turnier und Parade reservirte und sich im eigentlichen Kampf mit der Eisenkappe *(cervelière)*, dem Backenhelm *(bacinet)* oder dem Eisenhut *(chapeau de Montauban)* (vgl. Fig. 23) begnügte.

Die Rüstung dieser Zeit besteht zunächst aus der *broigne* oder *brogne*, auf Leder oder Linnen aufgenähten, bisweilen mit einem Stoffüberzug bedeckten Platten, Schuppen oder Ringen (vgl. Nr. 11). Die Platten waren aus gehämmertem Eisen; Schulterstücke, Oberarmdecken, Ellenbogenkacheln, Knie- und Beinschienen. Handschuhe und Fussbekleidung unter dem Schuppenpanzer von Leder.

An Stelle der normännischen Stachelsporen treten aufgeschnallte Radsporen. Der ärmellose Waffenrock, um die Taille gegürtet, ist vorn, nach 1300 auch hinten und an den Seiten geschlitzt. An dem von links nach rechts geschnallten Rittergurt hängt auf der einen Seite das Schwert, auf der andern der Dolch *(miséricorde)*. Die Lanze trägt das viereckige Banner der Bannerherren, die mindestens eine Truppe von 50 Mann ins Feld führen mussten. Einfache Edelleute mit geringerem Gefolge führten das dreieckige Fähnchen *(pennon)*. Von den Schriftstellern des XII. und XIII. Jahrhunderts werden die Ausdrücke *gonfanon*, *gonfenon* und *bannière* unterschiedslos für das Feldzeichen der Mannschaft eines Barons angewandt. Die Standarte *(étendard)* besteht aus einem grossen, in der Mitte geschlitzten, in zwei Spitzen endenden Stück Stoff und ist zunächst bestimmt, den Platz des Höchstkommandirenden zu kennzeichnen. Dennoch haben alle hier angeführten Feldzeichen bis zum Ende des XV. Jahrhunderts einen rein persönlichen Charakter, nationale und Parteiembleme erscheinen bis dahin niemals auf denselben; sie tragen nur das Wappen oder die Devise des Führers.

Nr. 23. — Kriegsrüstung zur Zeit Philipps von Valois (1328 bis 1350). (Erster Theil des hundertjährigen Krieges.)

Eisenhut *(chapeau de Montauban)* über einer Kapuze aus Ringgeflecht, unter der man eine wollene Kappe trug. Beinschutz und Schuhe aus Eisenplatten, in die Fussbekleidung eingenietete Stachelsporen. Schulter- und Armplatten. Die Brust durch Schuppenpanzer, Halsberg und Steppjacke *(haubergeon* und *hoqueton)* geschützt. Darüber der in den Hüften gegürtete Waffenrock. Am Gürtel Schwert und Dolch, in der Rechten die lange Lanze ohne Fähnchen. Der Schild ist der seit der Niederlage bei

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Crécy 1346 in Gebrauch gekommene *pavas*, *palevas* oder *talevas*, den ganzen Körper deckend und für den Kampf zu Fuss bestimmt. Er zeigt das weisse Kreuz auf rothem Felde (vgl. Nr. 22).

Nr. 18. — Fusssoldat (Zeit des Königs Johann 1350—1364).

Im Anfang des XIV. Jahrhunderts kam der Infanterist zur Geltung. Die Söldner, *serjents* genannt, brachten aus dem Auslande eine Menge neuer Angriffswaffen mit, die Hellebarde *(guisarme* oder *hallebarde)*, die dänische Streitaxt, den Wurfspiess *(dard)*, die Sense *(faussard, fauchard, faucil)*, die flamländische Pike *(godendart*, corrumpirt aus *godendag)*. Die kleineren Gemeinden und Städte richteten sich in der Organisation ihrer Bürgerwehren nach diesen Söldnern.

Der hier dargestellte Fusssoldat trägt die Hakensichel, das kurze Schwert und das Messer. Der Körper ist mit einem Steppwamms und darüber mit einem Kettenhemde bekleidet. Der Helm zeigt die Form der *salade* mit einer *bavière* als Halsschutz. Darunter eine Kapuze, deren Fortsetzung zugleich die Schultern bedeckt. An der Schwertscheide hängt der kleine Rundschild *(rouelle* oder *boce)*. Die stählernen Beinschienen sind durch einen Lederriemen gehalten. Die Lederhandschuhe sind durch eine Metallplatte verstärkt.

Nr. 21. — Befehlshaber der Stadtmiliz von Paris in Roth und Blau *mi-parti* (dieselbe Zeit).

Eisenhut mit niedergeschlagenem als Visier dienenden Rande, darunter eine blaurothe Kapuze. Brigantine aus Metallplatten auf Leder und Braconnière, deren Platten aussen sichtbar sind; Ärmel aus Ringgeflecht mit eiserner Unterarmdecke und Lederwulst. Eiserne Schulter- und Kniekacheln. Beinschienen aus Leder durch Eisenbänder verstärkt. Blaurother Überwurf, zungenförmig ausgezackt nach der Mode der Zeit.

Nr. 1, 2, 3, 10 u. 12. — Schilde des XII. Jahrhunderts.

Die Bemalung des Schildes ist bis in die Mitte des XIII. Jahrhunderts willkürlich, erst im Anfang des XIV. Jahrhunderts wird sie wappenmässig bestimmt.

Nr. 10. — Kurzes Schwert derselben Zeit.

Nr. 8. — Sattel derselben Zeit.

Nr. 4. — Helm aus Kupfer. Ende des XI. Jahrhunderts.

Nr. 5. — Topfhelm. Anfang des XIII. oder Ende des XII. Jahrhunderts.

Nr. 13. — Bacinet des XIII. Jahrhunderts.

Nr. 9. — Salade mit Nackenschutz.

Die Salade scheint zuerst unter Karl VII. gegen 1440 in Gebrauch gekommen zu sein.

Nr. 7. — Grosser Turnierhelm des XIV. Jahrhunderts. Die Helmzier ist abgebrochen.

Nr. 6. — Alter englischer Helm.

Um 1460 in Gebrauch gekommen, erhält sich dieser vollkommenste Kopfschutz mit festem Halsberg bis in die Zeit Ludwigs XIII. hinein.

Illustrationen nach Photographieen.

Nr. 18, 20, 21, 22, 23 und die dazu gehörigen Details Nr. 11, 14, 15, 16, 17 aus der Sammlung des Musée d'artillerie in Paris.

Nr. 1 vom Portal von Notre-Dame in Chartres und Nr. 2, 3, 8, 10, 12 u. 19 nach Miniaturen, aus Willemin entlehnt.

Nr. 4, 5, 6, 7, 9 u. 13 aus dem Musée d'artillerie in Paris.

Vgl. Notice sur les costumes de guerre du Musée d'artillerie (Paris, 1876). — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné du mobilier français: armes de guerre. — *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *Gustav Desjardins*, Recherches sur les Drapeaux français (Paris, 1874).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLEAGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Schmidt. lith

Imp. Firmin Didot. Cie. Paris

AL

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

II
203

✣

EUROPA. — MITTELALTER

FRANKREICH — XII., XIII. UND XIV. JAHRHUNDERT

RITTERRÜSTUNGEN VON GRABDENKMÄLERN

1 4
5
2 3 6
7

Das Kettenhemd (cotte de maille) oder der Ringelpanzer ist für die Zeit des hl. Ludwig (1226—1270) bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts charakteristisch. Man trug den Ringelpanzer, der sich leicht den Formen des Körpers anschmiegte, über einem Hemde von Leder oder Wollenstoff. Dieses Aermelgewand heisst *gamboison* oder *gambeson* (Wambasium; Wamms). Der *grand haubert* oder *blanc haubert* ist die vollständige Rüstung, welche nur die Ritter tragen dürfen. Ganz aus Ringen geflochten, bestand sie aus vollständigen Hosen und Fussbekleidungen, die ganz geschlossen waren, aus einem langen Hemde mit Aermeln, die in Handschuhe ausliefen, welche nur für den Daumen eine besondere Abtheilung hatten, und aus einer Kaputze oder *camail*, welche den Kopf bedeckte und das Gesicht umgab, so dass bisweilen auch das Kinn verdeckt wurde. Diese Ringelhaube war gefüttert und unter ihr befand sich oft noch eine Stahlkappe. Darüber setzte man den Helm *(heaume)* von cylindrischer Form, oben abgeplattet und mit unbeweglichem Visir, welchen die Zeitgenossen den „neuen Helm" nannten, als er zuerst in der Schlacht bei Bouvines (1214) auftauchte. Es ist der während der Kreuzzüge in Gebrauch gebliebene Helm. Daneben bediente man sich auch noch des normannischen Helms aus dem XI. Jahrhundert mit seinem festen Nasenstück und der sogen. Eisenhaube von Montauban, einer oben abgerundeten Kappe ohne Visir.

Die Kettenhemden wurden in sehr verschiedener Art angefertigt. Es gab doppelte Hemden, die besonders widerstandsfähig waren, *mailles de Chambly* genannt. Im XIII. Jahrhundert wog ein Panzerhemde 25—30 Pfund. Ihre Einführung hatte zur Folge, dass auch die Angriffswaffen, die Schwerter, Streitäxte und -hämmer grösser und schwerer wurden. Um alsdann die Heftigkeit des Stosses zu vermindern, mussten die Eisenrüstungen inwendig ausgepolstert werden. Diese Polsterungen nahmen bis zum Ende des XIII. Jahrhunderts derartig zu, dass die Ritter in ihren Rüstungen förmlich erstickten. Seit längerer Zeit trug man auf der Brust unter dem Ringelhemde eine eiserne Platte. Dieses System, welches den Vortheil hatte, dass die Wirkung eines Stosses auf eine grössere Fläche vertheilt und somit abgeschwächt wurde, dehnte man nach und nach auf die Beine und die Arme aus, und so entstand schliesslich die vollständige stählerne *Plattenrüstung* des XV. und XVI. Jahrhunderts. Der lange ärmellose Waffenrock, der das Kettenhemd bedeckte, diente dazu, dasselbe vor dem Regen zu schützen. Dieser Ueberrock wurde bald mit grossem

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Luxus ausgestattet. Man verfertigte ihn aus dichter Seide, aus Gold- und Silberbrocat und fütterte ihn mit kostbarem Pelz. Als es Sitte wurde, die Familienwappen auf den Schild zu malen, was um die Mitte des XIII. Jahrhunderts der Fall war, stickte man die Wappen farbig auf die Röcke.

Nach dem Tode des hl. Ludwig (1270) wurden der Waffenrock und das Kettenhemd wieder kürzer getragen. Man bedeckte die Beine und die Kniee mit Platten aus gesottenem Leder oder Schmiedeeisen. Um 1340 ist die Stahlbekleidung der Beine vollständig geworden und von der Kaputze ist nur ein Halsschutz übrig geblieben (s. Nr. 4 Johann III., Herzog von Burgund, gestorben 1341); endlich gegen 1380 ist die Stahlrüstung beinahe vollständig. Der Waffenrock und das Panzerhemd werden immer kürzer.

Die stehenden Figuren Nr. 2 und 3, deren Schilde nicht mit Wappen versehen sind, gehören der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts an. Die Schilde sind gewölbt und laufen nach unten spitz zu. Der von Nr. 3 ist in der oberen Hälfte mit einem Querstreifen versehen. Die Grösse der Schilde nahm in dem Maasse ab, als sich die Rüstung vervollkommnete, und zwar schon seit dem Ende des XII. Jahrhunderts, bis er zur Tartsche des XV. Jahrhunderts wurde und später ganz verschwand, da ihn das grosse Armschutzzeug und die Vorder- und Hinterflüge überflüssig machten.

Während der ersten Hälfte des XIII. Jahrhunderts wurden, wie schon bemerkt, die Angriffswaffen, Schwert und Lanze, wuchtiger. Um 1346 nahm das Schwert wieder an Gewicht und Dicke ab, wurde aber breiter und schneidiger. Von den beiden stehenden Rittern trägt der eine eine Lanze mit eiserner Spitze, der andere einen Stab, der vielleicht jener Pilgerstab ist, den die Ritter, bevor sie die Fahrt in das heilige Land unternahmen, bei der Abschiedsceremonie als Symbol ihrer eigenen Pilgerfahrt trugen.

Bei Nr. 4 sieht man zwei Schwertgriffe. Der eine gehört dem gewöhnlichen langen Schwerte an, der andere einer kleineren und schneidigeren Waffe, deren sich die Franzosen seit dem Ende des XII. Jahrhunderts bedienten. Man nannte sie: *coustel à plates, alenas, haussart* oder *faussart*. Sie war länger als ein gewöhnlicher Dolch und wurde namentlich im Handgemenge gebraucht. Sie hing vorn von der Mitte des Gürtels herab.

Nr. 1.

Bett des XII. Jahrhunderts. Nach einem Manuscript aus einer Privatbibliothek in Vannes. Im Volke in der Bretagne sind jetzt noch ähnliche Betten mit Vorhängen üblich.

Nr. 2, 3.

Figuren vom Portal der Notre-Dame-Kirche in Chartres, XIII. Jahrhundert.

Nr. 7.

Grabfigur Johann II., Herzogs von Bretagne, gestorben 1303.

Nr. 4.

Grabfigur Johann III., Herzogs von Burgund, gestorben 1341.

Nr. 6.

Grabfigur von Bertrand du Guesclin, Connetable von Frankreich, gestorben 1380.

Nr. 5.

Grabfigur von Valentine von Mailand, gestorben 1408. Der Hund zu ihren Füssen ist das Symbol der Treue, wie bei den Männern der Löwe das Symbol des Muthes und der Tapferkeit.

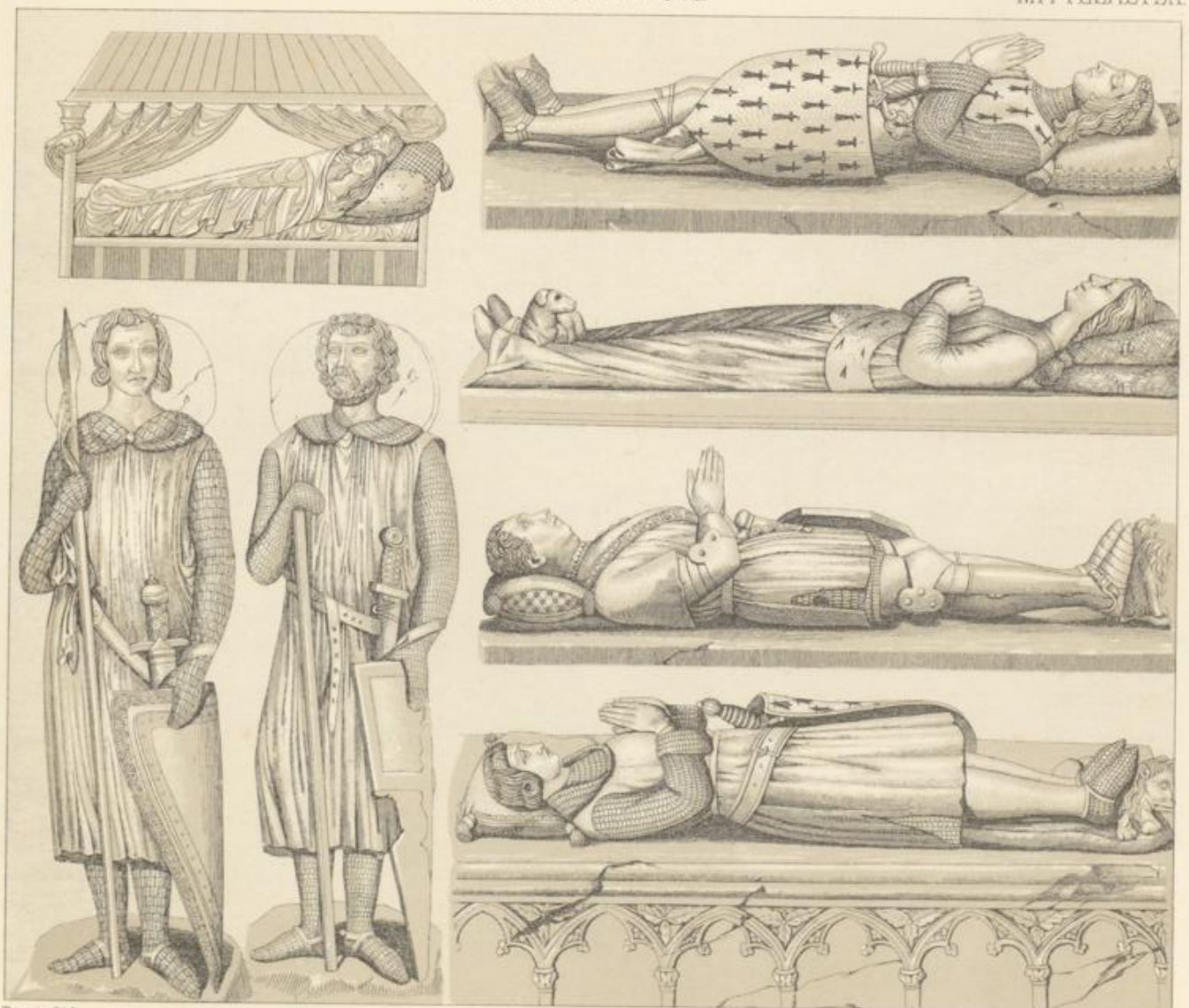
(Nach Montfaucon, Monuments de la monarchie française.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MIDDLE AGES

MOYEN-AGE

MITTELALTER



Durin lith

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
204

EUROPA — MITTELALTER

XIII. JAHRHUNDERT — KRIEGSTRACHTEN

0 — 1 0 — 2
0 — 3 0 — 4

Vorbemerkung. Zu dieser Tafel gehören die gleichartigen Fragmente, die sich auf der mit der Giesskanne bezeichneten Tafel (Lieferung 2) unter der Nr. 1, 2, 3, 4 und 5 befinden. Die Beispiele, welche wir in der folgenden Erläuterung aus dieser Tafel heranziehen, sind mit einfachen Zahlen, die von der gegenwärtigen Tafel mit einer vorgesetzten 0 — bezeichnet.

Seit dem Ende des XII. Jahrhunderts wurde das Hauptgewicht auf die Bewaffnung des Reiters gelegt, um den Zusammenstoss von Cavalleriemassen noch heftiger und entscheidender zu machen, als er es bisher gewesen. Zu diesem Zweck erhielt auch die äussere Erscheinung des Ritters etwas furchterregendes. Der Helm wurde höher und mit einem Federbusch versehen, der fächerartig ausgebreitet war. Dieser topfartige Eisenhut schützte den Hals vollkommen und schloss sich eng an die Schultern an, an welchen er befestigt war. Überdies war er durch einen starken Riemen, der durch eine am Rücken angebrachte Schnalle gezogen wurde, auch hinterwärts verfestigt. Da die Lanze beim Stosse nicht mehr wie früher wagerecht mit der Hüfte, sondern unter der Achselhöhle gehalten wurde, so musste man dem Reiter im Sattel einen festen Halt geben, was dadurch geschah, dass man die Stege des Sattels vorn und hinten erhöhte und den hinteren so nach innen bog, dass die Schenkel des Reiters wie in einer Röhre fest sassen. Ebenso wurden die Steigbügel verstärkt und vergrössert. Um den Reiter davor zu bewahren, aus dem Sattel gehoben zu werden, nahmen diese Steigbügel bisweilen die Form eiserner Schnabelschuhe an. Die Pferde wurden mit einer eisernen Schabracke geschützt, die am Halse und am Bug besonders stark gehalten war, da sie den Lanzen des Fussvolkes zu widerstehen hatte. Das Gewicht derselben war so gross, dass in Frankreich nur die grossen normannischen Pferde und die Percherons sie zu tragen vermochten.

An Stelle des Ringelpanzers kam in dieser Zeit die *broigne* (altdeutsch Brünne) auf, eine Art Koller von Leder oder Leinwand, auf welchen dicht an einander eiserne Ringe geheftet waren. Ebenso war die Bekleidung der Beine verfertigt, die am Gürtel befestigt wurde. Dazu kamen noch Eisenplatten zum Schutze der Kniee, der Ellenbogen, der Brust und des Rückens (s. Nr. 0 — 4 der Ritter mit den rothen Streifen im Schilde). Unsere Darstellungen geben ein Bild von der Art, wie der Angriff erfolgte. Nr. 4 zeigt die Haltung des mit der Lanze angreifenden. Beim Zusammenstoss (Nr. 0 — 2) wird die Lanze so weit gesenkt, dass sie eine horizontale Stellung einnimmt. Das kurze Eisen der Lanze *(arestoel)* war nicht so sehr darauf berechnet, die Rüstung des Gegners zu durchbohren, als denselben durch die Gewalt des Stosses

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

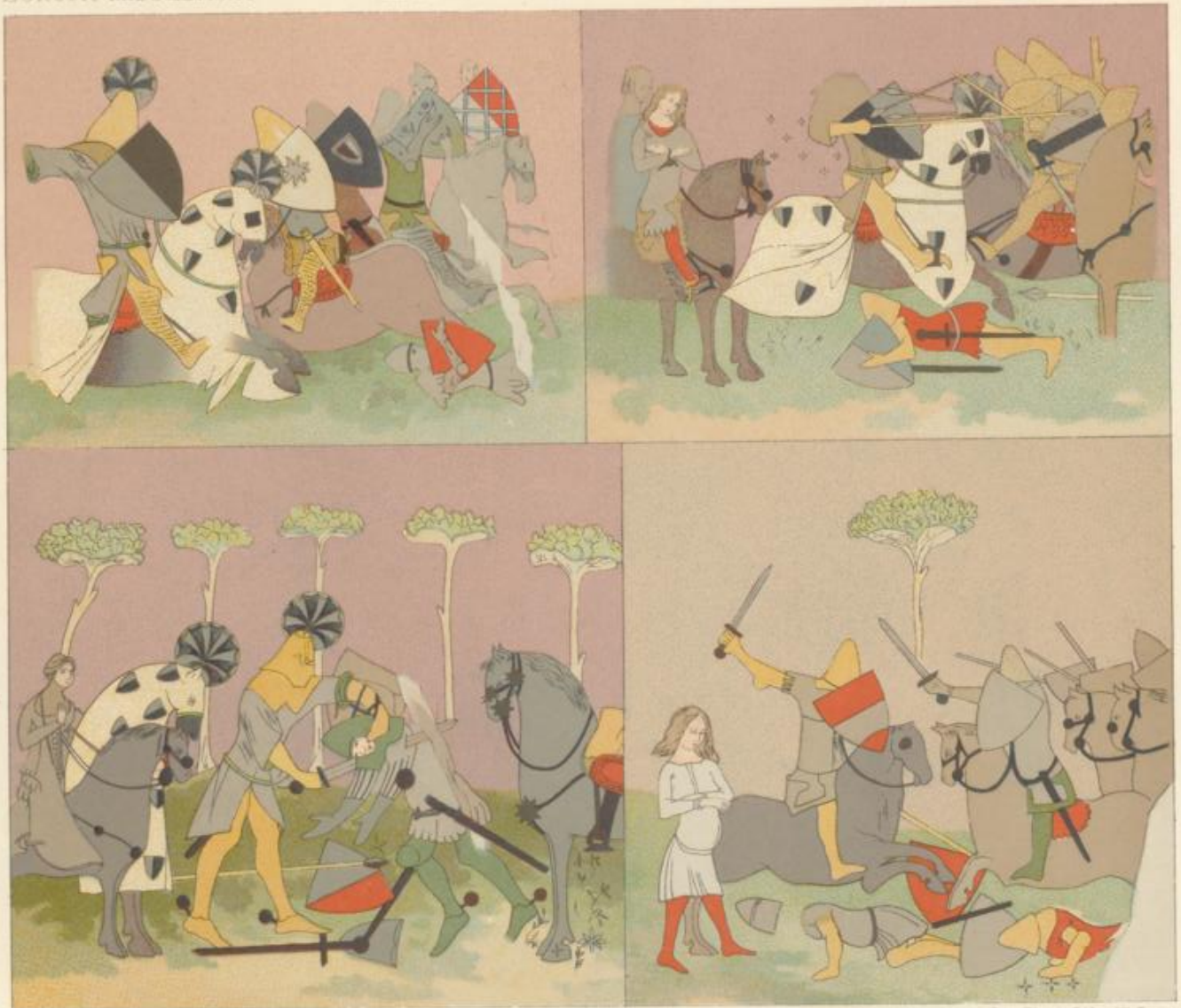
aus dem Sattel zu heben. Deshalb ruhte die Lanze unter der Achsel in einem Futteral, welches das Gewicht der Waffe minderte und die Sicherheit des Stosses erleichterte. Zum Schutze der Hand diente ein runder Schild, wie man ihn später bei Degengefässen verwendete (Nr. 4). Beim ersten Angriffe brachen die Lanzen gewöhnlich. Man griff dann zu dem kurzen Schwert, mit welchem man auf einander losschlug, dass die Schläge durch das Panzerhemde hindurchdrangen. Neben dieser schweren Waffe war ein Stossdegen im Gebrauch, den diejenigen führten, die aus dem Sattel gehoben waren (Nr. 0 — 3). Das Schlagschwert hat hier bereits seine Schuldigkeit gethan, da der heruntergeschlagene Topfhelm eines der Kämpfer am Boden liegt. Man sieht an demselben, dass unter dem Helme noch eine Tuchhaube getragen wurde, um zu verhindern, dass der Eisenhut zu sehr auf den Kopf drücke und die Haut durchscheuere. Der Zweikampf, der hier ausgefochten wird, hat einen Zeugen in bürgerlicher Tracht. Sein Rock ist bis an den Hals geschlossen und hat doppelte Ärmel. Die oberen konnten nach Belieben über die unteren gezogen oder zurückgeworfen werden. Ein derartiges Kleid wurde gewöhnlich von Ärzten oder Gerichtspersonen getragen, deren eine hier als Zeuge hinzugezogen zu sein scheint.

(*Nach Wandgemälden im Schloss von Saint-Florêt in der Auvergne.* Vgl. den Katalog zum Artillerie-Museum in Paris von O. Penguilly-l'Haridon, den *Dictionnaire des armes de guerre offensives et défensives* von Viollet-le-Duc und die *Notice sur les costumes de guerre du musée d'artillerie*, Paris 1876.)

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER



Durm lith.

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA — MITTELALTER

BÜRGERLICHE UND MILITÄRISCHE TRACHTEN

6 7 1
3 2
4 5 8 9

Die Kämpfergruppe Nr. 1 und die Figuren 2, 3, 4, 5 sind nach Aquarellen wiedergegeben, welche A. Dauvergne nach Wandgemälden im Schlosse von Saint Floret in der Auvergne aufgenommen hat, die aus dem Ende des 12. und dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammen. Die Aquarelle gehören dem franz. Unterrichtsministerium.

Die Nummern 6, 7, 8, 9 sind einem italienischen Manuscripte der Nationalbibliothek in Paris „Der Roman vom heiligen Graal" (Ms. 6964) entlehnt.

Die beiden Figuren 6 und 7 sind charakteristische Beispiele für die Tracht in der Mitte des 14. Jahrhunderts, die sogenannte „enge Tracht", die, von Frankreich kommend, sich über Italien und Deutschland verbreitete und während des ganzen Jahrhunderts die herrschende blieb. Die Sitte, sich den Bart abzuscheeren, trat zu Ende des 12. Jahrhunderts auf, während die Mode der Schnabelschuhe schon am Ende des 11. Jahrhunderts auftauchte, um sich, mit einer kurzen Unterbrechung, hartnäckig bis zum Ende des 15. zu erhalten, nachdem sie bis zur grössten Extravaganz ausgeartet war. Das knapp anliegende Wamms des Herrn mit „hängendem Gürtel" ist mit rothen Herzen gestickt, die im Zeitalter der höfischen Galanterie natürlich eine symbolische Bedeutung hatten. Da die Scene unserer Miniatur im Hause vor sich geht, hat der Herr die hölzernen Sandalen abgelegt, die unter den Strumpfhosen auf der Strasse getragen wurden. Wie die Form der Schnabelschuhe oder -strümpfe selbst bei der Rüstung festgehalten wurde, zeigt der Ritter Nr. 8, der die damals nur noch bei Turnieren gebräuchliche Form des Topfhelms mit rother Helmdecke und einem Fisch als Helmzier trägt. Der untere Saum der Helmdecke ist gezaddelt. — Die Figur Nr. 3 mit dem ausgezackten Kragen kann man bereits als einen Vorläufer der sog. Zaddeltracht ansehen, die freilich erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts ihre systematische Ausbildung fand. Die oben zugespitzten Helme der Schwert- und Lanzenkämpfer Nr. 1, 4, 5 und des Ritters Nr. 2 sind bereits mit vollständigem Gesichtsschutz versehen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Durin lith.

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

I
206

EUROPA. — MITTELALTER

XIV. JAHRHUNDERT. — BÜRGERLICHE UND KRIEGS-TRACHTEN. — DIE SÄNFTE.

1 2 3

4 5 6 7 8

Die Figuren dieser Tafel sowie derjenigen mit den Nummern 6, 7, 8 und 9 auf der mit der Giesskanne bezeichneten Tafel *Europa, Mittelalter*, sind einem italienischen Manuscripte des XIV. Jahrhunderts, einem Romane vom heiligen Gral (Mscr. 6964 in der Pariser Nationalbibliothek) entlehnt. Die folgende Darstellung gilt für beide Tafeln.

Die enge Tracht des vierzehnten Jahrhunderts tritt im Norden von Frankreich ungefähr um 1340 unter der Regierung Philipps von Valois auf. Sie war schon seit einer Reihe von Jahren in Marseille üblich gewesen, und den Italienern zufolge, welche ihr catalonischen Ursprung geben, war sie allen Städten des mittelländischen Meeres von Barcelona bis Genua gemeinsam. An die Stelle der langen Röcke trat die enge und kurze Jacke, die den Namen *jaquet* oder *jaquette* erhielt, und der *pourpoint* oder *gipon*, ein stark mit Haaren oder Werg gefütterter Leibrock, welcher als Ueberrock diente und vorn oder an den Seiten zu öffnen war. Die Beinkleider, welche über den Schenkeln befestigt wurden, hatten Füsslinge, die durch Socken verstärkt und mit Sohlen versehen waren. Man brauchte daher bei gutem Wetter keine Schuhe zu tragen, bei schlechtem Wetter band man hölzerne oder mit Eisen beschlagene Galoschen unter. Diese Fussbekleidungen liefen spitz zu, und diese Spitze verlängerte sich allmälig mehr und mehr. Sie wurde durch Fischbein unterstützt und fehlte weder bei den gewöhnlichen Schuhen und Stiefeln, noch an den Beinschienen der Ritter. Man nannte diese Schuhe *poulaines* (Schnabelschuhe), welcher Ausdruck von *polonaises* abgeleitet wurde. Nachdem sie im westlichen Europa aus der Mode gekommen waren, tauchten sie nämlich in Polen wieder auf und kehrten von da als Neuheit nach dem Westen zurück. Die Engländer nannten sie *crakowes* (Krakauer). Im vierzehnten Jahrhundert nahmen die Schnabelschuhe so ungewöhnliche Dimensionen an, dass man sogar ihre Spitzen, um das Gehen zu ermöglichen, umbog

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

und mit einer Schnur am Schienbein befestigte. Ritter und Junker nahmen überdies die Gewohnheit an, ihre Beine in zwei verschiedene Farben zu kleiden: das eine Bein war weiss, gelb, grün, das andere schwarz, blau oder roth. Man trug sogar Schuhe von verschiedenen Farben.

Die Staatstracht der Richter, Advokaten, Gelehrten und ähnlicher Personen, die auch im Aeusseren eine gewisse Würde dokumentiren wollten, behielt im Gegensatz zu der engen Tracht der Stutzer die weiten Ueberröcke und Mäntel bei. Danach theilte man die Männer in zwei Klassen: die *gens de robe courte* und die *gens de robe longue*.

Die von uns dargestellte Tracht war gleichzeitig in Italien, Frankreich und England üblich. Die Jacke hat nur halbe Aermel bis zum Ellenbogen, die Aermel des Rocks reichten dagegen bis ans Handgelenk. Damit sie besser anschlossen, wurden sie vom Ellenbogen an zugeknöpft. Die Jacke musste sich so fest an den Körper anschmiegen, dass sie keine Falten schlug. Deshalb wurde der Stoff wattirt und namentlich um den Leib herum ausgestopft. Aus dieser Auspolsterung entwickelte sich allmälig eine Art Höcker, der bald eine grosse Ausdehnung annahm und die Bezeichnung *Gänsebauch* erhielt. Der Gürtel wurde unterhalb der Hüften getragen, bisweilen dicht über der Borte oder am Rande des Jaquets selbst; man befestigte an demselben nur den Dolch.

Das Jaquet ist vorn durch eine Reihe von Knöpfen geschlossen. Die Knopflöcher sind mit Seide ausgenäht. Die Wämmser wurden damals noch nicht mit Wappenstickereien verziert. Man sieht jedoch an unseren Abbildungen, dass die Initialen des Trägers (bei dem Könige Nr. 5) und geometrische Figuren in Seide und Perlen auf den Stoff genäht oder gestickt wurden. Perlen wurden damals überall, an den Gürteln, Kronen, Hüten und selbst an den Schuhen getragen. Die Beinkleider waren von Tuch: besonders im Gebrauch waren der Scharlach *(écarlate)* von Brüssel, die *yraigne*, ein dünnes, spinnennetzartiges Gewebe von Ypern und andere Gewebe aus Rouen und Montivilliers.

Die Kopfbedeckung von Nr. 4 besteht aus einer Kaputze und einem steifen, kegelförmigen Hut, der darauf gesetzt ist. Die Straussenfeder war zu jener Zeit eine Seltenheit, die mit Gold aufgewogen wurde.

Der Mantel von Nr. 8, der an der Seite offen ist, wurde Glocke *(cloche)* genannt, was der deutschen Bezeichnung *Hoike* entspricht.

Um 1340, unter Philipp von Valois, hatte auch die Kriegstracht und -Rüstung eine vollständige Aenderung erfahren. Der Waffenrock reichte nur bis über die Hüfte hinab, und die ganze Tracht wurde eng anschliessend. Die Vorderseite des Körpers wird durch Platten geschützt, die am Maschenhemde mit Riemen befestigt sind. Die Gelenke der Schulter und des Ellenbogens werden durch runde Schildchen geschützt. Die Schenkel werden mit Beinschienen aus gesottenem Leder bekleidet, die noch einen besonderen Knieschutz erhalten. Auch werden die Oberschenkel mit Stahlplatten geschützt, ebenso wie die Unterarme in vollständige Eisenröhren (*canons* genannt) gesteckt werden. Auch die Fussbekleidung, welche, wie schon bemerkt, der unbequemen Mode der Schnabelschuhe folgte, bestand aus beweglichen Stahlplatten. Der Helm, die Kesselhaube, wurde nicht, wie früher, auf die Ringelkaputze, sondern direct auf den Kopf gestülpt. Die zum Nackenschutz dienende Kaputze wurde nur an den unteren Rändern des Helms befestigt. Das Gesicht wurde durch eine eiserne, mit Löchern zum Sehen und mit einer Ausbauchung zum Platze für die Nase versehene Maske geschützt, die durch ein Charnier am Helme befestigt war. Diese Maske ist das *Visier*, das lange Zeit im Gebrauche blieb. Um 1300 wurde die Kaputze vom Halsberg getrennt. Um dieselbe Zeit kam die Sitte der Helmzierden (*cimiers*) auf. Sie nahmen mit der Zeit groteske Formen und grosse Dimensionen an. Es gab solche von zwei Fuss Höhe. Die Finger der Eisenhandschuhe sind ebenso gegliedert wie die Füsslinge. Der Radsporn war seit dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts in Gebrauch.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES EUROPE-MOYEN-AGE EUROPA MITTELALTER

Vallet lith.

Imp. Firmin Didot. Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das Hauptkleidungsstück der Frauen war damals die *cotte hardie*, ein enganschliessender, kurzärmeliger Rock, welcher die Körperformen plastisch hervortreten liess. Diese Röcke wurden am Halsausschnitt, an den Aermeln und Schultern mit Besätzen verziert. Die Haare wurden in der Mitte gescheitelt und fielen dann lose auf den Rücken herab.

Die Sänfte war ein offenes oder oben mit einem Dache versehenes Bett, welches von zwei Pferden getragen wurde. Sie wurde hauptsächlich von Frauen und Kranken benutzt und diente auch dazu, die Verwundeten von den Turnierplätzen zu schaffen.

DIE ABBILDUNGEN STELLEN IN DEM MANUSCRIPTE FOLGENDES DAR:

Nr. 2.
Eine kranke Königin, der ein Ritter am Arme zur Ader lässt.

Nr. 3.
Ein mit dem Schilde bewehrter Ritter, der sein Schwert zieht.

Nr. 4.
Ein Junker *(damoiseau)*.

Nr. 5.
König Artus.

Nr. 6 u. 7.
Königin Isolde, welche ein Ritter des Hosenbandordens dem König Marke von Cornwallis zuführt.

Nr. 8.
Ein Ritter im Mantel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
207–208

MITTELALTER

HISTORISCHE PERSONEN. BÜRGERLICHE UND MILITÄRISCHE TRACHTEN DES FRANZÖSISCHEN ADELS VOM XII. BIS ZUM ENDE DES XV. JAHRHUNDERTS.

Tafel mit dem Corset.

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11 12

Tafel mit der Guirlande.

13 14 15 16 17 18
19 20 21 22 23 24

Herren.

Nr. 1. Jakennes Loucart, Ritter des Königs. Nach einem Gedenkstein an der Mauer der Magdalenen-Kapelle in der Kirche der Abtei von Orcamp. Er war der Gründer dieser Kapelle. Sein Waffenrock ist mit seinem Wappen, einem springenden Löwen dekorirt. Die Tracht scheint später zu sein als die Zeit Philipps des Schönen.

Nr. 2. Eudes, Graf von Chartres, XIII. Jahrh.; Schild mit Wappenverzierung.

Nr. 3. Hugo, Vizedominus von Châlons, gestorben 1279. Nach der Figur auf seinem Grabmal in der Abteikirche zu Châlons. In vollständiger Maschenpanzerrüstung und mit oben abgeplattetem Topfhelm. Der Waffenrock mit Wappen geziert.

Nr. 4. Ludwig von Frankreich, Graf von Evreux, Etampes u. s. w., nachgeborener Sohn Philipps III. des Kühnen, Königs von Frankreich, gestorben 1319. Er war so auf seinem Grabmal im Chor der Jakobinerkirche in Paris dargestellt.

Nr. 5. Krieger von Brabant, dessen Rüstung, besonders der grosse Schild, auf den Anfang des XIII. Jahrhunderts deutet. Nach dem Récueil d'antiquités de Flandres.

Nr. 6. Philipp von Artois, Herr von Conches, Sohn Robert II., Grafen von Artois, und der Amicia von Courtenai, gestorben 1298. Sein Grab mit Relief von weissem Marmor befand sich in der Jakobinerkirche in Paris. Sein Schild trägt die Lilien von Frankreich.

Nr. 13. Raoul von Beaumont, Gründer von Estival, 1210. Er trägt einen flachen Topfhelm mit Nasenschutz. So sah man ihn in einer Kapelle der Abtei von Estival.

Nr. 14. Philipp III., der Kühne, König von Frankreich 1270—1285. Er trägt das Pallium, die Attribute der königlichen Würde und sitzt auf dem sogenannten Dagobertsthron.

Nr. 15. Johann I., Graf von Burgund (1217—1286). Er trägt an seinem Rocke die Farben seines Wappens. Nach einer Darstellung auf einem Glasfenster in der Notre-Damekirche in Chartres.

Nr. 16. Peter von Carville; Abtei von Saint-Ouen in Rouen. Hof- und Stadttracht. XIV. Jahrhundert.

Nr. 17. Philipp IV. der Schöne, König von Frankreich 1285—1314. Nach seinem Grabmal im Chor von Saint-Denis.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Damen.

Nr. 7. Margarethe von Beaujeu, Tochter Eduards, Herrn von Beaujeu, Marschalls von Frankreich, gestorben 1357. Sie war die Gemahlin Jakobs von Savoyen, Fürsten von Achaja und Morea. Sie trägt den mit Grauwerk gefütterten Ehrenmantel.

Nr. 8. Tracht des XIV. Jahrh. Die Bedeutung dieser Figur ist unsicher.

Nr. 9. Anna, Dauphine der Auvergne, Gemahlin Ludwigs II., Herzogs von Bourbon, den sie 1371 heirathete. Sie starb 1416.

Nr. 11. Begleiterin der vorigen. Beide tragen die cotte hardie, das eng anschliessende Gewand, welches halb getheilt, verschiedenfarbig und mit den Wappenthieren besetzt ist.

Nr. 10. Johanna von Flandern, Gemahlin Johanns von Montfort, Herzogs der Bretagne, in der Tracht bei ihrem Einzug in Nantes an der Seite ihres Gemahls 1341. — Seit dem Jahre 1325 hatte man zuerst an Isabella von Frankreich, Königin von England und Schwester Karl IV. des Schönen, die hohe zuckerhutförmige Mütze bemerkt, von welcher ein langer Schleier herabhing. Man nannte diese Kopfbedeckung zuerst bonnet à la syrienne (syrische Mütze), weil sie zur Zeit der Kreuzzüge aus Syrien mitgebracht worden war. Die drusischen Frauen am Libanon tragen noch jetzt auf den Köpfen hohe spitze Hörner aus Goldarbeit, von welchen dichte, schwarze Schleier herabhängen, die sie niemals ablegen. Daraus entstand der Hennin.

Nr. 12. Angebliches Portrait der Heloise nach einer auf Grund gleichzeitiger Reliefs angefertigten Studie im VIII. Bande der Mémoires de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres.

Nr. 18. Yolantha von Montaigu, zweite Frau Erhards von Trainel, nach ihrem Grabdenkmal. Der Ehrenmantel ist mit Hermelin gefüttert.

Nr. 19 u. 20. Begleiterinnen der Isabella von Bayern 1389. Aus einem Manuscripte von Froissart, in welchem die beiden Damen die Schleppe des Mantels der Königin tragen.

Nr. 20 trägt einen spitzen Hennin, welcher mit einem gesteiften und aufgetollten Schleier umgeben ist. Die Figuren 19—24 zeigen, wie verschiedenartig die Form des Hennins wurde. Wir finden hier drei Typen: den spitzen Zuckerhut, die hohe oben breit zulaufende Haube, die noch von einer Krone (Nr. 21) oder von einem Kopftuche überhöht wurde und die in zwei Hörner auseinandergehende Haube (Nr. 22 u. 23). Auf den Hennin wurde der grösste Luxus verwendet. Es gab Hauben von Goldbrokat, Sammet, Atlas, und diese kostbaren Stoffe wurden reich mit Perlen und Juwelen besetzt. Dazu gehörte ein Schleier aus feinem Musselin.

Nr. 21. Isabella von Bayern, im Jahre 1385 mit Karl VI. von Frankreich vermählt.

Nr. 22. Jacqueline de la Grange, Gemahlin Johanns von Montaigu, Ministers von Frankreich unter Karl VI. Die Hörner ihres Hennins, escoffions genannt, gehen soweit auseinander, dass auf sie passt, was Juvénal des Ursins in seiner Geschichte Karl VI. sagt: „Die Damen und Fräulein hatten auf jeder Seite zwei grosse, so breite Ohren, dass sie sich, wenn sie durch eine Thür hindurch gehen wollten, zur Seite wenden und sich bücken mussten, um hineinzukommen." Das Kleid der Jacqueline ist mit den Wappenabzeichen ihres Mannes gestickt.

Nr. 23. Dame aus der Familie des Ursins, Tochter von Jean-Juvénal und Michelle de Vitry. — Ihr Hennin hat zwei auseinander stehende Hörner, die reich mit Stickereien, Steinen und Perlen besetzt sind, deren Glanz durch einen feinen Gazestoff gemildert wird. Die eng anliegende Jacke hat lange Aermel.

Nr. 24. Euriant, Frau des Grafen von Nevers, ca. 1420—1430.

(Nach Abbildungen aus der Sammlung von Gaignières im Kupferstichkabinet der Pariser Nationalbibliothek. Vgl. für den Text: Montfaucon, Monuments de la monarchie française. — Viollet-le-Duc, Dictionnaire raisonné du Mobilier. — La Mésangère, Les Femmes célèbres.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vollet. lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vallet, lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
209

MITTELALTER. — XIII.—XIV. JAHRHUNDERT

BÜRGERLICHE UND KRIEGERISCHE TRACHTEN DES ADELS. — HISTORISCHE FIGUREN. — BÜRGER UND BAUERN.

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Adlige in bürgerlicher Tracht.

Nr. 5.

Ludwig, ältester Sohn Ludwigs IX., geb. 1243, gest. 1260. Statue in der Kirche zu Poissy.
Azurblauer Ueberrock mit goldenen Lilien, hinten eine Kapuze. (Vgl. die Tafeln mit den Zeichen der Krone und der Pfeife.) Die Aermel lassen die *gonne*, das Untergewand, sehen.
Die Fussbekleidung zeigt die ersten Anfänge der Schnabelschuhe.

Nr. 3.

Raoul de Courtenay, Herr von Illiers und Neuvy; gest. 1271. Glasgemälde in Notre-Dame zu Chartres.
Das Haar auf der Stirn getheilt, hinten gelockt. Bart das Gesicht umrahmend.
Lange Dalmatika und auf der Schulter durch eine goldene Agraffe gehaltene Chlamys. Spitze Schuhe.

Ritterkostüm.

Nr. 2.

Ludwig von Frankreich, Graf von Evreux, nachgeborener Sohn Philipps des Kühnen, Königs von Frankreich, und der Maria von Brabant. Geb. 1276, gest. 1319. Glasgemälde in Notre-Dame von Evreux, Sct. Anna-Kapelle.
Langes Haar, über der Stirn verschnitten, durch ein Diadem zusammengehalten.
Halsberg und Koller aus vergoldetem Kettengeflecht. Blauer Waffenrock mit Lilien und roth und silbernem Querbalken. Spitze Stahlsporen.

Nr. 1.

Philipp, Graf von Evreux, Sohn des Vorigen. Ebenda.
Tracht wie Nr. 2. Breiter Gürtel mit Metallplatten für Schwert und Dolch. Radsporen.

Tracht des Bürgerstandes.

Nr. 4.

Gruppe, darstellend den Empfang des Jean de Montfort und seiner Frau in Nantes, 1341, aus einem Ms. des Froissard.
Der Bürger im Vordergrund hält in der Hand eine hohe Mütze und trägt über seinem Wamms einen Pelzüberrock. Kurzes Schwert am Gürtel.
Der mittlere Bürger ist mit einem langen, gegürteten Ueberrock bekleidet.
Der dritte trägt ein kurzes Wamms mit gebauschten Aermeln, enge Hosen und Schnabelschuhe.

Tracht der unteren Volksklassen.

Nr. 6.

Bauer, die Flöte spielend, Zeit Karls V., ebenso, wie die folgenden Figuren.
Gonnel, eine Art Blouse aus Leinwand oder anderm Stoff, darüber eine *carapouse*, eine Kapuze, über der man einen Stroh- oder Filzhut trug. Wamms mit engen Aermeln, die aus denen des *gonnel* hervorsehen. Brodsack, wie eine Schärpe um den Leib geschlungen. Enge Hosen, Ledergamaschen und Schnabelschuhe.

Nr. 7.

Arbeiter.

Enge Blouse; enge Hosen; Schnabelschuhe. In der einen Hand den Stock zum Antreiben des Gespanns.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 8.

Winzer.

Gonnel aus Leinwand ohne Aermel über einem anliegenden Wamms; *cavapoue* unter einem Filzhut mit gerader Krempe. Enge Hosen; Stiefel aus gelbem Leder.

Nr. 9.

Gärtnerin.

Kopfschleier und Strohhut mit herabgeschlagenem Rande; aufgeschürzter Rock, der den Unterrock sehen lässt. Die einfarbigen Röcke bestanden meist aus Serge, Tuch oder Barchent.

Nr. 10.

Kuhhirt.

Hut mit gerader Krempe; anliegende Blouse; Brodsack; enge Hosen; Schnabelschuhe. In der einen Hand einen Hirtenstab, in der andern ein Kuhhorn.

Originale in der Sammlung Gaignières, Kupferstichkabinet in der Nationalbibliothek in Paris.

Vgl. *Willemin*, Monuments français inédits, Text von *André Pottier*. — *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *J. Bonnemère*, Histoire des paysans.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Urrabieta lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

III
9,10

K

MITTELALTER. — XIII., XIV. UND XV. JAHRHUNDERT

FRANKREICH. — HISTORISCHE FIGUREN.

TRACHTEN DES ADELS UND DES VOLKES. — SERGENT D'ARMES.

Musiker einer Bande von Spielleuten.

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11 12

XIII. Jahrhundert.

Kriegerische Tracht.

Nr. 1.

Pierre de Dreux, gen. Mauclerc, gest. 1250. Glasgemälde in Notre-Dame zu Chartres.

Kettenhemde. Waffenrock. Am Gürtel das *coustel à plate*. Wappenschild. (Vgl. die Tafel mit dem Zeichen des Kleeblatts.)

Unter Ludwig IX. fingen die Ritter an, sich den Scheitel scheeren zu lassen.

XIV. Jahrhundert.

Hoftracht.

Nr. 5.

Ludwig I., Herzog von Bourbon, Graf von Clermont, Enkel Ludwigs IX.; geb. 1279, gest. 1341. Aus einem Wappenbuch der Auvergne.

Grosser hermelingefütterter Mantel mit Lilien und Querband.

Die zum Hof gehörigen Fürsten und Barone trugen ihre Farben und ihr Wappen auch im Frieden auf dem Gewande.

Stirnband, mit Steinen besetzt, und Halskette mit einem *pentacol*, einem Gehänge.

Kirchliches Kostüm.

Nr. 7.

Fragment der Beerdigung Philipps von Valois in der Abtei zu Saint-Denis (August 1350).

Die *aumusse*, der Chorpelz der Domherren, wurde, wenn nicht gebraucht, über dem rechten Arm getragen, den Pelz nach aussen.

Der Rock unter der leinenen Tunika diente als Soutane, ohne eine bestimmte Form oder Farbe anzunehmen. Himmelblau, Violett oder Roth wurden am meisten getragen.

Durchsichtige Gewebe für das Messhemd kamen seit Karl VII. in Gebrauch.

Tracht des Königs.

Nr. 2.

Johann II., der Gute, König von Frankreich 1350—1364. Figur auf einer Holzwand, ehemals hinter dem Altar der Kapelle des h. Hippolyt in der Kirche zu Saint-Denis.

Goldene Krone mit Lilien; über einem weiten Ueberrock Mantel und Kragen mit Pelzbesatz.

Strassenkostüm.

Nr. 8.

Der Herzog von Köln; Zeit Karls V.

Kappe, deren Binde um den Hals geschlungen ist. Ueberrock aus Goldbrokat mit Pelzbesatz, der den rothen Kragen des Untergewandes sehen lässt. Gebauschte Aermel. Schnabelschuhe (vgl. Nr. 6 der Tafel mit der Flöte).

Hoftracht.

Nr. 9.

Edelmann vom Hofe Karls V.

Mütze mit Pufffalten. Wamms aus Goldstoff, vorn und hinten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geschnürt, an dem die anliegenden Hosen befestigt sind. Kurzer Ueberrock, *corset-sangle*, mit oben gepufften Schlitzärmeln. Gürtel mit vorn herabhängendem, kurzem Schwert. Schnabelschuhe.

Volkstrachten.

Nr. 10.

Lautenspieler.

Die Minstrels trugen das Kostüm der niederen Klassen: Wamms, Ueberrock, Kapuze und enganliegende Hosen. Aus Kriegern, Musikern und Deklamatoren bestehend, vereinigten sie sich zu Gesellschaften, die bei allen Festen auf Strassen und öffentlichen Plätzen zu finden waren.
Die Laute hatte einen ausgebauchten Resonanzboden.

Nr. 12.

Spieler der zweisaitigen Harfe.

Vorn zugespitzte Mütze. Wamms und Ueberrock mit gebauschten Aermeln. Enge Hosen; Schnabelschuhe.
Das Dicordion hat einen beweglichen Saitensattel. Die gekrümmte Form des Bogens erhielt sich bis in das XVI. Jahrhundert.

XV. Jahrhundert.

Kostüm des Adels.

Nr. 6.

Johann, Herzog von Bourbon, gefangen in der Schlacht bei Azincourt 1415, gest. in England 1433. Aus dem Wappenbuch der Auvergne.

Am Hute metallene Zierrathen mit Steinen. Ueberrock in den Farben der Bourbonen mit Querstreifen. Lange ausgezackte Aermel *à la bombarde*. Halskette, Goldstickereien an den Schultern und am Saum des Ueberrockes. Rothe Hosen, von der Farbe des Wammses, dessen Kragen man sieht. Schnabelschuhe.

Herzogstracht.

Nr. 3.

Franz I., Herzog der Bretagne, geb. 1414, gest. 1450. Aus dem Gebetbuch der Isabella Stuart, seiner zweiten Gemahlin. Staatskostüm. Herzogskrone. Blaue Dalmatika. Auf der Seite geschlitzter Mantel mit Pelzkragen.

Strassenkostüm.

Nr. 4.

Dieselbe Person.

Seit 1400 sind die Mützen stark gepufft und die Falten nach vorn gezogen. Ueberrock mit Schlitzärmeln, gebauscht, das Handgelenk umschliessend.

Tracht eines Offiziers vom Hofhalt des Königs.

Nr. 11.

Sergent d'armes; Zeit Karls VI.

Mütze mit hahnenkammartig arrangirter Binde. Ueberrock mit ausgezackten Aermeln über einem blauen Wamms. Kleiner Dolch an einer Schnur und silberne Keule, welche diese Offiziere trugen, wenn sie vor dem Könige einherschritten. Die sergents d'armes wurden von Philipp August gebildet.

Abbildungen aus der Sammlung Gaignières, Kupferstichkabinet der Nationalbibliothek in Paris.

Vgl. Le costume du moyen âge, Brüssel, 1847. — Histoire du costume en France von *Quicherat*. — Institutions, usages et costumes au moyen âge von *P. Lacroix*. — Mémoires du peuple français von *Challamel*, Paris 1868.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MIDDLE AGES

MOYEN-AGE

MITTELALTER

Lestel lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
211

EUROPA — MITTELALTER

TRACHTEN DES FRANZÖSISCHEN ADELS. 1364—1461

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

Während der Regierung des Königs Karl V. von Frankreich (1364—1380) nahm die Tracht einen strengeren Charakter an. Die ausgezackten Borten und Aermel, die unter der Regierung Johanns des Guten in der Mode waren, die buntscheckigen Stoffe, die Beinbekleidungen von zweierlei Farbe verschwanden. Die reiche Anwendung des Pelzes drückte der Tracht den Charakter auf. Daneben nahm der Geschmack für Juwelen- und Goldschmuck zu. Die Kleidungsstücke waren mit Pelz besetzt und gefüttert oder ganz aus Pelz gearbeitet. Unter Karl VI. und VII. stieg der Luxus, der mit Pelzen getrieben wurde, immer mehr, und obwohl den Bürgern durch Gesetze verboten wurde, Grauwerk und Hermelin zu tragen, war der Verbrauch doch ein so starker, dass man sich gegen das Ende des XV. Jahrhunderts genöthigt sah, auf Pelzwerk zu verzichten, da die Wälder den Bedarf nicht mehr decken konnten. Als Nordamerikas Thierreichthum ausgebeutet wurde, kam das Pelzwerk wieder in Mode. Man trug im XIV. und XV. Jahrhundert Pelzwerk in allen Jahreszeiten, und je nach der steigenden Kälte trug man mehrere Pelze über einander. Die Frauen trugen vollständige Leibchen aus Hermelin (Nr. 2, 10), die ihrer Kostbarkeit wegen von der Mutter auf die Tochter vererbt wurden. Obwohl die Kleider ziemlich tief ausgeschnitten waren, vermieden es die Frauen, Weisszeug zu zeigen. (Hemden wurden im Mittelalter nicht getragen.) Nur der Schleier war aus feinem Musselin. Die Kopfbedeckungen der Frauen bestanden aus einfachen goldenen Stirnreifen, aus Kronen und den hohen Hauben, den sogenannten *hennins*. Die Haare wurden vom Nacken ab in der Mitte gescheitelt und vorn in zwei Flechten gebunden, die man über den Ohren herabhängen liess. Die Kronen, welche das Haar festhielten, waren mit Edelsteinen geschmückt. Später vergrösserte man diese Flechten, schlang sie um das Ohr herum und befestigte sie hinten am Nacken.

Die männliche Tracht dieser Epochen bewegte sich in geschmacklosen Uebertreibungen und Bizarrerieen. Die hauptsächlichen Neuerungen waren die *housse*, ein faltiges weites Obergewand, welches vorn und hinten ganz geschlossen war, oben nur einen Ausschnitt zum Durchstecken des Halses und an den Seiten Schlitze für die Arme hatte (Nr. 6), die *mahoîtres*, Schulternwülste zur Verbreiterung der Schultern, das kurze Wamms mit Falten an dem knappen Schoosse und der Hut. Das Wamms war mit einem Gurt um die Taille zusammengeschnürt

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Der kurze Schooss bedeckte kaum die Hüften. Enganschliessend waren auch die Beinkleider, zu welchen man spitze Schnabelschuhe trug. Um 1430 war die Blüthezeit dieser Tracht.

Seit dem Ende des XIII. Jahrhunderts trug man weiche Filzhüte mit aufgekrempten Rändern, die bisweilen vorn in einer Spitze ausliefen und mit Bändern unter dem Kinn befestigt wurden. Man setzte sie über eine Kappe. Die Hüte wurden mit Perlen, Juwelen und Federn geschmückt. Man machte die Hüte auch aus Pelz, Seide, Wolle und Goldbrocat. Nr. 1 trägt einen Hut, der eine ganz moderne Form hat. Die Mode der Schnabelschuhe nahm im Laufe des XV. Jahrhunderts ab. Ihr Höhepunkt war von 1370—1390. Die Männer trugen wenig oder gar keinen Bart und die Haare kurz geschnitten.

Nr. 3. — Johanna von Bourbon, Frau Karl V. Sie trägt eine sogenannte *cotte hardie* (tief ausgeschnitten). Der blaue Sammetstoff ist mit den Lilien von Frankreich gestickt, ebenso wie das Oberkleid aus demselben Stoffe von Nr. 4, Ludwig von Frankreich, Herzog von Anjou, König von Neapel († 1384).

Nr. 2. — Beatrice von Bourbon trägt einen mit Hermelin besetzten Mantel und ein Leibchen von demselben Stoff. Der Schleier bedeckt die Schultern und ist in das Kleid hineingezogen. Er soll vielleicht an den Schleier der Wittwe erinnern, da Beatricens Gemahl, Johann von Luxemburg, König von Böhmen, 1345 bei Crécy gefallen war.

Nr. 6. — Herzog von Bourbon, Grossschatzmeister von Frankreich. Er trägt die mit den französischen Lilien gestickte *housse* und ein ziemlich langes Unterkleid mit einem Gürtel, der tief unter der Taille befestigt ist und wahrscheinlich ein Schwertgehänge bildet. Die Aermel der Unterkleider reichen bis auf die Mitte der Hand. Man nannte diese Verlängerung *mouffle*. Der Hut hat vorn einen spitzen Schirm. Man nannte deswegen diese Kopfbedeckung *chapel à bec* (Schnabelhüte). Der Hut ist mit einer goldenen Schnur und einer Feder geschmückt. Auf der Faust trägt der Herzog den Jagdfalken mit der Kappe.

Nr. 1 und 9. — Karl VII., König von Frankreich. Der merkwürdige Hut Nr. 1 scheint von Sammet zu sein und ist mit goldenen Schnüren besetzt. An dem Knopf, welcher das Wamms am Halse zusammenhält, sind zwei Fuchsschwänze angebracht. Auf Nr. 9 erscheint der König in Reitertracht. Der runde Hut ist mit dem Kronenreifen geschmückt. Das mit Pelz gefütterte Wamms zeigt zwar die mahoitres, die Schulterwülste, aber einen längeren Schooss, als die Mode vorschrieb. Ueber den Beinkleidern trägt der König hohe Stiefeln, die von leichtem Leder oder von Tuch gefertigt wurden, mit hellen Aufschlägen. Man nannte sie *heuses*.

Nr. 8. — Grossstallmeister eines Herzogs der Bretagne unter Karl VII. Er ist ein Muster höchster Eleganz. In der Linken trägt er das Schwert seines Herrn, in der Rechten den Hut, den man über die Kappe setzte, in Gegenwart von höher Gestellten aber abnahm.

Nr. 5. — Maria von Anjou, Frau Karl VII. Sie trägt ein vorn zusammengeschnürtes Leibchen. Durch die Schnüre sieht man das Unterkleid. Am Gürtel schloss sich das Leibchen wieder zusammen. Die Haube ist ein *Hennin* mit abgeplattetem Horn von bescheidenem Umfang. Er ist schwarz und mit Goldborte besetzt. Der Schleier, den man damals trug, hiess *mollequin*.

Nr. 11. — Arzt vom Hofe Karl VII. Er trägt einen Hut mit einem spitzen Horn in der Mitte, welches ein Zeichen seiner Würde war. Das Bindeband diente auch dazu, dass man den Hut auf den Rücken zurückfallen lassen konnte, um den Hut nicht in der Hand behalten zu müssen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLEAGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER.

Fieg lith.

Imp. Firmin Didot. Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 7 und 10. — Isabella Stuart, zweite Frau Franz I., Herzogs von Bretagne, und Marie von Berri, Frau Johannes I., Herzogs von Burgund, (Regierung Karl VII.) in feierlicher Hoftracht. Bei Nr. 7 hängen von dem Hermelinleibchen bis auf die Erde lange Aermel von gleichem Pelze herab. Auch das mit Lilien gestickte Unterkleid ist mit einem breiten Hermelinbesatz am unteren Saume versehen. Bei Nr. 7 hat das Leibchen, das nur mit breiten Hermelinstreifen besetzt ist, eine längere Taille. Das Unterkeid zeigt auf gelbem Grunde das Wappenthier der Dame, den Farben des Wappens entsprechend. Der Stoff der Ober- und Unterbeinkleider war bis gegen 1480 Seide.

(Nach Malereien im Cabinet des Estampes in der National-Bibliothek in Paris.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
212

EUROPA — MITTELALTER

TRACHTEN DES FRANZÖSISCHEN ADELS — 1364—1461

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10 11

Nr. 1.

Johann, Bastard von Bourbon. — Er ist mit der *housse*, einem weiten Umhang, bekleidet, welcher an der Achsel von drei Agraffen gehalten, mit Pelz gefüttert und mit einem Viertelschild des Wappens der Bourbons dekorirt ist. Die mit der Housse nicht zusammenhängende Kaputze ist ebenfalls mit Pelz gefüttert.

Nr. 2.

Agnes von Chaleu, Frau des Vorigen. — Sie trägt ebenfalls den Viertelschild und auf der anderen Seite die Kreuzbalken ihres eigenen Wappens.

Nr. 3.

Bonne von Bourbon, Frau von Amé VI., Grafen von Savoyen, genant le Verd.

Nr. 4.

Margarethe von Bourbon, Frau des Arnold Amanieu, Herren von Albret, Grosskämmerers von Frankreich. — Nr. 3 u. 4 tragen ebenfalls auf ihren Gewändern die Insignien der beiderseitigen Familienwappen. Alle drei Damen, deren Tracht der Epoche Karl V. angehört, tragen die ungegürtete *cotte hardie*. In dieses aus Seide gefertigte Kleidungsstück wurden mittelst metallener und farbiger Fäden die Wappen des Mannes, von demjenigen der Frau getheilt, hineingestickt. Die Haartracht war dieselbe wie unter Johann dem Guten. Chignons kannte man nicht. Als Schmuck des Haares diente bei Festen ein goldener, mit Email dekorirter, vollständig geschlossener Kronenreif.

Nr. 5.

Karl V., König von Frankreich. — Er trägt die von vier Lilien überhöhte und mit kleinen farbigen Edelsteinen besetzte Krone und den Königsmantel mit den Lilien des Wappens von Frankreich. Der Mantel, die Kaputze und die Pellerine sind mit Pelz besetzt und gefüttert. Dieser Mantel gilt noch heute als Zeichen der souveränen Gewalt und wird von den ersten Präsidenten der französischen Gerichtshöfe getragen.

Nr. 9.

Johann von Montagu, Herr von Montagu en Laye und Marcoussi, Rath und Kammerherr des Königs, 1408 auf Befehl des Herzogs von Burgund enthauptet. — Er trägt das Wamms (surcot) mit den *Mahoîtres*, den künstlich aufgebauschten und gepolsterten Schultern, und den in der Mitte offenen, unten wieder geschlossenen Aer-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

meln. Dieses Wamms wurde über einem zweiten getragen, dessen Farbe an den Aermeln ersichtlich ist, und zu diesem gehört auch der schwarze Kragen, der über dem Pelzbesatz des Oberrocks zum Vorschein kommt. Derselbe Pelzbesatz befindet sich auch an den Aermel-Schlitzen und Oeffnungen und am unteren Saume des Wammses, welches durch einen Gürtel, von dem ein kurzer Dolch herabhängt, eng um die Taille zusammengeschnürt ist. Die Kopfbedeckung bildet ein wulstförmiges Barrett, dessen Rand mit Steinen besetzt ist. Weiss war die bevorzugte Farbe dieser Barretts. „Im Jahre 1413“, so heisst es in einem zeitgenössischen Memoire, „wollte man sie weiss haben, und es gab ihrer so viele, dass man nirgends andere Kopfbedeckungen sah.“ Johann v. Montagu trägt ein Halsband von Haselnussblättern aus Gold. Solche Halsbänder und Ketten wurden um diese Zeit oft in zwei und drei Reihen übereinander auch von Männern getragen, wie man an anderen Figuren unserer Tafel sieht. Man nannte das Kleinod, welches mitten an der Kette herabhing, *pentacol*.

Nr. 11.

Karl von Montagu, Sohn des Vorigen, Kammerherrn des Herzogs von Guyenne, gefallen bei Azincourt (1415). — Seine Tracht gleicht vollkommen derjenigen des Vaters, nur dass die Ränder der Aermel ausgezackt, *gezattelt*, sind. Die Zatteltracht war schon seit der Mitte des 15. Jahrhunderts in Aufnahme gekommen.

Nr. 6.

Ludwig II., Sohn Ludwigs I., König von Neapel, gestorben 1417. — Das Kleidungsstück, welches der König trägt, ist die *Houppelande*, in Deutschland *Hoike* genannt. Die Houppelande kommt zuerst gegen Ende der Regierung Karl V. (1364—1380) in den Ausgaberechnungen des Königlichen Hauses vor, und erst nach seinem Tode kam sie in allgemeinen Gebrauch. Sie war anfangs ein langer, vorn offener Ueberrock mit steifem, eng anliegendem Kragen, durchweg mit Pelz gefüttert. Der Pelz trat über die Ränder des Kragens empor und bildete dort einen Wulst. Der Stoff war Tuch oder Seide. Man trug die Houppelande anfangs ohne Gürtel und mit langen, bis auf die Erde hinabreichenden, ebenfalls mit Pelz gefütterten Aermeln, so dass sie ein recht unbequemes Kleidungsstück war. Man entschloss sich daher bald, die Aermel enger zu machen und sie durch einen Gürtel dichter an den Körper anzuschmiegen. Der Kragen blieb fest zugeknöpft oder mit einer Agraffe verschlossen. Die Houppelande war vorn von oben bis unten geöffnet, sodass man sie wie einen Ueberrock anziehen konnte. Ausserdem war sie an jeder Seite bis zu den Hüften aufgeschlitzt, um leichteres Schreiten zu ermöglichen. Später wurden diese Schlitze nicht mehr angebracht. Die Vornehmen liessen sie mit Hermelin oder Zobelmarder, die Bürger mit Eichhorn- oder Lammfell füttern. Als die Pelzthiere knapp wurden, nahm man Sammet, Seide und selbst Wolle als Futterstoff. Die Houppelande wurde bei täglichen Ausgängen, bei Festen und zu Pferde getragen, und danach richtete sich ihre Länge. Die Gala-Houppelande war die längste; sie reichte bis auf die Füsse. Auch die vornehmen Krieger trugen Houppelanden, die bis zum Steigbügel reichten, nicht nur, um sich vor der Kälte, sondern auch um die meist polirte Rüstung vor dem Roste zu schützen. Die Bürger, vornehmlich die älteren, trugen auf den Strassen lange Houppelanden aus Wolle und mit bescheidenem Pelzfutter. Im Felde und zu Pferde trugen die Bürger eine bis zur Hälfte der Schenkel reichende Houppelande. Die kurze wurde meist auf der Strasse getragen, wenn man zu Fuss ging. Die lange Houppelande, die aus kostbaren Stoffen, auch aus Brokat, gefertigt und mit feinstem Pelz gefüttert war, galt als ein Vorrecht der vornehmen Stände und des Adels. Pagen und Diener durften nur Houppelanden tragen, die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Vallet. lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

bis zu den Knieen reichten. Ludwig II. trägt auf dem Kopfe den *Chapel*, einen Hut aus Filz mit einer daran befestigten, schlauchartigen Kaputze, mit der man sich bei schlechtem Wetter Hals, Nacken und Schultern schützte. Wenn man sie zu diesem Zweck nicht brauchte, wurde sie von rückwärts über den Hut geworfen. Der ausgezackte untere Rand desselben machte sie einem Hahnenkamm ähnlich, weshalb man sie *coquarde* nannte. *Coquard* war eine Zeit lang gleichbedeutend mit elegant, und daraus ist das Wort *coquett* entstanden.

Nr. 7 und 8.

Zwei junge Stutzer vom Hofe Karl VII. (1422—1461). — Die Mode, Schulternwülste (*mahoîtres*) zu tragen, ist um diese Zeit schon abgekommen. Die jungen Leute tragen kegelförmige Hüte mit schmalen Krempen aus weichem Filz, den man damals aus Fischotter- oder Ziegenhaaren bereitete oder auch aus Flockwolle. Das Steifen der Filzhüte war anfangs verboten, später wurde es nur bei den weissen und grauen, nicht bei den schwarzen erlaubt. Man schmückte die Hüte mit Ketten oder mit Schliessen von Gold oder Silber oder mit einzelnen Federn, die hinten befestigt wurden und nach vorn hinüberfielen. Man trug damals noch wenig Federn an den Hüten. Die Mode kam erst um 1345 auf. — Die beiden jungen Leute tragen eng anliegende Beinkleider mit Füsslingen, welche die Schnabelschuhe bedecken.

Nr. 10.

Karl I., Herzog von Bourbon, Pair und Grosskanzler von Frankreich. — Er ist mit einem weitgeöffneten, gürtellosen Ueberrock bekleidet, der um den Hals durch goldene Schnüre festgehalten wird. Der Hut scheint aus gesteiftem Filz zu sein. Im Uebrigen weicht das Kostüm nicht von den vorigen ab.

(Nach Miniaturen im Portefeuille von Gaignères in der Pariser Nationalbibliothek).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
213

EUROPA — MITTELALTER

FRANKREICH — XIV. UND XV. JAHRHUNDERT

BÜRGERLICHE TRACHTEN

4 3
2 1

Nr. 4, die Nachbildung einer Miniatur aus einem Manuscripte des XIV. Jahrhunderts, welches unter der Regierung König Johann und Karl V. entstanden ist, zeigt charakteristische Beispiele der sogenannten Schellen- und Zatteltracht, die nachmals das stehende Costüm der Narren wurde. Und es ist in der That die närrischste Tracht, die jemals erdacht worden ist. Der Mann auf der äussersten Linken des Bildes trägt die Schellentracht. An einem Wulste, welcher am unteren Saume des Wammses die Stelle des Gürtels vertritt, hängen silberne Schellen herab. Eine andere Schelle hängt am Zipfel der Gugel, jener vom lateinischen cucullus abgeleiteten kaputzenartigen Kopfbedeckung, die auch vorn auf der Brust zugeknöpft werden konnte und Brust und Schulter bedeckte. Sie wurde namentlich von fahrendem Volk getragen, ging dann aber auch in den Gebrauch der Vornehmen über. Das Wamms ist so knapp und enganliegend, dass, wie eine Chronik erzählt, diejenigen, welche es trugen, dasselbe nicht ohne fremde Hülfe anlegen oder ausziehen konnten. Mit Bezug auf die verschiedene Farbe des Wammses und der eng anschliessenden, in Schnabelfüsslinge auslaufenden Strumpfhosen wurde die Tracht *mi-parti* genannt. An dem unteren Saume der Kaputze macht sich schon die Auszackung bemerkbar, die sich von der Mitte des XIV. Jahrhunderts ab über das Costüm verbreitete. Es ist die sogenannte Zatteltracht, welche von der Figur mit dem weissen Oberkleide getragen wird. Dieses Kleidungsstück, welches die zweite Figur, von links gerechnet, in seiner ursprünglichen Form trägt, ist der *houppelande* oder *peliçon*, in Deutschland Hocke genannt, ein weiter Überrock, der anfangs nur bis knapp über die Knie reichte, später aber die ganze Gestalt verhüllte und sogar auf dem Erdboden nachschleppte. Die Hocke wurde über den Kopf gezogen. Der Mann mit der rothen Houppelande trägt an seinem breiten Gürtel eine Tasche, in welcher Geld u. dgl. aufbewahrt wurde. Seine Kopfbedeckung ist eine aus steifen Wülsten zusammengesetzte Mütze. Auch die Kopfbedeckungen der beiden andern Figuren, von denen die erste die mit Pelz gefütterte, gezattelte Houppelande trägt, sind in den Spitzen hornartig ausgestopft.

Auf Nr. 2 sehen wir einen Schliesser und einen Boten. Die Houppelande des ersteren hat ebenfalls ausgezackte Ärmel. Von seiner Mütze hängt eine Art Beutel herab, der auch auf-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

genommen und um den Kopf geschlungen wurde. Aus diesem Anhang entwickelte sich später die Sendelbinde. Der Bote trägt seine Mütze auf der Schulter. Um beim Gehen nicht behindert zu sein, hat er die Armel aufgekrempt. Am Gürtel trägt er einen Schubsack, der das gewöhnliche Attribut der Boten und Pilger ist.

Nr. 3, welche im Originalmanuscript eine Lucretia, die sich tödtet, darstellen soll, trägt das eng anschliessende Frauengewand ohne Gürtel mit langer Schleppe, das noch mit Pelz gefüttert war. Die Ärmel reichten nur bis zum Ellenbogen, waren aber mit Hermelin besetzt, der bis auf die Erde herabfiel. Diese Kleider wurden hinten zugeschnürt. Vorn, etwas über den Hüften, waren Einschnitte gemacht, in welche man die Hände hineinsteckte, um sie warm zu erhalten. Beim Gehen hob man die langen Ärmel auf und legte sie über den Arm. Auch nahm man das Kleid an einer Seite auf, wodurch zugleich die gestickten Unterkleider sichtbar wurden. Die Kopftracht gehört noch nicht zu den barocksten der Zeit. Es ist eine Flügelhaube aus gesticktem Sammet- oder Seidenstoff, die mit Perlen besetzt ist, auch mit goldenen Schnüren benäht wurde. Die Haare fielen auf den Rücken herab. Die Figur im Hintergrunde ist ein gekreuzigter Verbrecher.

Die Nr. 1, 2, 3 stammen aus einer französischen Übersetzung des Valerius Maximus aus der ehemaligen Bibliothek von Saint-Germain des Près (jetzt in der Nationalbibliothek in Paris). Die Figuren von Nr. 1 werden als Spanier, Gascogner und Franzosen bezeichnet. Als Zeit ist das Jahr 1320 angegeben.

Nr. 4 stellt die Aufnahme des Testamentes eines Sterbenden dar und ist einem Manuscripte des XV. Jahrhunderts *Style du droit français* (Pariser Nationalbibliothek, A.-F. 9387, fonds français) entlehnt. Die Kopfbedeckungen der Frauen haben sich noch bis auf den heutigen Tag erhalten. Der Notar, welcher den letzten Willen des Sterbenden niederschreibt, trägt eine Kappe mit Klappen an den Seiten und mit der Sendelbinde. Auch die Form der Betten weicht von den heute üblichen nicht ab. Da die Sitte, Hemden zu tragen, erst am Ende des XVI. Jahrhunderts aufkam, liegt der Kranke nackt im Bette. Nur sein Haupt ist mit einem Tuche umwunden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES EUROPE-MOYEN-AGE. EUROPA MITTELALTER

Allard lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

III
214

CP

MITTELALTER

FRANKREICH. — XIV.—XV. JAHRHUNDERT.

EINE FÜRSTLICHE VERSAMMLUNG. — EIN DOCTOR DER RECHTE. FRAUENTRACHTEN.

Die in dem Hauptbild dargestellte Scene ist die erste in der Chronik des Froissart aus dem XV. Jahrhundert. Sie schildert den Protest Eduard III. von England gegen die Thronbesteigung Philipp VI. nach dem Tode Karls des Schönen (1328).

Der König von Frankreich sitzt nicht auf dem Throne, sondern auf einer Bank, die ein Baldachin überspannt. Über der zackenförmigen Krone erhebt sich eine Art Mütze.

Die sich entfernenden Männer bringen den Grossen des Reichs die Einladung zur Salbung des Königs (27. Mai 1328). Ihre Kostüme zeigen die Mode von 1430 (vgl. Tafel Europa mit dem Zeichen der Krone). Man sah damals weniger auf den Reichthum, als auf die Zahl der Kostüme, von denen man am liebsten eins für jeden Tag der Woche hatte. Den Kopf bedeckte man mit der Kappe oder mit dem Hut. Der Letztere, aus blauem, grauem oder rothem Sammet, zeigte eine vorn herunter-, hinten heraufgeschlagene Krempe und wurde möglichst hoch auf den langen, in der Mitte gescheitelten Haaren getragen. Die Kappe, wie sie der Edelmann zur Rechten des Königs aufgesetzt hat, bedeckte Kopf und Schultern zugleich. Gegen 1430 bestand sie aus einem Filzwulst, einem nach hinten geworfenen Zeugstreifen und einer Tuch- oder Seidenbinde (*Sendelbinde*), die man gewöhnlich um den Hals schlang. Wenn man die Kappe abnahm, befestigte man sie an einer Agraffe oder einem Knopf auf der Schulter.

Das viereckige Barett des Vertreters des Königs von England ist der Doctorhut, wie ihn die Ärzte noch zur Zeit Molières trugen. Die Robe der Doctoren der hohen Facultäten und der Hofchargen hat für die verschiedenen Functionen keine bestimmte Farbe und fällt ungefältelt und ungegürtet herab.

Alle Personen auf dem Bilde tragen Schnabelschuhe von einer für die verschiedenen Rangstufen vorgeschriebenen Länge.

Die beiden kleineren Abbildungen zeigen eine Anzahl Sibyllen, die mit Wahrsagen und Singen beschäftigt sind. Sie sind nach Miniaturen aus der Zeit Ludwigs XI. reproduzirt.

Der lange und enge Pelzärmel, die *coudière*, und der Gürtel der vorhergehenden Epoche sind verschwunden. Die weite, in eine Schleppe endende Robe ist mit Pelz besetzt und an der Seite zur Erleichterung des Ganges geschlitzt. Die so entstandene Öffnung wird bisweilen etwa in der

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Höhe des Kniees durch eine Spange oder durch einen Ueberschlag von demselben Stoffe geschlossen. Der Kopfputz ist ausserordentlich mannigfaltig: das Leinen-Schleiertuch auf einem Drahtgestell, die turbanartig gerollte Haube mit Goldstreifen und die doppelt gehörnte Haube mit freiwehendem Schleier. Die hier dargestellten Sibyllen tragen das ungeflochten herabwallende Haar der Jungfrauen. Die sieben Sibyllen des oberen Bildes zeigen das Kostüm der Zeit treuer als die der unteren Darstellungen.

Die Pulte der wahrsagenden Sibyllen sind aus Holz und ruhen auf einer beweglichen Axe, die sich aus einer Bücherlade erhebt. Unter den Musikinstrumenten der singenden Sibyllen erkennt man eine kleine Orgel, eine Minstrelharfe und eine Art Guitarre.

Die Abbildungen sind der Chronik des *Froissart* in der Bibliothek des Pariser Arsenals und einem Manuscript des *Valerius Maximus* in der Nationalbibliothek zu Paris entnommen.

Vgl. die Werke von *Montfaucon*, *Viollet-le-Duc* und *Quicherat*.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Werner lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

CP

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
215

EUROPA — MITTELALTER

FRANKREICH — XV. JAHRHUNDERT

BÜRGERLICHE TRACHTEN. — GERICHTSSCENEN

1 2
3 4 5

Diese Tafel reproduzirt Miniaturen aus einem Manuscript über den *Stil des französischen Rechts*, welches sich in der Pariser Nationalbibliothek (anc. f. 9387) befindet und der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts angehört. Die Reproductionen sind in der Grösse des Originals gehalten. Zwei Trachten, die der sitzenden Dame Nr. 1 und des die Vermählung vollziehenden Priesters, sind im Einzelnen wie im Ganzen auffällig, vielleicht von späterer Hand entstellt.

Die Einfachheit der hier dargestellten Trachten ist auf die Reform zurückzuführen, deren hauptsächlicher Urheber Ludwig XI. in dieser Epoche war. Mit Ausnahme der beiden Personen, welche hohe Würdenträger sind, gehören die anderen dem Bürger- oder dem niederen Beamtenstande an. Nach den erläuternden Notizen zu den Tafeln mit dem Brunnen und der Krone haben wir nur weniges über die Berührungspunkte dieser Trachten mit jenen oder über ihre Verschiedenheit zu sagen. Die grosse und schwere *Houppelande*, welche Nr. 5 trägt, verdient allein eine besondere Aufmerksamkeit. Dieses weite Kleidungsstück war gegen 1350 aufgekommen; ein Bildniss des Herzogs von Berry, ungefähr von 1400, zeigt es in ähnlich weitem Umfang, aber der Kragen ist hochstehend und eng anliegend und der vorn offene Mantel legt sich wie ein Schlafrock um die Glieder. Bei unserer Figur ist die Houppelande nicht von oben bis unten offen, sondern nur oben geschlitzt, damit der Kopf hindurchgesteckt werden kann, und unten, um den Gang zu erleichtern. Der Kragen ist breit umgeschlagen und das Pelzfutter nach aussen gekehrt. Der Gürtel und die Aermel sind dieselben wie auf dem älteren Bilde und auch die Mütze hat denselben Charakter, nur dass sie weiter und der Beutel mehr nach vorn übergelegt ist: es ist die Mütze, die Johann ohne Furcht trägt. In Bezug auf den pelzgefütterten Mantel, den Rock des Richters auf seinem Tribunal und den seines Schreibers ist zu bemerken, dass alle drei jenes lange Kleid tragen, welches, mit Ausnahme der geistlichen Tracht, allein noch direkt an die Trachten des Alterthums erinnert. Die langen Roben bleiben seitdem charakteristisch für die Männer des Gesetzes und der Feder. Sie hielten daran fest mit Rücksicht auf den Respekt, welchen diese Form des Kleides einflösste, und daraus erklärt sich der Unterschied, welchen man zwischen den Leuten der kurzen (*gens de robe courte*) und der langen Robe (*gens de robe longue*) machte. Aus eben diesem Grunde hielten die Leute von der langen Robe an den Chaperons (den aus der Kaputze hervorgegangenen turbanartigen Kappen mit Sendelbinde) fest, während sich sonst die Hüte immer mehr verbreiteten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Kappe der Frauen war um diese Zeit eine vollständige Kaputze, eine vorn offene Haube, deren Spitze sich nach vorn herabsenkte, die den Nacken und die Ohren bedeckte, bis an die Schultern reichte und bis auf die Brust fiel. Neben dieser züchtigen Pracht erhielt sich noch die *Cotte hardie*, das eng anschliessende Oberkleid mit ebenfalls eng anliegenden Aermeln. Die Gürtel wurden sehr tief getragen. Derjenige der Frau Nr. 5 ist ein interessantes Beispiel dafür. Als Wittwe trägt sie unter der Kaputze den Schleier. Ihr Gürtel ist eine Schnur von goldfarbener Seide und an der Seite zusammengeknotet, von welcher die beiden in Quasten ausgehenden Enden ziemlich tief herabfallen. Diese Dame stellt in der Miniatur eine Königin dar.

Bei der Gerichtsscene Nr. 2 sitzt der Richter auf einem erhöhten Sitze unter einem Baldachin, vor ihm sein Schreiber. Der Mann, welcher dem Richter ein Papier darreicht, scheint der Kläger zu sein, der Mann zu seiner Linken, welcher den Gerichtsdiener begleitet, ein Zeuge. Die Personen hinter der Schranke sind wahrscheinlich die Verklagten mit ihrem Vertheidiger, der sich zu dem Richter herabneigt, welcher nicht auf ihn zu hören scheint.

Die beiden Knaben auf Nr. 1 tragen Gegenstände, welche der Erklärung bedürfen. Der eine ist der Beutel, welcher zur Aufbewahrung von Geld und anderen Objekten des unmittelbaren Gebrauchs am Gürtel getragen wurde. Der andere ist ein Spiegel mit Stiel, durch welchen ein Loch gebohrt ist, damit die Schnur hindurchgezogen werden kann, an der man den Spiegel ebenfalls am Gürtel trug. Der Spiegel bestand aus einer auf beiden Seiten polirten Metallplatte, die in einen hölzernen Rahmen eingefasst war.

Der Bräutigam auf Nr. 3 trägt einen mit Pelz gefütterten Ueberrock, dessen Schnitt genau dem der modernen Bluse entspricht. Das Kleid wurde über den Kopf gezogen, was durch den Schlitz erleichtert wurde, und ebenso war es an den Seiten geschlitzt, damit der Träger bequem ausschreiten konnte. Auf den Schultern trägt er den *Chaperon*, jenen oben erwähnten Kaputzenmantel, der aus einem bis gegen 2 Meter langen Stück Zeuge bestand, welcher turbanartig ein oder mehrere Male um den Kopf geschlungen wurde. Das Ende stieg entweder kurz aus dem Turban empor oder es fiel lang herab (Sendelbinde), so dass es noch zum Schutze der Schultern und der Brust verwendet werden konnte. Bei feierlichen Gelegenheiten wurde der Chaperon also auch noch von den Bürgern getragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLEAGES EUROPE-MOYEN-AGE EUROPA MITTELALTER

Ali ar d lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

II
216

MITTELALTER

XIV. UND XV. JAHRHUNDERT. — THEIL DES GROSSEN SAALES EINES SCHLOSSES.

SITTEN DES ADELS. — DAS FUHRWESEN.

I. Häusliche Scene.

Diese Abbildung ist dem Manuscript des Froissart entlehnt. Sie stellt die Gefangennahme des Königs von Navarra und anderer Fürsten und Edlen durch Johann II., den Guten, König von Frankreich, im Schlosse von Rouen am 5. April 1356 dar. Die Herren haben soeben an der einen Seite der schmalen Tafel Platz genommen und erwarten das Auftragen der Speisen von der andern freien Langseite her. Sie sitzen auf der in einzelne Sitze getheilten Ehrenbank mit Rücklehne und Fusstritt. Die Speisen stehen nicht auf dem Tische, sondern werden in einzelnen Schüsseln zerlegt aufgetragen. Das untere Tischtuch aus Damastlinnen fällt bisweilen bis auf den Boden herab; das obere bedeckt nur die aus mehreren Einsätzen bestehende Platte. Der Wandteppich hinter den versammelten Edlen zeigt ein orientalisches Muster und scheint die Thür zu einem kleineren Kabinet für vertrauliche Unterredungen zu verdecken.

Die Balkenlage der Decke ist sichtbar, der Fussboden aus emaillirten Fliesen zusammengesetzt. Die Kleidung ist die der Zeit des Malers, ungefähr während der Regierung Karls VII.

Die Zeit des Mahles wurde durch Hornstösse angezeigt; man nannte das *corner l'eau*, weil man vor dem Niedersitzen Wasser zum Waschen der Hände herumreichte. Nach dem Essen spielte man Schach, Trictrac oder Würfel; dazu wurden Näschereien herumgereicht. Die Tafel wurde auseinandergenommen und fortgetragen, da der grosse Saal gleichzeitig als Festraum und Empfangssaal diente.

II. Das Fuhrwesen im Mittelalter.

Das Fuhrwesen des Mittelalters nimmt einen sehr langsamen Entwicklungsgang, da die schlechte Beschaffenheit der Wege dem Wagenverkehr entgegenstand. Es scheint weniger an antike, als an rein nationale Traditionen anzuknüpfen.

Nach den Kreuzzügen verbreitete sich der Gebrauch der Kutschen so schnell, dass Philipp der Schöne 1294 ein Edict erliess, welches den Bürgerfrauen verbot, sich derselben zu bedienen. Unter Karl V. waren die Wagen für den Personentransport sehr selten, während die Karren in grosser Zahl circulirten. Die erste Kutsche mit eingehängtem Wagenkasten scheint die der Königin Isabeau

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gewesen zu sein, die sich seit ihrem Einzuge in Paris 1405 einer solchen bediente. Heinrich IV. hatte für sich und die Königin einen einzigen Wagen. Der Holländer Wilhem Boonen hatte den Gebrauch der hängenden Wagenkasten 1564 aus England importirt.

Der Karren der unteren Abbildung unserer Tafel, in welchem eine vornehme Dame sitzt, ist aus vergoldetem Holz; er ruht direct auf der Axe der Räder und ist durch ein rothes, lose über ein halbrundes Gestell geschlagenes Tuch gegen die Sonne geschützt. Das Gespann ist an eine Deichsel geschirrt und wird von einem reitenden Postillon gelenkt.

Die obere Abbildung zeigt gewisse Verbesserungen des Wagens. Der Wagenkasten ist von einem Bogengerippe mit Querstäben überspannt, das, an der Seite unterbrochen, durch eine Thür das Einsteigen gestattet. Der Wagentritt fehlt noch; er wurde erst im XVI. Jahrhundert eingeführt. Die über das Bogengerippe gespannte rothe Schutzdecke ist reich mit Gold gestickt. Die Scene ist dem Livius entnommen; sie stellt dar, wie Tullia über den Leichnam ihres Vaters fortfährt.

Abbildungen nach Miniaturen in den *Chroniques* von *Froissart*, in der Nationalbibliothek zu Paris und nach *Tite-Live*, 297-A in der Bibliothek der Sorbonne.

Vgl. *Montfaucon*, les Monuments de la monarchie française. — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire du mobilier. — Histoire des chars et carrosses, Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Werner lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III 217

AM

EUROPA. — MITTELALTER

FRANKREICH. — KRIEGSRÜSTUNGEN VON 1350 BIS ETWA 1460.

LEDERPANZER. — BECKENHELME. — EISENHÜTE U. S. W.

Nr. 12. — Gewappneter aus der letzten Hälfte des XIV. Jahrhunderts (Zeit des Königs Johann).

Die weit verbreitete Anwendung des Leders in Verbindung mit Eisen gehört einer Uebergangsperiode an, die auf den Gebrauch des Kettenhemdes oder der *broigne* folgt und der vollständigen Plattenrüstung vorangeht.

Um die Erschütterung des Stosses oder Schlages zu vermindern, stattete man das Kettenhemde oder *broigne* zunächst mit einer Brustplatte aus, dann wandte man dasselbe System auf den Arm- und Beinschutz an. Diese allmälige Umbildung der Rüstung dauert während des ganzen XIV. Jahrhunderts fort, und erst etwa um 1400 wird der aus Brust- und Rückenplatte zusammengesetzte Brustharnisch definitiv angenommen.

Die hier dargestellte Rüstung ist die eines Reiters, der zugleich für den Kampf zu Fuss eingerichtet ist. Sie ist symmetrisch, weil nicht, wie seit der Organisirung der Ordonnanzcompagnieen durch Karl VII. um 1445, für den Gebrauch der Lanze eingerichtet.

Der Helm zeigt den Uebergang vom Topfhelm zum Beckenhelm. Sein Visier besteht aus zwei sich seitwärts in Scharnieren öffnenden Theilen; er hat einen aus zwei Schienen bestehenden Fortsatz, der als Halsschutz dient. Der gesteppte Lederpanzer bedeckt eine Brustplatte und gleicht der im XIV. und XV. Jahrhundert bei den Fusssoldaten gebräuchlichen *brigandine*. Vom Gürtel abwärts fällt ein Schurz aus mit Stoff bezogenem Leder. Zungenförmig ausgeschnittene Schulterstücke aus Leder, spitz zulaufende Achsel- und Ellenbogenkacheln, stählerne Arm- und Beinschienen, die letzteren ebenso wie die Kniestücke mit gesottenem Leder bezogen. Eisenhandschuh mit getheilten Fingern und Fussbekleidung aus Schienen zusammengesetzt.

Als Offensivwaffen dienen: Der Streitkolben mit Holzgriff und Faustriemen, das kurze Schwert in Lederscheide und der Dolch, die letzteren durch lange Ketten an der Rüstung befestigt. Vgl. den zu dieser Rüstung gehörigen Sporn Nr. 5.

Nr. 16. — Rüstung des Dauphins, Sohnes des Königs Johann, später Karl V.

Sturmhaube (*cervelière*) mit beweglichem Nasenschutz. Der grosse Helm, der über dieser Eisenkappe getragen wurde, mit Helmzier in Lilienform und blauer Helmdecke steht daneben. Arm- und Beinschienen. Der blaue Waffenrock ist mit Wappenzeichnungen bedeckt und von dem mit Emaillen und Steinen geschmückten Rittergurt umzogen, der mit dem Wehrgehänge nichts zu thun hat. Der Schild von besonders kleinen Dimensionen hängt an einem reich dekorirten Bandelier, Schwert und Dolch sind mit Ketten an der Rüstung befestigt.

Nr. 15. — Kriegsrüstung. Zeit Karls V.

Die Rüstung trägt das Wappen von Duguesclin.

Nr. 1, 2, 4, 7 u. 8. — Beckenhelme; Nr. 4 u. 7 englisch; Ende des Jahrhunderts.

Vollrüstung aus Eisenplatten mit einer schurzartigen Verlängerung. Waffenrock in Form einer Dalmatika. Beckenhaube mit Visier über einer Kapuze aus Ringgeflecht. Kleines Schild aus versilbertem und bemaltem Holz.

Ausser dem Schwert ein grosser Zweihänder für das Gefecht zu Fuss.

Gegen 1300 taucht zuerst die Beckenhaube auf, indem man der blossen Eisenkappe ein Visier hinzufügte.

Nr. 1, 2, 4, 7 u. 8 zeigen die verschiedenen Formen des Visiers, die sämmtlich schräg oder spitz zulaufen, um die Wucht eines nach dem Gesicht geführten Schlages abzuleiten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Etwa um 1350 fügte man dem Beckenhelm eine *bavière*, einen festen Halsschutz hinzu, auf dem das herabgelassene Visier ruhte. Seit 1380 verbindet sich der Beckenhelm mit einer zur Rüstung gehörigen, aus Schienen bestehenden Halsberge durch Schienen. Um 1435 treten an seine Stelle die *Salade* und der Vollhelm (*armet*).

Nr. 14. — Ritter mit dem Wappen der Xaintrailles. (Anfang des XV. Jahrhunderts, Regierung Karls VI.)

Eisenhut mit vorspringendem, herabgeschlagenem Rande ohne Augenlöcher, an den sich eine über den Brustharnisch geschnallte *bavière* anschliesst. Als Helmzier dient ein Fähnchen mit dem weissen Kreuz auf rothem Felde. Die Plattenrüstung mit starken Schulter- und Ellenbogenkacheln liegt über einem Panzerhemde. Am Rittergurt Schwert und Dolch, ausserdem durch Ketten an der Rüstung befestigt. Die Schulterstücke sind des Einlegens der langen Lanze halber ungleich.

Nr. 13. — Karl von Orleans. (XV. Jahrhundert, Regierung Karls VII.)

Als Kopfschutz dient ein Beckenhelm mit aufgeschlagenem Visier und Kinn- und Halsschutz. Die Rüstung gleicht im übrigen der unter Nr. 14 abgebildeten, nur sind Hüfttaschen hinzugekommen. Die Beinschienen gehen bis über den Hacken, so dass die Sporen direct eingenietet wurden. Die Spitzen der Schnabelschuhe sind so eingerichtet, dass sie für das Fussgefecht abgenommen werden konnten. Der Gürtel trägt die Scheide des Schwertes. Als Waffenrock diente allgemein ein *tabard* in Form einer Dalmatika, eine *manteline*, eine *huque* (Hoike) mit fliegenden Aermeln oder die *journade*, eine Art von offener Jacke ohne Kragen mit geschlitzten, lang herabhängenden Aermeln.

Die Arbeit des Harnisches ist zu dieser Zeit noch möglichst einfach und zeigt nur die Spuren des Hammers ohne Ciselirung und eingelegte Arbeit.

Nr. 10. — Fusssoldat mit dem *pavois* (Zeit Karls V.).

Die *pavescheurs*, wie sie Froissart nennt, dienten zu Fuss oder zu Pferde. Ihre Lieblingswaffe war der Wurfspeer, *glaivelot*. Als Kopfbedeckung dient der Eisenhut; den Körper schützt ein Kettenhemd unter einem Steppwamms, *jacque* oder *jacquet*. Der *pavois* ist der grosse, den ganzen Leib deckende Langschild, den sie vor sich stellten oder beim Erstürmen fester Plätze über den Rücken hängten.

Nr. 9. — Trompeter, *buisineor* (XIV. und XV. Jahrhundert).

Die *buisine* ist aus Holz, gesottenem Leder oder Messing und zeigt die einfache Form eines nach oben gekrümmten Hornes. In dem Kostüm des Trompeters sind die *houseaux*, *housels* oder *houziaulx* erwähnenswerth, langschäftige Stiefel, die während des XV. Jahrhunderts häufig die Beinschienen ersetzen.

Nr. 11. — Johann, Herr von Florigny, 1415 (Zeit Karls VI.).

Das Bild stammt aus der Kirche der Abtei Estrée.

Bemerkenswerth ist die Kürze des Schwertes, des Dolches und des Waffenrockes.

Nr. 3. — Italienischer Helm des XV. Jahrhunderts; eine Abart des *armet*.

Der kleine Topfhelm, *armet*, corrumpirt aus *heaumet* zeigt ein Gitter anstatt des Visiers. Die Helmzier besteht aus verschlungenen Schlangen. Die Helmdecke ist nur theilweise abgebildet.

Alle Abbildungen nach Photographieen mit Ausnahme von 9, 10 u. 11 in der Sammlung Gaignières im Kupferstichkabinet der Nationalbibliothek in Paris, und Nr. 3 (in der Präfectur in Pistoja). Nr. 12, 13, 14, 15 u. 16 aus den Kriegstrachten im Musée d'artillerie in Paris. Nr. 1, 2, 4, 7 u. 8 bilden einen Theil dieser Sammlung.

Vgl. Notice sur les Costumes de guerre du Musée d'artillerie (Paris 1876). — Katalog dieser Sammlung von *O. Penguilly L'Haridon*. — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné du mobilier français: armes de guerre. — *Quicherat*, Histoire du costume en France.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES

MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Schmidt. lith.

Imp. Firmin Didot. Cie Paris

AM

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
212

EUROPA — MITTELALTER

FRANKREICH. — MILITÄRISCHE COSTÜME 1439—1450 — WAFFEN

Nr. 10.
Wappenherold.

Nr. 11.
Page des Königs mit der königlichen Standarte.

Nr. 12.
Bogenschütze.

Nr. 13.
Gewappneter aus den Ordonnanzcompagnieen.

Nr. 14.
Trompeter.

Nr. 15.
Armbrustschütze.

Nr. 16.
Bogenschütze.

Die Ordonnanzcompagnieen sind die ältesten regulären Truppen Frankreichs. Sie wurden von Karl VII. gegründet. Im Jahre 1445 erhielten sie ihre definitive Organisation in fünfzehn Compagnieen, deren jede hundert Lanzen zählte. Ein gewappneter Lanzenreiter, der für eine Lanze zählte, hatte drei Pferde, eins für sich, eins für seinen Pagen und eins für seinen Knappen und war ausserdem von zwei bis drei Bogenschützen begleitet. Alle Lanzenreiter, die in den Ordonnanzcompagnieen dienten, sowie die Bogenschützen und Pagen waren von adliger Herkunft. Sie repräsentirten die Blüthe des französischen Adels. Die Einrichtung der freiwilligen Bogenschützen, welche im Jahre 1448 stattfand, vervollständigte die regulären Compagnieen und legte den Grund zu der Infanterie. Diese Bogenschützen wurden von den einzelnen Gemeinden gestellt und ausgerüstet und waren steuerfrei. Sie mussten stets bereit sein, auf den Befehl des Königs in's Feld zu ziehen, erhielten aber nur während des Felddienstes ihren Sold.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Ihre Equipirung musste aus einem Dolch, einem Degen, einem Bogen, einem Köcher und einem leichten Eisenkoller bestehen. Wenn sie wieder in ihre Heimath zurückkehrten, durften sie sich nur an Festtagen, wann sie sich im Bogen- und Armbrustschiessen üben wollten, ihrer Kriegsausrüstung bedienen.

Der Wappenherold spielte in dem mittelalterlichen Kriegswesen eine wichtige Rolle. Er nahm während der Schlacht seinen Platz vor der königlichen Standarte ein, zählte nach der Schlacht die Todten, verhandelte als Parlamentär wegen des Lösegeldes der Gefangenen, präsidirte die Beutevertheilung und brachte die Siegesnachrichten an die fremden Höfe. Seine Person war unverletzlich. Die Trompeter begleiteten den Herold. Sie trugen das Wappen ihres Herren auf der an ihrem Instrumente befestigten Fahne. Der oberste der französischen Wappenherolde hatte den Titel Wappenkönig und trug auf seinem Rocke die königliche Krone und die Lilien in Gold gestickt. Die anderen Herolde, welche nach dem Namen der verschiedenen Provinzen benannt waren, trugen den Heroldsstab wie er und das Wamms mit den Lilien, aber ohne die Krone. Sie trugen ausserdem den Namen und das Wappen ihrer Provinz in das Wamms eingestickt.

Die jungen Edelleute begannen ihre kriegerische Laufbahn als Pagen bei einem Ritter oder Fürsten. Die Pagen des Königs standen unter dem Stall- oder Pagenmeister. Ihr Dienst bestand darin, ihren Herren die Waffen zu tragen, Botschaften auszurichten und sie bei der Mahlzeit zu bedienen. Der grösste und kräftigste der Pagen wurde dazu ausersehen, des Königs Standarte zu tragen.

Die Tracht der Ordonnanzcompagnieen war keine Uniformirung in modernem Sinne. Indessen geben die von uns gewählten Beispiele den allgemeinen Charakter der Bewaffnung wieder.

Nr. 13. — Panzerreiter mit der Salade (Helm) ohne bewegliches Visier, aber mit einem beweglichen Nackenschutz und mit einer Halsberge, die das Kinn, den Hals und einen Theil der Brust beschützt. Da der Kürass an allen Seiten geschlossen ist, steckt der Mann ganz in Eisen. Der rothe Stoff über der Brust verdeckt den Brustpanzer. Auf dem Marsche trug der Page die Lanze. Der Knappe war mit der Salade, einem Wamms, das innen mit Eisenplatten gefüttert war, einem Lederkürass oder einem Ringelpanzer bewaffnet. Er trug die Streitaxt (Hellebarde) oder *guisarme*.

Nr. 12. — Die Bogenschützen waren mit dem Panzerhemd, Beinschienen und der Salade mit und ohne Kinnschutz versehen. Wenn der Helm den letzteren nicht hatte, wurde er durch eine Halsberge aus Eisenringen ersetzt. Auch die Oberarme und Ellenbogen waren gepanzert. Die Pferde trugen dagegen keinen Panzer. Der Köcher war ein Leinwandfutteral, welches an der rechten Seite herabhing. Der Bogen wurde an der Sehne getragen, indem das Holz auf dem Rücken lag. Das Schwert, welches an dem Sattel befestigt ist, ist ein sogenannter Zweihänder, mit dem zu Fuss gekämpft wurde.

Nr. 16. — Freiwilliger Bogenschütze. Er trägt die Salade und statt des Köchers die durch ein an beiden Seiten offenes, kurzes Futteral zusammengehaltenen Pfeile unter dem Arm.

Nr. 15. — Der Armbrustschütze ist beschäftigt, seine Waffe vermittelst einer Kurbel zu spannen, indem er den Fuss in den Bügel setzt. Die Kurbel wurde nachher in den Gürtel gehängt oder auf die Erde gelegt. Der Bolzen war nur 6 bis 8 Zoll lang, aber mit einer starken Eisenspitze bewehrt. Der Armbrustschütze ist auch mit einem Panzerhemde versehen, trägt aber auf unserer Abbildung trotz des sonst üblichen Eisenhelmes einen Filzhut.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MIDDLE AGES

MOYEN-AGE

MITTELALTER.

Urrabieta lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 10. — Wappenherold. Unter dem Wappenrock trägt er ein Panzerhemd. Diese Tracht erhielt sich bis in das XVI. Jahrhundert hinein.

Nr. 11. — Page des Königs in einer Rüstung, deren elegante Form nicht für den Gebrauch im Kriege bestimmt gewesen ist. Da das Banner den hl. Georg mit dem Drachen zeigt, deutet dasselbe auf einen englischen König.

Einzelne Waffen. — Nr. 3. Armbrust aus dem XV. Jahrhundert. Aus dem Artilleriemuseum in Paris.

Nr. 7. — Degen eines Connetable aus demselben Museum. Es war eine Ceremonienwaffe, welche der Connetable mit nach oben gekehrter Spitze dem Könige vorantrug. Die Klinge unter dem Griff, der Knopf desselben und die Parirstange sind ebenso wie die Goldblechbeschläge der ledernen Scheide mit Lilien in Relief und Gravirung geschmückt.

Nr. 1. — Morgenstern. Eine furchtbare, noch im XII. Jahrhundert übliche Waffe. Nr. 2. — Streithammer. Nr. 4. — Messer mit Sägeklinge, dessen sich die Infanteristen bedienten, um den vom Pferde gestürzten Reitern den Garaus zu machen. — Nr. 5 und 6. Hellebardenspitzen, die bis 2 Meter Länge erreichten. — Nr. 8. Guisarme, eine Art Hellebarde, die von den Fusssoldaten gebraucht wurde, um den Pferden die Flechsen zu durchschneiden. Nr. 9. — Muskete, abgebildet auf der im Jahre 1472 den Burgundern durch Jeanne Hachette abgenommenen Standarte, die sich im Rathhaus von Beauvais befindet.

(Nach Originalen im Pariser Artilleriemuseum und nach Abbildungen in den Werken von de Noirmont und de Marbot, Vieil-Castel und Willemin.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
219

J

EUROPA. — MITTELALTER

FRANKREICH, XV. JAHRHUNDERT. — KRIEGS-, STECH- UND TURNIER-RÜSTUNGEN. — HELMBÜSCHE.

STECH- UND TURNIERRÜSTUNGEN.

Nr. 5. Ritter in der Rüstung für das Stechen. — Ritter in der Rüstung für das Turnier.

Das Turnier war ein Kampf zwischen zwei gleich zahlreichen Truppen; das Stechen ein Einzelkampf mit der Lanze. Letzterer ging gewöhnlich dem Turnier voran. Das Lanzenstechen hiess im XII. und XIII. Jahrhundert *bohorder;* für Stechen und Turnier brauchte man jedoch meist die gemeinsame Bezeichnung *bouhourdis*, *belhourdis* oder *trespignées* und *combats à la foule.* Man kämpfte mit höfischen Waffen, d. h. mit stumpfen Lanzen und Schwertern und leichtem, glattem Kolben. Geoffroy de Preuilly († 1066) scheint zuerst das Turnierreglement festgestellt zu haben. Die Turnierrüstung glich anfangs durchaus der Kriegsrüstung; seit dem vierzehnten Jahrhundert wurde das Verhältniss ein umgekehrtes. Das immer schwerer gewordene Turnierzeug wurde auch im Kriege angelegt und machte den Ritter zum Kampfe untauglich.

Beschreibungen von Turnierrüstungen existiren erst aus der Mitte des XV. Jahrhunderts. Um diese Zeit ist der stechende Ritter nur eine Maschine zum einmaligem Anprall. Der Brusthaken hält die Lanze, die nur in einer gewissen Höhe wagrecht eingelegt zu werden braucht. Der gewaltige Helm ist hinten und vorn durch Riemen an den Panzer geschnallt. Die Armschienen sind gegliedert; der linke Handschuh ist aus einem Stück mit der Ellenbogenkachel. Die ganze Widerstandskraft des Brustharnisches liegt auf der Vorderseite.

Der ältere Topfhelm macht dem geschlossenen Helm Platz, dessen abgeschrägte Flächen, durch einen horizontalen Augenschlitz unterbrochen, die Lanze abgleiten liessen. Man steckte den Kopf durch den Halsschutz und konnte ihn in dem weiten Hohlraum wohl nach rechts und links, nicht aber nach vorn und hinten bewegen. Als Helmzier dienten Federn, Turbane, Kronen; die Helmdecken fielen auf den Nacken herab.

Nr. 5, zum Stechen gerüstet, trägt das Wappen des Connetable von Richmont. Sein Topfhelm trägt einen Wulst und eine Decke aus Hermelin; als Helmzier dienen ein Hut mit aufgeschlagener Krempe, Hörner und ein Hermelin. Die Lanze zeigt drei stumpfe Haken; die Tartsche ist mit Elfenbein und Horn bekleidet. Der Steigbügel ist ein eiserner Schuh. Der Ritter trägt den von einer Dame gestifteten langen Ehrenärmel, der vom XII.—XV. Jahrhundert im Gebrauch war.

Nr. 6, zum Turnier gerüstet, trägt den aus *cervelière*, *bavière* und *visière* zusammengesetzten Helm. Als Angriffswaffe dient das abgestumpfte, vorschriftsmässig vier Finger breite Schwert. Am Sattelbogen befindet sich der *hour* oder *hourd*, ein besonderer Schutz für den Unterleib, mit einer Art Griff, den man, um sich besseren Halt zu geben, mit der linken Hand fasste. Als Helmzier dient eine Herzogskrone mit einem Narrenkopf.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die sonstigen auf unserer Tafel abgebildeten Helme gehören zu Kriegsrüstungen und zeigen, wie viel Erfindungsgabe man auf die Helmzier verwandte.

ORDNUNGSMÄSSIGE FELDRÜSTUNGEN. ZEIT KARLS VII.

Nr. 11. Fusssoldat.

An seiner Bewaffnung sind hervorzuheben die am Anfang dieses Jahrhunderts aus der Schweiz eingeführte Hellebarde und der *pavois* (vgl. Nr. 10). Der letztere, ein grosser Schild, der fast den ganzen Körper deckte, konnte vermittelst einer Spitze in der Erde befestigt werden und wurde besonders bei der Bestürmung fester Plätze gebraucht. Der Rumpf des Soldaten ist durch einen Brustharnisch und Hüft- und Schenkelstücke aus Stahlschuppen, die auf Seide, Sammet oder Leder befestigt sind, geschützt. Der rechte Arm trägt eine Schulterplatte; die Aermel sind aus mehreren Leinwandschichten zusammengesetzt und mit Leder ausgesteift. Die Sturmhaube ist eine *salade* mit Backenklappen. Den Hals schützen besondere Panzerringe.

Nr. 12. Armbrustschütze.

Der Helm desselben ist eine *salade* mit Nackenschutz und Backenklappen. Hals, Oberarm und Hüften deckt ein Kettenpanzer. Als Brustharnisch dient eine *brigantine* mit Brustplatten. Dazu kommen Knieschienen und Schenkelschuhe. Der grosse *pavois* in Form eines Cylinderausschnittes trägt neben den französischen Lilien das Bild des h. Sebastian (vgl. Nr. 7). Als Angriffswaffe dient der grosse Dolch mit nach oben und unten gebogenen Stichblättern. Die Armbrust zeigt einen Steigbügel, in den man den Fuss setzte, um sie zu spannen. Der Köcher hängt am Gürtel und enthält die Bolzen. Die Letzteren (vgl. Nr. 8) bestehen aus einem Holzschaft mit drei- oder viereckiger Spitze. Der Armbrustschütze konnte etwa zwei Schuss in einer Minute abgeben. Seine Waffe trug in gerader Linie etwa 100 m weit.

Nr. 13. Ritter derselben Zeit.

Er trägt die Vollrüstung, die man gewöhnlich als *cotte de fer* bezeichnet. Aus zwei Platten, für den Rücken und für die Brust, zusammengesetzt, mit einem Hüftschutz aus Panzerringen und Eisenschienen versehen, erschien sie wieder um 1400. Dazu kommen eine *salade* mit Visier ohne Kinnreff, Schulterdecken, Ellbogenkacheln, Armschienen, Eisenhandschuh, Beinschienen und Knieschutz. Die Tartsche kommt mehr und mehr aus der Mode und wurde nur noch bei Turnieren getragen. Nr. 2 ist ein Steigbügel, Nr. 9 ein Streithammer aus derselben Zeit.

Nr. 2, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12 u. 13 im Musée d'artillerie in Paris.
Nr. 1, 3, 4, 14, 15, 16, 17 u. 18 im Vestibul der Präfectur in Pistoja.

Abbildungen nach Photographien.

Vgl. *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné du mobilier français; armes de guerre offensives et défensives. — *M. Quicherat*, Historie du costume en France. — Notice sur les costumes de guerre du Musée d'artillerie, 1876.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Schmidt. lith

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

J

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
220

MITTELALTER

FRANKREICH, XV. JAHRHUNDERT. — ARTILLERIE. — VERSCHIEDENE WAFFEN.

GROSSE UND KLEINE GARDE DU CORPS DES KÖNIGS.

1			2
3	4	5	6
7	8	9	10

Das Schiesspulver, im dreizehnten Jahrhundert erfunden, wurde zunächst für Kanonen und Bombarden, im vierzehnten Jahrhundert von den Venetianern für Bombardellen oder Handcoulevrinen (kleine Feldschlangen), im fünfzehnten von den Deutschen für Arkebusen und Musketen mit Luntenschloss, von den Italienern für Bombenmörser und Minen verwandt. Der Name *artillier* oder *artilleur* ist älter als das Schiesspulver und wurde für die Verfertiger der Kriegsmaschinen überhaupt gebraucht.

Während der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts waren die Kanonen von kleinem Kaliber; sie schossen eine Art Bolzen, deren Schaft durch eine runde Lederscheibe in der Richtung der Axe des Rohres gehalten wurde.

Gegen Mitte des XIV. Jahrhunderts macht man einen Unterschied zwischen kleinen und grossen Kanonen. Die Bombarden, aus Eisenstäben, die durch Ringe zusammengeschlossen waren, bestehend, schleuderten Stein-, Bronze- oder Bleikugeln. Die Kanonen, welche die Engländer zum ersten Male in der Schlacht bei Crécy 1346 im freien Felde anwendeten, schossen nur Bolzen. Die Geschützröhre waren hinten und vorn offen; die Ladung befand sich in einer besonderen Kammer, die man anschraubte.

Die Bezeichnungen grosse Kanone und Bombarde werden meist unterschiedslos angewandt; doch scheint man unter Bombarde meist ein kurzes mörserartiges Geschoss verstanden zu haben, dessen Schuss eine Bogenlinie beschrieb. Für die Geschütze kleineren Kalibers finden sich im XV. Jahrhundert die Bezeichnungen: *veuglaire*, *crapeaudeau*, *couleuvre* (*couleuvrine*) und *serpentine*. Als Projectile dienten anfangs Steinkugeln, bis 90 kg schwer; für kleineres Kaliber bestanden sie aus Blei, höchtens 3 Pfd. schwer. Die Bombarden und Standgeschütze ruhten in einem festen Lager, die Veuglairen auf einer Art Laffette mit Rädern. Unter Ludwig XI. fing man an, die Geschosse aus Gusseisen herzustellen, das Geschützrohr aus Bronze. Zu derselben Zeit erfand man den Schildzapfen, der eine festere Verbindung der Kanone mit der Laffette ermöglichte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Unter den Handfeuerwaffen ist die Handkanone, ein kurzes Rohr mit Holz- oder Eisenkolben (der Reiter legte sie auf eine am Sattelbogen befestigte Gabel auf) und die Handcoulevrine zu erwähnen (die letztere schoss Bolzen). Das Kugelgeschütz gehört eigentlich nicht hierher; es war eine Vereinigung mehrerer Rohre auf einem Gestell. Die Italiener nannten diese Geschütze *moschetti*, daher der Name Muskete.

Die Artilleristen und Coulevriniers unserer Tafel sind den *Monuments de la monarchie française* von Montfaucon, den Handschriften des Froissart und Monstrelet und den Tapisserieen von Reims entnommen. Die Tracht gehört der Zeit Karls VII. an.

Die eigentliche Bedeutung der Feuerwaffen entwickelt sich in Frankreich erst von der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an und zwar vorzugsweise innerhalb der städtischen Milizen und Bürgerwehren.

Nr. 9 u. 10. — Armbrustschütze und Reiter der *grand' garde du corps* des Königs Karls VII.

Die *sergens d'armes* oder *sergens à masse*, die Leibgarde Philipp Augusts, bestand bis zur Regierung Karls VII. Als sie die Keule als Waffe aufgaben und dafür den Bogen annahmen, hiessen sie *archers*. Der *crénequinier* (Nr. 9) war ein Armbrustschütze zu Pferde, der *lancier* (Nr. 10) führte als Hauptwaffe die Lanze.

Bei seinem Einzuge in Rouen 1449 war Karl VII. von dieser einer Leibwache umgeben. Sie trug die goldene Sonne, die Devise des Königs, und das nationale Abzeichen, das weisse Kreuz.

Nr. 6 u. 7. — Bogen- und Armbrustschütze.

Die Institution der Freischützen *(francs-archers)* datirt seit 1448 (vgl. die Tafel Europa Mittelalter mit dem Zeichen des Ballnetzes). Es gab unter ihnen, seitdem die Armbrust die Hauptwaffe der Soldtruppen geworden war, auch Armbrustschützen.

Die Armbrust wurde durch eine Winde gespannt, indem man den rechten Fuss in den am Ende der Waffe angebrachten Steigbügel setzte. Diese Winde scheint an Stelle des übrigens noch im XV. Jahrhundert üblichen Gaisfusses getreten zu sein. Die Bolzen befanden sich in einem mit Leder überzogenen Köcher. Die Schützen trugen anfangs die Brigantine; Ludwig XI. gestattete ihnen, um die Beweglichkeit zu erhöhen, nur noch das Steppwamms, *jacquet*. Die *salade*, Schwert und Dolch machten ihre sonstige Armirung aus. Seit 1480 traten an Stelle der *francs-archers* die deutschen und schweizerischen Miethstruppen.

Nr. 8. — Der *coustillier*, *guisarmier* oder *satellite*.

Der *coustillier* ist stets im Gefolge des *homme d'armes*. Er führt seinen Namen von dem *coustel à plates*, einem breiten zweischneidigen Messer. Seine Hauptwaffe ist die *vouge*, eine Art sichelförmiger Hellebarde. Er trägt eine *salade* ohne Visier, einen Halsberg und ein Steppwamms. Die Beine sind ungeschützt; der Sporn an den Schnabelschuhen scheint auf einem Irrthum zu beruhen. Der kurze Säbel mit krummer Klinge ist auf die zu dieser Zeit wirkenden orientalischen Einflüsse zurückzuführen. Im Uebrigen ist die Ausstattung der damaligen Truppen eine ausserordentlich ungleichmässige. Nur in der Farbe des Rockes herrscht eine gewisse Uebereinstimmung.

Nr. 3, 4 u. 5.

Der Reiter auf dem Pferde ohne alle Schutzdecken (Nr. 5) gehört jener leichten Kavallerie an, die allmälig eine Umwälzung in der ganzen Taktik herbeiführte.

Die Streitaxt (Nr. 4) mit ihrer Spitze in der Mitte zweier Schneiden nähert sich in der Form der Hellebarde. Mit einem langen Stiel versehen, war sie die Waffe des Fusssoldaten; als kurzstielige Sattelaxt hängt sie am Sattelbogen des Reiters. Während des XIII. und XIV. Jahrhunderts war die letztere Form bei Stürmen auf befestigte Plätze die gebräuchlichere, im XV. Jahrhundert gab man der ersteren den Vorzug; man nannte sie *couteau de brèche*. Man versah sie mit einem scheibenförmigen Handschutz und fügte auf der andern Seite der Schneide einen ausgezahnten Hammer oder einen Haken hinzu.

Abbildungen nach de Noirmont und Marbot und den Chroniken des Froissart (Nationalbibliothek in Paris).

Vgl. Katalog des Musée d'artillerie von *O. Penguilly L'Haridon*; *Viollet-le-Duc*; *Quicherat*.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MIDDLE AGES MOYEN-AGE MITTELALTER

Urrabieta lith

Imp. Firmin Didot. Cie Paris

III
2,21

DD

MITTELALTER. — XV. JAHRHUNDERT

DER HERAUSGEFORDERTE BEIM TURNIER.

EINZUG IN DIE SCHRANKEN ZUR EIDLEISTUNG.

Edelleute vom Hofe Karls VIII.

3 2
1 4

Nr. 1 und 2.

Die beiden Fragmente bilden eine Gruppe aus dem *Tournoi du roi René* vom Jahre 1450 und stellen den Einzug in die Schranken zur Eidleistung dar. Der Herzog von der Bretagne ist der Herausforderer, der Herzog von Bourbon der Herausgeforderte.

Der Herzog von Bourbon reitet in bürgerlicher Tracht ein, einen Stab in der Hand, hinter sich seinen Bannerträger. Auch die Diener sind waffenlos. Herolde in Wappenröcken, Ritter und andere bilden Spalier. Das Ross des Herzogs trägt eine blaue Decke mit goldenen Lilien und Querstreifen, an dem stählernen Kopfstück ebenfalls eine goldene Lilie. Ueber das Kostüm der Zuschauer vgl. den Text zu den Tafeln mit der Flöte, der Krone, CP u. s. w.

Die Schranken waren doppelt. In dem Zwischenraum hielt sich das Gefolge der Ritter auf. Um diese Schranken herum waren Tribünen errichtet.

Nr. 3 und 4.

Edelleute *à la mode* um 1488.

Kappe unter einem Hut mit aufgeschlagener Krempe, liegende oder aufrechtstehende Feder, Kleinod am Hutrand. Lange, vorn offene, an den Schultern weit aufgeschlagene Robe mit über die Hand reichenden Aermeln über einem Wamms.

Der Aermelschlitz von Nr. 3 lässt das rothe Wamms sehen. Quer über die Brust geht eine goldene Kette; das Schwert steckt in einem Ledergürtel mit vergoldeten Nägeln. Die linke Hand trägt einen Falken, die rechte eine Vogelklaue, um den Falken auf die Faust zurückzulocken. Daneben ein Windhund.

Nr. 4 trägt einen Stab in der mit dem langen Aermel bedeckten Hand. Die Handschuhe waren zu dieser Zeit noch wenig im Gebrauch. Man trug dieselben ausser bei der Jagd nur im Kriege.

Nr. 1 und 2 aus dem Tournoi du roi René, Nr. 3 und 4 aus einem Ms. der Nationalbibliothek in Paris.

Vgl. Costume du moyen âge, Brüssel, 1847. — Histoire du costume en France, von *Quicherat*. — Institutions, usages et costumes au moyen âge, von *P. Lacroix*.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

L. Llanta lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

DC

MITTELALTER. — XV. JAHRHUNDERT

TRACHTEN DES RITTERSTANDES.

DER BANNERHERR, DER PARTEIFÜHRER, DER HEROLD, DER PAGE.

Typen der *Pitaults* oder Bauern.

Nr. 1.

Der Bannerherr.

Die Rüstung des Ritters ist reich verziert und vergoldet, so wie sie im XVI. Jahrhundert in Frankreich und Italien angefertigt wurde (vgl. die Tafel mit dem Zeichen der Trommel XV. Jahrhundert).

Vergoldete Rüstung über einem Kettenhemde mit gleichen Schulterstücken. Ober- und Unterarmschienen. *Hallecret* (Brustharnisch) mit langen Hüfttaschen; darüber zwei reiche Halsketten. Leichter Gürtel mit Dolch und Schwert. Schenkelschienen, Kniekacheln und Beinschienen. Schuhe ohne Metallschutz.

Das Fähnchen, Gonfanon, mit dem Wappen des Ritters ist an einem hölzernen, bemalten oder vergoldeten Schaft befestigt.

Nr. 2.

Page.

Er führt das Turnierross des Parteiführers, des Herzogs der Bretagne.

Aermelloser Waffenrock über einem Wamms mit blauen Aufschlägen. Blaue Kappe. Die engen Hosen stecken in Schnabelschuhen. Sporen mit Rädern.

Das Pferd trägt eine rothe Decke mit Wappenschildern von Hermelin. Auf dem Kopf ein blauer Federbusch. Halsband und Schwanzriemen mit goldgestickten Troddeln besetzt.

Nr. 3.

Der Parteiführer.

Als Parteiführer wurden die beiden das Turnier eröffnenden Ritter oder im Massenkampf die beiden Anführer bezeichnet.

Hier begiebt sich der Herzog der Bretagne zu einer der das Turnier einleitenden Ceremonieen.

Vorn spitze Kappe; Reitrock, dessen rechter Aermel geschlitzt frei herabfällt; Schnabelschuhe mit Radsporen.

Das Pferd ist in blauer Seide mit Metallnägeln aufgezäumt.

Nr. 4.

Wappenherold des Königs Alfons von Aragonien.

Die Herolde, *chevaucheurs*, *poursuivants* und *hérauts d'armes*, standen unter dem Befehl eines Wappenkönigs. Sie wurden für diplomatische Sendungen, beim Turnier und im Kriege verwendet. Der hier dargestellte Herold des Königs von Aragonien assistirt, ein Wappen in der Hand, der Vertheilung der Abzeichen für das Turnier.

Wappenmantel, weisse Hosen und Schuhe.

Die *pitaults* oder Bauern.

Nr. 5.

Der Arbeiter.

Strohhut in Form einer vorn spitzen Kappe; Wamms mit einem kleinen Mantel darüber; Schürze, hinten geknüpft; leinene Gamaschen.

Nr. 6.

Der Säemann.

Runder Hut. Aermellose Blouse über einem Wamms aus blauem Tuch. Weisse Schürze hinten am Hals befestigt, das Korn enthaltend; die Hosen in hohen Stiefeln aus schwarzem Leder.

Nr. 7.

Der Mäher.

Strohhut; über dem kurzen Hemd eine ärmellose Jacke; die Hosen sind abgelegt, dagegen sind die Füsse mit den Schuhen bekleidet (vgl. die Tafel C H, Frankreich, XVII. Jahrhundert).

Nr. 8 und 9.

Die Erdarbeiter.

Nr. 8. Kleine Kappe; unter der ärmellosen Tunika ein Wamms mit kurzen Aermeln; die weiten Hemdärmel sind zurückgeschlagen; leinene Gamaschen an den nackten Beinen.

Nr. 9. Vorn spitzulaufende Kappe; Wamms mit engen Aermeln; enge Hosen, mit Nesteln an dem Wamms befestigt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 1 nach einem Votivbilde des XV. Jahrhunderts im Besitz des Herrn de Boischevalier, ausgestellt auf der Ausstellung der Union centrale 1874.

Nr. 2 und 3 aus dem Tournoi du roi René, Ms. der Nationalbibliothek in Paris.

Nr. 4 aus dem Traktat des Jean Hérard sur l'office d'armes, Ms. des XVI. Jahrhunderts, Nationalbibliothek in Paris.

Nr. 5, 6, 7, 8 und 9 Reproduktionen von Bildern aus der Schule des Jehan Fouquet, des Miniaturenmalers der „Jüdischen Alterthümer" und des T. Livius.

Vgl. *Willemin*, Les Monuments français inédits, Text von *André Pottier*. — *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *Lacroix*, Institutions, usages et costumes au Moyen Age. — *Challamel*, Les Mémoires du peuple français, Paris 1867.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

L. Llanta lith.

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
223

EUROPA — MITTELALTER

ZIMMEREINRICHTUNG UND BÜRGERLICHE TRACHTEN XV. JAHRHUNDERT

1 3
2

Nr. 1.

Ein bürgerliches Zimmer nach der Miniatur eines Manuscriptes, welches dem Sire de la Gruthuyse, einem der ausgezeichnetsten flämischen Kunstliebhaber aus dem Ende des XV. Jahrhunderts gehörte. Das Manuscript enthält eine französische Uebersetzung der Schrift des Boetius de Consolatione Philosophiae von J. de Meung. Pariser Nationalbibliothek, Ms. 7071.

Nr. 2.

Bildniss König Maximilian I. von Deutschland in der Tracht der Ritter des goldenen Fliesses. Nach einem Gemälde, welches sich in der Ausstellung der ‚Union centrale' 1874 befand.

Nr. 3.

Das bekannte Bild von Quinten Massijs „die Geldwechsler" oder „Einnehmer" genannt. Nach dem Exemplar des Herrn Chavanne in Paris. Es ist zwar im Anfange des XVI. Jahrhunderts gemalt, zeigt aber die Costüme des fünfzehnten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLEAGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Werner lith.

Imp. Firmin Didot, Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
224

C

EUROPA. — XIV. UND XV. JAHRHUNDERT

JUWELIERARBEITEN. — GOLDSCHMIEDEKUNST.

GÜRTEL, AGRAFFEN, SCHNALLEN, BROSCHEN, GEHÄNGE, HUTAGRAFFEN U. S. W. VOM XIV. BIS ZUM XVI. JAHRHUNDERT.

Gürtel: Nr. 1 und 3, 4 und 6.

Gürtelschnallen: Nr. 5 und 7.

Mantelspangen: Nr. 12, 13, 19 und 23.

Ordenskette: Nr. 8.

Broschen: Nr. 2 und 22.

Gehänge: Nr. 9, 16 und 17.

Hutagraffen: Nr. 11, 14, 15, 18 und 20.

Ring: Nr. 10.

Bügel einer Börse: Nr. 21.

FRAUENGÜRTEL.

Nr. 1 und 3.

Rother Sammetgürtel mit perlbesetzten Rosetten, sich an einen Vordertheil von durchbrochener Arbeit mit farbigen Steinen anschliessend. Von der den Haken aufnehmenden Oese hängt eine Kugel mit einem Ringe herab, an dem man Rosenkranz, Spiegel oder Fächer befestigte. Ende des XIV. Jahrhunderts.

Nr. 4.

Gürtel aus vergoldetem Silber mit Filigran.

Mittelstück und System der aus dreizehn rechtwinkligen Platten und zwölf Löwenköpfen gebildeten Kette. Venezianische Arbeit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Nr. 6.

Fragment eines Metallgürtels auf Sammet. XVI. Jahrhundert.

Nr. 5.

Agraffe eines aus einer Doppelschnur bestehenden Metallgürtels. Ende des XV. Jahrhunderts.

Nr. 7.

Schnalle mit Dorn aus vergoldetem Kupfer, ciselirt und gravirt. XVI. Jahrhundert.

MANTELSPANGEN.

Die massiven Mantelspangen, mit Edelsteinen besetzt, hatten von 1190—1340 eine enorme Grösse.

Nr. 12.

Spange in Form einer vierblättrigen Rose mit vier aus einem Smaragd und vier Perlen gebildeten Kreuzen. Italienische Arbeit des XVI. Jahrhunderts.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 13.

Achteckige Spange mit Glasfüssen. Italienische Arbeit des XV. Jahrhunderts.

Nr. 19.

Spange von gleicher Form wie Nr. 12. In der Mitte ein Granat. Italien. XV. Jahrhundert.

Nr. 23.

Ovale Spange mit einem Kreuz, in der Mitte ein Smaragd, in den Ecken vier Perlen.

KETTEN.

Nr. 8.

Kette des goldenen Vliesses, nach einem Bildniss Karls V.

BROSCHEN.

Nr. 2.

Italienische Arbeit des XIV. Jahrhunderts.

Nr. 22.

Italienische Arbeit des XV. Jahrhunderts.

GEHÄNGE.

Nr. 9.

Scheibchen mit einem Smaragd in der Mitte, zwei Flügeln und einer Perle als Gehänge. Italien. XIV. Jahrhundert.

Nr. 16.

Rundes Gehänge aus emaillirtem Gold.

Brustbild der Madonna mit Kind auf einem Halbmond, von Strahlen umgeben, in einer doppelten perlenbesetzten Fassung, die abwechselnd aus geraden und geflammten Spitzen besteht.

Nr. 17.

Das französische Wappen in vergoldetem Silber.

Das Wappen in Glaspasta, von der Königskrone überragt und von der Kette des Ordens vom h. Michael umgeben.

HUTAGRAFFEN.

Seit Karl VII. in Gebrauch gekommen, wurden die Hutagraffen besonders durch die Vorliebe Ludwigs XI. für diesen Schmuck Modesache.

Seit dem XIII. und XIV. Jahrhundert fing man an, grossen Luxus mit Edelsteinen zu treiben. Obgleich man allgemein annimmt, die Kunst, den Diamant zu schneiden, sei erst 1476 in Brügge erfunden worden, wird dieselbe doch schon 1355 in einer königlichen Ordonnanz erwähnt.

Nr. 11.

Ovales Kleinod mit einem Smaragd in der Mitte, von grossen und kleinen Perlen umgeben. Italien. XV. Jahrhundert.

Nr. 14.

Durchbrochene italienische Arbeit des XV. Jahrhunderts.

Nr. 15.

Reliquienkapsel aus vergoldetem Silber.

In einem doppelten emaillirten Rande befinden sich *à jour* gefasst Edelsteine und Perlen. Der Dorn der Agraffe enthielt die Reliquien.

Nr. 18.

Ovale Hutagraffe. Italien. XV. Jahrhundert.

Nr. 20.

Rundes Kleinod derselben Art. Italien. XIV. Jahrhundert.

RINGE.

Nr. 10.

Ring aus vergoldetem Silber; französische Arbeit des XV. Jahrhunderts.

BÖRSENBÜGEL.

Nr. 21.

Bügel einer Lederbörse, vergoldet. XVI. Jahrhundert.

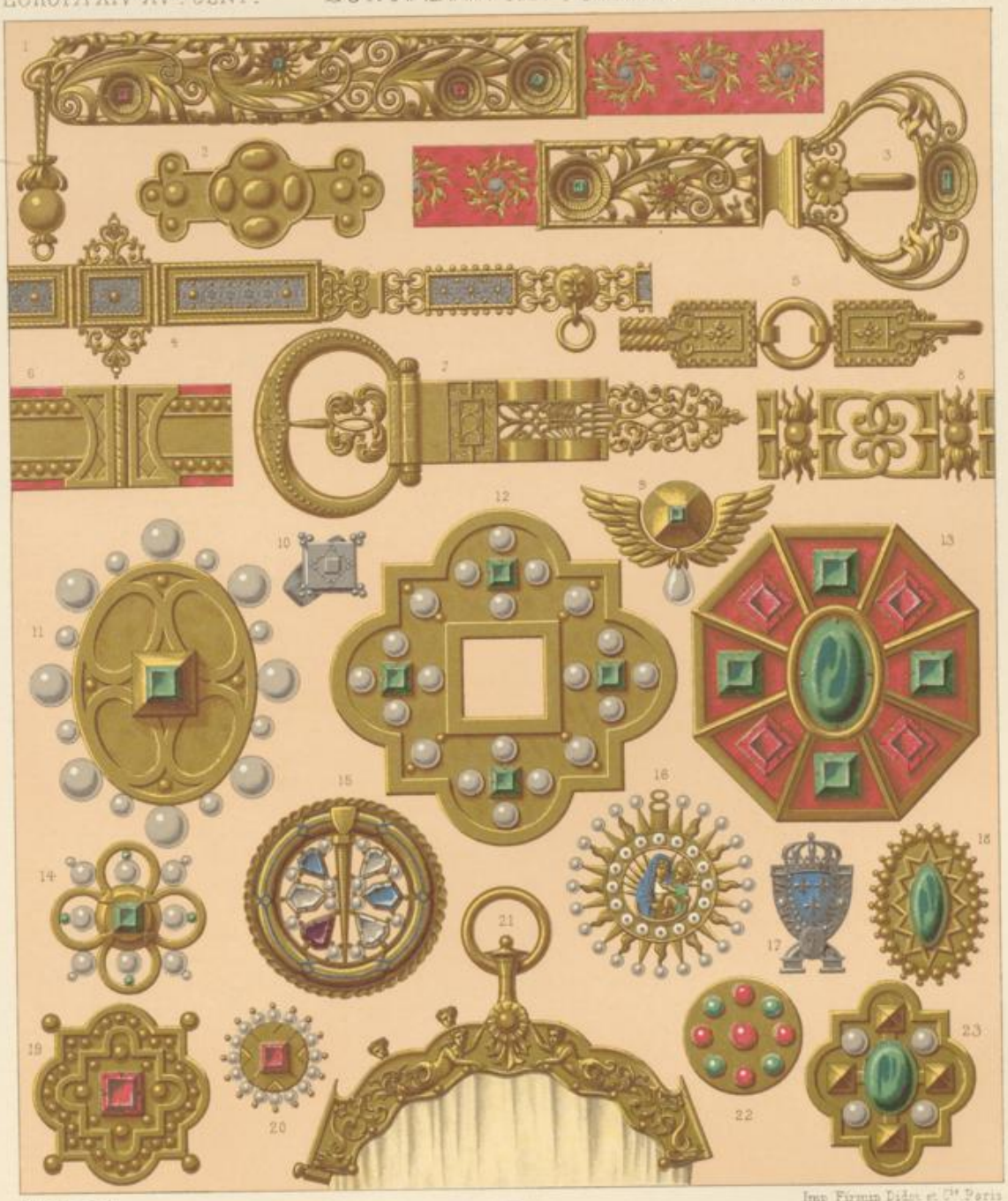
Nr. 1 und 3, 5, 7, 8, 10, 15 und 21 im Musée Cluny zu Paris.

Nr. 2, 4, 6, 9, 11, 12, 13, 14, 16, 17, 18, 19, 20, 22 und 23 im Louvre.

Vgl. *A. Darcel*, Notice des émaux et de l'orfèvrerie, Série D des Katalogs des Louvremuseums. — *Paul Lacroix* und *Ferdinand Seré*, Histoire de l'orfèvrerie-joaillerie, Paris, 1850. — *Quicherat*, Histoire du costume en France.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XIV-XVTH CENTY. EUROPE XIVE XVE SIECLE EUROPA XIV-XVTES JAHRT.



Spiegel lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

III
225

EUROPA

GEBRAUCHSGEGENSTÄNDE — KÄMME

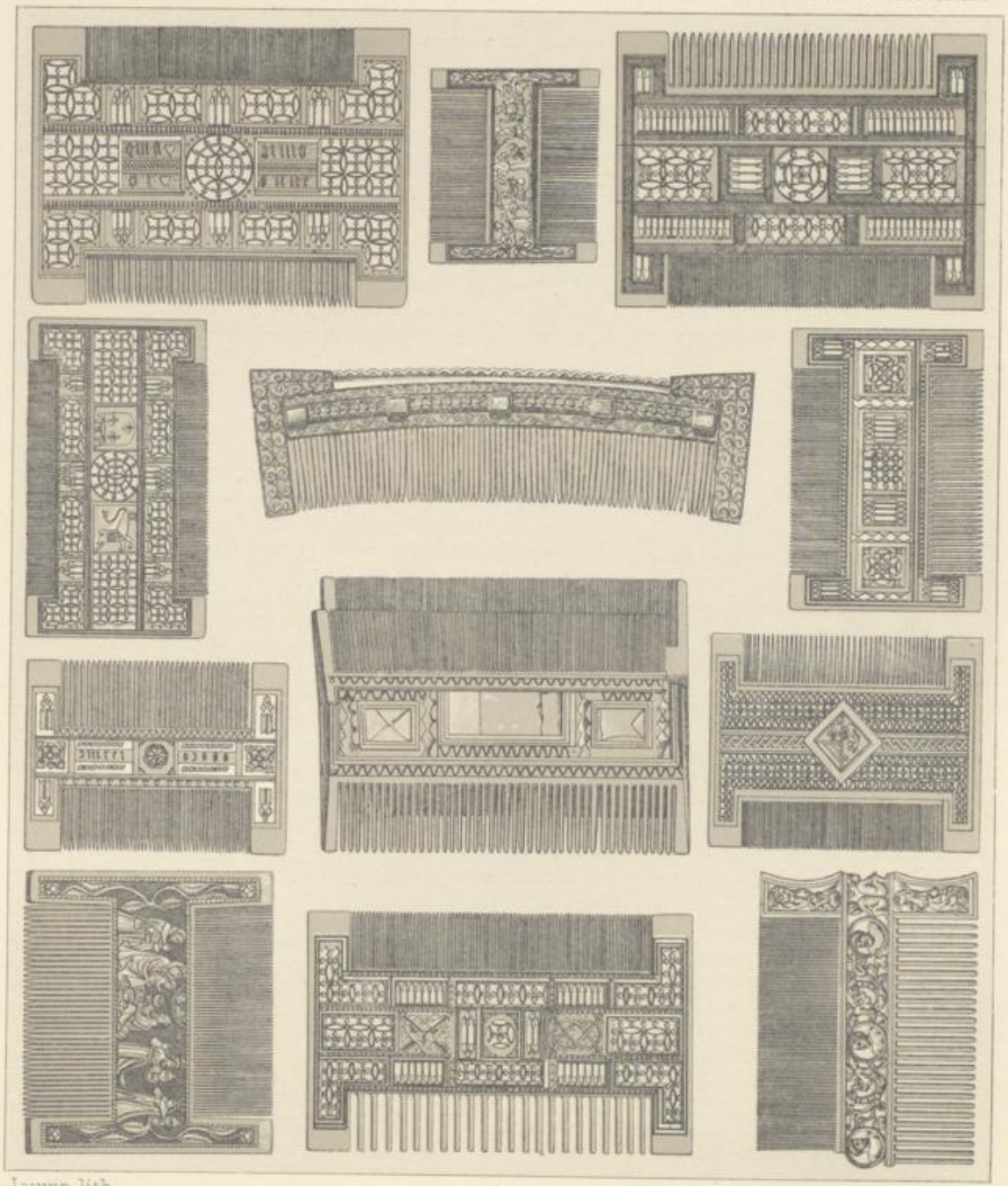
1 2 3
4 5 6
7 8 9
10 11 12

Von diesen Kämmen hat derjenige unter Nr. 5 der Königin Theodolinde, der Gemahlin des Longobardenkönigs Autharis, späteren Gemahlin des Herzogs Agilulph von Turin, 589—625, gehört. Er ist aus Knochen, mit Silber und Steinen ausgelegt und 13 Centimeter lang. Die übrigen Exemplare sind aus dem XV. und XVI. Jahrhundert. Nr. 8, aus Buchsbaumholz gearbeitet, ist etwas complicirter als die andern eingerichtet, indem ein Kamm in einen zweiten hineingeschoben ist. Die andern zeigen die gewöhnlichen, noch heute gebräuchlichen Typen mit einer Reihe von Zähnen, die etwas weiter von einander abstehen, und einer zweiten, die dichter zusammenstehen. Das Material ist Silber, Elfenbein, Horn, Schildpatt. Man legte auch Holz mit Elfenbein aus und wandte durchbrochene Arbeit an. Der Steg zwischen den Zähnen war bisweilen mit Basreliefs geschmückt. Bei Nr. 10 die Anbetung der Könige. Andere waren von einfachem oder emaillirtem Silberfiligran, andere mit niellirten Figuren, mit phantastischen Thieren und Wappen, geziert. Auch gab es Kämme, aus denen man kleine Spiegel herausziehen konnte. Bisweilen bezeichnete man den Kamm mit der Initiale, bisweilen mit dem ganzen Namen des Besitzers, bisweilen mit einer mehr oder minder feierlichen Devise. Für besonders kostbare Kämme gab es Lederfutterale mit eingepressten, oft vergoldeten Ornamenten.

Die Nr. 1, 3, 6, 7, 11 sind aus Buchsbaum und Elfenbein, französische Arbeit aus der Zeit von 1460 bis 1520 und befinden sich in München. Nr. 10 und 12 sind Elfenbeinkämme der Renaissancezeit und werden ebenso wie Nr. 5 in Mailand aufbewahrt. Die Nr. 2, 4, 8 und 9 gehören dem Ende des XV. und dem Anfang des XVI. Jahrhunderts an und befinden sich im Besitz der Herren Spitzer und Pascal in Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XII-XV-XVIE CENT^R EUROPE XII-XV-XVIE S^CLE EUROPA XII-XV-XVIE JAHRT



Jauvin lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

III
226

EUROPA — XV. UND XVI. JAHRHUNDERT

GELDTASCHEN — ITALIENISCHE HAARTRACHTEN

Die meisten der Geldtaschen gehören zur weiblichen Kleidung. Daher wird die Kenntniss der Maasse, die wir im folgenden mittheilen, von Nutzen sein. Nr. 1 Breite 0,35 m; Nr. 4 Breite 0,27 m; Nr. 5 Breite 0,24 m; Nr. 6 Breite 0,27 m, Höhe 0,25 m; Nr. 7 Breite 0,22 m; Nr. 9 Breite 0,24 m; Nr. 10 Breite 0,15 m; Nr. 11 Breite 0,27 m; Nr. 13 Breite 0,23 m; Nr. 15 Breite 0,18 m, Höhe mit der Agraffe zum Anhängen 0,30 m; Nr. 17 Breite 0,22 m.

Diese Taschen, welche in Frankreich *escarcelle, gibecière, aumôniere* und *bourse* genannt wurden, waren ein unerlässliches Zubehör zur Kleidung, da die Gewänder keine Taschen hatten. Man bewahrte in diesen am Gürtel befestigten Anhängetaschen Geld, Kleinodien, Bücher, Toilettengegenstände, kurz alles auf, was man bei einem Ausgang oder auf der Wanderschaft brauchte. Jedermann trug es, von den Bauern und Boten, welche seit dem XIV. Jahrhundert dazu einen Dolch, die *miséricorde*, trugen, bis zu den Pilgern, deren Reisesack von grösseren Dimensionen war, da derselbe auch den täglichen Mundvorrath enthielt. Die Börsen im engeren Sinne, in welchen nur Geld aufbewahrt wurde, waren nach dem Muster der Taschen, nur kleiner gemacht.

Diese Taschen, welche im XII. Jahrhundert nur mit zwei Schnüren zum Zuziehen und einer dritten zur Befestigung am Gürtel versehen waren, blieben bis über das XVI. Jahrhundert im Bürgerstande im Gebrauch. Im Laufe der Zeit wurden sie mit Bügeln von Stahl, Silber und Gold zum Schliessen versehen und mit reichen Stickereien decorirt. Dem entsprechend war auch der Stoff der Taschen ein kostbarer. Man pflegte in denselben auch die Petschafte zu tragen, wenn man ausging. Damen trugen später auch Kamm, Spiegel, Riechfläschchen (Balsam oder Bisamäpfel), die seit dem XIV. Jahrhundert aufkamen, in ihren Taschen. Ein Zeitgenosse Ludwig XIII. sagt, dass eine Kaufmannsfrau des XVI. Jahrhunderts an ihrem Gürtel zweiunddreissig Schlüssel und in ihrer Tasche folgendes trug: „geweihtes Brod von der Mitternachtsmesse, drei abgegriffene Münzen, eine Nadel mit Faden, zwei Zähne, die sie oder ihre Vorfahren sich hatten ausreissen lassen, die Hälfte einer Muscatennuss, ein Gewürznägelein und die Beschwörungsformel eines Quacksalbers gegen das Fieber.“ — Die Tasche Nr. 15 enthält ein Etui, welches, wie seine Form zeigt, eine Scheere enthält. —

Nr. 2, 3, 8, 12, 16 sind Beispiele italienischer Haartrachten aus dem XV. und XVI. Jahrhundert und Medaillen aus dem Besitze der Herren Rollin und Feuardent entnommen. Unter

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

den dargestellten Personen sind zu nennen Nr. 2 Lionel von Este, Herr von Ferrara von 1441 bis 1450; Nr. 16 Leonore von Altoviti, eine Dichterin, welche 1550 in Marseille geboren wurde und daselbst 1606 starb; Vittorino von Feltre (Nr. 14), ein italienischer Lehrer mit der Doctormütze (1379—1447).

(Die Taschen sind nach Photographieen von der Münchener Ausstellung von 1876 wiedergegeben. Die Nr. 5, 6 und 7 sind alt und stammen aus der Zeit von 1510—1540. Die übrigen sind moderne Nachbildungen, die sich aber eng an alte Originale anschliessen, von denen meist nur die Metalltheile übrig geblieben sind.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVITH CENT EUROPE XV-XVIE S^CLE EUROPA XV-XVITH JAHRT

Stork lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

III
227

T

EUROPA. — MITTELALTER

VERSCHIEDENE MÖBEL AUS DEM XIV. UND XV. JAHRHUNDERT.

BETTEN, SITZE, BÄNKE, KREDENZEN, TISCHE u. s. w.

Nr. 18. Bürgerliches Bett von gewöhnlicher Form.

Nr. 17. Bürgerliches Bett mit Himmel und Seitengardine. Man sieht den Stab und die Ringe, an welchen letztere hin- und hergeschoben werden kann. Kopfkissen und Schlummerrolle. Ueber dem Kissen hängt ein Bild, welches am Fussende etwas vergrössert wiedergegeben ist. Diese Bilder stellten gewöhnlich den Schutzheiligen des Schlafenden dar.

Nr. 16. Königliches Bett. Der Himmel ist mit vergoldeten Seilen an der Balkendecke befestigt, der Kranz desselben mit Lilien dekorirt. Die Kopfkissen sind gegen eine Galerie von vergoldeter durchbrochener Holzarbeit gelehnt. Die Vorhänge und die Decke des Bettes sind aus grün gefüttertem Purpurstoff gefertigt.

Dasjenige Sitzmöbel, welches wir Stuhl nennen, hatte im XIV. und XV. Jahrhundert eine streng architektonische Form. Es war nicht leicht fortzubewegen und hatte daher einen bestimmten Platz. Sein Ursprung von dem Throne des Alterthums und des frühen Mittelalters ist in der Konstruktion zu erkennen: eine gerade hoch aufsteigende Rückenlehne und ebensolche Seitenlehnen, ein Sitz, der an Breite in dem Grade zunahm, als die Tracht an Ausdehnung gewann. Dieser thronartige Sitz (französisch *chaire*) stand meist frei, nicht an die Wand gelehnt, so dass man um denselben herumgehen konnte, was bei seiner ceremoniellen Bedeutung als Sitz des Herrn und der Herrin von Wichtigkeit war. Erst am Ende des XV. und im XVI. Jahrhundert wurde es üblich, die Ehrensitze an die Wand zu rücken, weshalb die Rückseite derselben roh blieb. Ausnahmen kamen natürlich immer vor. — In Vorhallen, Sälen, Wachtstuben, Privatkapellen und Oratorien stellte man Bänke mit Rücklehnen auf, bisweilen mit Baldachinen, für welche Nr. 4 ein typisches Beispiel liefert. An diesem Exemplar sind noch Spuren vorhanden, aus denen hervorgeht, dass man diese Bänke mit Teppichen belegte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 1 und 7. Thronartige Sitze mit gothischer Gliederung und Ornamentik aus dem XV. Jahrhundert.
Nr. 8. Bischofsstuhl aus einer ländlichen Kirche in Roscof bei Saint-Pol de Léon (Finistère).
Nr. 6. Bank aus der Kirche von Pont-de l'Arche in der Normandie, welche vermuthlich einer Brüder- oder Genossenschaft angehört hat.
Nr. 3. Bank für den Hausgebrauch mit Figuren. Nach einem Manuscripte vom Jahre 1350.
Nr. 4. Bank mit geschnitztem Baldachin.

Die unter den Nummern 2, 5, 10, 11, 14, 15 und 20 dargestellten Büffets und Kredenzschränke bilden eine Vervollständigung der Tafel mit dem *Dolch* (Europa, XV. Jahrhundert).

Nr. 14 und 20. Etagèrenartig konstruirte Büffets zur Aufstellung von Prunk- und Gebrauchsgefässen. Die Gestelle wurden mit Stoffen verkleidet.
Nr. 13. Speisetisch mit einer Decke, welche sich den Seitenflächen des Tisches anschliesst.
Nr. 19. Viereckiger, gedeckter Tisch mit Schieblade.
Nr. 12. Reliquienbehälter.
Nr. 9. Wandleuchter. Auf der Spitze wurden die Wachslichter befestigt.

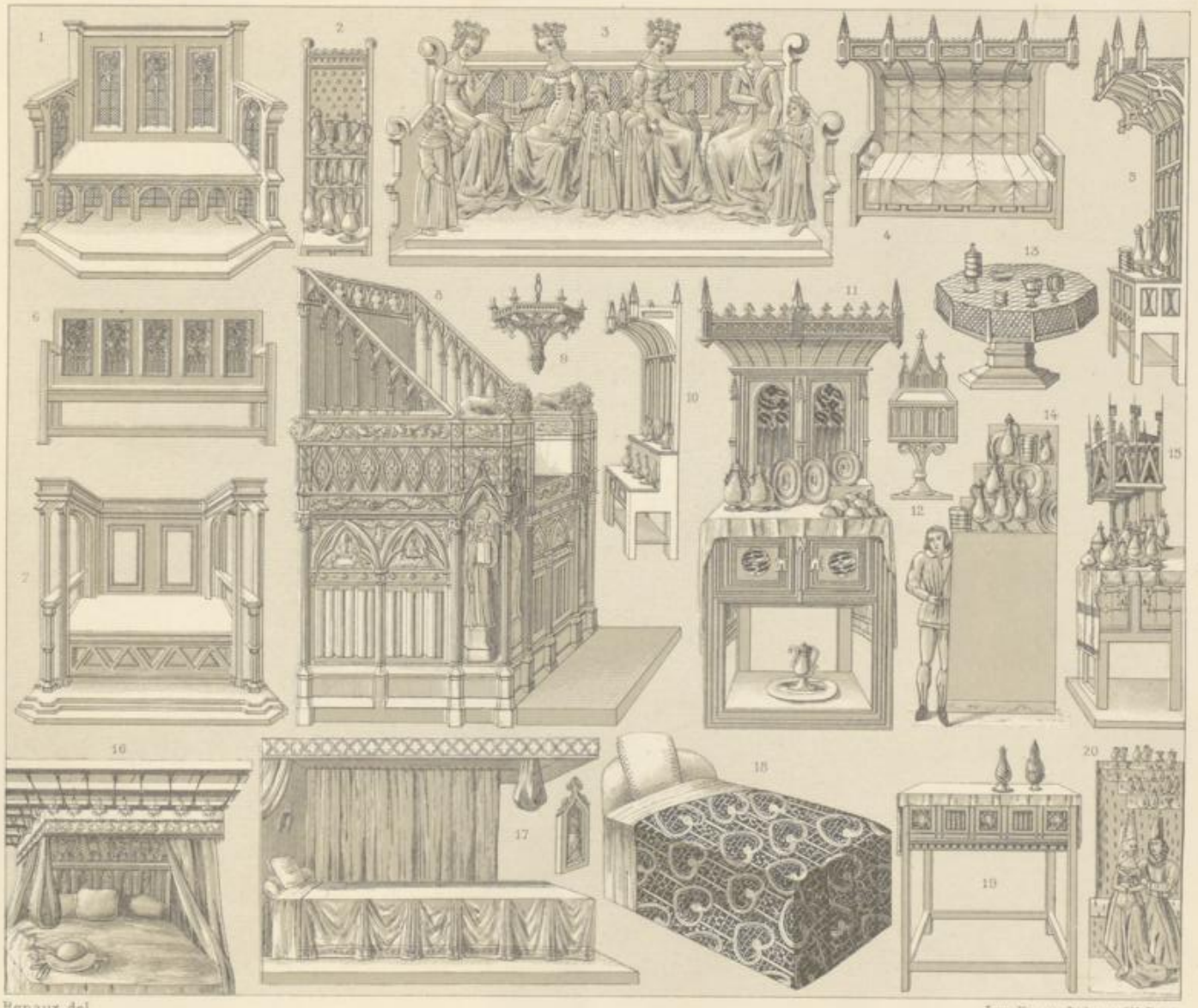
Mit Ausnahme von Nr. 1, 3 und 7, welche aus dem XIV. Jahrhundert stammen, gehören alle Gegenstände dieser Tafel dem XV. Jahrhundert an.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER



Renaux del

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

II
320

EUROPA — MITTELALTER

HAUSALTAERE

1 3

2

4 5

In den Wohnzimmern des XV. und XVI. Jahrhunderts fehlte niemals ein Hausaltar, sobald sich die Familie nicht den Luxus einer kleinen an den Wohnraum anstossenden Kapelle gewähren konnte. In Burgen findet man solche kleine Kapellen häufig; in den städtischen Wohnhäusern verbot sich die Anlage derselben durch den beschränkten Raum. Hier wurde in einer Ecke eine Statue des Heilands oder der Madonna angebracht, entweder auf einem in die Wand eingelassenen Sockel oder in einem an derselben befestigten Schranke, über welchem eine ewige Lampe brannte und unter welchem sich ein Weihwasserbecken befand. Diese Wandschränke erhielten im Laufe der Zeit einen überaus reichen Schmuck. Die Thüren wurden aussen und innen mit heiligen Darstellungen bemalt und vergoldet, so dass der Schrank, auch wenn er geschlossen war, eine religiöse Vorstellung erweckte, sei es durch den Sündenfall oder durch die Anbetung der Könige, der Hirten, der Verkündigung Mariä. Wenn man die Flügel öffnete, sah man in reicher Holzschnitzerei, ebenfalls bemalt und vergoldet, die Hauptdarstellung der Madonna mit dem Kinde oder des Heilandes am Kreuz, von Heiligen und Engeln umgeben, oder des Martyriums des betreffenden Schutzheiligen. Die Holzschnitzerei war das ursprüngliche; erst später trat die Malerei in dem inneren Mittelbilde an die Stelle derselben, während die Holzschnitzerei an den äusseren und inneren Flächen der Flügelthüren noch lange ihren Platz behauptete. Wenn ein solcher Altar geöffnet wurde, bot er einen prächtigen Anblick. Bisweilen nahm derselbe die Form einer kleinen Kapelle an (s. Nr. 5), in deren Mitte sich eine Statue der Madonna von Holz oder Elfenbein befand.

Früher als diese Hausaltäre waren Tafeln mit Holz- oder Elfenbeinschnitzerei in Gebrauch, welche über den Bettpfosten befestigt werden konnten. — Die Reisealtäre schlossen sich an die Form der antiken Diptychen und Triptychen an und konnten daher wie ein Buch zusammengeklappt und leicht transportirt werden. Sie wurden aus Elfenbein, aus Silber und Gold verfertigt, später auch aus Platten mit Emailmalereien zusammengesetzt.

Nr. 1.

Schnitzwerk aus Buchsbaumholz in Form eines offenen Zeltes, dessen Vorhänge von zwei Engeln zurückgeschlagen werden. Das Kind greift nach einer Krone, die ihm ein Mann darreicht. Vermuthlich die Anbetung der Könige. Aus dem ersten Viertel des 16. Jahrhunderts. Original in München. Das Altärchen wurde an der Spitze des Zeltdaches aufgehängt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 2.

Deutscher Flügelaltar aus dem XV. Jahrhundert mit Altarfuss und der Predella zwischen demselben und dem oberen Triptychon. Das Mittelbild desselben stellt die Geburt Christi dar; auf den Flügeln die hl. Katharina und die hl. Barbara. Auf der Predella die Grablegung Christi und auf den Flügeln zwei Bischöfe. Auf dem Altarfuss die Anbetung der Könige. Ein solcher Altar ging vollständig mit Schnitzerei und Malerei aus der Hand eines Künstlers hervor. Wie beschäftigt dieselben im Mittelalter waren, geht daraus hervor, dass Guillaume Bériot in Paris nicht nur die Erlaubniss erhielt, sich soviel Lehrlinge und Gehülfen zu halten, als er wollte, sondern auch des Nachts zu arbeiten.

Nr. 5.

Flügelaltar von Silber in Form einer Kapelle. XIV. Jahrhundert. Die Innenseiten der Flügel sind bemalt. Besitzer: Sig. Poldi Pezzoli in Mailand.

Nr. 4.

Diptychon aus dem XIII. oder XIV. Jahrhundert. Ein Reisealtar mit den Darstellungen der Geburt Christi, der Anbetung der Könige, der Kreuzigung und Christi als des himmlischen Königs.

Nr. 3.

Bet- und Lesepult. Es diente in den Kirchen zum Auflegen der Evangelien- und Messbücher, aus welchen die Geistlichen lasen. Man fertigte diese Pulte aus Holz oder Metall. Nach einem Manuscripte der Pariser Nationalbibliothek aus dem XIV. Jahrhundert.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE MOYEN AGE

EUROPA MITTELALTER

Gaulard & Toussaint, del.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
229

EUROPA — XV. JAHRHUNDERT

SCHRÄNKE UND KREDENZEN

1 2 3 4
5 6

Der mittelalterliche, zur Aufbewahrung von Geld und Kostbarkeiten bestimmte und daher mit Eisenbeschlägen wohl verwahrte Schrank ist gleichsam durch das Uebereinandersetzen zweier Truhen von gleichem Umfange entstanden. Man sieht das deutlich an den Schränken Nr. 5 und 6. Um den Charakter der Festigkeit zu erhöhen, ahmt das Gesims einen Zinnenkranz nach, wie man ihn an Burgen und Befestigungen findet. Was die vergitterte Thür an dem Schranke Nr. 4 bedeutet, ist nicht klar. Viollet-le-Duc glaubt, dass sich in solchen Schränken auch Reliquien befanden, die man nicht dem Anblick entziehen wollte, eher vielleicht kostbare Schaustücke, Pokale u. dgl. aus Gold oder Silber.

Nr. 2 und 3 sind Kredenzen. Während alle übrigen Schränke deutschen Ursprungs und in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts entstanden sind, scheint Nr. 2 französischer Herkunft zu sein.

Auf mehreren der Schränke hat sich noch die ursprüngliche Bemalung erhalten. Auf einem getönten Grund wurden die Figuren dargestellt. Im 15. Jahrhundert traten an die Stelle der Malereien fein geschnitzte Skulpturen, die aber in Erinnerung an die früheren Gemälde noch bunt bemalt wurden. In Frankreich und Flandern zog man es vor, dem Holze seine natürliche Farbe zu lassen.

Nr. 1 ist 1,90 m hoch und 0,80 m breit, Nr. 5: 2,30 m hoch, 1,75 m breit, Nr. 6: 1,90 m hoch und 1,50 m breit.

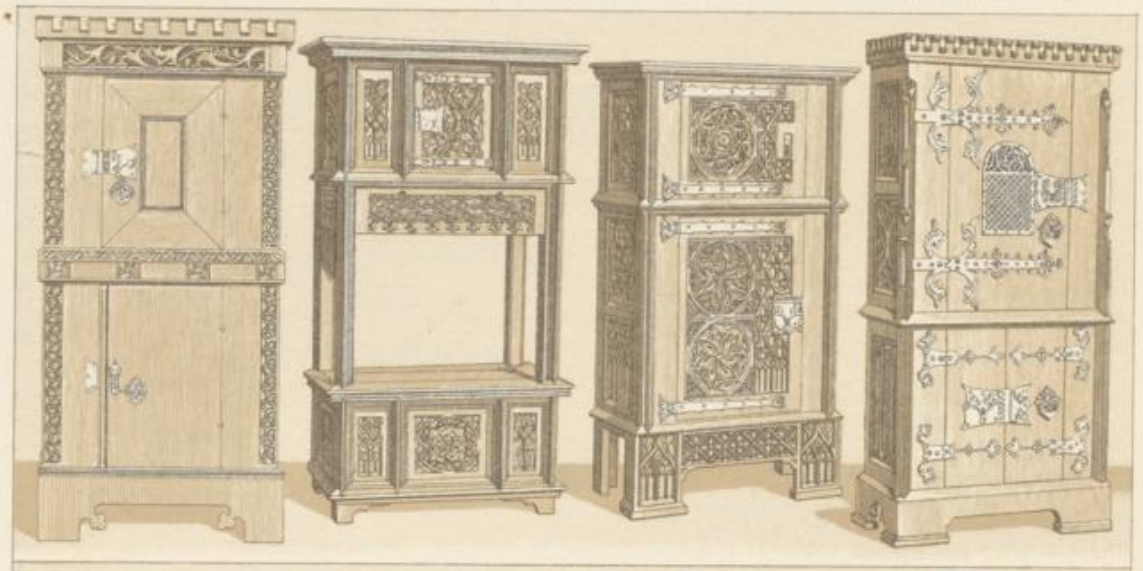
(Nach Photographien von Gegenständen aus deutschen Museen.)

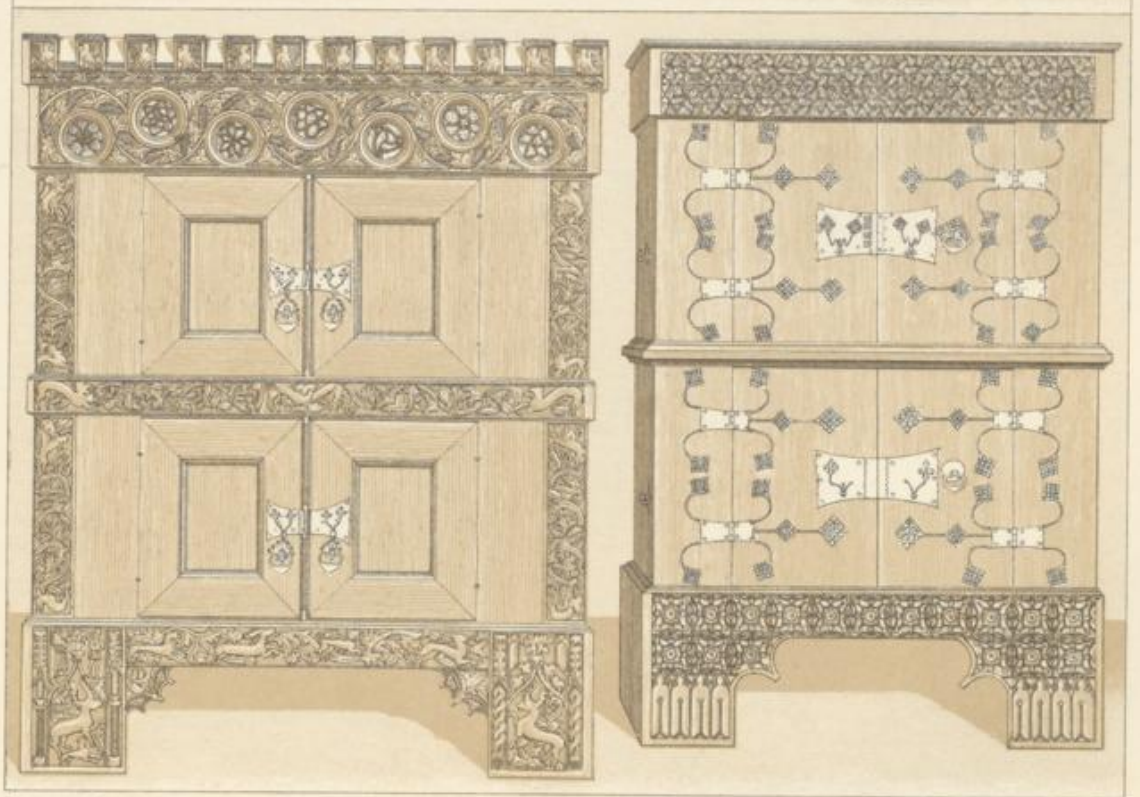
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV^TO CENT

EUROPE XVE S^CLE

EUROPA XV^TES JAHRT





Renaux, del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

III
270

EUROPA — XV. UND XVI. JAHRHUNDERT

MOBILIAR

Die beiden auf der Tafel dargestellten Schränke sind sogenannte Credenzen. Der Name bedeutet ursprünglich einen Tisch, welcher an der Epistelseite des Altars stand und zur Aufnahme der Akoluthenleuchter, der Messgeräthe, der Kelche und aller derjenigen Gegenstände diente, welche dem Priester bei der Verwaltung seines heiligen Amtes zur Hand sein mussten. Dann wurde der Name auch auf Geräthschaften des bürgerlichen Gebrauchs übertragen, welche ähnlichen Zwecken dienten. Die Credenzen waren anfangs Anrichte- und Schenktische, auf welche man Speisen und Getränke setzte, bevor sie auf die eigentliche Tafel kamen. Damit man sie jederzeit erreichen konnte, wurden sie in der Nähe der Tafel oder, wenn diese hufeisenförmig arrangirt war, zwischen die beiden Arme aufgestellt. Mit der allmäligen Ausbildung des Mobiliars erhielten die Credenztische in ihrem unteren Theile einen Schrank, der durch Flügelthüren geschlossen werden konnte und in welchem die Ueberbleibsel des Mahles, Früchte, Weine u. dgl. aufbewahrt wurden. Auf der Platte wurden dann Aufsätze von Brettern bis zu mehreren Etagen über einander errichtet und am Ende noch ein zweiter Schrank mit Flügelthüren auf die Platte gestellt. So entwickelte sich nach und nach aus der Credenz das Büffet.

In Frankreich war die Zahl der Aufsätze über den Credenzen durch die Etikette geregelt. Die Königinnen hatten das Privilegium, fünf auf ihrem Schautisch zu haben. Eine Gräfin durfte sich nur zu drei, die Frau eines Bannerherrn nur zu zwei versteigen. Im XV. Jahrhundert wurde mit Credenzen und Buffets, die man mit Holzschnitzereien, Vergoldungen Malereien und feinen schmiedeeisernen Beschlägen verzierte, ein grosser Luxus getrieben.

Der kleinere der beiden Schränke, 1,22 m hoch, hat unten eine Schublade, die an einem Ringe herausgezogen wird, und oben einen Aufsatz zum Aufstellen von Pokalen und Schaugeräthen. Die aus Eisenblech geschnittenen Bänder der Thür und das aussen sichtbare Schloss haben zugleich einen decorativen Zweck. Die geschnitzten Ornamente waren gewöhnlich vergoldet oder bemalt und hoben sich von einem andersfarbigen Grunde ab. Der grössere Schrank, 1,80 m hoch, hat einen ungleich höheren Aufsatz, dessen Zweck ebenfalls rein decorativ ist.

(Der französische Herausgeber setzt die beiden Schränke, welche deutschen Ursprungs sind, in die zweite Hälfte des XV. Jahrhunderts. Trotz des gothischen Charakters der Ornamente deuten jedoch die Profile der Feldereinfassungen, falls dieselben nicht restaurirt oder ergänzt sind, auf das XVI. Jahrhundert, und damit stimmt auch das füllende Rankenornament in dem oberen Aufsatze des kleineren Schrankes. Da der Herausgeber nicht den Aufbewahrungsort

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der Schränke angiebt, sondern nur sagt, dass dieselben sich in deutschen Museen befinden, lässt sich nichts Sicheres über das Alter der Möbel feststellen.)

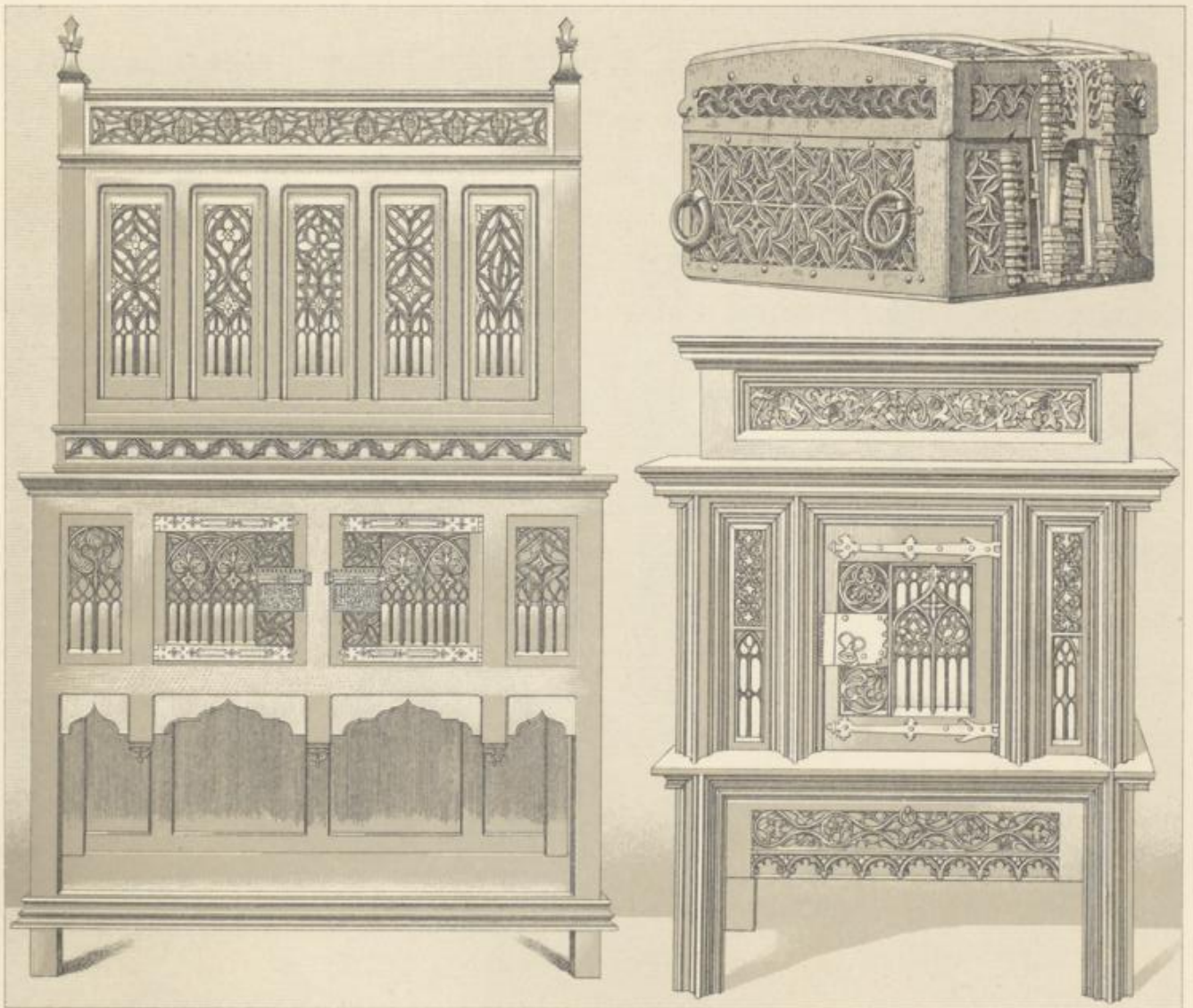
Der Koffer, der nur 0,17 m lang, 0,13 m breit und 0,10 m hoch ist, befindet sich im Museum für Kunstindustrie in Mailand und diente zur Aufbewahrung von Kleinodien und Werthgegenständen auf Reisen. Er besteht aus einem Eichenholzkörper, der mit rothem Leder überzogen und ausserdem noch durch zwei Eisennetze geschützt ist, von denen das untere verzinnt ist. Das Charnier des Deckels ist sehr stark, der Deckel selbst von Schmiedeeisen und obenein noch mit Eisenstäben beschlagen. Durch die vier Ringe an den Seiten zog man Stricke oder Ketten, um den Koffer während der Reise an den Lastthieren oder an den Wagen zu befestigen. Das gothische Ornament des Eisennetzes deutet auf die erste Hälfte des XV. Jahrhunderts.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV^TM CENT

EUROPE XVE S^CLE

EUROPA XV^TM JAHRT



Renaux, lith.

Imp. Firmin Didot et CIE. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
231

U

EUROPA. — MITTELALTER

FRANKREICH, NIEDERRHEIN UND FLANDERN.

INNERES EINES ZIMMERS, MÖBEL UND GERÄTHE AUS DEM FÜNFZEHNTEN UND DEM ANFANG DES SECHZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

Diese Tafel dient zur Ergänzung derjenigen mit dem gekrönten J. Das hier in der Mitte dargestellte Schlafzimmer, welches den Miniaturen eines Manuscripts der Arsenalbibliothek *les Miracles de Notre-Dame* von Gauthier de Coincy entnommen ist, hat eine reichere Ausstattung als das niederländische. Wenn auch das Bett keinen Untersatz hat, ist es doch durch Teppiche mehr abgeschlossen. Vor demselben liegt auf dem Fussboden eine Matte. Am Kopfende steht ein Faltstuhl, der mit einem dicken Stoff überzogen ist. Der Fussboden ist mit emaillirten Fliesen bekleidet. Im Hintergrunde links sieht man das Büffet, im Vordergrunde rechts den Betaltar. Unter dem Fenster hängt ein Rahmen mit dem Morgen- und Abendgebet und links davon eine Wanduhr mit der Glocke zum Anschlagen der Stunden. Als Staffage dieser Miniatur diente die Madonna mit dem verkündigenden Engel. Die folgenden Nummern erklären die einzelnen Stücke des Zimmers.

Nr. 7. Altar, der in jedem Hause zu Hausandachten aufgerichtet wurde und gewöhnlich aus einem gedeckten Tisch bestand, welcher mit Leuchtern und Reliquienbehältern besetzt war.

Nr. 24. Truhe mit Eisenbeschlag, in welcher kostbare Gefässe aufbewahrt wurden. Man bediente sich ihrer auch als Credenztisch. Aus der Zeit Ludwigs XII.

Nr. 5, 8, 9, 10 und 19. Faltstühle mit und ohne Rückenlehnen. Nr. 5 hat nur die Form eines Faltstuhls und ist mit einem feststehenden Baldachin versehen. Der Faltstuhl war, seiner leichten Transportfähigkeit wegen, schon im Alterthum bekannt und wurde namentlich auf Feldzügen mitgeführt. Er bestand aus Holz oder Metall und wurde mit einem Teppich oder mit einem Kissen bedeckt. Er diente den Fürsten, Bischöfen und Herren als Sitz und hiess im mittelalterlichen Latein *faldisterium*. Daraus entstand *fadesteuil, faudesteuil, faudestuel* und *fauteuil*.

Nr. 18. Kleine Wiege mit Bändern, die dazu dienten, das Kind vor dem Herausfallen zu schützen.

Nr. 20. Ein reich gesticktes Kissen.

Nr. 1 und 4. Tragbarer kleiner Ofen von Eisenblech in Gestalt eines mit vier Thürmen versehenen Schlosses. Die Ringe an den vier Füssen dienen dazu, Riemen oder Bänder hindurchzuziehen, an welchen der zwei und einhalb Fuss hohe Ofen getragen wurde. Von solchen Oefen haben sich nur noch wenige erhalten. Bei Millin, *Antiquités nationales* ist ein solcher abgebildet, der auf Rädern fortbewegt werden konnte und unten ein durchbrochenes Gitter hatte. Man fuhr mit diesen Oefen um die Kirchen herum, damit die Gläubigen sich nicht durch die Kälte vom Kirchenbesuch

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
232

I

EUROPA. — MITTELALTER

NIEDERLÄNDISCHES ZIMMER DES XV. JAHRHUNDERTS.

Dieses Zimmer ist einem Gemälde des Louvre (Niederländische Schule Nr. 595) entnommen, welches den englischen Gruss darstellt und der Schule Memlings zu entstammen scheint. Die beiden Figuren sind auf unserer Abbildung fortgelassen. Man vergleiche damit die nach Willemin wiedergegebene Hauptdarstellung auf der Tafel Europa, Mittelalter, mit dem gekrönten U, auf welcher ebenfalls die Figuren Marias und des verkündenden Engels fortgeblieben sind und deren Charakter mit dem unseres Zimmers übereinstimmt. Es ist das Zimmer einer verheiratheten Frau mittleren Standes aus dem Ende des XV. Jahrhunderts. Die nicht sehr dicken Wände sind nackt. Die Decke, welche nur von einem starken Querbalken gehalten wird, ist aus Brettern zusammengesetzt, deren Fugen durch Leisten verdeckt sind. Der Fussboden ist mit emaillirten Fliesen belegt, die ein einfaches, aber gefälliges Muster bilden. Die Fenster sind rechteckig, die Scheiben mit Blei gefasst und die Läden an der äusseren Seite zum besseren Schutze mit Nägeln beschlagen. Sie sind so getheilt, dass man nach Belieben die obere oder die untere Hälfte öffnen und die einzelnen Theile zusammenklappen kann. An dem Fenster zur Rechten, von dem nur die Hälfte zu sehen ist, befindet sich unterhalb ein Wandsitz, welcher an die Gewohnheit des Mittelalters erinnert, aus den starken Mauern solche Fenstersitze auszusparen. An dem Gesims des von einem Mantel überhöhten, einfachen Kamins ist ein beweglicher, schmiedeeiserner Arm mit einem Lichtteller angebracht, auf dessen Dorn eine Kerze aufgesteckt werden kann. Die Konsolen, welche das Gesims tragen, bieten noch einen freien Raum zur Aufstellung von Gefässen und Geräthen. Da die Szene im Frühjahr vor sich geht, brennt kein Feuer im Kamin. Derselbe ist durch einen Schirm mit eisernen Rippen nach innen geschlossen, um den Zutritt der kalten Luft zu verhindern. Deswegen kann auch die Bank dicht vor dem Kamin stehen. Die darauf gelegten Kissen sind viereckig und sehr dick.

Das Bett ist mit einem Himmel versehen und steht auf einem Tritt. Die Gardinen sind auseinander geschoben. Der Betthimmel wird nicht bloss von Schnüren, die an der Decke befestigt sind, sondern auch von einer Querstange gehalten, welche vom Kaminmantel bis zur Fensterlaibung

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

reicht. Das Kopfkissen kam erst im XV. Jahrhundert auf. Ueber demselben hängt ein Rundbild aus vergoldetem Metall, welches den thronenden Christus darstellt. Die beiden andern Möbel sind ein Armstuhl, der immer am Kopfende des Bettes stand, und eine Kredenz. Auf derselben steht eine Wasserkanne von Messing im Waschbecken. Aus Messing ist auch der Kronleuchter, dessen sechs Arme von phantastischen Thiergestalten gebildet werden, welche die Lichtteller halten. Diese Messingarbeiten wurden *Dinanderie* genannt, weil sie seit dem XI. Jahrhundert in der Stadt Dinant an der Maas verfertigt wurden. Die Konstruktion der Kronleuchter ist bereits dieselbe, welche heute üblich ist. Mit Hilfe eines Gegengewichts konnte der Kronleuchter je nach Bedarf herabgelassen und wieder emporgezogen werden.

(*Nach einem Aquarell von Stephan Baron.*)

EUROPA MIDDLE AGES

EUROPE-MOYEN-AGE

EUROPA MITTELALTER

Brandin lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
233

BJ

EUROPA. — XV.—XVI. JAHRHUNDERT

MOBILIAR. — INNERE THÜRE. — CHORBANK.

HOCHZEITSTRUHE. — KASTEN.

Die Thüre ist eine französische Arbeit aus der Zeit Ludwigs XII. 2,15 m hoch, 0,85 m breit, besteht sie aus einem einzigen Flügel. Der Rahmen ist von einer Figurengruppe überragt: ein Viola spielender Engel, auf einer Platte knieend, die von zwei ein Wappenschild tragenden Engeln gehalten wird. Die Thüre selbst ist in zwei Füllungen getheilt. Die obere besteht aus drei Compartiments, deren durchbrochene Arbeit sich von dem farbigen Grunde des dahinter befindlichen Vorhanges abhebt. Die untere Füllung zeigt zwei getheilte Flächen, die durch ein als Pergamentrolle bezeichnetes, damals in der Kunsttischlerei vielfach angewandtes Ornament decorirt sind. Der Klopfer wurde, wie unsere Abbildung beweist, nicht nur an Aussen-, sondern auch an Innenthüren angebracht.

Die Chorbank, etwas frühere deutsche Arbeit, zeigt mehr architektonische Anordnung. Die Pflanzenornamente der Rücklehne sind en relief, nicht durchbrochen gearbeitet. Die sonstige Kahlheit des Sitzes und der Vorderseite wurde durch Teppiche und Kissen verdeckt.

Die Hochzeitstruhe, 1,25 m lang, 0,60 m hoch, diente, wie der *bahut*, zugleich als Sitz. Die Beschläge, Ringe mit den dazugehörigen Platten, Schloss und Seitengriffe sind aus Eisen, die Platten durchbrochen gearbeitet. Die Oeffnung des Schlosses ist durch eine Sicherheit verdeckt, die beim Druck auf eine geheime Feder aufspringt.

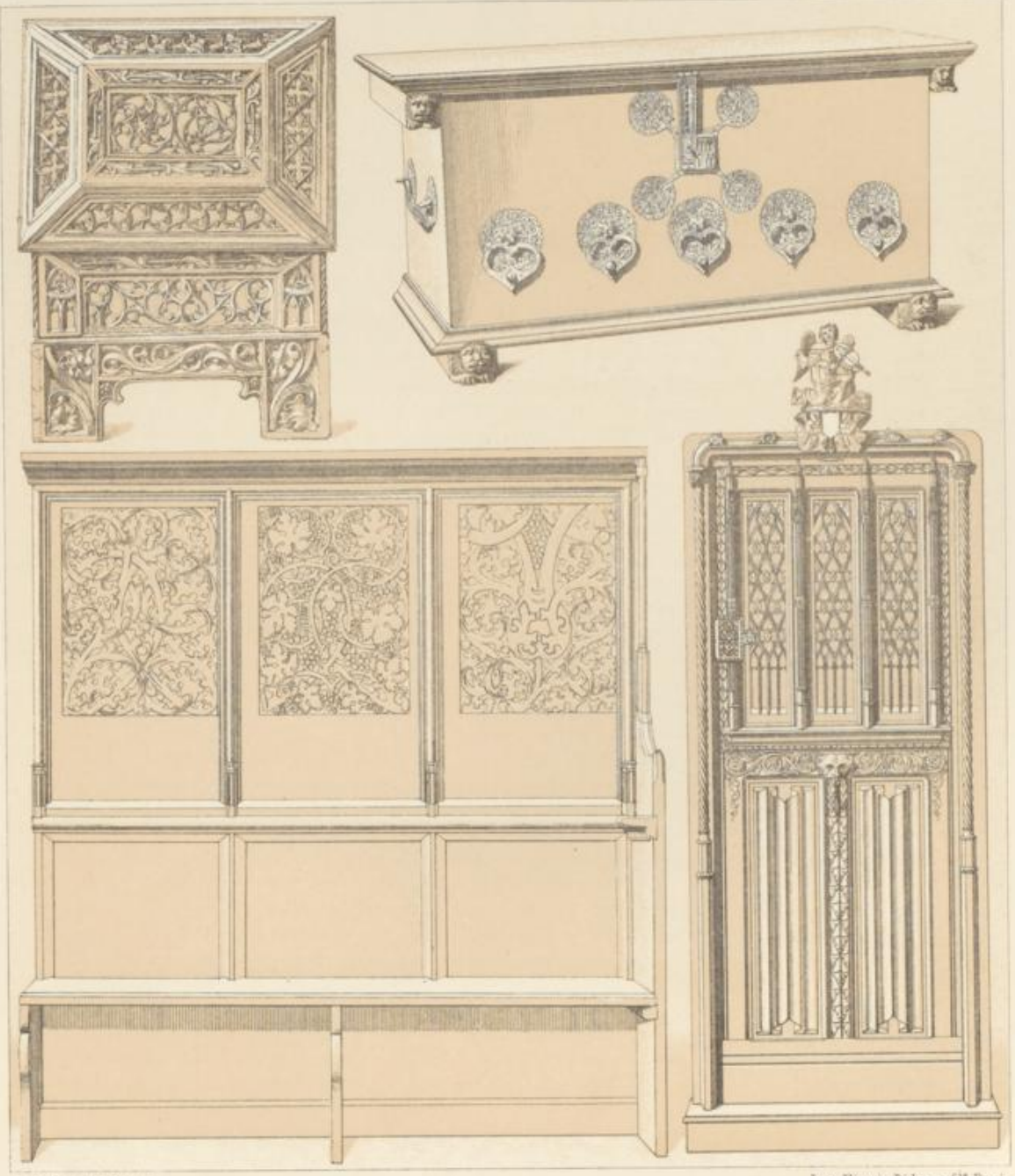
Der kleine Kasten ist aus Maserholz, 0,28 m breit, eine Arbeit der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts. Man suchte die vorspringende Ornamentirung vielfach durch das Coloriren des Grundes und durch Vergoldung zu heben.

Die Thür gehört zur Sammlung Sauvageot im Louvre. Die Chorbank ist nach der Ziegler'schen Photographieensammlung aus deutschen Museen reproducirt. Der Kasten, in München befindlich, ist ebendaher entlehnt; die Hochzeitstruhe gehört Herrn *Carlo Cagnola*, und bildet einen Theil des Kunstgewerbemuseums in Mailand, photographirt von *G. Rossi*.

Vgl. *A. Sauzay*, Collection Sauvageot, gestochen von *E. Lièvre*. — *J. Labarte*, Histoire des arts industriels.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVITH CENT EUROPE XV-XVIE S^CLE EUROPA XV-XVITH JAHR^T



Goutzewiller del. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

B J

III
234

ENGLAND

INNENARCHITEKTUR — XIV., XV. UND XVI. JAHRHUNDERT

DIE GROSSE HALLE IM SCHLOSSE ZU OXFORD

„Jeder Herrensitz", sagt Viollet-le-Duc im *Dictionnaire d'architecture* (unter *Charpente*) „umschloss einen weiten bedeckten Raum, welcher als Versammlungssaal bei feierlichen Gelegenheiten diente, wenn der Besitzer seine Rechte als Gerichtsherr übte oder wenn er seine Vasallen zu Festen oder zur Heerespflicht einlud. Zur Zeit einer Belagerung diente der grosse Saal auch als Aufenthalt für einen Zuzug zur Besatzung. In Friedenszeiten diente er zum Spazierengehen, wie die „Salles des pas perdus" in den modernen französischen Justizpalästen. Gewöhnlich lagen diese grossen Säle im ersten oder auch zweiten Stockwerk, da die Erdgeschosse zu Ställen, Vorrathsräumen, Esszimmern und Waffendepots dienten. Da diese Säle bis an das Dach reichten und die Mauern des Schlosses nicht zum Tragen von Gewölben verstärkt werden konnten, ohne die Vertheidigung zu beeinträchtigen, waren diese Säle nicht gewölbt, sondern ein prächtiges, im Innern verkleidetes Gebälk bildete einen Schutz gegen die Unbilden der Witterung."

Die Verfertiger solcher sichtbaren Hängegebälke, welche den hauptsächlichen Schmuck dieser grossen Säle in Frankreich, England und im Norden Europas bildeten, waren Anglo-Normannen, deren Ueberlieferungen bis in das frühe Mittelalter hinaufreichten. Die Leichtigkeit mit welcher man sich in England Hölzer von enormem Kubikinhalt und von allen Grössen verschaffen konnte, verführte zu äussert kühnen Constructionen, die man in anderen Ländern nicht wagen durfte. Die Balken wurden im fünfzehnten und sechszehnten Jahrhundert mit reichen Schnitzereien geschmückt. Das glänzendste Beispiel einer solchen Balkendecke bietet die grosse Halle der Westminsterabtei, deren Breite 21 Meter beträgt. Die einzelnen Theile des Gebälkes sind mit rund herausgeschnitzten Reliefs bedeckt und die Verbindungen desselben so sorgfältig ausgeführt, dass man sie kaum erkennen kann. Die Solidität der Arbeit und die Vortrefflichkeit der verwendeten Hölzer sind die Ursache, dass die Decke bis auf den heutigen Tag unversehrt geblieben ist. Ein Besucher des vorigen Jahrhunderts berichtet, dass „die Decke mit einer irischen Holzart bekleidet ist, welcher Staub und Spinnen nicht anhaften sollen; wenigstens habe ich nichts davon bemerkt, obwohl die Wände damit bedeckt waren."

Die Halle des Schlosses in Oxford, die unsere Tafel darstellt, ist nicht so gross und glänzend, aber ein typisches Beispiel für solche Hallen, die am Ende des vierzehnten und im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts in vielen englischen Schlössern erbaut wurden. Heute dient diese Galerie als Studiersaal und ist daher mit Tischen und Bänken angefüllt. Wir haben sie und die an den Wänden hängenden Bilder auf unserer Abbildung fortgelassen, um den Eindruck der Halle richtiger wiederzugeben. Die Kamine gehören einer späteren Zeit an. Der Saal erhält sein Licht von beiden Seiten durch hohe Fenster, deren Maasswerk im gothischen Perpendikularstil ausgeführt ist, welcher seit der zweiten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts für die englische Gothik charakteristisch ist.

(Nach einer Photographie).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ENGLAND

ANGLETERRE

ENGLAND

Schmidt, del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III 235

EUROPA — MITTELALTER

INNERES EINES FRANZÖSISCHEN WOHNHAUSES — XV. JAHRHUNDERT.

Der auf unserer Tafel abgebildete Saal befindet sich im Schloss von Pierrefonds, welches Viollet-le-Duc mit grossem Geschick restaurirt hat. Das ursprüngliche Stein- oder Holzgetäfel des Bodens ist durch einen gebohnten Parquetfussboden ersetzt worden. Das Schloss von Pierrefonds ist von Ludwig von Orleans, dem Bruder Karls VI., am Ende des XIV. und am Anfang des XV. Jahrhunderts auf den Ruinen eines älteren Schlosses erbaut worden. Es trug zugleich den Charakter einer Veste und den eines mit allen Bequemlichkeiten ausgestatteten Wohnsitzes eines vornehmen Herrn.

Das patriarchalische Leben des XII. Jahrhunderts verschwand im Laufe und gegen Ende des XIII. Die Herren führten nicht mehr mit ihren Untergebenen eine gemeinschaftliche Lebensweise, sondern sie wohnten in getrennten Gemächern. Durch die Bekanntschaft mit dem Orient war auch der Geschmack an dem orientalischen Luxus in das Abendland gedrungen. Man wollte in wohl gegen Wind und Wetter verschlossenen, erwärmten Räumen wohnen, man belegte den Fussboden mit Teppichen oder mit Holzgetäfel. Die Sitte, an der Erde zu sitzen, erhielt sich zwar noch, aber man machte es sich durch zahlreiche Decken und Kissen bequem Als der Gebrauch der Sessel aufkam, vervielfältigten sich auch bald die Formen desselben. Man hatte tragbare Sessel und Sitze, die an der Wand oder am Fussboden befestigt waren. Diesem vergrösserten Luxusbedürfniss entsprachen auch die Arbeiten der Handwerker, welche an Stelle der einfachen Truhen, Sitze und Bettgestelle des frühen Mittelalters zierliche Möbel bauten, die sie mit Schnitzereien, Vergoldung und Malerei zierten, auch wohl mit Elfenbein incrustirten. Vor den Stühlen und Bänken stellte man Fussbänke auf oder man legte dicke Kissen hin, um die Füsse gegen die Kälte des Steingetäfels zu schützen. Im XIV. Jahrhundert wurde dieser Luxus auch in den Wohnungen reicher Kaufleute allgemein.

Das Schloss von Pierrefonds, eines der wichtigsten Baudenkmäler des XV. Jahrhunderts, umfasst die Ausklänge der mittelalterlichen Kunst. Es ist trotz seiner Grösse von einer starken Umwallung umgeben und erhebt sich in drei Stockwerken, die nur durch die Fussböden von einander getrennt sind. Sämmtliche Räume sind mit Kaminen versehen. Im ersten Stockwerk befindet sich der grosse Empfangssaal, 21 Meter lang und 11 Meter breit. Wein- und Vorrathskeller, Küchen, Kleiderkammern, Wasch- und Lagerräume, alles ist vorhanden.

Die Decoration des auf unserer Tafel dargestellten Saales trägt noch ganz den gothischen Charakter, der sich auch in den Architekturtheilen, wie z. B. in den die Laibung der Thür einfassenden Säulen kundgiebt. Der Kamin, welcher sich gewöhnlich zwischen den beiden Fenstern befindet, nimmt die ganze Länge der dazwischen liegenden Wand ein. Sein grosser Mantel steigt bis zur Decke empor. Die Decke lässt noch die im Mittelalter üblichen Balken-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

lagen sehen. Rings um die Wände laufen hölzerne Paneele herum, die durch Pfeiler gegliedert sind. Die hohen Fenster geben trotz der Dicke der Wände ein ausreichendes Licht. Durch die Fensterkreuze ist jedes Fenster in mehrere Flügel getheilt, deren jeder besonders geöffnet werden kann. Die Verglasung der Fenster bestand aus kleinen Scheiben, die, in Blei gefasst, mit einander verbunden wurden. Später wurden dieselben bemalt und zwar wurde anfangs die Färbung dadurch erzielt, dass man Glas von verschiedenen Farben zusammensetzte. Gewöhnlich wurden nur die unteren Abtheilungen der Fenster ganz bemalt. Die oberen liess man entweder weiss oder man bemalte sie mit Wappen und Emblemen. Erst in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts wurden die Fenster mit figürlichen und architektonischen Darstellungen, mit Landschaften u. dgl. bemalt.

Mit Ausnahme der Paneele von Eichenholz sind sämmtliche Flächen des Zimmers mit Malereien decorirt. Der Kaminmantel ist mit dem Wappen der Orleans geschmückt, die Wände der Fensternischen zeigen ebenso wie der Wandteppich in dem anstossenden Raume auf blauem Grunde den Eber des Königs von Frankreich Ludwig XII. Auch das mächtige Consol, welches den Querbalken der Decke trägt, ist mit Wappen bemalt. In die Decoration der Balken wurden bisweilen Platten von vergoldetem Zinn eingeführt. In dem Charakter der Ornamentik glaubt Viollet-le-Duc bereits die Vorboten der Renaissance zu sehen.

(Viollet-le-Duc, Description du château de Pierrefonds, Paris 1863. Dictionnaire raisonné de l'architecture française und Dictionnaire du mobilier français von demselben; Histoire de l'Art monumental von Bâtissier, Paris 1860.)

EUROPA MIDDLE AGES EUROPE-MOYEN-AGE EUROPA MITTELALTER.

Charpentier lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

III
236

EUROPA — XIII., XV. u. XVI. JAHRHUNDERT

INNERES DER WOHNUNG. — DER KAMIN

1 2 3 4
5 6 7

Nr. 1.

Kamin aus einem Saale des Schlosses von Blois. — Eine feine Arbeit in italienischem Stil, den sich die französischen Künstler am Ende des XV. und im Anfang des XVI. Jahrhunderts mit grossem Geschick zu eigen gemacht hatten. In den Nischen fehlen die Figuren.

Nr. 2.

Kamin aus Bronze. — Nachbildung eines Stockwerks von einem gothischen Hause des XV. Jahrhunderts. An jedem Fenster ist ein Paar zu sehen. Diese Kamine geben am meisten Anlass zu bunter Färbung. An einem ähnlichen Exemplare im Musée Cluny in Paris sind die zahlreichen Figürchen alle bemalt.

Nr. 3.

Kamin aus dem Saale der Garden an der Ostfaçade des Schlosses von Blois; Zeit Ludwig XII. — Der Kamin hat eine Höhe von fast sechs Metern. Der Mantel reicht bis an den Balken der Decke, so dass ein Mann unter demselben aufrecht stehen kann. Das von einem Spitzbogen überhöhte Mittelstück ist mit dem königlichen Wappen geschmückt. Die Seitentheile des Mantels tragen abwechselnd die Namenszüge Ludwigs und Annas von Bretagne auf Feldern, die mit Lilien oder Grauwerk gemustert sind.

Nr. 4.

Kamin aus dem Schlosse von Blois. — Von dem Architekten Duban im Stile des XIII. Jahrhunderts restaurirt. Der Mantel reicht nicht bis zu der Balkenlage der Decke hinauf. Im Laufe des XV. Jahrhunderts wurden die Kamine dieser Form nicht mehr in Zimmern, sondern nur noch in Küchen angebracht. Auch heute sind sie noch in vielen Bauernhäusern üblich.

Nr. 5 und 6.

Kamine aus demselben Schlosse. — Der Mantel des ersten trägt die gekrönte Chiffre der Anna von Bretagne. Der zweite zeigt jene Verbindung der italienischen Renaissance mit dem Spitzbogenstil, welche die französische Frührenaissance charakterisirt. In dem oberen Friese des Mantels wechseln die Initialen von Ludwig XII. und Anna mit einander ab. Die Schauseite des Mantels ist durch drei Kandelaber in zwei Felder getheilt, die mit den Wappenthieren des Königspaares dekorirt sind.

Nr. 7.

Kamin aus dem Schlosse von Chaumont. — Das gekrönte Stachelschwein, das Wappenthier der Familie Orléans, beweist, dass der Kamin aus der Zeit Ludwig XII. herrührt. Unmittelbar über der Feuerung ist ein Mantel aus bemaltem Stoffe angebracht, der aber ebensowenig wie die in den Fries eingelassene Uhr der Zeit

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

angehört, in welcher der Kamin verfertigt worden ist.

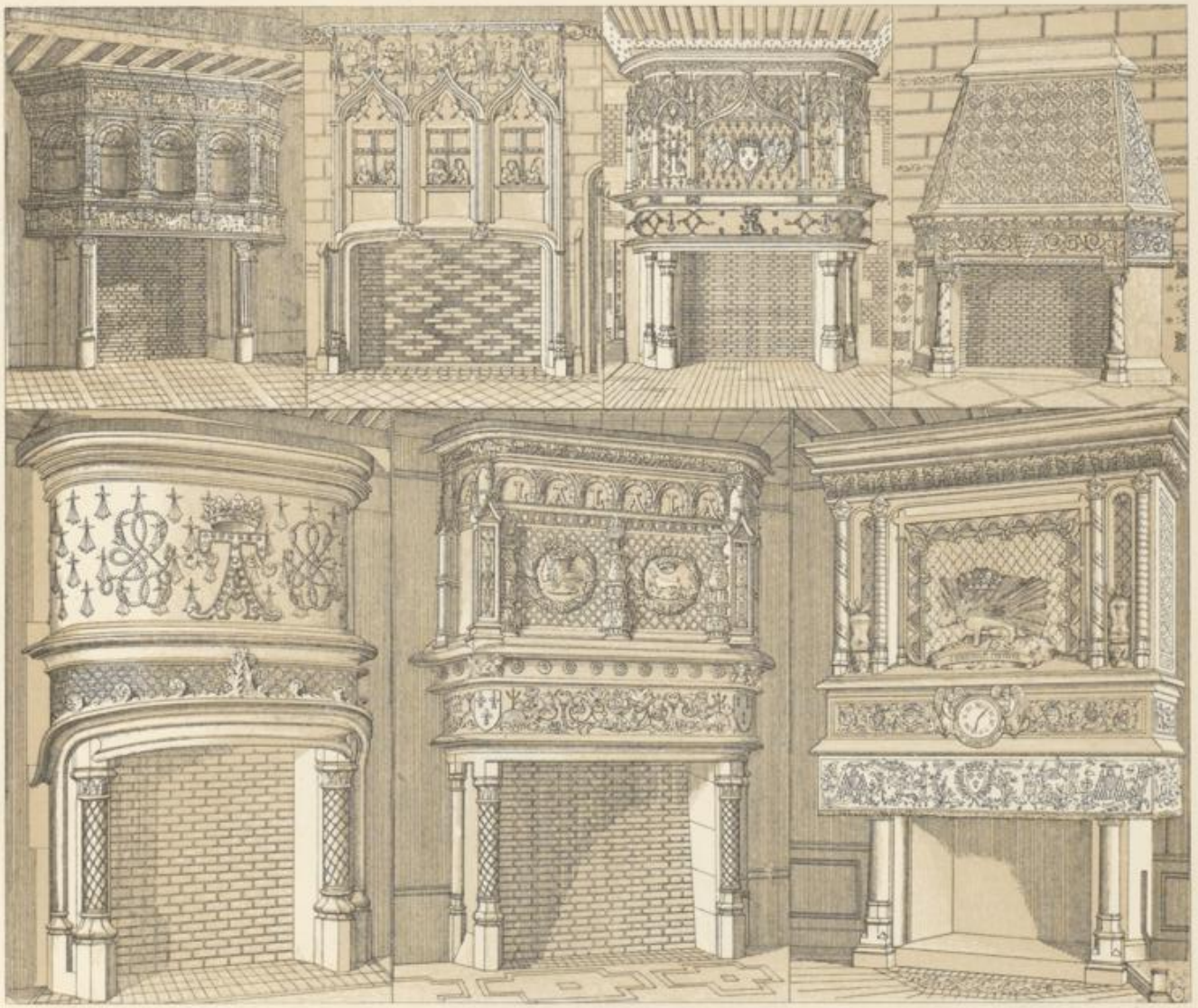
Während die Kamine des Mittelalters im allgemeinen ziemlich einfach gehalten waren, nahmen sie im Laufe des XV. Jahrhunderts nicht nur einen gröfseren Umfang und eine reichere Dekoration an, sondern sie wurden auch zu völlig selbstständigen Schöpfungen der Architektur, bei welchen ein grofser Aufwand von Phantasie gemacht wurde. Die Wappenschilder der Besitzer, Trophäen u. dgl. bildeten den hauptsächlichsten Schmuck, wozu gegen Ende des Jahrhunderts Figuren, Köpfe, Reliefs mythologischer und allegorischer Bedeutung traten. Solche Prachtkamine befanden sich anfangs nur in den Gesellschafts- und Empfangsräumen, während man die anderen Kamine durch offene Feuerbecken (braseros) heizte.

(*Nach Photographieen von Mieusement.*)

EUROPA XV-XVI^TE CENT

EUROPE XV - XVIE S^CLE

EUROPA XV-XVI^TE JAHRT



Renaux del

Imp. Firmin Didot et CIE Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
237

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

DEUTSCHLAND — VOLKSTRACHTEN

Zwei Abtheilungen aus dem Triumphzuge Kaiser Maximilians, welchen Hans Burckmair von Augsburg in Gemeinschaft mit Albrecht Dürer von 1514 ab entworfen hat und der zum grössten Theile von Nürnberger und Augsburger Formschneidern in Holzschnitt ausgeführt worden ist. Durch den Tod des Kaisers kam das Unternehmen ins Stocken, und das grossartige Werk blieb unvollendet. Von Burckmair rühren 66 Blätter her, zu denen die beiden von uns reproducirten gehören. Sie führen eine Reihe charakteristischer Figuren aus dem Tross eines Landsknechtsheeres dar: Marketender, Spielleute, Trossbuben, das Gros der Dirnen mit ihrem Waibel, welche Kinder und allerlei Hausgeräth mit sich führen. Lorbeerzweige und -kränze, mit denen die Kopfbedeckungen geschmückt sind, musste nach des Kaisers Vorschrift jeder tragen, der in dem Triumphzuge einherschritt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y. EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T.

Massias et Gaulard lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

III
238

EV

ITALIEN — XIV., XV. UND XVI. JAHRHUNDERT

BÜRGERLICHE UND MILITÄRISCHE TRACHT DES ADELS.

EIN *CONDOTTIERE.* — HAUSOFFIZIERE.

Im XII. Jahrhundert wurde die Fabrikation kostbarer Stoffe aus dem Orient nach Lucca Piacenza, Pisa und Florenz herübergebracht. Im XV. Jahrhundert erreichte der Luxus besonders unter dem venezianischen Adel den höchsten Grad.

Die hier abgebildeten Kostüme schliessen sich an die der Doppeltafel mit dem Zeichen des Ballons und finden ihre Fortsetzung in den italienischen Kostümen des XVI. Jahrhunderts auf den Tafeln mit dem Operngucker und mit dem Widder.

BÜRGERLICHE TRACHT.

Nr. 9.

Edelmann; Ende des XIV. Jahrhunderts.
Fresko des Guariento, Chor der Eremitani; Padua.

Blaue Kappe mit lang herabhängendem, mehrfach geknotetem Zipfel über einer weissen Haube. Weisses Wamms mit Goldknöpfen und oben gepufften, unten engen Aermeln. Gürtel mit goldgestickter Tasche und Dolch. Hosen, getheilt, aus grüner und weisser Seide. Sammetschuhe mit Goldstickerei.

Nr. 10.

Edler Flamländer; XV. Jahrhundert.
Aus einem Bilde des Memling; Pinakothek in Turin.

Blaue Sammetkappe mit Pelzbesatz. Seidenes Wamms mit Gürtel, an dem vorn ein Dolch herabhängt. Gefütterter Mantel, vom Hals bis zu den Füssen offen. Hosen aus blauer Seide.

Nr. 12.

Venezianischer Edelmann; XV. Jahrhundert.
Gemälde des Giovanni Bellini; Akademie in Venedig. Strassenkostüm.

Auf dem lockigen Haar ein Federbarrett nach Florentiner und Mailänder Mode. Ueberrock aus rosa Seide mit gelbseidenem Brustst[illegible] und langen Schlitzärmeln, welche die *gavardina*, eine Art Weste aus grünem Stoff, sehen lassen. Nach venezianischer Art getheilte Hose.

Nr. 8.

Venezianischer Edler im Winterkostüm; Ende des XV. Jahrhunderts. Gemälde des Giorgione; Uffizien in Florenz.

Filzhut mit aufgeschlagenen Krempen. Westenartiges Wamms. Hosen mit Schamkapsel und durch Schnüre geschlossenen Schlitzen. Weisser Tuchmantel ohne Aermel mit Oeffnungen zum Durchstecken der Arme. Schuhe aus gefärbtem Leder.

Nr. 13.

Mignon; Anfang des XVI. Jahrhunderts.
Aus einer Freske des Sodoma; Kloster Monte Oliveto Maggiore bei Siena.

Ueber dem grünseidenen Haarnetz ein florentinisches Barrett mit aufgenähten Zierrathen. Sammetwamms, halb Gold-, halb Silberbrokat, geschlitzt. Ledergürtel mit Dolch. Langer Degen mit rothseidenem Riemen, der in eine Quaste endet. Getheilte Hose.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

MILITÄRISCHE TRACHT.

Nr. 2.

Edelmann; Ende des XV. Jahrhunderts.
Freske des Pinturicchio; Libreria in Siena.

Kinnband, einen Hut umschliessend. Halsfreies Wamms mit Puffärmeln, dessen herzförmiger Ausschnitt eine Art Weste aus gelber Seide sehen lässt. Das Schwert am Wehrgehänge. Hose mit Schamkapsel.

Nr. 11.

Offizier in Parade; Anfang des XVI. Jahrhunderts.
Freske des Signorelli; Kloster Monte Oliveto.

Schräg aufgesetztes *berrettino*; getheiltes Wamms mit Schlitzen auf dem Rücken, an den Schultern und Aermeln. Um den linken Oberarm eine Art dreifachen Armbands aus grossen Perlen, durch drei rothseidene Nesteln gehalten. Ledergürtel und geknotetes Wehrgehänge. Getheilte Hosen.

Nr. 14.

Venezianischer Condottiere; XVI. Jahrhundert.
Freske des Campagnola; Scuola des S. Antonius von Padua.

Berrettino mit Feder. Langhaariger Hut an einem Riemen. Geschlitztes Wamms mit Puffärmeln. Kapuze. Ledergürtel, hinten mit kleiner Tasche. Getheilte Hosen. Gelbe Lederstiefel.

HAUSOFFIZIERE. PAGEN.

Nr. 3.

Hausoffizier; Ende des XIV. Jahrhunderts.
Aus einem Manuskript im Kloster San Marco zu Florenz.

Kapuze mit aufgeschlagenem Rande; grüner *hoqueton* über einem Kettenhemde; rothe Hosen; als Abzeichen ein Stab.

Nr. 1.

Offizier im Gefolge des Papstes; XV. Jahrhundert.
Freske des Pinturicchio; Libreria in Siena.

Rother Hut mit aufgeschlagenem und geschlitztem Rande. Blauer, regelmässig gefälteter *mantellino*, durch eine Kette gehalten. Wamms mit Brustausschnitt, der das gefältelte Hemde sehen lässt. Ueberärmel aus perlgrauer Seide. Gürtel mit Tasche und Dolch. Hosen mit Schamkapsel. Schuhe.

Nr. 4.

Page; XV. Jahrhundert.
Gemälde des Beato Angelico.

Serviette um den Hals; dunkle Dalmatika mit Ponceau-Aufschlag; grüne Hose.

Nr. 5, 6, 7.

Pagen derselben Zeit.
Gemälde des Domenico Ghirlandajo in der Collegiata in Empoli.

Weisse Serviette; Wamms mit kleinen Schössen aus blauer Passementerie. Getheilte Hose.

Aquarelle von Stephan Baron.

Vgl. *Vecellio*, Costumes anciens et modernes, Paris 1859.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA

ITALIE

ITALIEN

Girard del

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

EV

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
239

EY

ITALIEN

DIE VENEZIANISCHEN GONDOLIERE; XV. UND XVI. JAHRHUNDERT. PAGEN, ZWERGE UND HOFNARREN; XIV. UND XVIII. JAHRHUNDERT.

DIE CASTELLANI-GONDOLIERE.

Zur Zeit des Phillippe de Comines zählte man 30000 Gondeln in Venedig. Die Gondoliere im Dienste des Dogen und des Adels trugen die Livree ihrer Herren. Unter den Uebrigen unterschied man die *Nicolotti*, die dunkel, und die *Castellani*, die roth Gekleideten, Farben, die zugleich als Abzeichen der Bewohner des rechten resp. des linken Ufers des Grossen Canals dienten.

Die Gondeln waren in Venedig gegen Ende des Mittelalters Gegenstände eines grossen Luxus, den man durch besondere Gesetze einzuschränken suchte. Die Staatsbarken des Adels waren gewöhnlich mit zwei, die Miethsgondeln mit einem Gondoliere bemannt.

Nr. 3 und 4.

Gondoliere an einem Quai landend. Alltagskostüm; Ende des XV. Jahrhunderts. Nach Gemälden des Ludovico Menin.

Nr. 3. Den Kopf umschliessende Mütze. Grünes Wamms mit rother Tuchkapuze. Gürtel und Tasche von gelbem Leder. Dolchmesser. Dunkle Hosen. Lederschuhe.

Nr. 4. Mütze von derselben Form mit zwei Federn. Hemd mit weiten Aermeln. Westenartiges Wamms mit Gürtel. Hosen, an der Innenseite weiss, an der Aussenseite roth.[1]

Nr. 1, 2, 5 und 6.

Gondoliere im Paradekostüm; nach einem Gemälde des Carpaccio in der Akademie zu Venedig.

Nr. 1. Neger in Livree. Rothe Mütze. Sammetwamms mit gelbseidenen Aufschlägen. Ebensolche Ueberärmel, die das gepuffte Hemde sehen lassen. Ledergürtel. Sammetne Kniehosen. Seidentricots, aus blauen und weissen Streifen zusammengesetzt. Schuhe von der Farbe des Barretts und des Wammses.

Nr. 2. Mütze mit rother Feder. Seidenes Wamms, dessen Schlitze die Puffen des Hemds sehen lassen. Tricothosen, oben gestreift, unten einfarbig.

Nr. 5. Rothes *berrettino*. Blaues geschlitztes Wamms. Tricothosen.

Nr. 6. Scharlachene Wollmütze. Seidenes Wamms. Seidene Ueberärmel, an den Schultern und Ellenbogen das Hemd sehen lassend. Dolch in einem schwarzen Gürtel mit Tasche. Lange rothe Tricothosen.

PAGENKOSTÜM.

Jeder italienische Edelmann war von einem Gefolge junger Leute aus guter Familie umgeben, die bis zum siebenten Jahre unter der Aegide der Frau standen, um dann ihre kriegerische Erziehung zu geniessen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 9.

Reitkostüm. Nach einer Emaille des XIV. Jahrhunderts im Besitz des Herrn de Cristoforis in Venedig.
Wamms mit Lederkoller darüber. Grosse Gamaschen. Hosen, hinten mit Reitleder.

Nr. 7.

Page im Gefolge einer Edeldame, XV. Jahrhundert.

Der Page nach einem Gemälde des Carpaccio, die Dame nach einem Gemälde des Giovanni Bellini, beide in der Akademie zu Venedig.
Der Page, welcher die Schleppe der Dame trägt, ist bekleidet mit einem rothen Sammetbarrett, himmelblauem Wamms mit Ueberärmeln, blau und weiss gewürfelten resp. gestreiften Hosen. An dem grauledernen Gürtel hängt eine rothlederne Tasche. Lederschuhe.
Die Dame trägt das Haar in einem Goldnetz. Die rothseidene Robe ist an dem tiefen Ausschnitt des Mieders mit Spitzenpuffen garnirt. Die Puffärmel des Hemdes sind unter orangefarbenen Ueberärmeln sichtbar.

ZWERGE UND HOFNARREN.

Zwerge dienten nach Blaise de Vigenère überall in Italien als Pagen und Liebesboten. Als Hofnarren wählte man mit Vorliebe Neger und Missgeburten. Sie trugen die Livree ihrer Herren mit besonderen Narrenabzeichen.

Nr. 8.

Hofnarr. Ende des XVI. Jahrhunderts. Gemälde von Paul Veronese; Galerie der Brera, Mailand.
Livree aus weisser Seide mit Hosen aus weissem Leder oder Tuch. Das Wamms ist mit goldenen Eicheln mit Seidenquasten besetzt.

Nr. 10.

Hofzwerg. Anfang des XVI. Jahrhunderts. Fresko des Gaudenzio Ferrari, Galerie der Brera, Mailand.
Weisser Filzhut, auf dem Rücken hängend. Gelbe Hosen mit blauen Streifen. Wamms aus leichtem Stoff. Grosser Krummsäbel.

Nr. 11.

Hofzwerg mit einem Affen; Ende des XVI. Jahrhunderts. Aus einem Gemälde des Bonifazio; Galerie der Brera, Mailand.
Ohrgehänge, vorn offenes Wamms; Puffhosen; Strümpfe und geschlitzte Schuhe.

Nr. 12.

Hofnarr. XVIII. Jahrhundert.
Fresko des Tiepolo; Palast Labbia, Venedig.
Kostüm ähnlich dem in der Jugendzeit Ludwigs XIV. getragenen. Hoher Hut mit geschlitztem Boden und ausgezackter Krempe; getheiltes Wamms mit geschlitzten Puffärmeln. Lange Hosen und Schuhe.

Aquarelle von Stephan Baron.

Vgl. *Vecellio,* Costumes anciens et modernes, Paris 1859. — *Delaporte,* Le Voyageur français, 1782.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA

ITALIE

ITALIEN

Girard del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

EY

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
240

DS

ITALIEN. — XIV.—XV. JAHRHUNDERT

TYPEN DES STÄDTISCHEN HAUSES IN TOSCANA.

FRÜHRENAISSANCE.

1 2 3
4 5
6 7 8

Diese Gebäudeaufrisse sind den Fresken des Campo Santo in Pisa entlehnt. Mit Ausnahme von Nr. 2, nach einem Bilde des Antonio Veneziano, eines Schülers des Simone Memmi reproducirt, sind sie sämmtlich von der Hand des Benozzo Gozzoli, der eine ganze Seite des Campo Santo mit fünfundzwanzig Compositionen aus dem Alten Testament bedeckte.

Nr. 1. — Fragment eines reichen dreistöckigen Hauses.

Ein Portikus mit gewölbtem Säulengange in Form einer Doppelgalerie trägt einen Theil der Wohnung und die Loggia darin, eine Art offenen, von vier Säulen getragenen Cabinets. Das grosse Zimmer des ersten Stockwerks ist nach allen Seiten hin offen, konnte aber durch Gardinen dem Einblick verschlossen werden.

Nr. 2. — Hier ist der Portikus für einen grossen Empfang mit Vorhängen und einem altarartigen Aufbau ausgestattet. Das zweistöckige Haus selbst baut sich terrassenförmig auf. Die Loggia, eine offene Galerie, hat hier einen gartenartig eingerichteten Vorplatz mit einer Ruhebank. Die Decke der Loggia bildet eine zweite Terrasse in gleicher Linie mit der zweiten, mit einem flachen Dach abschliessenden Etage.

Nr. 3. — Reiches Haus, dessen Portikus zwei Seiten des Gebäudes umzieht.

Die Pilaster tragen eine Cassettendecke. Die Loggia ist zu einer Galerie mit abgeschrägtem Dach ausgestaltet.

Nr. 4. — Einfaches Haus mit einem Erdgeschoss und einer Terrasse, die zum grösseren Theil durch eine gedeckte Galerie eingenommen wird. In dem Portikus, mit von Pfeilern getragenen Bogenwölbungen, steht ein Ruhebett.

Nr. 5. — Zweistöckiges Haus mit langem und breitem Portikus, mit flacher Decke, an einem Ende geschlossen. Die Loggia ist eine ganz eingedeckte Galerie, das Dach ein Satteldach.

Nr. 6. — An Stelle des Portikus tritt hier eine Art Entreesaal, der nur durch einen Vorhang geschlossen ist. Die Fenster der ersten Etage sind vergittert. In der zweiten Etage tritt an Stelle der Loggia eine Art offener, säulengetragener Galerie. Der zierliche Anbau scheint ein Treppenhaus zu sein.

Nr. 7. — Reicher Portikus mit säulengetragenen Bogen, überragt von zwei Stockwerken mit langen, offenen Galerien. Von Capitäl zu Capitäl schlingen sich Guirlanden, die auf ein Fest hindeuten.

Nr. 8. — Dieser zierliche Portikus wiederholt sich auf dem andern Flügel des Hauses und lässt die Einfahrt frei. Die Loggia ist hier nur eine bedeckte Galerie. Die mit Glasscheiben geschlossenen Fenster öffnen sich entweder durch zwei Flügel, oder werden marquisenartig von unten nach oben aufgeschlagen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Abbildungen nach Peintures à fresques du Campo-Santo de Pise, dessinées par Giuseppe Rossi (Florenz 1832).

Vgl. *Ferrario*, l'Italie. — *Batissier*, Histoire de l'art monumental. — *J. M. Daussy*, Histoire des beaux-arts ou les grands hommes de l'Italie, Paris, 1849. — *H. Taine*, Voyage en Italie, Florence et Venise, 1881.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA XIVTH CENT^Y ITALIE XIVE SIECLE ITALIEN XIV^TES JAHR^T

Waret del. Imp. Firmin Didot et CIE. Paris

DS

III
241 – 242

ITALIEN — XV. JAHRHUNDERT

BÜRGERLICHE UND GEISTLICHE TRACHTEN — MÖBEL

(DOPPELBLATT)

3
2 1 4

Nr. 1.

Schwarzer Sammetstoff mit Gold und rothem Atlas durchwirkt. Nach einem Gemälde von Gentile da Fabriano in der Akademie von Florenz. (Erste Hälfte des XV. Jahrhunderts.)

Nr. 2.

Die heiligen Cosmus und Domitian statten einen Krankenbesuch ab. Nach der Predella eines Altarbildes von Francesco Pesello im Louvre.

Nr. 3.

Hochzeit des Boccaccio Adimari mit Lisa Ricasoli, im Jahre 1420 in Florenz gefeiert. Nach dem Gemälde eines Anonymus in der Galerie Guarrazzi. Das Portal, aus welchem der Hochzeitszug herausgetreten, ist das des Bigallo, welcher von der Adimari bewohnt wurde und noch heute existirt. Die Musiker, welche auf einer Estrade sitzen, tragen an ihren Blasinstrumenten das alte Wappen der florentinischen Republik (rothe Lilien mit Blüthen auf silbernem Felde). Im Hintergrunde links sieht man das Baptisterium.

Die Neuvermählte trägt ein schwarzes Sammetkleid mit Goldstickereien und eine spitze Haube, während das Haupt des Bräutigams entblösst ist. Die Haube der jungen Frau, welche in zwei Hörner ausläuft, ist französischen Ursprungs ebenso wie die „Sendelbinde“ (von *sendal*, leichte Seide), die von der wulstigen Kappe des Mannes herabhängt, der auf der rechten Seite des Bildes eine einladende Handbewegung macht.

Nr. 4.

Inneres der Zelle des Dominikaners Savonarola und sein Bildniss nach Fra Bartolomeo. Die Zelle ist noch so erhalten worden, wie sie bei seinem Tode 1498 war. Der Stuhl ist alt, das Betpult ist aus den Trümmern des alten wiederhergestellt. Das Crucifix ist dasselbe, welches er bei seinem Gange nach dem Scheiterhaufen trug. Das Gemälde befindet sich gegenwärtig im Kloster von San Marco in Florenz, dessen Prior Savonarola war.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Desmazures & Lestel lith.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

III
243

GS

ITALIEN. — XVI. JAHRHUNDERT

WEIBLICHE TRACHT IM XIV., XV. UND XVI. JAHRHUNDERT.

ITALIENISCHE UND HOLLÄNDISCHE TYPEN NACH GEMÄLDEN IN ITALIENISCHEN MUSEEN.

Die Färbung des Haars in Venedig.

ITALIENISCHE TYPEN.

XIV. Jahrhundert.

Nr. 2.

Edeldame.

Haar glatt gescheitelt; am Hinterkopf ein Diadem mit Musselinschleier; fein gefälteltes Hemd; lange schwarze Sammetrobe, vorn mit breitem Pelzstreifen; Goldstickerei am Halsausschnitt und an den oben weiten, unten engen und geknöpften Aermeln; Gürtel aus Metallarbeit in der Höhe der Hüften.

Nach einem Gemälde des Tommaso di Stefano, gen. Giottino; Uffizien, Florenz.

Nr. 5.

Edeldame.

Schleier über einem halbmondförmigen Gestell. Sammetrobe mit Pelzbesatz.

Nach den Miniaturen einer italienischen Handschrift der Bibliothek in Parma.

Nr. 9.

Römische Dame.

Das die Haare umhüllende Musselinstück ist durch eine Agraffe befestigt und mit einem Schleier aus dem Stoff der Robe und des Mantels bedeckt. Vorn offene Robe, die den Unterrock sehen lässt. Langer, über die linke Schulter geworfener Mantel.

Nach einem unbekannten Original; Pinakothek in Bologna.

XV. JAHRHUNDERT.

Nr. 3.

Venezianische Dame.

Das blondgefärbte Haar wird durch ein perlbesetztes Sammetband gehalten und fällt wellig über die Schultern. Ueberrock aus weissem Satin mit Silberpassementerie über einem ausgeschnittenen Mieder mit geschlitzten Aermeln. Der Taillenausschnitt lässt die linke Seite des Mieders frei.

Nach Gentile Bellini; Akademie in Venedig.

Nr. 4.

Venetianische Dame in der Tracht der Neuvermählten.

Fazzuolo aus Musselin, durch eine Perlenschnur mit Gehängen, *tremoli*, zusammengehalten. Schwarze Sammetrobe ohne Aermel mit weitem Ausschnitt. Mieder mit am Ellenbogen offenen Aermeln aus Goldstoff. Goldene Schnur über die Brust gehend und einen Gürtel bildend.

Figur aus einem Bilde des Gentile Bellini; Akademie in Venedig.

Nr. 6.

Edeldame.

Stirnband aus Goldstickerei, Brosche an der Seite des Haares und Perlgarnitur. Langer Zopf mit Sammetband überflochten. Satinrobe mit Schlitzärmeln, die durch Bänder von der Farbe einer Untertaille geschlossen sind, welche über dem Halsausschnitt der Robe sichtbar ist. Halsband, Metallarbeit mit Perlen.

Nach einem Votivbilde des Bernardo Zenale; Brera in Mailand.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 8.

Edeldame.

Balzo aus Goldstoff mit Perlen. Sammetrobe mit oben weiten, unten engen Aermeln.

Aus den Fresken des Paolo Uccelli in Santa Maria Novella in Florenz.

Nr. 12.

Edelfräulein; Ende des Jahrhunderts.

Band aus Goldstoff über dem frei herabfallenden Haar; über dem Unterkleid eine Robe aus Goldstoff mit Silberblättchen florentinischer Arbeit.

Nach einer Fresko des Ghirlandajo in Santa Maria Novella, Florenz.

Nr. 14.

Edeldame; Ende des Jahrhunderts.

Unterkleid aus rothem Satin, von einem Goldnetz mit Silberknöpfen bedeckt. Robe aus Goldstoff.

Dieselbe Herkunft.

XVI. JAHRHUNDERT.

Nr. 7.

Venezianische Edeldame; Anfang des Jahrhunderts.

Goldnetz mit Perlen und Steinen; Brokatrobe mit schwarzer Sammetgarnirung; ausgeschnittenes Mieder aus violettem, goldgesticktem Sammet.

Nach einer Fresko in der Scuola del Santo, Padua.

Nr. 13.

Venezianische Dame, das Haar färbend.

Das Mittel, um die Farbe *filo d'oro* hervorzubringen, bestand aus 2 Pfund Alaun, 6 Unzen schwarzen Schwefels und 4 Unzen Honig. Es wurde nass aufgetragen und musste mehrere Stunden an der Sonne trocknen.

HOLLÄNDISCHE TYPEN.

XV. Jahrhundert.

Nr. 1.

Edeldame.

Metallplatten, das Haar zu beiden Seiten bedeckend; ausgeschnittenes Mieder; doppeltes Perlenhalsband; Schlitzärmel aus gelbem Satin.

Nach dem Bilde eines alten holländischen Meisters; Pinakothek, Turin.

Nr. 10 und 11.

Edeldame und Dienerin.

Kopftuch, den Scheitel umhüllend, um das Kinn geschlungen und rechts herabfallend.

Die Dienerin trägt die damals übliche Kapotte.

Figuren aus einem Bilde von van der Goes; Hospital von Santa Maria Nuova, Florenz.

Vgl. *Cesare Vecellio*, Costumes anciens et modernes. — *Eugène Rimmel*, Le Livre des parfums. — Les femmes blondes selon des peintres de l'école de Venice par deux Vénitiens, Paris 1865.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA XVITH CENT^Y

ITALIE XVIE SIECLE

ITALIEN XVI^TES JAHRT

Girard del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

GS

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
244

HD

ITALIEN

WEIBLICHE TRACHTEN.

NACH DEN LOKALEN ÜBERLIEFERUNGEN UND DER GESELLSCHAFTLICHEN STELLUNG.

Die Mode am Anfang des XVI. Jahrhunderts.

In den Originalbildern befindet sich auf jedem der von den Figuren in der Hand gehaltenen Wappenschilde in französischer Sprache der Name eines Ortes oder die Bezeichnung eines Typus. Die Dame ohne Wappenschild ist gewissermaassen eine Personifikation der Mode, wie sie sich unter Karl VIII., Ludwig XII. und Franz I. von Italien aus verbreitete.

Die Inschriften der Wappenschilde lauten:

Nr. 1. — *De Saint-Salvator.* (San-Salvadore, eine kleine Stadt in Terra di Lavoro.)

Nr. 2. — *De Villaige.* (Eier- und Geflügelhändlerin vom Dorfe. Allgemeiner Typus.)

Nr. 3. — *De Orenche.* (Auronzo, ein Dorf bei Neapel.)

Nr. 4. — *Ferrara.*

Nr. 5. — *La Juive.*

Nr. 7. — *La Vénitienne.*

Nr. 8. — *A Saint-Jacques.* (San Giacomo, Name zweier Dörfer in Calabrien.)

Nr. 1.

Nr. 1 trägt ein *barreto* aus Strohgeflecht; jackenartiges Mieder mit Gürtel; schmale, kurze Schürze mit Fransen. Kurzer Rock, der den Unterrock sehen lässt. Schuhe auf den Füssen ohne Strümpfe.

Nr. 2.

Weite Haube mit Quaste; weiter Mantel; kurzer Rock; nackte Füsse in geschlitzten Schnürstiefeln.

Nr. 3.

Hut aus Maisstroh mit vorn aufgeschlagenem Rande. Jacke mit langem Schooss. Die Aermel des Hemdes am Oberarm gepufft und durch den Schlitz des Ueberärmels, der den Unterarm bedeckt, sichtbar. Kurzer Rock. Hoher, geschlossener Stiefel.

Nr. 4.

Langer, hinten herabfallender Schleier über dem Haarnetz; Moirée- oder Atlasrobe mit Brokat- oder Sammetstreifen; unter dem viereckig ausgeschnittenen Mieder der Kragen des Hemdes; feines Halsband, an der Seite doppelt; Gürteltasche; sandalenartiger Pantoffel für die Strasse.

Nr. 5.

Runder diademartiger *balzo.*

Nr. 6.

Das einfache Kostüm bedarf keiner weiteren Beschreibung. Die weite Robe wird nach *Vecellio* durch Eisenstäbe gehalten.

Nr. 7.

Der lange Schleier wird über dem linken Arm getragen.

Nr. 8.

Dieses Kostüm ist das älteste und erinnert in seiner Form an den illyrischen Ursprung der Bewohner von Calabrien. Die hohe Mütze gleicht der *tiara* oder *mitra*, deren schleierartige Fortsetzung zur Verhüllung des Gesichts und des Kinns benutzt werden konnte. Der runde Mantel mit Oeffnungen für den Kopf und den Arm, die alle Körperformen verhüllende Jacke zeigen Anlehnungen an die orientalische Tracht, wie sie auf der Strasse von den Frauen getragen wurde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Figuren sind im Original 0,18 cm hoch. Sie sind den Miniaturen einer Handschrift der Nationalbibliothek entnommen. Ihre Herkunft ist nicht genau bestimmbar, da die betreffenden Notizen dem Herausgeber verloren gegangen sind. Jedenfalls gehören sie zu einer der folgenden Serien: *Les Femmes renommées de Boccace*, Manuscript vom Ende des XV. Jahrhunderts, Nr. 6801; *les Triomphes des Vertus*, Manuscript ausgeführt für Luise von Savoyen, Nr. 6809; oder *l'Archiloge Sophie*, Manuscript Nr. 6808, aus den ersten Jahren des XVI. Jahrhunderts.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA ITALIE ITALIEN

Lemoine del. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

HD

III
245

FE

EUROPA. — XV.—XVI. JAHRHUNDERT

INNERES DES SCHLOSSES: DER SAAL. DIE KÖRPERPFLEGE.

Der Saal blieb auch gegen Ende des Mittelalters der Vereinigungspunkt für Hausgenossen und Gäste.

Die hier dargestellte Scene geht im Winter vor sich. Das helle Kaminfeuer contrastirt mit der offenen Thüre, durch welche man die Landschaft sieht. Der Herr des Hauses ist soeben eingetreten und wirft seine Handschuhe auf den mit einem türkischen Teppich bedeckten Tisch. Die Hausherrin unterhält sich auf einem Sessel sitzend mit einem Besucher, während ein junger Mann von einem Bahut aus an eine auf einem Kissen ruhende Dame Karten vertheilt. Eine Dienerin überreicht hinter dieser Gruppe einem Knaben eine Ration für das Hofgesinde, eine andere trägt Holz herbei für den Kamin, an dessen Feuer sich ein Herr und eine Dame wärmen. Ein alter Mann scheint den Hausherrn durch Abnahme der Mütze zu begrüssen. Die Damen tragen die Schläfenkappe der Anna von Bretagne und Hauben, deren Form sich bis zur Regierung Franz I. erhielt. Edelleute und Diener tragen das Kostüm der Zeit Ludwigs XII. mit Kappe und Mütze oder Hut mit schmalem aufgeschlagenem Rande.

Die Architektur des Saales gehört der Uebergangsperiode an, die der Renaissance vorangeht. Die Thür ist von Marmorsäulen flankirt; über dem Kamin befindet sich ein Basrelief; die Mauern sind mit einer einfachen Farbenschicht bedeckt; der Fussboden ist mit Terrakottaplatten oder Marmorfliesen gepflastert. Zu jeder Seite des Kamins befinden sich Bretter mit Hausgeräth. An der Wand hängen Scheere und Blasebalg. Am Fenster ist ein Vogelbauer befestigt.

Das zweite Bild stellt Bathseba im Bad dar. Sie ist in eine gürtellose Robe mit Schnürmieder gekleidet, welches das Hemde sehen lässt. Fontaine und Bad sind mit Fayence-Platten belegt, die in Bronze montirt sind.

Das Interieur ist einem flamländischen Wandteppich des XV. Jahrhunderts entnommen, der zum Mobilier national gehört und sich im grossen Saal des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris befindet.

Das zweite Bild ist einer Tapisserie von Arras vom Ende des XV. Jahrhunderts im South-Kensington Museum zu London entlehnt.

Vgl. *Legrand d'Aussy*, Histoire de la vie privée des Français. — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire du mobilier.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVIme CENT

EUROPE XV - XVIe S^cle

EUROPA XV-XVI^te JAHRT

Bruxelles lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

FE

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

VII
246

EUROPA. — XV.—XVI. JAHRHUNDERT

FRANKREICH. — BÜRGERLICHE TRACHTEN. THEILE DER WEIBLICHEN KLEIDUNG, 1485—1510.

1 2 3 4 5 6
7 8 9 10 11

Die flandrischen Teppichgewebe von der beinahe ausschliesslichen Behandlung mythologischer Motive sind besonders wichtig für die laufenden Moden der Zeit. Sie sind für das XV. und XVI. Jahrhundert von derselben Bedeutung, wie die Gobelins Lebruns für das Zeitalter Ludwigs XIV. Die hier reproducirten Trachten stehen noch unter dem Einflusse der Anna von Bretagne, der Gemahlin Karls VIII., nach deren Tode sich erst das Eindringen der italienischen Moden bemerkbar machte.

Zwischen 1470 und 1475 verschwinden die hohen Spitzhauben. Um 1488 wird allgemein ein Kopfputz getragen, der sich aus der *coiffe*, einer Art Beguine aus weisser, goldgestickter Seide, der *templette*, einem mit Gold, Perlen oder Kettchen garnirten, das Gesicht umrahmenden Vorderstück, und dem *chaperon*, einer Art dunklen Schleiers, der zu beiden Seiten über die Schultern fällt, zusammensetzt.

Die Frau trägt am Ende des XV. Jahrhunderts eine Art Pantoffel aus Sammet oder Seide, darüber einen schwarzen Lederschuh, Hosen oder Strümpfe aus dem feinsten Tuch mit goldgestickten Strumpfbändern, ein Hemde aus holländischer Leinwand mit langen Aermeln.

Der Rock (*cotte* oder *corset*) mit engen Aermeln und breitem Ausschnitt wird anfangs lang getragen, nach 1488 reicht er nur noch bis an die Knöchel. Ein Brusttuch (*gorgerette*) aus feinem Seidengewebe oder Spitzen reicht unter dem Mieder bis an den Halsansatz.

Die Umbildung des männlichen Kostüms vollzog sich bei weitem schneller, als die des weiblichen. Das Haar wird seit 1505 ausnahmslos lang getragen. Als Kopfbedeckung dient ein mörserförmiger Hut, dessen aufgeschlagenen Rand eine Agraffe schmückt. Die Kappe wird zur *toque* nach florentiner und mailänder Muster. Anstatt der langen Roben ziehen besonders jüngere Leute das auf der Brust offene Jacquet oder das anliegende Wamms mit kleinem Mäntelchen vor. Auch taucht zu dieser Zeit der Unterschied zwischen *haut* und *bas de chausses*, zwischen der kurzen Puffhose und den Strümpfen aus anderem Stoffe auf. Die Schuhe zeigen eine nach der Fussspitze breit zulaufende Form.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 2. — Johanna von Frankreich, Tochter Ludwigs XI., erste Frau Ludwigs XII. 1464—1504. Sie trägt das *escoffion à cornes* aus Linnen oder Musselin, das seit 1480 aus der Mode verschwindet.

Nr. 6. — Katharina von Aragonien, Königin von England, Gattin Heinrichs VIII. — 1483—1536.

Nr. 7 trägt den Mantel mit breit überfallendem Kragen und die italienische *toque*.

Nr. 10 ist ein Bote, der ein versiegeltes Päckchen empfängt oder überreicht. Er trägt eine Art Heroldsdalmatika mit Wappenstickereien. Der kurze Stab in seiner Linken ist das Abzeichen des Boten.

Nr. 11 trägt eine lange Fackel, wie man sie bei Festen benutzte. Seine Kleidung besteht in einem kurzen Pelzrock mit breit über den Rücken fallendem Kragen. Der Schnitt des Haares ist charakteristisch für die Zeit.

Die übrigen Figuren der Tafel bieten keine besondern Eigenthümlichkeiten. In Nr. 4 und 8 macht sich der italienische Geschmack bemerkbar.

Nr. 2 und 6 nach Malereien im Besitz des Herrn *Arondel*.
Nr. 1, 3, 4 und 5 nach Wandteppichen der Sammlung des Herrn *Adrien Dubouché*.
Nr. 7, 8, 9, 10 und 11 nach Teppichen flamländischer Fabrication mit Darstellungen des Triumphes der Beatrice und aus dem Roman de la Rose im Besitz des Herrn *Richard Wallace*.

Vgl. *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné du mobilier français.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVIe CENT

EUROPE XV.-XVIe Scle

EUROPA XV-XVIe JAHRt

Durin lith.

Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
247–248

EUROPA — MITTELALTER

(ERLÄUTERUNGEN FÜR ZWEI TAFELN)

FRANKREICH — TRACHTEN AUS DEM ENDE DES XV. JAHRHUNDERTS

Tafel mit dem Schreibzeug { 1 2 3 4 5 6 7 8 / 9 10 11 12 13 14 15

Tafel mit dem Leuchter { 16 17 18 19 20 21 22 23 / 24 25 26 27 28 29

Die auf diesen beiden Tafeln vereinigten Figuren sind Teppichen aus der Zeit Ludwig XII. von Frankreich entnommen. Obwohl man in den Kopfbedeckungen einiger Frauen italienischen Charakter findet, ist der Einfluss Italiens noch nicht so bemerkbar, wie er es wenige Jahre später war. Die weiten, schweren und geschlossenen Trachten zeigen sonst noch durchaus den Charakter des Mittelalters. Nur am Brustlatz macht sich das Bestreben geltend, die feine friesiche Wäsche zu zeigen.

Die Frauen tragen Rock und Ueberrock, die beide so lang und schwer sind, dass man sie beim Gehen aufheben musste, um nicht zu straucheln. Die Aermel des Ueberrocks waren gewöhnlich sehr weit. Bisweilen wurden sie auch am Handgelenk umgeschlagen (Nr. 10, 15, 29) oder man steckte Arm und Hand durch eine Oeffnung, sodass der übrige Theil des Aermels herabfiel (Nr. 19). Der Brustlatz des feinen Hemdes, der bis zum Halse emporstieg, ist reich mit goldnen, silbernen und farbigen Fäden und selbst mit Perlen gestickt. Daneben begegnete man aber auch geschlossenen (Nr. 17) und spitz ausgeschnittenen Kleidern (Nr. 19). Gürtel, die bald höher, bald tiefer angebracht sind, findet man an allen Oberkleidern. Sie sind entweder mit Goldschmiedearbeit besetzt oder einfach gestickt und werden mit einer Schnalle geschlossen, durch welche das untere herabfallende Ende gesteckt wird. Ueber den Oberkleidern wurden noch Mäntel getragen, die mit Pelz gefüttert oder garnirt wurden, wie man es an drei Beispielen auf unserer Tafel sieht (Nr. 10, 27, 29).

Die Hauben, welche die Haare mit Ausnahme des Theils über der Stirn ganz bedeckten, sind italienischen Ursprungs. Ohren und Nacken sind gleichfalls bedeckt. Ein viereckiges Stück

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Zeug, welches von der Haube herabfiel, wurde im Nacken aufgenommen und auf dem Scheitel befestigt, wie man es noch heute an italienischen, besonders römischen Bäuerinnen sieht (Nr. 1, 8, 12). Bisweilen liess man aber auch dieses Stück auf den Rücken herabfallen (Nr. 2, 14, 19). Zu diesen einfachen Kopfbedeckungen trug man noch wulstartige Aufsätze (Nr. 11, 24) und die Krone (Nr. 27), die fast ganz auf dem Hinterkopfe sass. Unter der Krone befestigte man wohl auch einen Schleier. Bisweilen wurden die Wangentheile der Hauben umgeklappt (Nr. 9, 19), oder die Hauben wurden hinten mit einem turbanartigen Wulste versehen (Nr. 9) oder mit einem doppelten Turban, der unter dem Kinn mit Bändern befestigt wurde (Nr. 17). Man trug auch die grosse Haube ohne die kleineren darunter (Nr. 15). Daneben bedeckte man auch den Kopf mit einem einfachen Netze von Sammetbändern, welches vorn mit einem Wulste versehen war (Nr. 13). Das Costüm Nr. 24 ist von einem etwas abweichenden Schnitt, da das Ueberkleid erheblich kürzer ist als das Untergewand.

Bei der männlichen Tracht geht entweder das Wamms bis an den Hals hinauf oder man findet mehr oder minder weite Halsausschnitte, die bloss sind oder durch Brustlätze gedeckt werden. Das Oberkleid hatte verschiedene Formen. Nr. 28 trägt einen vorn offenen Oberrock mit weiten Aermeln. Nr. 23 hat einen Oberrock mit Pelz besetzt, dessen Aermel in der Mitte zum Durchstecken der Arme geschlitzt sind. Nr. 4 und 5 zeigen den umgeschlagenen Mantelkragen dieses Oberrocks. 3 und 4 tragen kleine Kappen mit einem Ausschnitt über der Stirn. Nr. 10 trägt ein weites Obergewand mit Schlitzen zum Durchstecken der Aermel. Der Mantel Nr. 25, der bei der Vermählungsceremonie getragen wird, hat Aufschläge und Kragen von Hermelin.

Die männlichen Kopfbedeckungen bestanden aus Kappen und Faltenmützen, welche letztern mit einem aufgeklappten Rande versehen, über den ersteren getragen wurden. Nr. 3, 5, 20 zeigen, dass auch runde und viereckige Hüte im Gebrauch waren, die man ebenfalls über den Kappen trug. Von den Kappen hingen auch Bänder herab, die man vorn über dem Rand zusammenknotete (Nr. 18, 20). Die über den Kappen getragenen Mützen wurden meist schief aufgesetzt, auch mit Federn, Juwelen und Agraffen geschmückt. Die Männer sind entweder bartlos oder tragen den Bart kurz geschnitten. Nr. 28 ist im Jagdcostüm. Er trägt Schuhe, welche die Form des Entenschnabels haben. Die spitzen Schuhe waren seit der Mitte der achtziger Jahre des XV. Jahrhunderts ausser Gebrauch gekommen. Der Jäger ist mit dem Jagdhorn umgürtet. Die Dame Nr. 9 spielt eine Laute mit Holzstäbchen.

(Nach Haute-lisse-Teppichen flandrischer Herkunft im Besitze des Sir Richard Wallace [ausgestellt 1874 in dem Industriepalaste zu Paris] und nach Teppichen im Besitze des Herrn Dubouché in Limoges, aus welchen letzteren Nr. 9 und 21 entnommen sind. Die ersteren stellen Scenen aus Ritterromanen dar, theils den Triumph Beatricens und ihre Vermählung mit König Herwig, theils Scenen aus dem Roman von der Rose.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVIe CENT

EUROPE XV - XVIe SCLE

EUROPA XV-XVIe JAHRT

Chataignon lith.

Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVIe CENT

EUROPE XV-XVIe Scle

EUROPA XV-XVIe JAHRT

Werner lith.

Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
249–250

DK CJ

EUROPA. — XV.—XVI. JAHRHUNDERT

FESTLICHE TRACHT.

DER ÜBERROCK DER DAMEN UND DER MANTEL DER HERREN.

HAARTRACHT DER MÄNNER UND DER FRAUEN.

1485—1510.

DK { 1 2 3 4 5 6 7 8 / 9 10 11 12 13 14 15 16

CJ { 17 18 19 20 21 22 23 / 24 25 26 27 28 29 30 31

Der Ueberrock, die *surcotte*, war das Hauptstück der weiblichen Gesellschaftstracht. Lang und stoffreich, mit weiten Aermeln *à la grand'garre* und viereckigem Ausschnitt wurde er meist durch einen Gürtel oder durch eine Schnur geschlossen, deren Enden vorn oder an der Seite herabfielen.

Die dargestellten Haartrachten geben mehrere Variationen der Schläfenhaube. Nr. 18 ist der ursprüngliche Typus, das Gesicht mit einer Reihe grosser Perlen umschliessend. Die übrigen Variationen sind: das Schläfenhäubchen, mit einem Stück dicken Stoffs bedeckt, der hinten herabfällt und nach dem Vorderkopf hin wieder aufgenommen wird (Nr. 3 und 11); das Stoffstück fällt, ohne wieder aufgenommen zu werden, hinten gerade herab (Nr. 4, 6, 8, 24 und 30); endlich das Schläfenhäubchen mit einem Turban (Nr. 16, 19, 25, 28 und 29) oder einer Adelskrone (Nr. 22). Flamländischen Ursprungs sind die Kopftrachten Nr. 21, eine den Scheitel bedeckende Mütze mit Agraffe, und Nr. 23, ein Metallreif, an dem ein Schleier befestigt ist.

Das männliche Kostüm hat seit dem Zuge Karls VIII. nach Italien eine durchgreifende Aenderung erfahren.

Das Wamms verliert seinen Kragen und lässt oben das Hemde sehen; dagegen verlängert sich der übergeschlagene Mantelkragen hinten bis zur Mitte des Rückens (Nr. 10 und 21). Der Kappenmantel wurde ohne Kragen über dem Wamms getragen (Nr. 13 und 14).

Als Kopfbedeckung dienten Barretts und Kappen, einfach oder übereinander getragen, und Mützen. Kappenartig, mit nach vorn fallendem Aufschlag sind Nr. 10 und 12; die Form des Barretts mit kleinen aufgeschlagenen Rändern zeigen Nr. 2, 13, 14, 15, 17, 20, 26 und 31; mit Federn geschmückt ist Nr. 9. Nr. 5 und 9 tragen den doppelten Kopfputz, Barrett und Kappe übereinander; sie sind flamländischen Ursprungs und gehören eher der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts an.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die italienischen Schmucksachen kamen etwas später in Mode; sie ersetzten die flamländischen, die durch Vermittelung des siegreichen burgundischen Hofes in Frankreich eingeführt worden waren. Die schweren Ketten und Spangen, welche der französische Adel am Ende des XV. Jahrhunderts trug, zeigen die letzten Spuren dieses Einflusses.

Abbildungen nach flamländischen Wandteppichen im Besitz der Herren Sir Richard Wallace und Dubouché in Limoges; Nr. 5, 6, 7, 21, 22 und 23 nach Malereien des XV. Jahrhunderts. Gewebe und Malereien befanden sich auf der von der Union centrale im Jahre 1874 in den Champs-Élysées veranstalteten Kostümausstellung.

Vgl. Costume du moyen âge, *Bruxelles*, 1847. — *Quicherat*, Histoire du Costume en France. — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire du mobilier.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVI^{TEN} CENT

EUROPE XV - XVIE S^{CLE}

EUROPA XV-XVI^{TEN} JAHRT

Jauvin lith.

Imp. Firmin Didot et CIE. Paris.

DK

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVITH CENT

EUROPE XV-XVIE S^CLE

EUROPA XV-XVITH JAHRT

Chataignon lith.

Imp. Firmin Didot Cie Paris

C J

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

III
251

DI

EUROPA. — XV.—XVI. JAHRHUNDERT

STAATSKOSTÜM: DIE SCHLEPPE.

THEILE DER WEIBLICHEN TRACHT: DAS SCHLÄFENHÄUBCHEN, DIE ÜBERROBE, DER GÜRTEL MIT TRODDEL U. S. W.

(1485–1510).

1 2 3 4 5 6 7 8
9 10 11 12 13 14

Der Text zu den Tafeln Europa XV. und XVI. Jahrhundert mit dem Zeichen des Schreibzeuges, des Leuchters und des Tannenzapfens enthält eine Geschichte der Mode unter Karl VIII. und Ludwig XII. Hier handelt es sich um eine Uebergangsperiode, die ihre Vorbilder gleichzeitig Italien und Flandern entlehnte.

Nr. 1. — Wangenhäubchen, gestickt, von einem Schleier oder einer Zipfelmütze bedeckt; kleines Käppchen auf der Seite des Kopfes; Halskette von vergoldetem Kupfer; über dem Unterkleid mit engen Aermeln eine Ueberrobe mit weiten Aermeln *à la grand'garre;* anschliessendes Mieder mit viereckigem Ausschnitt.

Nr. 2. — Zipfelmütze, deren hängender Theil am Hinterkopf hochgenommen ist; Wangenhäubchen mit Puff an der Seite; doppeltes Halsband und Gürtel in gewundener Goldschmiedearbeit; die Troddeln an den Enden des Gürtels fallen über die Robe herab. Die Aermel *à la grand'garre* bedecken die des Unterkleides, die mit einem schmalen gestickten Vorstoss geschmückt sind.

Nr. 3. — Zipfelmütze mit nach vorn geneigtem Bausch; Robe mit Pelzkragen und Pelzärmel.

Nr. 4. — Zipfelmütze und Wangenhäubchen in Schwarz, der Farbe des Adels, während die bürgerlichen Damen Scharlach trugen. Ueberrobe, viereckig ausgeschnitten, den schmalen Rand des Hemdes zeigend; Unterkleid mit engen, pelzbesetzten Aermeln.

Nr. 5. — Kurzer, ausgezackter Kopfschleier über einem Wangenhäubchen mit Rand von Metallarbeit; grosse Halskette aus vergoldetem Kupfer; Ueberrobe mit langen Aermeln, durch einen gestickten Gürtel zusammengehalten.

Nr. 6. — Vereinigung von Wangenhaube und Zipfelmütze; Schleier, hinten getheilt; gerolltes Haar, zwei Strähnen an den Wangen herabfallend; Brustlatz mit gesticktem Kragen; viereckig ausgeschnittenes Mieder.

Nr. 7. — Ebensolcher Schleier, unabhängig vom Häubchen; gelocktes Haar; Damastrobe.

Nr. 8. — Gesticktes und mit Steinen besetztes Mützchen in drei Stücken; viereckiger Miederausschnitt mit grünem Vorstoss. Ueber dem Brustlatz ein gestickter Spenzer von dickerem Stoff.

Nr. 9. — Seidene Robe mit weiten, goldgestickten Aermeln über einer Tunika mit langen Aermeln; Schulterkragen mit massiver Halskette; gestickter Gürtel, Fusskissen mit Adelskrone.

Nr. 10. — Wangenhäubchen und Zipfelmütze gestickt; Brokat-Unterkleid, das bis zum Hals hinaufgehend den Spenzer sehen lässt; grosse Halskette und vergoldeter Gürtel über der weitärmeligen Ueberrobe.

Nr. 11. — Haube aus gesticktem Sammt in Form eines Turbans, umwunden von einem unter dem Kinn befestigten Stoffstück; feines Hemdchen; Kette und Gürtel aus Seidengeflecht oder emaillirter Metallarbeit; Robe mit langen und weiten Aermeln, zum Durchstecken der Arme geschlitzt, über den Hüften durch Aufschürzer aus Knochen oder Metall ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

halten. Diese Robe nennt *Olivier de la Marche* in seinem *Parement des Dames* die *robe de beau maintien*.

Nr. 12. — Dame in Trauer: Haube in Form eines Kopfschleiers, aus der den Hals umhüllenden *barbette* und dem *couvre-chef* bestehend; lange Robe mit goldgestickten Aermeln; weiter Schleppmantel, mit Hermelin besetzt.

In Spanien trug man Schwarz als Trauerfarbe.

Nr. 13. — Staatskostüm: Adelskrone; die langen Haare über der Stirn viereckig verschnitten; grosse Halskette über einem Schulterkragen von Hermelin; Tunika mit langen Aermeln mit Goldbesatz; Robe mit weiten Aermeln und grosser Mantel, mit Hermelin gefüttert.

Nr. 14. — Ceremonienkostüm: lange Haare, viereckig verschnitten; Barett; Halsband aus rothen Quasten; Tunika mit Scharlachärmeln; lange Schlepprobe ohne Aermel, an der Seite geschlitzt und durch Schleifen zusammengehalten. Karl VIII. hatte diese Robe eingeführt, um die Fehler seiner Figur zu verbergen. Strümpfe aus dem feinsten Tuch; flache Schuhe.

Abbildungen nach den Tapisserieen im Besitz der Herren R. Wallace und Dubouché und der Kirche Saint-Remy in Reims; Nr. 3 und 4 nach Malereien des XV. Jahrhunderts. Tapisserieen und Bilder befanden sich auf der Kostümausstellung in den Champs-Élysées 1874.

Vgl. Costume du moyen-âge, d'après les manuscrits, les peintures et les monuments contemporains, Brüssel, 1847. — *Quicherat*, Histoire du Costume en France.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVITH CENT

EUROPE XV-XVIE S^CLE

EUROPA XV-XVITH JAHR^T

Chataignon lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

D I

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

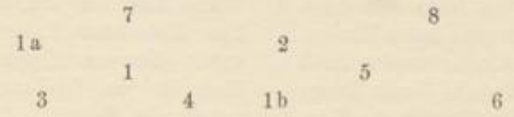
Baden-Württemberg

III
252

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

ITALIEN

WEIBLICHE TRACHTEN



Nr. 1.

Netz aus Goldfäden auf einer Unterlage von Gaze mit Perlen besetzt. Detail s. Nr. 1b. Stirnband von rother Seide mit flatternden Enden und mit goldenen Agraffen und Perlen geschmückt. Detail s. Nr. 1a. (Portrait von Leonardo da Vinci in der Ambrosiana in Mailand.)

Nr. 2.

Haube von rothem Sammet mit einem Netz von Goldbändern, die schwarz gestickt und mit Perlen benäht sind. (Nach dem Bilde eines Anonymus in der Brera in Mailand.)

Nr. 3.

Kinderhaube ähnlicher Art von Goldstoff mit einem Netz von schwarzen Sammetbändern und mit Rubinen, Saphirn und Perlen besetzt. (Nach einem Votivbilde des Lodovico Maro von Bernardo Zenale [† 1526] in der Brera in Mailand Nr. 449.)

Nr. 4.

Dame mit einer Kopfbedeckung in Gestalt eines Netzes. Aus einem leichten Stoff bestehend, der durch ein Drahtgestell gehalten wird. Das Brusttuch ist aus durchsichtigem Musselin und mit rothen Streifen verziert. Sammetkleid. Kurzes Leibchen. Geschlitzte Aermel mit kleinen und langen Schlitzen, die durch seidene Bänder zusammengenestelt sind.

Nr. 5.

Dame mit einem runden Wulste, in welchem die Haare aus dem Nacken hineingesteckt wurden. Das durchsichtige Brusttuch ist weiss auf weiss gestickt. Das kurze Leibchen ist mit Gold gestickt. Die Aermel sind zwischen Schulter und Ellenbogen zu grossen Puffen aufgenommen. (Nr. 4 und 5 nach einem Gemälde von Nicola Appiano in der Brera in Mailand.)

Nr. 6.

Goldene Agraffe mit einem Smaragd.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 7.

Aus einem Manuscript der Pariser Nationalbibliothek, Nr. 876, welches für Karl VIII. angefertigt worden ist. Costüme aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts. Vecellio stellt in seiner 1590 erschienenen Sammlung (Degli habiti antichi ed moderni di diversi parti del mondo) ein diesem ähnliches Costüm dar, welches früher in Mailand getragen wurde. Die Roben schlossen nach hinten eng zusammen und hatten kurze Taillen. Je nach dem Stande der Person waren sie von Gold-, Silberstoff oder farbiger Seide. Bei unserer Figur wechselt ein Streifen Goldbrocat mit einem Streifen Silberbrocat ab. Der Rock endigt in eine zwei Fuss lange Schleppe. Die Aermel bestehen aus zwei losen Theilen, die mit der Schulter und mit einander durch seidene Bänder verknüpft sind. Unter diesen und durch kleine Schlitze kommt das feine faltige Hemde zum Vorschein. Bisweilen hing der Hemdärmel bis zu den Knieen herab. Die von einem Stirnband umschlossenen Haare sind glatt gescheitelt (die Sitte, gelockte Haare von den Ohren bis zur Stirn zu tragen, kam erst 1550 auf) und von natürlicher Farbe. Die Haare fallen, in eine Flechte zusammengefasst, auf den Rücken herab. Um den Hals trugen die Damen Halsbänder von Perlen, runden Silberstücken und Corallen. Die sehr feinen Strümpfe (aus weissem *filet de Florence*) waren gestickt. Dazu wurden später noch enganliegende, tricotartige Kniehosen von Seide getragen.

Nr. 8.

Aus demselben Manuscript wie Nr. 7. Es scheint die Tracht eines jungen heirathsfähigen Mädchen zu sein. „Die heirathsfähigen Mädchen in früheren Zeiten, sagt Vecellio, trugen die Haare lang auf den Rücken herabfallend. Ihre Robe ohne Leibchen war nicht sehr weit.“ Der von diesem Mädchen getragene Rock ist von höchster Kostbarkeit. Man nannte den Schnitt *alla romana*. Er liess das Blatt des Fusses und die pantoffelartigen Schuhe mit dicken Sohlen frei. Durch breite Oeffnungen an den Seiten sind die bauschigen Aermeln des Unterkleides sichtbar.

Ueber die weiblichen Kopftrachten zur Zeit der Renaissance in Florenz hat A. von Heyden in den Blättern für Costümkunde, Neue Folge, I. Band (Berlin, 1876—1878, F. Lipperheide) eine äusserst gründliche und reich illustrirte Studie veröffentlicht.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T

Jauvin lith

Imp Firmin Didot et Cie Paris

III
353

AN

EUROPA. — XV. UND XVI. JAHRHUNDERT

FRANKREICH. — KRIEGS- UND PARADE-RÜSTUNGEN.

SCHLACHT- UND TURNIERHELME.

Nr. 1. — Kleine Sturmhaube mit Ohrenschutz. XVI. Jahrhundert.

Oese für Visir und Nackenschutz; Glocke mit Graten. Diese Sturmhaube (cabasset) war der Helm des Fusssoldaten, des Bogenschützen und Kanoniers.

Nr. 2. — Schlachthelm *(armet)*. Erste Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Reiche Gravirung und Vergoldung auf Stahlgrund. Italienischer Geschmack. Kinnschutz mit Halsberg aus zwei beweglichen Schienen.

Nr. 3. — Grosser Schlachthelm (maximilianeisch). Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Cannelirt, mit doppeltem Kamm, gravirt. Visir aus einem Stück mit symmetrischen Oeffnungen zum Sehen und Athmen. Kinnschutz oder Bavière in zwei Theilen, sich mit Charnieren öffnend und durch einen Haken verschliessbar.

Nr. 4. — Salade mit beweglichem Visir, ungefähr um 1500.

Visir aus einem Stück mit runden Oeffnungen. Italienische Arbeit. Gewürfelt, mit gravirten Streifen und Grat.

Nr. 5. — Einfacher Helm *(armet)*. Ende des XV., Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Der untere Theil der Helmglocke, stark cannelirt, trägt rechts den Helmbusch. Der sehr kurze Nasenschutz bildet ein Stück mit dem Visir ohne Oeffnung. Vielleicht ein Turnierhelm.

Nr. 6. — Turniersalade, deutsch, Ende des XV., Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Grat, gebildet durch zwei gewundene Streifen. Am vordern Theile der Glocke Haken zur Befestigung zweier Platten, welche die Helmdecke trugen, daher jedenfalls ein Turnierhelm. Das Ganze aus einem Stück geschmiedet.

Nr. 11. — Turniersalade, deutsch, nur zur Hälfte abgebildet, da die Seitenstücke nicht dieselbe Zeichnung aufweisen. XVI. Jahrhundert.

Grat aus zwei erhabenen, verschieden gearbeiteten Streifen. Das Ganze aus zwei Stücken, von denen das untere durch eine Reihe von Nieten an der Glocke befestigt ist.

Nr. 12. — Ritter. XVI. Jahrhundert. Ende der Regierung Ludwigs XII.

Waffenrock aus Sammet, eng an den Brustpanzer anliegend, mit grossgefälteltem Schurz. Achselplatten und Armschienen, gravirt und damascirt. Vollhelm mit Halsberg aus beweglichen Schienen, Busch von Pfauenfedern. Stahlschuhe mit abgestumpfter Spitze. Die Sporen sind übergeschnallt.
Die Rüstung ist die eines Connetables oder königlichen Prinzen.

Nr. 10 und 13. — *Couleuvrinier*. XV. Jahrhundert. Zeit Ludwigs XI.

Der Schütze trägt das Wappen der Stadt Beauvais. Er trägt ein *gambison* mit Hals- und Schulterstück aus herabhängenden Platten und die *salade* der Fusssoldaten. Ein langer, zweischneidiger Dolch *(coustel à plates)* hängt vorn über den Unterleib herab. Die Couleuvrine wurde beim Abfeuern auf eine Stütze gelegt, die der Schütze unsrer Abbildung in der linken Hand hält. Das Pulverhorn ist unter Nr. 10 abgebildet.

Nr. 7 und 14. — Vornehmer Herr in Paraderüstung. XV. Jahrhundert. Regierung Ludwigs XI.

Abbildung nach dem Grabstein des Karl von Artois, Grafen von Eu.

Die Rüstung mit grossen Ellenbogenkacheln ist cannelirt. Darüber liegt ein blauer Waffenrock mit Schultermäntelchen. Der hohe Schlachthammer hat eine Spitze und eine beilförmige Schneide; der Stiel ist mit schwarzem Sammet bezogen. Die Seitenansicht des Hutes s. Nr. 7.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 8 und 15. — Bogenschützen zu Pferde. XV. Jahrhundert. Zeit Karls VII.

Grosse Brigantine mit Arm- und Beinschienen. Der Helm ohne Bavière ist durch einen Halsriemen befestigt. Halsschutz aus Ringgeflecht. Handschuhe und Schwertscheide aus Leder.

Der leinene Köcher hängt an der rechten Seite. Der Bogen ist ungefähr 2 m, der Pfeil (vgl. Nr. 8) 1 m lang.

Die Bogenschützen zu Pferde wurden 1450 formirt und waren die letzte Truppe, die reglementsmässig den Bogen als Waffe trug.

Nr. 9 und 16. — Ritter. XVI. Jahrhundert; Zeit Franz I.

Vollrüstung mit hochstehenden Schulterstücken. Sammetschurz mit grossen Falten, am Gürtel befestigt. Das Wappen Bayards (vgl. Nr. 9) auf der Schwertscheide. Eisenschuhe in der Form der Bärenfüsse, wie man sie von der Zeit Karls VIII. bis zum Ende der Regierung Franz I. trug. Die Sporen sind in den Hacken eingenietet.

Photographien aus dem Musée d'artillerie in Paris. Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 11 bilden einen Theil der Sammlung. Die übrigen Abbildungen gehören zu den Costumes de guerre, wie sie der Oberst Leclercq für das Museum zusammengestellt hat.

Vgl. *O. Penguilly l'Haridon*, Catalogue du musée d'artillerie, 1862. — Notice sur les costumes de guerre, 1876. — *Quicherat*.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVITH CENT^{Y} EUROPE XV-XVIE SIECLE. EUROPA XV-XVI^{TES} JAHR^{T}

Schmidt lith

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

AN

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III/254

AK

EUROPA. — XV.—XVI. JAHRHUNDERT

FRANKREICH. — KRIEGSTRACHTEN.

Nr. 2. — Zeit Ludwigs XI.

Herr *de la Fresnaye*. — Vergoldete Rittersporen, über der Rüstung den auf der Seite geschlitzten Waffenrock aus dicker Seide, mit Pelz oder hellem Stoff gefüttert.

Nr. 4. — Zeit Franz I. und Heinrichs II.

Claude Gouffier, Herr von Boisy, Grossstallmeister von Frankreich, erster Kammerherr, Kapitän der hundert Edelleute vom Hause des Königs. — Gemalte Grabfigur in der Kapelle des Schlosses Oiron. Das Schwert hängt an einem mit Lilien bestickten Bandelier über dem Waffenrock aus Goldbrokat.

Nr. 11, 12, 15. — Regierung Franz I.

Schweizer in französischen Diensten und Details seiner Rüstung. — Kettenhemd unter einem geschlitzten Tuchwamms, Brustpanzer mit Schenkeldecken. Auf dem Kopf eine mit Tuch bezogene Eisenkappe, darüber ein breitkrämpiger Filzhut. Eisenschuhe, vorn abgestumpft, wie zur Zeit Ludwigs XII. Kurzer Degen, Dolch und Zweihänder. (Detail des Filzhutes und des Zweihänders Nr. 11 und 15.) Ludwig XI. liess die Schweizer 1480 als Instructeure für die Freischützen in das Lager von *Pont de l'Arche* kommen. Als Abzeichen trugen sie die Farben der Kantone, in denen sie ausgehoben waren. Der Zweihänder war noch unter Heinrich II. im Gebrauch, verschwand aber während der Religionskriege.

Nr. 7 und 8. — Ende der Regierung Franz I.

Soldat im Brustharnisch mit langen Schenkeldecken und eiserner Schamkapsel. Der Helm ist eine *Bouryuignotte* mit vorspringendem Visir (vgl. Nr. 7). Halsberg aus beweglichen Schienen und Schulterstücke, wie sie den Pikenieren und Hellebardieren eigenthümlich sind. Geschlitztes Wamms über einem wollenen Unterkleid. Handschuhe und Schuhe aus Leder. Schwert und Dolch. Die Fahne ist die der *Bandes de Picardie*.

Nr. 3, 5, 13. — Zeit Heinrichs II.

Gewappneter; Details seiner Rüstung. — Die Rüstung aus Stahl deckt den ganzen Körper.

Der Brustharnisch endet über der Taille in eine Spitze und hat einen Grat, der über die Brust fortläuft. Der Vollhelm hat ein bewegliches Visir und einen Kamm mit Hülsen für den Federbusch (vgl. Nr. 3).

Die lange Lanze, mit den Farben und dem Wappen des *Gaspard de Coligny*, ebenso wie der kleine Rundschild aus Eisen mit Goldgravirung scheinen Paradewaffen zu sein.

Nr. 1. — Zeit Karls IX.

Soldat mit dem Morion. Die Rüstung der Gensdarmerie wurde durch eine grosse Zahl der ihr angehörigen Edelleute dadurch vereinfacht, dass sie anstatt der Eisenschuhe und Beinschienen hohe Stiefel anlegten.

Nr. 6. — Zeit Heinrichs III.

Franz, Herzog von Alençon, Bruder des Königs. — Militärisches Paradekostüm. Der Harnisch passt sich in der Form dem damals üblichen Wamms an. Auch die gefältelte Halskrause zwischen den Schulterstücken und dem Halsschutz des Morion ist der Modetracht entlehnt. Das Schwert zeigt die gekrümmte, orientalische Form.

Nr. 9, 10 und 14. — Zeit Heinrichs II.

Offizier mit dem Luntenträger für die Kanone, Details seiner Ausrüstung. — Er trägt ein Lederwamms, darüber einen kurzen Kettenpanzer, von dessen Schulterstücken weisse

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Hängeärmel herabfallen. Das Bruststück aus eingeschwärztem Eisen ist mit Schuppen und Goldnägeln geschmückt und mit grünem Sammet gefüttert. Der Helm ist eine Art *Bourguignotte* mit Halsschutz. Zwischen diesem und dem Brustharnisch ist der Platz für die Halskrause frei gelassen. Der obere Theil der Hosen ohne Schamkapsel ist aus Leder, der untere gepuffte aus Tuch, Wollstrümpfe. Handschuhe und Schuhe aus Leder.

Der Zündschnur- oder Luntenträger der Kanone im XVI. Jahrhundert hat zwei gekrümmte Arme, welche die um den Schaft geschlungene Lunte aufnehmen und durch den Druck einer Feder festhalten. Der Schaft endet oben in eine Art Lanze, die auch zum Angriff benutzt werden kann, unten in eine Spitze, mit der man den Schaft in die Erde stösst. Die Arbeit des hier abgebildeten Luntenträgers ist italienisch. Die Arme oder Serpentinen enden in Drachenköpfe.

Nr. 10. — Pulverhorn aus gravirtem Elfenbein, an einer bandelierartigen, seidenen Schnur getragen.

Nr. 14. — Dolch desselben Offiziers. Der Griff dient zugleich als Pulvermaass.

Nr. 1, 2, 4 und 6 aus der Sammlung von *Gaignières*. Sammlung zu Oxford.
Die übrigen Abbildungen gehören zu der Reihe von Kriegstrachten in dem Artilleriemuseum zu Paris, welche Oberst *Leclerq* zusammengestellt hat.

Vgl. Notice sur les costumes de guerre, musée d'artillerie, Paris, 1876; *O. Penguilly L'Haridon*, Catalogue du musée d'artillerie, 1862.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XV-XVITH CENT EUROPE XV-XVIE S^CLE XV-XVITH JAHRT

Schmidt lith

Imp. Firmin Didot C^IE Paris

AK

III
255

FF

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

MILITÄRISCHE TRACHTEN; REGIERUNG LUDWIGS XII. UND FRANZ I.; 1507—1520.

DIE GROSSE UND DIE KLEINE LEIBGARDE DES KÖNIGS.

DIE STRADIOTEN. — DIE ARTILLERIE.

1 2 3
4 5 6 7 8

Regierung Ludwigs XII.

Gruppe Nr. 2.
Kanoniere.

Nr. 6.
Stradiot.

Regierung Franz I.

Gruppen Nr. 1 und 3.
Kanoniere und Schweizer Stückwache.

Nr. 4.
Edelmann *à bec de corbin*.

Nr. 5.
Armbrustschütze von der Garde des Königs.

Nr. 7.
Bogenschütze von der kleinen Leibgarde.

Nr. 8.

Schottischer Bogenschütze von der grossen Leibgarde.

DIE GROSSE UND DIE KLEINE LEIBGARDE DES KÖNIGS.

Die Armbrustschützen. — Schon Karl der VII. hatte in seiner Leibgarde berittene Armbrustschützen. Durch Karl VIII. reorganisirt, wurden sie durch Ludwig XII. aufgehoben, durch Franz I.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

neu formirt. Zweihundert Mann stark, zeichneten sie sich besonders in der Schlacht bei Marignano aus (1515).

Gentilshommes à bec de corbin. — Dieses Corps, neben den 24 schottischen Bogenschützen stets in der nächsten Umgebung des Königs, erhielt seinen Namen von der Hellebarde mit schnabelförmigem Eisen. Unter Ludwig XI. 1474 formirt, erreichte das Corps unter Franz I. seinen höchsten Glanz. Es bestand aus zwei Compagnieen von je zweihundert Mann, bildete aber mit seiner Gefolgschaft von Dienern, Pagen u. s. w. ein Ganzes von vierzehn bis fünfzehn hundert Combattanten zu Pferde.

Bogenschützen der grossen Leibgarde. — Die 25 schottischen Bogenschützen trugen Lanzen. Ihr Waffenrock war aus weissem Tuch; auch die Hosen und der Federbusch waren weiss.

Bogenschützen der kleinen Leibgarde. — Franz I. hatte als Herzog von Angoulême eine persönliche Leibwache von 30 französischen Bogenschützen. Drei Monate nach seiner Thronbesteigung vereinigte er mit derselben 30 andere Bogenschützen und bildete aus diesen 60 Mann die dritte Compagnie seiner Leibgarde. Die französischen Bogenschützen trugen das weisse Wamms wie die Schotten; das übrige Kostüm war blau und roth.

DIE STRADIOTEN.

Die Stradioten waren ursprünglich geborene Griechen aus den venezianischen Besitzungen, türkisch gekleidet und bewaffnet. Ludwig XII. nahm 2000 Mann dieser Truppe mit in seinen Feldzug gegen Genua 1507. Sie führten als Waffen den *zagaie*, eine kurze Lanze, und den *yatagan*.

DIE ARTILLERIE UND DIE KANONIERE.

Bis in die letzten Jahre des XV. Jahrhunderts bediente man sich der Artillerie nur zum Brescheschiessen. Unter Ludwig dem XI. machte die Artillerie erhebliche Fortschritte. Unter Karl VIII. bestand sie aus 140 Bronzestücken auf Lafetten und Rädern. Ausser der Bedienungsmannschaft dienten meist Schweizer als Bedeckung.

Beim Anblick der Artillerie Ludwigs XII. im Jahre 1499 riefen die Schweizer bewundernd aus, mit solchen Geschützen müsse man dreissig Schuss am Tage abgeben können. Die Artillerie Franz I. bestand in der Schlacht bei Marignano aus 74 Stücken schweren Kalibers. Die Bezeichnungen der verschiedenen Geschützarten waren *canons*, *doubles canons*, *basilics*, *bastardes*, *serpentines*, *coulevrines*, *faucons*, *passevolants*, *spiroles* u. s. w. Die Mannschaft bestand aus ordinären und extraordinären Kanonieren und Pionieren. Als Bedeckung dienten noch immer meist Schweizercompagnieen.

Nr. 1 und 3 nach den Holzschnitten des Theuerdanneck und des Weiskunig, 1775 nach den Originalen der kaiserlichen Bibliothek in Wien herausgegeben.

Nr. 2 nach den Miniaturen der Deux heureux voyages de Gênes et de Venise von Jehan Marot in der Nationalbibliothek in Paris.

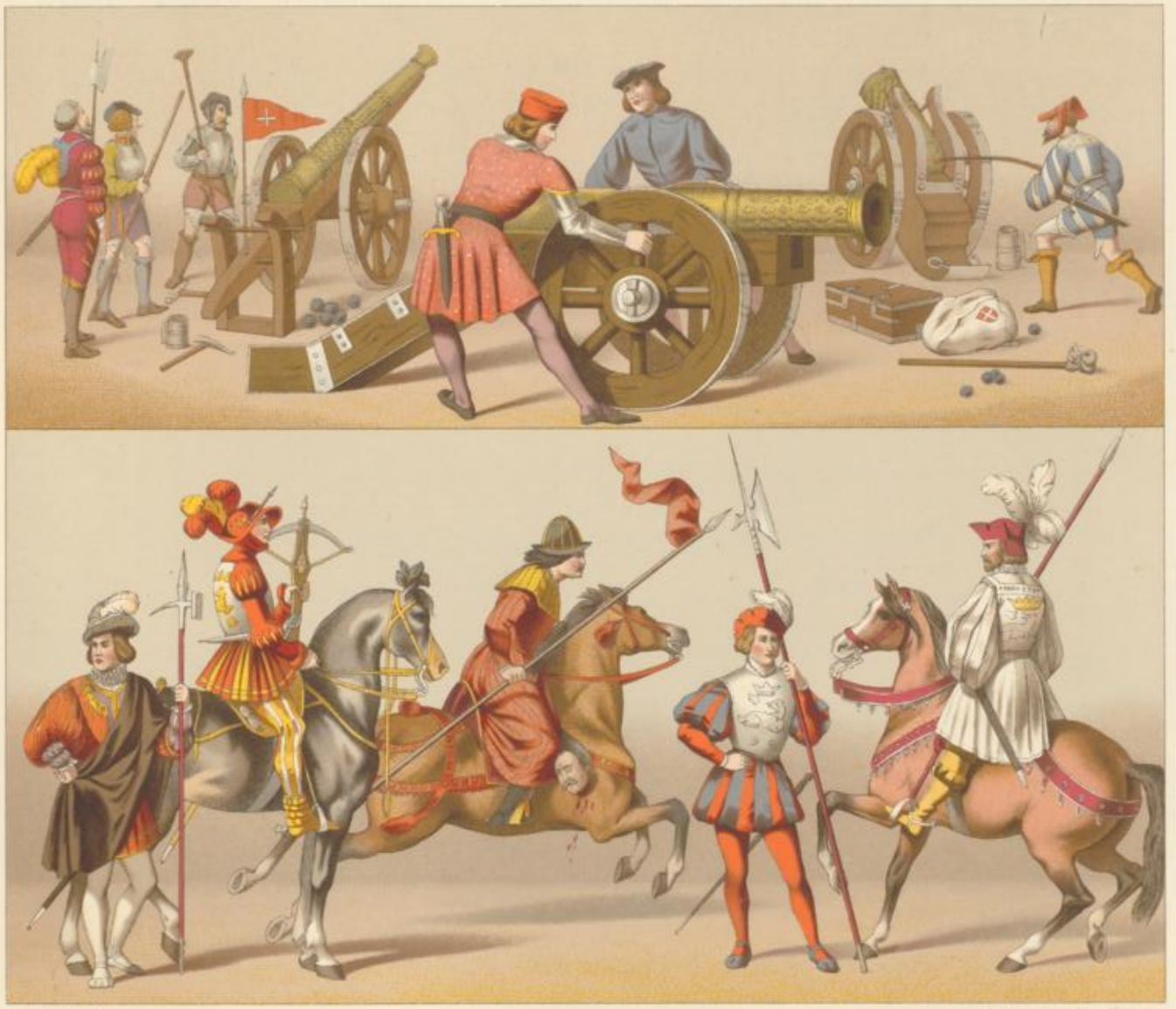
Nr. 4 und 7 nach gleichzeitigen Miniaturen in den Monuments de la monarchie française von Montfaucon.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVIme CENT^r

FRANCE XVIE SIECLE

FRANKREICH XVI^ten JAHRT.



Gaulard lith.

Imp. Firmin Didot. Cie Paris

FF

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 5 nach einem gleichzeitigen Holzschnitt.

Nr. 6 nach den Miniaturen des Mer des Histoires, einer Handschrift von 1509.

Nr. 8 nach den Basreliefs des Hôtel du Bourgtheroulde in Rouen, das camp du drap d'or (1520) darstellend.

Vgl. *Marbot* und *de Noirmont*, Costumes militaires français, 1850; — *Susane*, Histoire de l'artillerie française, 1874.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

II 256

GB

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

MILITÄRISCHE TRACHT.

REGIERUNG FRANZ I. UND HEINRICHS II.; 1520—1555. GARDE DES KÖNIGS. FRANZÖSISCHE UND FREMDEN-INFANTERIE.

Nr. 1 und 3.
Pikenier und Arkebusier der „Bandes".

Nr. 2.
Schweizer-Hauptmann.

Nr. 4, 8 und 11.
Hundert-Schweizer.

Nr. 5 und 7.
Landsknechte.

Nr. 6.
Schottischer Bogenschütze.

Nr. 9, 10 und 12.
Legionäre.

DIE GARDES DES KÖNIGS.

Die Hundert-Schweizer.

Die Compagnie der Hundert-Schweizer der Garde des Königs, von Karl VIII. 1496 errichtet, erhielt jedes Jahr Federn und zwei Kleidungen in den Farben des Königs. Sie ging mit Hellebarden vor ihm her und trug in Kriegszeiten einen leichten Schuppenpanzer. Unter Heinrich II. wurde die Uniform der Schweizer schwarz und weiss.

Nr. 11.

Hauptmann; 1520.

Wamms mit Halsausschnitt; Ober- und Unterschenkelhosen. Die ganze rechte Seite in Gold- und Silberstoff, die linke in carmoisinrothen Sammet gekleidet. Rothes Federbarrett. Bandelier und Gürtel aus Goldschnur. Zweihänder an einem Ledergürtel.

Nr. 8.

Hundert-Schweizer; 1520.

Wamms, auf der einen Seite aus rothem Damast, auf der andern gelb und weiss; Hosen und Federn in denselben Farben. Hellebarde, deren Eisen aus Axt, Haken und Spitze zusammengesetzt ist.

Vor den Schweizern marschirten vier Tambours und zwei Pfeifer, in weissen Damast gekleidet.

Nr. 4.

Hundert-Schweizer; 1559.

Schwarz und weisse Uniform, in Silberstoff und Sammet, geschlitzt und mit Taffet gefüttert. Hellebarde, Dolch und Schwert.

Die sogenannte schottische Leibgarde.

Nach der Vertreibung der Engländer errichtete Karl VIII. eine Compagnie schottischer Gendarmen, von denen er 25 *archers du corps* die Bewachung seiner Person anvertraute. Hundert andere

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schotten bildeten eine Ordonnanzcompagnie, die zu den 15 Compagnieen Gendarmerie zählte. Ludwig XI. hatte eine besondere Vorliebe für die Schotten. Auch unter Ludwig XIV. behielten sie als *gardes de la manche* ihre Functionen in der nächsten Umgebung des Königs.

Nr. 6.

Schottischer Bogenschütze; 1559.

Weisser Waffenrock mit der Devise Heinrichs II. Hut *à l'albanaise*.
Bei Hofe trugen die Schweizer die Hellebarde.

Die französische Infanterie.

Ludwig XII. errichtete 1507 die *bandes de Piémont*, auch *bandes de delà les monts* genannt im Gegensatz zu den *bandes de Picardie* oder *bandes de deça les monts*. Mit diesen Truppen, den Schweizern, Landsknechten und gewissen italienischen Corps zog Franz I. ins Feld. Im Jahre 1523 sah er sich, um seine Infanterie zu vermehren, genöthigt, auf die alte Institution der Freischützen zurückzugreifen, die er aus den Milizen rekrutirte. Er formirte sieben Legionen, zu 6000 Mann stark, aus je einer Gruppe von Provinzen. Die Legion hatte 6 Compagnieen, jede Compagnie einen Hauptmann, zwei Lieutenants, zwei Fähnriche, vier Hundertführer, vier Quartiermeister, sechs Sergeanten und einen Pfeifer. Die Legionen wurden schon vor dem Tode Franz I. aufgelöst, ihr Mannschaftsbestand ging in den *bandes* auf. Diese *bandes* oder *enseignes* bildeten auch unter Heinrich II. die reguläre Infanterie. Sie bestanden aus Pikenieren mit doppeltem Sold, aus *picques seiches* oder Ueberzähligen mit einfachem Sold, aus Hellebardieren und Arkebusiern. Jede *bande* hatte einen Hauptmann, einen Lieutenant, einen Fähnrich, zwei Sergeanten, drei Pikenier- und drei Arkebusier-Korporale und zehn *lanspessades (lanza spezzata)*, d. h. Reiter, die man verpflichtet hatte, als Korporale zu Fuss zu dienen. Ausserdem gab es je vier *payes royales*, arme Edelleute, denen für ihren Dienst zu Fuss ein ausserordentlicher Sold gezahlt wurde.

Die gleichmässige Uniformirung liess sich bei dem Mangel einer administrativen Organisation nicht durchführen. Die einzelnen Corps unterschieden sich meist nur durch die Farbe der Kleidung.

Nr. 9.

Tambour der Legion; Regierung Franz I., 1534.

Nr. 10.

Hellebardier der Legion; dieselbe Zeit.

Nr. 12.

Arkebusier der Legion; dieselbe Zeit.

Nr. 1.

Pikenier der regulären Infanterie; Regierung Heinrichs II., 1548.

Nr. 3.

Arkebusier mit dem *morion* der Infanterie; dieselbe Zeit.
Zu seinen Füssen eine Hellebarde.

FREMDEN-INFANTERIE.

Schweizer Truppen.

Schon Karl VIII. nahm Schweizer in seine Dienste, Ludwig XII. hatte deren 16000, die er später durch Landsknechte ersetzte, und Franz I. nahm sie 1522 in seine Armee auf. Nach der Schlacht bei Pavia formirte man an ihrer Stelle die sogenannten *Gruyens*, Unterthanen des Grafen von Gruyère, aus der französischen Schweiz; aber sie bewährten sich nicht. Heinrich II. schloss 1549 einen Vertrag mit den Kantonen, der ihm gestattete, 6000—16000 Mann in der Schweiz zu werben.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVITH CENT^Y. FRANCE XVIE SIECLE FRANKREICH XVI^TES JAHRT.

Lestel lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

GB

Nr. 2.
Schweizer Hauptmann; Regierung Heinrichs II., 1559.
Wamms und Hosen geschlitzt; Federbarrett; Dolch und langes Schwert.

Der bei den Schweizern übliche Zweihänder wurde durch einen Lederriemen auf der Schulter oder auf dem Rücken befestigt.

Die Landsknechte.

Sie bildeten unter Karl VIII. und Ludwig XII. den Kern der Infanterie. Franz I. hatte 1515 26 000 Landsknechte in seinen Diensten; Heinrich II. besoldete 1558 sieben Regimenter. Ihre Lieblingswaffe war die Hellebarde.

Nr. 7.
Hauptmann der Landsknechte; Regierung Franz I., 1525.
Federbarrett; kurzer weiter Waffenrock mit Ueberschlagekragen; Dolch und Zweihänder.

Nr. 5.
Landsknecht; Regierung Heinrichs II., 1550.

Nr. 1, 3, 9, 10 und 12 nach den Basreliefs vom Grabe Franz I. in Saint-Denis; 1555.

Nr. 2, 5 und 7 nach Stichen von Théodore de Bry und Breudel.

Nr. 4 und 6 bilden einen Theil der Sammlung von Tortorel und Périssin; aus dem Jahre 1570.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
257

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

MILITAIRISCHE TRACHTEN VON 1559—1572. — ZEIT HEINRICHS II. UND KARLS IX.

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11 12 13

Nr. 1.
Chevau-leger (Karl IX. 1562).
Nr. 2.
Arkebusier der Landsknechte; Fremden-Infanterie (1562).
Nr. 3.
Schweizer-Artillerist (Heinrich II. 1559).
Nr. 4.
Kanonier derselben Zeit.
Nr. 5.
Arkebusier der Landsknechte; Fremden-Infanterie (1562).
Nr. 6.
Landsknecht mit Zweihänder (1562).

Nr. 7.
Pikenier.
Nr. 8.
Arkebusier.
Nr. 9.
Musketier mit Stützgabel.
Nr. 10 u. 11.
Tambour und Pfeifer.
Nr. 12.
Page mit dem Schwert, dem Rundschild und dem Helm (morion) seines Hauptmanns.
Nr. 13.
Hauptmann mit Pike.

Nr. 7, 8, 9, 10, 11, 12 und 13 gehören zur französischen Infanterie unter Karl IX. und datiren von 1572.

Artillerie.

Die französische Artillerie wurde durch Ludwig XI. auf einen guten Fuss gebracht, von Franz I. verbessert und unter Heinrich II. besonders durch die Verwaltung Jean d'Estrées vervollkommnet.

1553 bestand der Artilleriepark aus 100 Stücken. Die Arsenale gossen damals in sieben verschiedenen Kalibern, die wir hier nach Blaise de Vigenère, dem Uebersetzer des Strategicus des Onosander aufzählen:

1. Le canon renforcé mit einem Kaliber von 33 l. Bedienung: zwei reguläre Kanoniere, drei aussergewöhnliche, 30 Pionniere und bespannt mit 23 Pferden.

2. La grande coulevrine. Kaliber 15 l. $^3/_4$ g. 2 reguläre Kanoniere, 2 aussergewöhnliche, 24 Pionniere, 17 Pferde.

3. La bâtarde. Kaliber 7 l. $^3/_4$, 1 regulärer Kanonier, 3 aussergewöhnliche, 12 Pionniere, 13 Pferde.

4. La moyenne. Kaliber $3^1/_2$. 1 regulärer Kanonier, 2 aussergewöhnliche, 6 Pionniere, 9 Pferde.

5. Le faucon. Kaliber $1^1/_2$ l. 1 regulärer Kanonier, 4 Pionniere, 5 Pferde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

6. Le fauconneau. Kaliber 3/4 l. Ebensoviel Kanoniere, die das Stück ziehen.

7. La hacquebute à croc. Sie schoss Bleikugeln, 10 auf das Pfund. Getragen und bedient von einem aussergewöhnlichen Kanonier.

Alle Stücke waren aus Bronze gegossen. Die Bedeckung war den Schweizern anvertraut. Während der Religionskriege gerieth die Artillerie in Verfall und wurde erst wieder unter der Verwaltung Sullys gehoben.

Cavallerie.

In den ersten Jahren der Religionskriege traten mehrere Aenderungen in der Equipirung ein: die allgemeine Annahme der Pistolen, das Aufgeben des Beinschutzes für den Reiter und des Leder- oder Metallharnisches für das Pferd.

Die katholische und die protestantische Partei unterschieden sich durch die Farbe ihrer Schärpen, ihrer Kasacken und Lanzenfähnchen. Die Protestanten trugen weisse Kasacken, in den Farben ihres Chefs besetzt, die Katholiken rothe Schärpen und Fähnchen zu Ehren ihres Verbündeten, des Königs von Spanien. Ihre Kasacken waren mit weissen Kreuzen auf einem Fond in den Farben des betreffenden Capitains geschmückt.

Die protestantischen Gendarmen und die katholischen Chevaulegers hatten Sturmhaube, Halskragen, Brustharnisch, Armschienen, Schenkelschutz und Panzerhandschuh. Die Kasacke wurde über die Rüstung gezogen. Ihre Compagnieen bestanden zum Theil aus Edelleuten.

Französische Infanterie.

Die Organisation der Infanterie in Regimenter datirt von Karl IX. Die Chefs derselben nahmen den Titel mestre de camp an, während die Bezeichnung colonel den Oberoffizieren der Fremdencorps vorbehalten blieb. Die Regimenter der Picardie, von Piemont und der Champagne, die sogenannten alten Corps, waren zuerst errichtet und blieben allein auch während des Friedens bestehen.

Die Defensivwaffen des Infanteristen waren für die Pikeniere und Hellebardiere die Sturmhaube (bourguignotte), der Brustharnisch mit Halskragen und Schenkelschutz, Armschienen und Panzerhandschuh, bisweilen Aermel aus Drahtgeflecht und für die Arkebusiere der Morion allein. Die Offiziere marschirten an der Spitze der Truppen im Harnisch mit Spiess oder Wurfspeer, ein Page voran, der den Säbel, den Schild und Helm trug.

Philipp von Strozzi, 1568 Generaloberst der französischen Infanterie, führte die Mailändischen Arquebusen ein und liess auch die Defensivwaffen von dorther kommen. Auch die Einführung der Muskete mit den am Bandelier hängenden, doppelt so schweren Patronen ist sein Verdienst. Das Gewicht der neuen Waffe machte die Stützgabel nothwendig.

Fremden-Infanterie.

Während der Religionskriege bedienten sich beide Parteien der Hülfe der Landsknechte. Die Compagnieen derselben bestanden aus Pikenieren, Zweihänderträgern und Arkebusieren. Die Ersteren trugen einen leichten geschmiedeten Harnisch (halleiret) oder ein corselet, die Arkebusiere nur eine Sturmhaube.

Diese Trachten, veröffentlicht von de Noirmont und Alf. de Marbot, sind reproducirt nach gleichzeitigen Stichen und nach der Sammlung Tortorel und Périssin.

Vergl. *Penguilly l'Haridon, Catalogue des collections composant le Musée d'artillerie, Paris, 1862. — Quicherat, Histoire du costume en France, Paris, 1875.*

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVITH CENT^Y

FRANCE XVIE SIECLE

FRANKREICH XVI^TES JAHR^T

Charpentier lith.

Imp. Firmin Didot et CIE. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

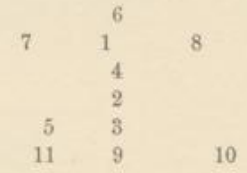
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
238

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

SPANIEN

WAFFEN UND RÜSTUNGEN



Nr. 1.
Schwert Friedrich Heinrichs von Nassau, Prinzen von Oranien, erbeutet 1634 in der Schlacht bei Nördlingen.

Nr. 2.
Schwert aus der besten Renaissancezeit mit Toledaner Klinge.

Nr. 3.
La Colada, das berühmte Schwert des Cid; der Griff ist aus dem XVI. Jahrhundert.

Nr. 4.
Schwert König Philipp II., mit deutscher Klinge.

Nr. 5.
Griff des Schwertes von Don Diejo Garcia de Paredes; die Klinge ist 1 Meter lang.

Nr. 6.
Schwert König Philipp II.

Nr. 7.
Griff des Schwertes von Ferdinand Cortez, vierseitig geschliffen. 1 Meter lang.

Nr. 8.
Griff eines Degens von Valencia, welcher Juan de Urbina gehört hat; Länge der Klinge 1,04 M.

Nr. 9.
Sporn.

Nr. 10.
Rüstung Don Juan d'Austrias; Gewicht: 34½ Kilo. Eine grosse Tartsche ist an Stelle des linken Vorderflugs befestigt, um Arm und Brust zu schützen. Die Stelle des fehlenden rechten vertritt die Vorhängeplatte oder „Schwebscheibe", die mit einem spitzen Stachel versehen ist.

Nr. 11.
Gewappnetes Streitross und Rüstung Philipp II.

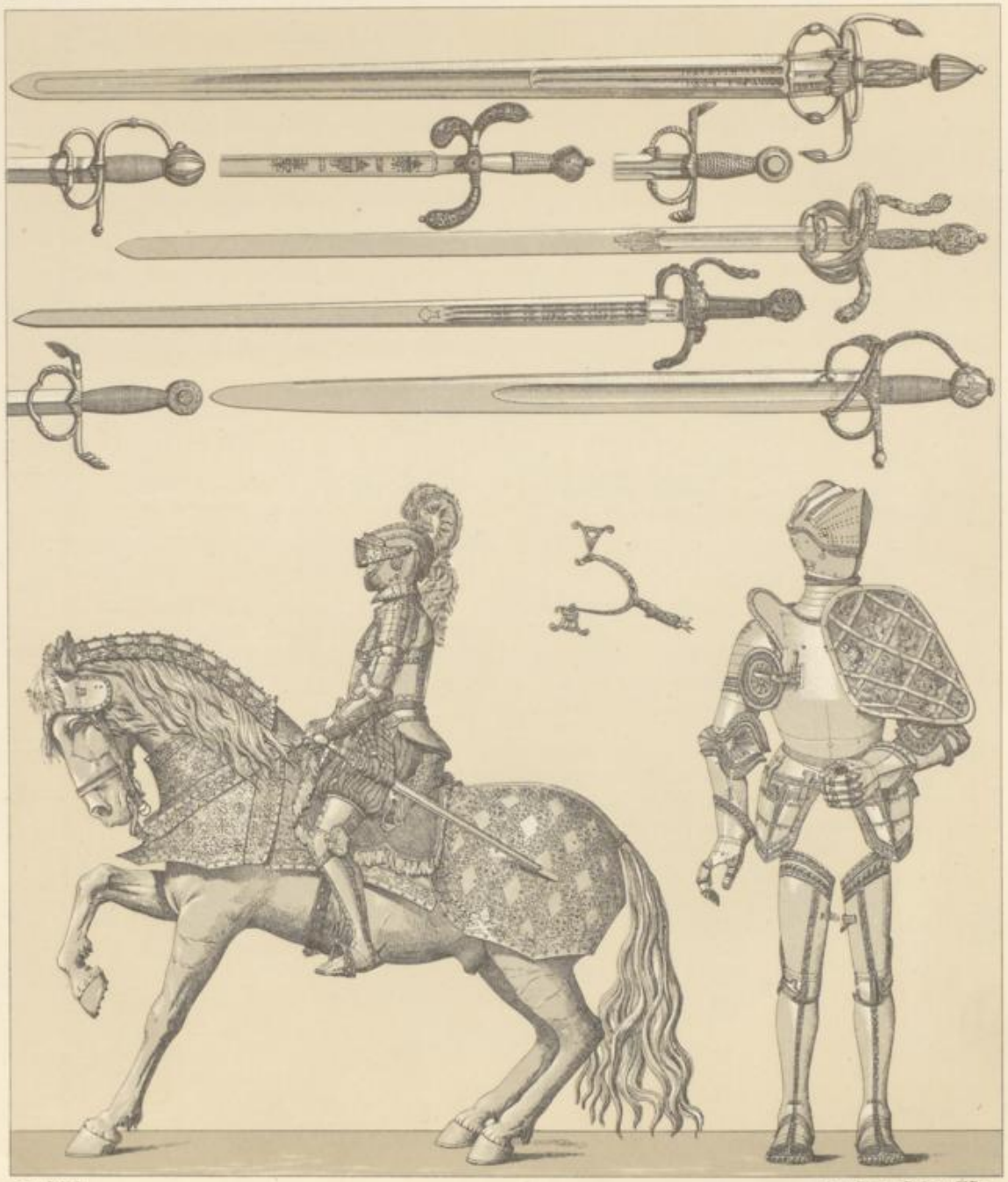
Die Originale befinden sich in der Armeria, dem Waffenmuseum von Madrid. Nach Photographieen von J. Laurent.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPE XVIe SIECLE

EUROPA XVIth CENTY

EUROPA XVITES JAIRT



Sterck lith.

Imp. Firmin Didot & Cie Paris

III
259

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

SPANIEN

HELME UND HALBE RÜSTUNGEN

5 4
1
3 2

Nr. 1.
Brustkürass Karl V. mit Querschienen.

Nr. 2.
Rüstung Alfonsos von Avalos, Neffen des Marchese von Pescara, gestorben 1546.

Nr. 3.
Rüstung in getriebener florentinischer Arbeit. Geschenk des Herzogs von Terranuova an Philipp III., als er noch ein Knabe war. Gewicht: 6,440 Kilo.

Nr. 4.
Sturmhaube Philipp II., vergoldet und damascirt. Gewicht: 1,868 Kilo. Italienische Arbeit.

Nr. 5.
Sturmhaube Antonio von Leyva's mit dessen Initialen.

Sämmtliche Stücke befinden sich in der Armeria, dem Waffenmuseum von Madrid. Nach Photographieen von J. Laurent.

Die einzelnen Bestandtheile einer halben Rüstung sind die folgenden: Helm mit Visir, Halsberge, Arm- und Achselschienen, Brust- und Rückenpanzer, Beintaschen (oder Schenkeldecken). Zu den Achselstücken gehören die Vorder- und Hinterflüge, die oft bis auf die Mitte der Brust bezw. des Rückens reichen. Bei der Rüstung des Alfonso d'Avalos fehlt der rechte Vorderflug, um das Einsetzen der Lanze zu ermöglichen. Die Armschiene zerfällt in das Ober- und Unterarmzeug, welche durch die Ellenbogenkapsel und die Muschel zusammengehalten werden, welche letztere zum Schutz der Armbiege dient. Die aus einzelnen beweglichen Schienen bestehenden Oberschenkeldecken werden „geschobene Beintaschen", wegen ihrer Aehnlichkeit mit einem Krebsschwanz auch „Krebse" genannt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPA XVI^{TES} JAHRT

Steeck lith

Imp Firmin-Didot & CIE Paris.

III
960

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

VERTHEIDIGUNGS- UND ANGRIFFSWAFFEN.

3 4 5 2
1 7 6

Von den beiden Rittern auf dieser Tafel gehört der eine der ersten, der andere der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts an; der erstere ist ein Deutscher, der zweite ein Spanier. Nr. 1 ist Kaiser Karl V. bei seinem Einzuge in Tunis, Nr. 2 der Kurfürst Christian II von Narshen, (1583—1611). Die Rüstung Karl V. und seines geharnischten Pferdes ist diejenige, die sich am Ende des XV. Jahrhunderts gestaltet hatte. Die Glocke des Helms ist mit einem Kamm versehen und die hintere Gräte zur Aufnahme des Helmbusches bestimmt. Visir und Nasenschutz bilden zwei von einander unabhängige, bewegliche Theile. — Schilde sind nicht mehr üblich. Dafür sind Brust- und Rückenpanzer durch Riemen mit Schnallen zusammengeschlossen, so dass der Oberkörper völlig geschützt ist. Die einzelnen Theile dieser Rüstung sind der Halsschutz, die Achselstücke, die beweglichen Armröhren und der Fäustling, dessen Finger besonders gearbeitet und gegliedert sind. Von dem Brustpanzer geht der hier unter den Beinkleidern verborgene Vorderschurz nach unten, welcher zum Schutze des Unterleibes und der Hüften dient. Derselbe wird durch den Hinterschurz vervollständigt. Die Oberschenkelschienen sind unter den gepufften Beinkleidern sichtbar. Das Knie schützt die Kniekachel. Es folgen dann die Unterschenkelröhren mit Fuss, dessen einem Entenschnabel ähnliche Spitze aus beweglichen Gliedern gebildet ist. In der Ferse sitzt der Sporn. An der äusseren Seite des rechten Steigbügels ist eine Art Ring angebracht, zur Aufnahme und zum Stützen der Lanze, ähnlich der Vorrichtung, die unsere Ulanen an den Steigbügeln haben. Der Schaft der Partisane, welche Karl V. führt, ist mit rautenförmig geschnittenen Diamanten besetzt. Das lange Schwert mit schön gewundener Parirstange ist eine spanische Arbeit und zwar des Waffenschmiedes Johann Martinez des älteren. Das Gesammtgewicht der Rüstung beträgt 86 Kilogramm und 940 Gramm. Der Sattel ist mit carmoisinrothem Sammet überzogen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Rüstung des Pferdes ist ebenfalls eine vollständige. Sie besteht aus folgenden Theilen: Stirn und Backenstücken, Hals- und Mähnenpanzer, einem weit abstehenden Vorbug, Flankenpanzern und Hinterbug. Der Rosspanzer zeichnet sich durch eine ausserordentlich reiche Verzierung aus: die Ohrstücke sind Widderhörner, welche ein kleines Schild mit dem kaiserlichen Adler tragen. Am Vorbug sind zwei Löwenköpfe angebracht. Am Hinterbug sind Schilde mit dem spanischen Wappen eingravirt. Das Schwanzstück bildet ein Widderkopf. Das Gebiss ist mit seltener Feinheit und Vollkommenheit ciselirt.

Die Rüstung Christians hat einen ähnlichen Charakter. Das Kinnstück des Helms hängt mit der Halsberge zusammen. Das Visir besteht aus einem Stück und ist an der Glocke mit einem einzigen Scharnierstifte befestigt. Alle übrigen Theile der reich damascirten Rüstung stimmen mit der Karl V. überein. Die Beinschienen endigen in Stumpf- oder Bärenfüssen. Die Sporen haben grosse Räder, und statt der Beinkleider trägt Christian einen kurzen Rock. Der Hauptunterschied besteht in der Rüstung des Rosses, die auf einen mit Federbusch versehenen Stirn- und Nasenschutz beschränkt ist. Dazu kommt ein Schwanzriemen, welcher den Schwanz an der Wurzel zusammenpresst und hebt, damit das Pferd nicht die Haare des Schweifs beschmutzen kann. Dieser Lederriemen wurde mit Metallstücken, bisweilen sogar mit Gold und Edelsteinen besetzt.

Die Rüstung Karl V. befindet sich in der Armeria in Madrid, die Christian II. in Dresden.

Nr. 3.

Spitze einer Hellebarde ohne Flügel mit einer Radschlosspistole. Diese Waffe, die sich in München befindet, gehört der Zeit von 1530 bis 1560 an. Die Radschlosspistole ist eine deutsche Erfindung.

Nr. 4.

Griff eines Schwertes in Dresden aus vergoldetem Eisen für den Kriegsgebrauch. Damit die mit dem eisernen Handschuh bewehrte Hand den Griff bequem fassen kann, ist die eine Seite der Parirstange nicht bügelartig mit dem Griff verbunden.

Nr. 5.

Hier ist die Parirstange mit dem Degenknopf verbunden. Ebenfalls aus vergoldetem Eisen und in Dresden befindlich.

Nr. 6 und 7.

Reich decorirte Dolchgriffe und Scheiden. Dresden.

(Nach Photographieen.)

EUROPA XVIth CENT^y EUROPE XVIe SIECLE EUROPA XVI^tes JAHR^t

Stork & Toussaint, del. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

III
261

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

PFERDERÜSTUNGEN.

EINZELSTÜCKE DER RÜSTUNG DES SCHLACHTROSSES.

Nr. 3, 7 und 11.
Rüstungen des hohen Adels.

Nr. 1, 2 und 5.
Kopfstücke oder Stirnbleche Nr. 1 des Rosses des Grafen Niebla; Nr. 5 desjenigen des Christoph Columbus.

Nr. 4.
Bruchstück eines Pferdeharnisches.

Nr. 10.
Stirnblech des Pferdes.

Nr. 9.
Italienischer Steigbügel, durchbrochen und ciselirt. XV. Jahrhundert.

Nr. 8.
Steigbügel mit Figuren.

Nr. 6.
Schulternschutz.

Nr. 12.
Radpistole; XVI. und XVII. Jahrhundert.

Nr. 3, 7 und 11 in der Armeria zu Turin; Nr. 9 im Musée d'artillerie zu Paris; alle andern in der Armeria zu Madrid.

Die vollständige Rüstung von Mann und Ross, von den Stahlschuhen bis zum geschlossenen Helm, wie unsere Tafel sie zeigt, erscheint auf den Schlachtfeldern des XVI. Jahrhunderts nur bis gegen 1570. Ueber den Helm läuft ein Kamm mit hinten befestigter Federhülse hinweg; er ist vorn mit einem weit vorragenden Kinnreff versehen und mit tief herabwallenden Federn geschmückt. An Stelle der Schenkelplatten tritt häufig eine Art Schurz aus einem Stück, *tonnelet* genannt, über dem man einen breit gefältelten Stoffunterrock trug.

Eben diesem Zeitraum (1520—1570) gehört der spitz zulaufende Brustharnisch mit scharfkantigem Grat an. Die Gravirung und Vergoldung der Rüstungen, von Mailand aus importirt, wurde für die Prunkwaffen der Fürsten und Heerführer immer reicher.

Im Uebrigen liess man unter dem Einfluss der Vervollkommnung der Feuerwaffen ein Stück der Rüstung nach dem andern fallen und verstärkte den Rest so sehr, dass beispielsweise der Helm des Herzogs von Guise, *le Balafré*, im *Musée d'artillerie* in Paris 10 kg wiegt.

Auch die Rüstung des Pferdes wird seit dem Ende des XV. Jahrhunderts allmählich erleichtert, so dass schliesslich nur ein Halsschutz aus beweglichen Platten und eine Kopfplatte mit Stirnspitze bleibt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Stirnplatte Nr. 2 zeigt in der Mitte einen Grat als Verstärkung; die Ohrenstücke sind auffallender Weise verschieden; die Spitze ragt aus einer gefältelten Metallscheibe hervor; sie ist mit Leder gefüttert.

Das Schwanzstück besteht aus einer mit Sammt oder Seide überzogenen, mit Schleifen, nicht selten auch mit Edelsteinen geschmückten Lederhülse. Die sich nach unten erweiternde Form der Steigbügel Nr. 8 u. 9 entspricht der Form der am Ende des XV. Jahrhunderts sich verbreiternden Stahlschuhe. War der Bügel durchbrochen, so nannte man ihn *à fenêtres*. Der Achselschutz Nr. 6 war über den Schaft der Lanze selbst gestreift, die auf einem Haken ruhte, wie man ihn an dem Ritter Nr. 3 bemerkt; er deckte zugleich die Hand.

Die Schärpe als Feldabzeichen fand bei den Offizieren allgemeine Verbreitung seit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts.

Nach Photographien von Laurent und Frank.

Vgl. *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire du mobilier français. Armes de guerre. — A. *Jubinal*, La Armeria real. — *Quicherat*, Histoire du costume en France.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHR^T

Goutzewiller a Stork lith.

Imp. Firmin Didot et. Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
2162

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

RÜSTUNGEN, ANGRIFFSWAFFEN, BLANKE UND FEUERWAFFEN.

Unter Heinrich III., das heisst gegen das Ende des sechzehnten Jahrhunderts, verlängert sich die Taille des Brustharnisches und erhält vorn einen Grat, welcher das Bruststück einer Erbsenschote ähnlich machte. „Seit dem Beginn des sechzehnten Jahrhunderts, sagt Labarte, griff ein unerhörter Luxus in den Rüstungen um sich. Der Bildhauer, der Ciseleur, der Gravierer, der Damascirer, der Goldschmied und der Emailleur wurden berufen, die Kriegswaffen mit Dekorationen nach den Zeichnungen der ersten Meister zu versehen.“ Die vornehmen Herren bedeckten das unedle Metall mit reichen Vergoldungen, und Walter Raleigh erschien sogar am Hofe der Königin Elisabeth in einer Rüstung von massivem Silber. Die neuesten Forschungen haben ergeben, dass Deutschland, und hier besonders Augsburg, München und Innsbruck die Hauptsitze der Waffenschmiedekunst waren, dass Italien erst in zweiter Linie in Betracht kam, und dass selbst die Prachtrüstungen der französischen Könige in Augsburg und München von deutschen Waffenschmieden und nach Zeichnungen deutscher Maler angefertigt worden sind. Von gleichzeitigen französischen Waffenschmieden wird nur einer, Antoine Jacquard, genannt, der zu Ende des XVI. Jahrhunderts in Bordeaux feine Ciselirungen in Eisen ausführte.

Nr. 2. Helm Karls V. im Schatz des Domes zu Augsburg, Beispiel des Visirhelms, wie er im fünfzehnten und in der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts üblich war. Die Glocke ist mit dem Grat versehen, und das Visir besteht aus einem Gitterwerk. Der Halsschutz ist eng mit dem Helm verbunden. Alle Flächen sind mit feinen Ciselirungen bedeckt. Die Krone mit Mitra ist das Abzeichen des Fürsten.

Nr. 1. Burgunderhelm (Bourguignotte) mit Kamm, Nackenschutz und Ohrenklappen. Die Rüstung lehrt, wie die allgemeine Tracht auch das Eisenkleid beeinflusste. Der Brustharnisch spiegelt das Wamms mit Gänsebauch aus der Zeit Heinrichs II. wieder, und daran erinnern auch die Schulterstücke, die unten mit geschnittenen Metallplatten umsäumt sind. (Angeblich eine Piratenrüstung aus dem XVI. Jahrhundert in der Armeria zu Turin.)

Nr. 5. Helm und Kürass aus der Renaissancezeit in der Armeria zu Turin. Der Helm ist eine Kappe, welche in ihrer Form an die phrygische Mütze erinnert. Die Ohrenklappen sind gegliedert. Die Form des Brustharnisches, der keine Schulterstücke hat, sowie die reiche Gravirung und Ornamentirung lassen vermuthen, dass es nur eine Paraderüstung war. Die Gravirung dieser Harnische geschah meist in Mailand.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 9. Halsberge mit Schulterstücken. Ornamente auf goldenem Grunde (Armeria zu Turin). Die Zusammensetzung aus schmalen Platten gestattete die grösstmögliche Beweglichkeit.

Nr. 4. Damascirter Morgenstern aus der Sammlung des Herrn Spitzer in Paris. Im sechzehnten Jahrhundert liessen ihn die Reiter vom Sattel herabhängen, die Fusssoldaten trugen ihn am Halse. Diese Waffe soll von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht worden sein. Im sechzehnten Jahrhundert bestand sie ganz aus Eisen. Mit ihr verwandt ist die Streitaxt, welche ebenfalls reich damascirt wurde.

Nr. 6. Italienischer Dolch aus der Spitzer'schen Sammlung in Paris, „Ochsenzunge" genannt. Die berühmtesten waren die „Ochsenzungen" von Verona. Die Klingen waren meist reich in Gold damascirt.

Nr. 3, 7, 8 und 12. Schlag- und Stossdegen. Nr. 3, angeblich eine Waffe Karls II., ist ein spanisches Rapier mit langer, gerader Parirstange und durchbrochenem Gefäss, welches dazu diente, dass die Spitze des feindlichen Degens sich in den Oeffnungen verfangen und abbrechen sollte. Es war besonders eine in der zweiten Hälfte des XVI. und im XVII. Jahrhundert gebräuchliche Waffe bei Zweikämpfen. Nr. 8 ist ein Degen mit doppelten Bügeln, der dem Herzog von Mortemar gehört haben soll. Nr. 12 soll der Degen Pizarros sein, der mit dem ersten, aus Amerika gekommenen Golde vergoldet worden ist. Nr. 7 ist der Griff eines Schwertes des Don Juan d'Austria. Es ist ein langer Stossdegen, der von der rechten Seite des Sattels herabhing. Der eigentliche Degen wurde am Gürtel an der linken Seite getragen.

Radpistolen. Nr. 10 stammt aus dem Besitze eines sächsischen Fürsten im XVI. Jahrhundert. Nr. 11. Pistole mit drei Läufen, in welchen kleine Pfeile stecken. Wahrscheinlich aus dem Besitze Karls V. Nr. 14 ist aus dem XVII. Jahrhundert (Nr. 11, 13 und 14 in der Armeria zu Madrid). Die Radpistolen, eine deutsche Erfindung, kamen um 1550 auf.

Nach Photographien.

(Vgl. Catalogue du Musée d'Artillerie; *Paris* 1862, — *Viollet-le-Duc;* Dictionnaire du Mobilier français, Armes de guerre. — *J. Labarte,* Histoire des Arts industriels. — *Jubinal,* La Armeria Real. — *P. Lacombe,* Les Armes et les Armures. — *A. Demmin,* Die Kriegswaffen, *Leipzig* 1885.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHRT

Stork lith

Imp. Firmin Didot Cie Paris

III 263

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

WAFFEN UND JAGDGERÄTHE

Nr. 1.

Der Morion war ein aus Spanien eingeführter Helm, der gleichzeitig mit der Sturmhaube und dem Burgunderhelm getragen wurde und auch eine ähnliche Gestalt hatte. Die Sturmhaube war etwa um 1550 an die Stelle der alten Kesselhaube getreten. Der Morion hat einen Kamm, der im Laufe des Jahrhunderts immer höher wurde, und mehr oder minder breite, über den Ohren gesenkte, vorn und hinten emporstehende Ränder. Das Gesicht blieb ganz frei, und deshalb wurde der Morion vorzugsweise von den Büchsenschützen getragen. Diese militärische Kopfbedeckung war sehr verbreitet. Brantôme erzählt von einer Revue aus seiner Zeit, bei welcher man zehntausend gravirte und vergoldete Morions zählte. Er setzt hinzu, dass sie später noch allgemeiner wurden. Der Preis für die Vergoldung eines Helms mit Blattgold oder geschlagenem Gold betrug 1570 in Paris etwa drei oder vier Thaler. Der hier dargestellte Morion ist geätzt, dann mit dem Stichel nachgearbeitet und vergoldet. Er trägt das Wappen eines Piccolomini, der in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts italienischer Söldnerführer war.

Nr. 9.

Jagdetui für ein Dolchmesser aus Leder: 0,35 m hoch.

Nr. 4, 8 u. 10.

Pulverflaschen (französisch *flasque*, in der Sprache des Languedoc *flasco*, italienisch *fiasco*). Man trug sie an Schnüren hängend an der Seite. Sie waren aus Holz, Elfenbein oder Metall gefertigt und oft reich decorirt, wie unsere Beispiele zeigen. Die beiden Pulverhörner 8 und 10 sind Mailänder Fabricat und mit gravirtem Elfenbein decorirt. Sie gehörten einst Emanuel Philibert von Savoyen, dem Eisenkopf oder hundertäugigen Prinzen. Die Mailänder Pulverhörner waren damals die gesuchtesten.

Nr. 2 u. 3.

Stählernes Schneidemesser mit Scheide. Der Griff und die Scheide sind von Elfenbein. Der erstere wird von einem Manne gebildet, der mit einem Löwen kämpft (Herkules). Auf der Scheide ist die nackte Gestalt der Minerva mit Helm, Lanze und Schild sichtbar. Die Länge des Messers beträgt 0,24 m.

Nr. 5 u. 7.

Rapier- und Flamberggriffe. Nr. 5 ist spanischer, Nr. 7 französischer Herkunft (letztere aus dem XVII. Jahrhundert). Es sind Schwerter für das Handgemenge, deren lange, dünngemachte Klingen nur für den Stoss tauglich waren. Das Rapier, welches seit 1495 erwähnt wird (O. Penguilly L'Haridon, Catalogue du musée d'artillerie), war hauptsächlich in der zweiten Hälfte des XVI. und in der ersten des XVII. Jahrhunderts in Gebrauch. Die Rapiere von Toledo und Saragossa haben als Korb eine halbkugelförmige Muschel, welche von vielen kleinen Löchern durchbohrt ist, damit die Degenspitze des Gegners darin stecken bleiben kann. Die unterhalb des Korbes angebrachten Parir-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

stangen sind gerade und lang. Der Knopf ist gewöhnlich rund, leicht abgeplattet. Der Korb des spanischen Degens ist noch mit einer etwas hervorspringenden Bordüre versehen. Der Flamberg unterscheidet sich von der spanischen Waffe dadurch, dass sein Griff stärker ist und dass er keinen Bügel hat. Die Parirstangen sind kürzer und der Korb ist flacher und von geringerem Umfang.

Nr. 6.

Mit Silber incrustirter Griff eines italienischen Dolches. Der Dolch war im XVI. Jahrhundert eine allen Ständen gemeinsame Waffe, die auch nur zum Schmuck getragen wurde und ohne welche Niemand ausging.

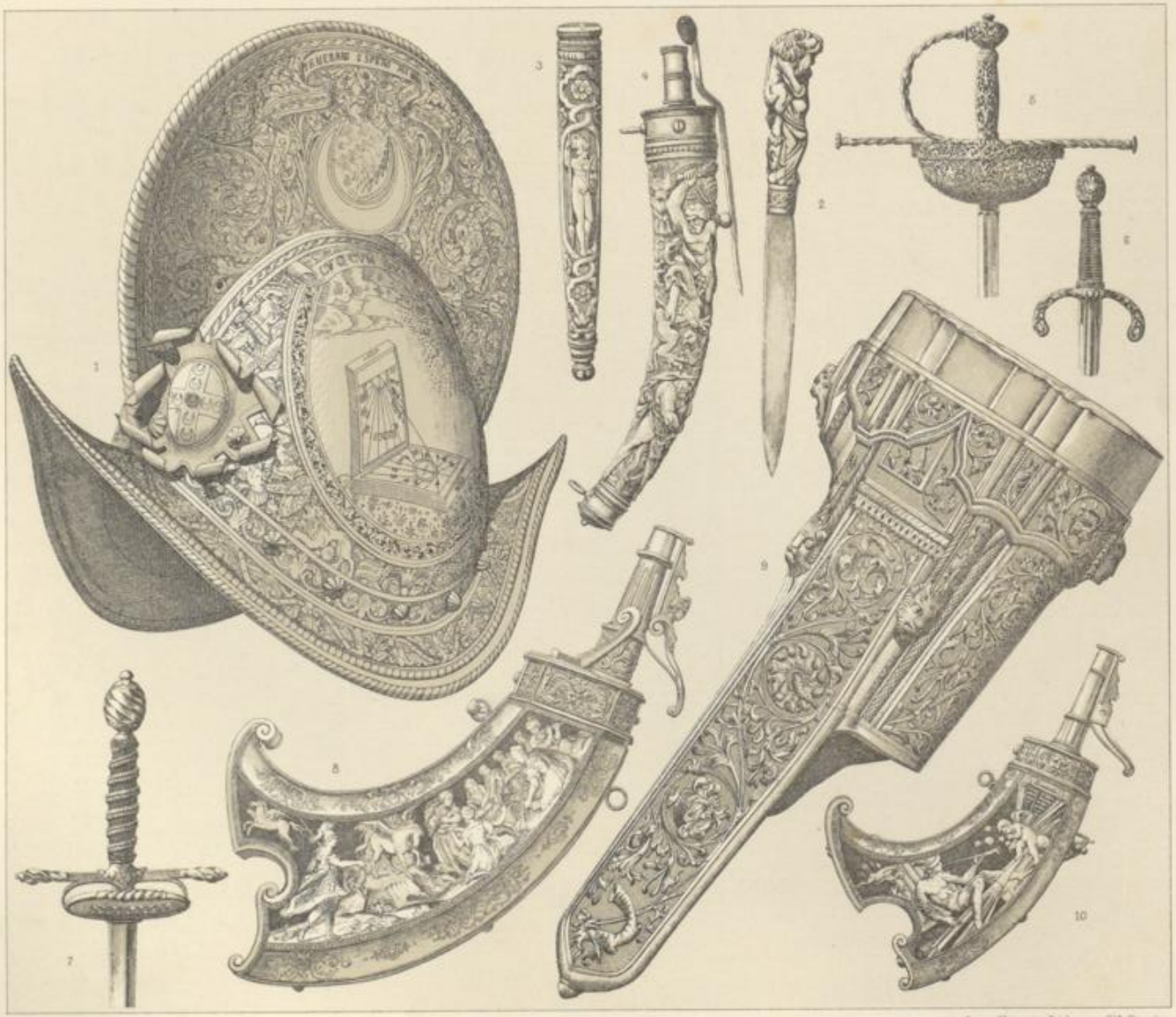
(Nach Photographieen. Nr. 1, 8 u. 10 aus der Armeria in Turin. Nr. 9 im Besitz des Herrn Bertini nach G. Rossi, Le Musée d'art industriel de Milan. Nr. 5, 6 u. 7 aus der Sammlung von Herrn Léonce Mahon, Nr. 2, 3 u. 4 aus der Sammlung des Herrn Spitzer in Paris, nach L'Art ancien von Frank.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^DES JAHR^T



Goutzewiller lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
264

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

FRANKREICH UND ITALIEN

DAMEN DES FRANZÖSISCHEN ADELS 1520—1550.

ITALIENERINNEN AUS DEM ENDE DES XVI. JAHRHUNDERTS.

5 6 7 8

1 2 3 4

Nr. 1. Diana von Poitiers 1499—1566. — Nr. 2. Eleonore von Kastilien, zweite Gemahlin Franz I., 1498—1558. — Nr. 3. Margarethe von Frankreich, dritte Tochter Franz I., Herzogin von Savoyen, 1523—1574. — Nr. 4. La belle Ferronière, um 1540. — Nr. 5. Mailänderin. — Nr. 6. Venezianische Dame. — Nr. 7. Venezianische Wittwe. — Nr. 8. Venezianische Kaufmannsfrau.

Nr. 1 und 2. Die charakteristischen Eigenthümlichkeiten der französischen Frauentracht, welche sich während des grössten Theiles des XVI. Jahrhunderts erhielten, kommen in diesen beiden Figuren deutlich zum Ausdruck. Um eine schlanke Taille zu erhalten, trugen die Damen eng anliegende Leibchen, die jedoch noch nicht unten in eine Spitze ausliefen. Der Ausschnitt des Leibchens war viereckig. Es hatte keine Aermel, war aus starker Leinewand gemacht und hiess *Vasquine* oder *Basquine*. Das am Leibchen befestigte Unterkleid, von welchem man nur den vorderen Theil durch die keilförmige Oeffnung des Oberkleides sieht, wurde so straff gezogen, dass es keine Falten zeigte. Zur Unterstützung desselben trugen die Damen bereits einen *Vertugale* oder *Vertugadin*, der aber noch nicht die Form des späteren Wulstes hatte, sondern nur ein Unterrock aus grobem gestärkten Canevas war. Von dem über diesem Rocke getragenen Unterkleide sind ausser der Vorderbreite noch die gepufften Aermel zu sehen. Das Oberkleid ist die alte Surcotte. Eine Eigenthümlichkeit desselben sind die weiten, tief herabhängenden Aermel *(manche volante, mancheron)*, die mit Pelz gefüttert und besetzt waren. Diese Aermel fielen von der Schulter herab und wurden am inneren Ellenbogengelenk gerafft. Sie waren während der zweiten Hälfte des XVI. und im Anfang des XVII. Jahrhunderts üblich. Um die Taille wurde ein Gürtel von Gold-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schmiedearbeit getragen, von welchem der *cordon de la contenance* oder der Rosenkranz mit Kreuz (Paternoster) herabhing. Bisweilen wurde über diesem Gürtel noch ein zweiter von Seidenzeug (Nr. 1) getragen. Weitere Erläuterungen zu diesen beiden Trachten und zu den Nrn. 3 und 4 findet man im Texte zu den Tafeln mit der *Palette*, dem *Beil* und der *Perle*.

Von den italienischen Figuren unserer Tafel sind drei venezianischer Herkunft. Wir haben auf der mit dem *Schlauch* signirten Tafel „Italien" gesehen, welcher Mittel sich die venezianischen Frauen bedienten, um ihre Gestalt zu erhöhen und entsprechend zu verbreitern. Gegen Ende des Jahrhunderts gaben sie jedoch, wie man an den Figuren dieser Tafel sieht, die Gewohnheit auf, sich das Haar in Gestalt von zwei Hörnern in die Höhe zu frisiren. Die Statur wurde jedoch nach wie vor durch künstliche Mittel vergrössert, und der Umfang des Rockes über dem Wulst nahm immer mehr zu.

Die Mailänderin Nr. 5 trägt die Toilette, welche bei jungen vornehmen Mädchen üblich war, wenn sie das Haus verliessen. Die Tracht hat eigentlich nichts für Mailand Charakteristisches, sondern sie war durch die ganze Lombardei bis nach Bologna hinab verbreitet, wo die Frauen nur nicht die weiten offenen Aermel trugen. In Siena, Ferrara, Brescia und selbst in Rom waren die vornehmen Damen nach dem gleichen Typus gekleidet. Da die Röcke sich immer weiter ausdehnten, hatten sie nur eine sehr kurze Schleppe. Die Frauen vom Adel schmückten sich mit Perlenhalsbändern und goldenen Ketten. Zu getollten Halskrausen gehörten auch entsprechende Manschetten. Der Federfächer war oft mittelst eines Bandes am Gürtel befestigt.

Nr. 6. Verheirathete Frau. Die blonde Farbe des Haares ist auf künstlichem Wege hergestellt. Die Mode, sich die Haare blond zu färben, kam um 1550 auf. Wir haben darüber bereits in dem Texte zu der oben erwähnten Tafel gesprochen. Die hohe Krone, durch welche das Haar von Nr. 6 hindurchgesteckt ist, diente offenbar dazu, das Haar, zumal wenn es noch feucht war, von dem gesteiften Halskragen abzuhalten.

Nr. 7. Venezianische Wittwentracht. Wenn eine Venezianerin ihren Mann verloren hat, legt sie alle Schmucksachen ab und trägt einen weiten Schleier, der die Brust und die Haare verbirgt. Ist sie entschlossen, Wittwe zu bleiben, deutet sie diesen Entschluss durch eine Schleppe an. Ist sie der Wittwenschaft überdrüssig, so legt sie nach und nach einige Schmucksachen an und lässt die Haare etwas sehen. Der graue Schleier unserer Figur, statt des sonst üblichen schwarzen, scheint ebenfalls auf eine solche Absicht hinzuweisen.

Nr. 8. Die Frau trägt das spitze ausgepolsterte Leibchen, welches die Taille höher und schlanker macht. Ihr seidener Gürtel gleicht dem der Diana von Poitiers. Er sowohl als der weite, die ganze Gestalt umgebende Schleier ist durch Quasten beschwert. Der Halsausschnitt des Kleides ist mit Perlen und einem Goldstreifen besetzt. Dazu kommt als Schmuck eine massive Goldkette, von der noch häufig Kleinodien herabhängen.

(Die Nrn. 1, 2, 3 und 4 stammen aus der Sammlung von Gaignières und aus der »Galerie française des femmes célèbres« von Lanté, die Nrn. 5, 6, 7 und 8 aus der Sammlung von Josse de Bosscher von 1610.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHRT.

Vallet. lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
265

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

FRANKREICH. — ENGLAND. — ITALIEN.

WEIBLICHE TRACHTEN.

1 2 3 4
5 6 7 8

Historische Figuren.

Nr. 7. — Marie von England, jüngere Schwester Heinrichs VIII. geb. 1497, verheirathet mit Ludwig XII., König von Frankreich 1514, gest. in London 1534.

Chaperon; manches à rebras, weite Ueberärmel, die den engen Unterärmel der Robe sehen liessen.

Nr. 6. — Anna Boleyn, Königin von England, geb. 1507, gest. 1536.

Nr. 8. — Hofdame der Königin Marie von England. — *Chaperon* wie Nr. 6 und Nr. 7. Das schleierartige Ende dieses Kopfschutzes wurde entweder herabhängend oder aufgenommen und in verschiedener Weise befestigt getragen.

Damast, Atlas und Sammet waren zur Zeit Ludwigs XII. die beliebtesten Stoffe. Sie wurden meist aus Florenz bezogen.

Nr. 5. — Elisabeth von Valois, Königin von Spanien, Tochter Heinrichs II. und der Catharina von Medicis, geb. 1545, gest. 1568.

Das Wiederauftauchen der Achselstücke unter dem Namen *épaulettes* mit oder ohne Aermelansatz giebt den Toiletten der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts einen neuen Charakter. Dazu kommt die stehende Halskrause, deren Einführung man der Catharina von Medicis zuschreibt, und der sich dem Wamms der Männer nähernde spitze Taillenschnitt., Auch die Grösse der Haartour vermindert sich unter dem Einfluss des italienischen Geschmacks.

Typische Figuren vom Ende des XVI. Jahrhunderts.

Nr. 1. — Vornehmes Fräulein; Ravenna.
Nr. 2. — Adlige Matrone; Neapel.
Nr. 3. — Verheirathete Fürstin; Neapel.
Nr. 4. — Dame; Padua.

Nr. 5, 6, 7 und 8 aus der Sammlung von *Gaignières* und der Galerie française des femmes célèbres von *Lanté*.

Nr. 1, 2, 3, 4 aus der Sammlung von Stichen von *Josse de Bosscher*, 1610.

Vgl. die Tafeln mit dem Tannenzapfen, der Axt, der Perle, dem Widderkopf, dem Czako, dem Schreibzeug und dem Leuchter.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENTY EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHRT

Vallet. lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

FRANKREICH

WEIBLICHE TRACHTEN — SOLDATEN UND HANDWERKER

7 6 5 8
2 3 4 1

Seit Karl VIII. hatte die Neigung der Franzosen zu den Italienern ihrem Costüm das nationale Gepräge genommen. Während der ersten Hälfte der Regierung Franz I. wuchs der italienische Einfluss noch. Erst mit der Ankunft der Florentinerin Katharina von Medicis nahm derselbe merkwürdiger Weise wieder ab, und die Selbstständigkeit, mit welcher die zukünftige Königin den italienischen Trachten gegenüber trat, wurde auch für die französischen Damen zur Richtschnur in ihrer Stellung zur Mode.

Bei Nr. 1 Portrait der Herzogin von Etampes (geb. 1508) waltet noch der italienische Einfluss vor. Unter der schwarzen, mit gleichfarbigen Borten gestickten Robe, welche oben viereckig ausgeschnitten und vom Gürtel bis zum Saum fächerartig geöffnet ist, befindet sich ein weisses, silbergesticktes Atlaskleid. Während der Schnitt des Kleides, die grünen Puffen an den Aermeln, die hoch aufgesteiften Schultertheile, das Unterkleid, ‚cotte' genannt, und besonders die tief herabfallende, goldene Gürtelkette italienischen Ursprungs sind, zeigen sich die Neuerungen Katharinas an der röhrenartig gebrannten Halskrause, welche den Hals eng einschliesst und unten durch ein Halsband, *carcan* genannt, unterstützt wird, an der Kürze der Aermel, welche nicht über den Ellenbogen herabgehen, während der Unterarm mit einem zweiten Aermel von dünnem Weisszeug bekleidet ist, und endlich an dem Corset, der wichtigsten Neuerung der Florentinerin, welche sich bis auf den heutigen Tag erhalten sollte. Dieses aus Messingdraht construirte Corset, welches man damals *Vasquine* oder *Basquine* nannte, hatte die Gestalt eines Trichters. An der Vorderseite wurde ein Blankscheit von Fischbein eingelassen. Mit dem Corset wurden die sogenannten *vertugales* oder *vertugadins* in Verbindung gesetzt, die ursprünglich aus einem rings um die Hüften gelegten Polster zur Aufbauschung der Röcke bestanden. Sie sahen dann wie ein umgekehrter Trichter aus.

Nr. 2. Das Costüm der Katharina von Medicis (geb. 1519) entfernt sich noch weiter von dem ursprünglichen Typus. Leibchen und Robe sind aus demselben weissen, gemusterten Stoffe. Das dunklere Oberkleid ist bis an den Hals geschlossen und umfängt denselben mit einem Kragen, der sich dicht an die Krause anschliesst. Die Anfertigung dieser Krausen war ein

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Privilegium, welches Katharina dem Italiener Vinciola übertragen hatte. Der Schulterwulst an den Aermeln erhält sich noch in der früheren Höhe, aber die Aermel selbst sind erheblich kürzer geworden und dem entsprechend die um das Handgelenk fest geschlossenen Unterärmel länger und bauschiger. Die Spitze des sichtbaren Schuhes zeigt auch, dass die Mode der vorn abgestumpften Fussbekleidungen vorüber ist.

Nr. 3. Marie Tuchet (geb. 1549) in Strassentracht. Das an den Hüften aufgesteckte Oberkleid, unter welchem das blaue Unterkleid sichtbar wird, ist bis oben hin geschlossen. Die langen engen Aermel gleichen denen der Männer. In den hohen Kragen wurden Messingdrähte gezogen, um die gestärkte Halskrause besser zu unterstützen. Die Kopfbedeckung besteht aus einem Sammethütchen, *à l'espagnole* genannt. Eleonore, die zweite Gemahlin Franz I., hatte diese Mode mitgebracht. Zur Vervollständigung dieses Anzugs gehört noch eine Gesichtsmaske, *le loup*, welche die vornehmen Damen auf der Strasse, bei Besuchen und selbst in der Kirche trugen und die seit Franz I. aufkam und bis Ludwig XIII. in Gebrauch blieb. Die ganze Tracht ist ungefähr für das Jahr 1575 charakteristisch.

Nr. 4. Renée de Vieux-Châteauneuf (geb. 1550). Das Costüm schliesst sich abgesehen von den engen Unterärmeln und der an die Tracht italienischer Bäuerinnen erinnernden Kopfbedeckung wieder mehr an den Typus Nr. 1 an. Die Dame hält das lange Ende der Gürtelkette, welche man wegen ihrer Aehnlichkeit mit den Rosenkränzen *patenôtre* nannte. Da die Damen diese Ketten gewöhnlich in die Hand nahmen, um ihrer Haltung (contenance) mehr Ungezwungenheit zu geben, so nannte man schliesslich die Gegenstände, welche an den Enden der patenôtres befestigt wurden, Parfümfläschchen, Schlüssel, Spiegel, Fächer aus Straussenfedern, *Contenances.*

Die Figuren Nr. 5, 6, 7, 8 gehören dem Ende des XVI. Jahrhunderts, der Epoche der Bürgerkriege an. Nr. 5 ist ein Infanteriehauptmann. Er trägt eine Schärpe, welche als Erkennungszeichen für die verschiedenen Parteien galt. Die der Royalisten war weiss, die Liguisten trugen nach dem Tode des Herzogs von Guise eine schwarze, nach dem Ableben Heinrich III. eine grüne Schärpe. Der Hauptmann, der hier unbedeckten Hauptes erscheint, musste sonst nach den damaligen Verordnungen einen Hut mit Federbusch tragen. Er ist mit Schwert und Stossdegen bewaffnet. Nr. 6 ist ein Musketier, der sein Schiessgewehr, die Muskete, noch durch den Gabelstock unterstützen muss. Nr. 7 und 8 sind der erstere ein Bäcker, der andere ein Müllerbursche, die sich mit Piken bewaffnet haben. Der Musketier und der Müller tragen weite Hosen, *trousses* genannt, welche unterhalb des Knies mit Strumpfbändern befestigt wurden.

Die Nr. 1, 2, 4, sind nach gleichzeitigen Miniaturen kopirt, welche früher der Sammlung des Herrn de la Mésangère angehörten. Die Nr. 5—8 befinden sich in einer Grammatik mit Figuren von Kriegsleuten, die für den Unterricht Ludwig XIII. angefertigt worden war. Nationalbibliothek Ms. 6817[3].

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T

Vallet lith. Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
267

EUROPA. — XVI. UND XVII. JAHRHUNDERT

DAMEN DES FRANZÖSISCHEN ADELS AUS DER ZWEITEN HÄLFTE DES XVI. JAHRHUNDERTS. VOLKSTRACHTEN VON 1610 BIS 1615

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11

Nr. 1, 2, 6 und 7.
Pfeifer und Trommler der Bürgerwehr.

Nr. 3, 4 und 5.
Schüler (Anfang des XVII. Jahrhunderts.)

Nr. 8.
Fräulein von Limeuil, Ehrendame der Katharina von Medicis.

Nr. 9.
Luise von Lothringen-Vaudemont (1553 bis 1601), vermählt mit Heinrich III. König von Frankreich im Jahre 1574.

Nr. 10.
Maria Stuart, Königin von Frankreich (1542 bis 1587), vermählt mit Franz II. im Jahre 1558.

Nr. 11.
Margarethe von Lothringen-Vaudemont, Schwester Luisens von Lothringen, im Ballkleide aus Anlass des Balls, der zu ihrer Vermählung mit Anne, Herzog von Joyeusse, im Jahre 1581 bei Hofe gegeben wurde.

Die nöthigen Erläuterungen über den allgemeinen Charakter der Kostüme, welche die vier hier dargestellten Damen tragen, sind im Texte zu den Tafeln mit dem *Beile*, dem *Kreuze* und dem *Kleide* gegeben worden. Seit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts hatten die Französinnen den importirten italienischen Typus durch ihren Geschmack bereits soweit umgestaltet, dass sie von da ab bis auf lange Zeit das Scepter der Mode in der Hand behielten. Die Trachten dieser vornehmen Damen, welche die Schöpferinnen der Mode waren, unterschieden sich nur durch ihren grössern Aufwand von den Kostümen der wohlhabenden bürgerlichen Klassen. Dieser Luxus wurde unablässig durch strenge Gesetze bekämpft; aber die Gesetzgeber waren der weiblichen List gegenüber in den meisten Fällen machtlos, und die Luxusgesetze mussten unaufhörlich erneuert, revidirt, verschärft und genauer präcisirt werden, weil man immer Mittel fand, sie zu umgehen.

Bei seiner Thronbesteigung im Jahre 1547 erliess Heinrich II. ausführliche Verbote, welche die „Ueberflüssigkeiten" der weiblichen Kleidung betrafen. Nur die Prinzessinnen und

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

die Damen und Fräulein von dem Gefolge der Königin Katharina von Medicis waren ausgenommen. Die Verbote wurden aber so schnell ausser Acht gelassen, dass es bereits im Jahre 1549, bei der Krönung der Königin, schwierig war, die Frauen aus niedrigen Ständen von den adligen zu unterscheiden. Heinrich II. erliess also eine neue „Ordonnanz", in welcher u. a. den Prinzen und Prinzessinnen zum Unterschied von andern erlaubt wurde, „Kleider ganz von karmoisinrothem Seidenstoff" zu tragen. Die Ehrendamen der Königin und der Prinzessinnen, die Schwestern oder Töchter des Königs sind, konnten Sammetkleider von jeder Farbe, nur nicht karmoisinrothe, tragen. Die Ehrendamen der übrigen Prinzessinnen durften jedoch nur Roben von schwarzem oder lohbraunem Sammet tragen. Den Frauen der Gerichtspersonen und der übrigen Stadtbewohner waren ganze Kleider von Sammet und Seide völlig verboten. Auf eine Anfrage des Parlaments, ob die Edikte auch gegen kleine Kinder von zehn Jahren und darunter gerichtet seien, gab der König im Jahre 1550 eine bejahende Antwort.

Ungeachtet ihrer Strenge vermochten die Kleiderordnungen nicht dem wachsenden Luxus Einhalt zu thun. Nach dem Tode Heinrich II. entstanden religiöse Wirren, welche die öffentliche Aufmerksamkeit auf andere Dinge lenkten, und erst im Jahre 1561, unter Karl IX., wurde die Ordonnanz Heinrich II. erneuert und durch einige Zusätze vermehrt, nach welchen es allen „Stadtleuten verboten wurde, sich der aus fremden Ländern eingeführten Wohlgerüche zu bedienen", und den Wittwen, irgend welchen Seidenstoff zu tragen, „ausser Seidencamlot, Taffet, Damast und glattem Sammet."

Inzwischen hatte die aus Spanien überkommene Mode der Wülste (*Vertugadins*) derartig überhand genommen, dass der Umfang der Röcke bis zu acht und zehn Fuss stieg. Um diesem Unfug, der wegen des ungeheuren Stoffverbrauchs auch einen wirthschaftlichen Ruin im Gefolge hatte, zu steuern, wurde im Jahre 1563 den Frauen verboten, „Vertugales von mehr als einer oder anderthalb Ellen" zu tragen. Auch wurde den Frauen nur gestattet, Goldschmuck in den Haaren während des ersten Jahres ihrer Ehe zu tragen. Nur Ketten, Hals- und Armbänder waren erlaubt, aber auch diese nur ohne Email. Die Frauen fanden jedoch bald wieder neue Auswege. Auf das Gesuch der Damen von Toulouse, welche die „Vertugadins" liebten, gab es Karl IX. zu, dass Frauen und Mädchen solche tragen durften, „aber mit Bescheidenheit". Er gestattete auch, dass die jungen Mädchen Taffete von jeder Farbe tragen durften, ausgenommen weiss, karmoisin, roth und violett. In Folge dessen wurden Taffete erfunden, die fast ebenso theuer waren, als die verbotenen, mit Gold und Silber durchwirkten Stoffe. (Vgl. Horace de Vieil-Castel, *Histoire du costume français.*)

Die Prachtliebe bei Hofe und dem Adel wurde durch die Kleiderordnungen nicht im mindesten beschränkt. Bei der Vermählung der Margarethe von Lothringen-Vaudemont (Nr. 11) mit dem Herzoge und Pair von Joyeuse fanden siebzehn Feste statt, und für jedes derselben legten die Hochzeitsgäste eine besondere Kleidung von Gold- und Silberstoffen an.

Heinrich III. liess 1577 und 1583 die Edikte erneuern, und in letzterem Jahre wurden sie mit solcher Strenge gehandhabt, dass mehr als dreissig vornehme und bürgerliche Damen von Paris im For-l'Évêque eingesperrt wurden, obwohl in der Ordonnanz nur von Geldstrafen die Rede ist.

Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6 und 7 stellen Leute aus dem Volke dar. Die Trommler und Pfeifer erinnern durch die Unregelmässigkeit ihrer Trachten an die Freiwilligen, welche den grössten Theil der Armee Heinrich IV. bildeten, als dieser die Ligue bekämpfte. Man konnte diese Leute, welche von den städtischen Corporationen gestellt waren, nicht der Strenge des militairi-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVI-XVII^TM CENT^Y

EUROPE XVIE XVIIE SIECLE

EUROPA XVI-XVII^TM JAH^RT

Vallet, lith.

Imp. Firmin Didot, C^IE Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

schen Reglements unterwerfen. Jeder war nach seinem Belieben gekleidet, bewaffnet und equipirt.

Der Pfeifer wurde nach Frankreich durch die Schweizer im Jahre 1535 eingeführt. Er wurde seit 1558 bei der französischen Infanterie und den ersten Dragonerregimentern eingeführt. Die Musketiere hatten Pfeifer seit ihrer Begründung im Jahre 1622. Pfeifer und Trommler gehören zusammmen. Die Grösse der Trommeln und die Art, sie zu tragen, unterscheidet sich wesentlich von den jetzigen.

(Nr. 8, 9 und 10 aus der Sammlung von Gaignères. Nr. 11 aus einem Gemälde in Louvre. Die anderen Figuren sind aus einem Manuscript der Nationalbibliothek 6817² entlehnt, welches den Titel trägt: „Grammatik in Soldatenfiguren übersetzt“ *und zum Gebrauche für Louis XIII. als Kind verfasst war.)*

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

TRACHTEN DES HOHEN ADELS UND DER OBRIGKEIT.

HISTORISCHE PERSONEN.

1 2 3 4 5
6 7 8 9 10

Nr. 1.
François, Herzog von Anjou, Berri und Alençon, geb. 1554, gest. 1584.

Nr. 2.
Jacqueline von Longwy, Gemahlin Louis II. von Bourbon, Herzogs von Montpensier, gest. 1561.

Nr. 3.
Jeanne d'Albret, Königin von Navarra, geb. 1528, gest. 1572.

Nr. 4.
Elisabeth von Oesterreich, Gemahlin Karls IX., geb. 1554, gest. 1592.

Nr. 5.
Heinrich I. von Orleans, Herzog von Longueville.

Nr. 6.
Karl IX., König von Frankreich (1560—1574).

Nr. 7.
Pariser Parlaments-Rath.

Nr. 8.
Michel de l'Hospital, Kanzler von Frankreich, geb. 1505, gest. 1573.

Nr. 9.
Kanzler.

Nr. 10.
Edelmann aus der Zeit Karls IX.

Die Nummern 1, 2, 3, 4, 5 und 6 stellen Hoftrachten dar. Nicht Karl IX., der, nachdem er im Alter von zwölf Jahren den Thron bestiegen, wenig auf Toilette gab, verdankt der Kostümluxus jener Zeit seine Entstehung, sondern sein Ursprung reicht bis zu Katharina von Medicis und ihrer Prachtliebe zurück. Obwohl diese Fürstin selbst während ihres ganzen Lebens Trauerkleidung trug, hielt sie doch darauf, stets einen glänzenden Hofstaat um sich zu haben.

Nach der achtzehnmonatlichen Regierung Franz II., die gewissermaassen eine Trauerzeit bildete, erschien der Luxus wieder mit der Macht einer allgemeinen Strömung und reagirte gegen die Strenge, zu welcher ein Theil der Katholiken als Nacheiferer der Lutheraner unter Heinrich II. selbst das Beispiel gegeben hatte. Alles Ernste wurde als Nachlässigkeit angesehen. Die kostspieligsten Trachten gelangten auf's Neue zur Herrschaft mit jener eigenthümlichen Macht, welche die Geschichtsschreiber oft bei den durch die Ungewissheit der nächsten Zukunft demoralisirten Völkern beobachtet haben.

Charakteristisch für diese allgemeine Strömung sind die den Luxus jener Zeit betreffenden Edicte. Sie waren niemals strenger, wurden zugleich aber auch niemals weniger befolgt. Wohl wurden allerlei Strafen und selbst körperliche Züchtigungen angedroht, jedoch das vom Hofe ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gebene Beispiel fand immer mehr Nachahmung. Die Luxus-Edicte liessen nämlich den Prinzen und dem Hofstaate alle Freiheit; die Verbote galten nur für das Volk. In einem Lande aber, in welchem der geringste Krautjunker von hohem Adel scheinen wollte, in welchem alle Welt sich an den Hof zu drängen suchte, mussten sich derartige Edicte zur Einschränkung des allgemeinen Luxus als unzureichend erweisen. Zu den prächtigen Stoffen gesellte sich der Luxus der Verarbeitung, die so complicirt war, dass der Arbeitslohn den Preis des Stoffes um das Doppelte und Dreifache überstieg. Das Genie der Erfinder hatte in Bezug auf Ausschmückung ein weites Feld. Gold und Silber wurden in Guipuren und Spitzen geflochten, in Krepp hineingewoben mit einer Feinheit ohne Gleichen, und mit dem reichsten Geschmack in Stickereien verarbeitet. Gleichzeitig nahm die Juwelierkunst einen neuen Aufschwung, indem sie unter Anderem ein transparentes Email erzeugte, welches dasjenige des Mittelalters an Glanz weit übertraf.

Bis zum Jahre 1570 machte sich im Schnitt der Kleidung keine wesentliche Veränderung bemerklich. Sie war sowohl bei den Männern wie bei den Frauen vom Kinn bis zur Taille geschnürt und wurde auf den Armen immer knapper. Dann erschienen am oberen Theil des Aermels zierlich ausgeschnittene Achselstücke, die von Fischbein oder Messingdraht gehalten wurden. Ein von nun an in die Augen springender Umstand ist das Verschwinden des (am Gürtel hängenden) Geldbeutels bei den Männern. Statt desselben wurden in den Kniehosen Taschen angebracht, welche, obschon zuerst verboten, weil man Waffen darin verbergen konnte, endlich allgemein in Gebrauch kamen. Nach einer Verordnung vom Jahre 1563, durch welche die Hosentaschen ausdrücklich verboten wurden, hatte man, um nicht zum früheren Geldbeutel (der zur Aufbewahrung des Geldes, der Handschuhe, des Taschentuches etc. diente) zurückgreifen zu müssen, über dem Hosenschlitze eine Tasche angebracht und darauf die Wammsärmel mit Taschen versehen.

Nr. 6. *Karl IX., König von Frankreich.*

Faltenmütze mit einem Büschel kleiner Federn geschmückt. Gefältete Halskrause und gleiche Manschetten. Wamms mit steifem Kragen, panzerartig geschnürt, mit kurzem Schooss und bequemen, jedoch nicht weiten Aermeln. Mässig gebauschte Kniehose. Wamms mit Goldpassementerie, ebenso wie die Kniehose, welche, gleich den Aermeln, in langlaufende Streifen getheilt ist, zwischen denen der darunter befindliche Atlas sichtbar wird. Am Gürtel hängt nur der Degen, da der Dolch seit der Zeit Heinrichs II. ausser Gebrauch gekommen. Ordensband vom heil. Michael. Schwarzer Kappenmantel mit Goldpassementerie. Strümpfe und Schuhe, letztere weit ausgeschnitten und oben durchbrochen, weiss. Die Kleider bestehen aus Sammet und Atlas, die Tricotstrümpfe aus Seide.

Nr. 1. *François, Herzog von Alençon.*

Der Herzog von Alençon, Bruder Franz' II., Karls IX. und Heinrichs III., war einer derjenigen Fürsten, die, was männliche Koketterie anbetrifft, als Vorbilder galten. Durch ihn wurde unter Heinrich III. die ganz grüne Kleidung Mode. Sein Kostüm hat denselben Schnitt wie dasjenige Karls IX.

Nr. 10. *Edelmann aus der Zeit Karls IX.*

Das Kostüm dieses Edelmannes ist sehr verschieden von dem Typus aus der Zeit Heinrichs II., an welchen die Gestalten Karls IX. und des Herzogs von Alençon in so vieler Hinsicht erinnern. Hier ist der Kragen umgeschlagen, die Kniehose bauschig, aufgebläht und länger. Die Strümpfe sind mit Nestelschnüren befestigt; unter dem Knie geknüpfte Strumpfbänder. Schuhe oben nicht durchbrochen und ohne Rosette. Das Wamms erscheint ohne Korsettstange; die Achseltheile der Aermel sind gestreift. Der Degen ist kurz, der von einer Feder überragte Hut ziemlich hoch, etwas kegelförmig und hat eine schmale Krempe. Ueber dem Wamms als Bandelier eine feine Schärpe, deren Schleife sich auf der Schulter befindet. Der Kappenmantel mit umgeschlagenem Kragen, welcher den einen Arm bedeckt und sich um den andern rollt, ist schon unter Heinrich IV. im allgemeineren Gebrauch.

Nr. 5. *Heinrich I. von Orleans, Herzog von Longueville.*

Dieses Kostüm gehört der Zeit Heinrichs III. (gegen Ende seiner Regierung) an. Longueville trägt einen gepflegten Vollbart, ziemlich langes, nach hinten zurückgekämmtes Haar und, wie Heinrich III., im Ohr eine grosse Perle. Sein Kragen ist umgeschlagen, mit Gold gestickt und mit Spitzen besetzt.

Nr. 2, 3 u. 4. *Jacqueline von Longwy, Jeanne d'Albret, Elisabeth von Oesterreich.*

Die Tracht dieser drei Damen aus so verschiedenen Epochen hinsichtlich der Mode zeigt, dass die Sachen, im Grunde genommen, ziemlich lange denselben Charakter bewahren.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVIth CENT^y FRANCE XVIe SIECLE FRANKREICH XVI^tes JAHRT

Vallet lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Das viereckig ausgeschnittene Kleid blieb die Ceremonien-Robe. Die 1508 geborene Herzogin d'Etampes trug es, und auch Elisabeth von Oesterreich (1554 geboren) erscheint hier in gleicher Toilette. Das gesammte Ensemble findet sich übrigens auf den Tafeln „Europa XVI. Jahrhundert" mit den Zeichen der Axt, der Perle etc. Die hier gebotenen Einzelnheiten, welche unter auffallend gleicher Form den zunehmenden Luxus erkennen lassen, ergänzen die genannten Darstellungen. Das Kopfgeschmeide der prunkliebenden Elisabeth von Oesterreich ist von derselben Fassung wie ihre Halskette. Der obere Theil ihres Kleides mit seinem reichen Behänge ist ebenfalls mit Juwelen geschmückt. Die gepufften und durchbrochenen Aermel sind mit grossen Perlen garnirt. Die Halskrause mit Spitzen ist an allen Kreuzungspunkten der auf dem Musselin befindlichen Carreaux mit Edelsteinen besetzt. Die Hand zeigt am Zeigefinger einen kostbaren Ring; der kleine Finger der linken Hand trägt einen anderen.

Nr. 8 u. 9. *Michel d'Hospital, Kanzler von Frankreich. — Kanzler.* Der Kanzler von Frankreich, Chef der Justiz und aller königlichen Räthe, war auch Siegelbewahrer. Bei den kleinen Audienzen der souveränen Höfe und in geheimen Sitzungen trug er ein violettes Gewand, wie es hier unter seinem Mantel hervorblickt. Begab sich der König in's Parlament, um hier eine Thronsitzung zu halten, so legte der Kanzler ein Oberkleid aus rothem Sammet mit karmoisinfarbenem Atlasfutter an; bei öffentlichen Feierlichkeiten erschien er mit einer Sammetmütze, die mit Gold, Perlen und Edelsteinen überreich geschmückt war.

Die unter Nr. 9 dargestellte Persönlichkeit wird von Gaignières, dem diese Abbildung entlehnt ist, als Kanzler bezeichnet. Bezüglich der Farbe des Gewandes mag erwähnt sein, dass das Blau durch einen Beschluss des Parlaments von Toulouse aus dem Jahre 1573 den Magistratspersonen verboten wurde. (Horace de Viel-Castel, *Histoire du Costume.*)

Nr. 7. *Pariser Parlaments-Rath.*

Wenn diese Räthe Ceremonien beiwohnten oder sich zu Amtshandlungen in Gegenwart des Königs versammelten, so trugen sie Scharlach mit schwarzem Besatz und eine viereckige Mütze. Diese Tracht war auch vorgeschrieben für die feierlichen Gerichtssitzungen, welche während des Jahres viermal stattfanden. Der erste Präsident trug ausser dem Scharlachmantel die Sammetmütze mit zwei goldenen Tressen, während die anderen Präsidenten an ihren Mützen nur eine Goldtresse hatten. Die Räthe, Anwälte und Oberstaatsanwälte trugen Scharlachroben und rothe, mit Hermelin verbrämte Kappen. Der erste Gerichtsschreiber erschien in rother Robe. Der Kriminalgerichts-Sekretär, die vier Notare und Sekretäre des Hofes waren ebenfalls in Roth gekleidet; desgleichen der erste Gerichtsdiener.

Diese verschiedenen Magistratsbeamten aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts trugen sämmtlich einen Vollbart. Letzterer war zu Beginn dieses Jahrhunderts in Italien wieder Mode geworden. Papst Julius II. soll einer seiner Begünstiger gewesen sein. Franz I. trug einen Bart, um eine Verstümmelung am Kopf zu verbergen. Der Hof ahmte dieses Beispiel, welches bis auf's Jahr 1521 zurückgeht, nach. Im Jahre 1533 bestimmte eine Verordnung, dass die zur Galeerenstrafe Verurtheilten ihre Bärte verlieren sollten, wodurch sie anscheinend entwürdigt wurden. Nichtsdestoweniger hatte die neue Mode grosse Anfechtungen zu bestehen, besonders von Seiten des Richterstandes, welcher jedoch, nachdem er dieselbe angenommen hatte, sie mit am längsten beibehielt. So hatte das Parlament von Toulouse einem Edelmann, der einen langen Bart trug und einen Rechtsspruch begehrte, geantwortet, „dass er erst dann Audienz erhalten solle, wenn er seinen Bart geschoren hätte". Die Magistratsbeamten, welche zu jener Zeit in der Hauptstadt ihre Sitzungen hielten, machten gegen den Bart den Einwand geltend, dass diese neue, vom Hofstaat befolgte Mode ihnen das affectirte Aussehen von Hofschranzen geben würde, „und dass man sich denken könne, ein Richter, der so aussähe und welchen man oft bei Hofe erblickte, wäre gekauft oder bereit, sich der Gunst zu verkaufen . . ."

Nach Originalen aus der Sammlung von Gaignières im Pariser Kupferstich-Kabinet.

Vergl. *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *P. Lacroix*, La vie militaire au moyen-âge. L'État de France, 1702. — Histoire des modes françaises, Paris 1773.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
269

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

TAGES-MODEN ZUR ZEIT KARLS IX. UND HEINRICH III.

AMTSTRACHTEN IM CIVILSTANDE.

1 2 3 4 5 6

7 8 9 10 11

Nr. 1. — Vorsitzender des Pariser Parlaments.
Nr. 2. — Edelmann im Mantel mit Kapuze, Regierung Karls IX.
Nr. 3. — Trauermantel für grosse Trauer.
Nr. 4. — Rector der Pariser Universität.
Nr. 5. — Vorsteher der Pariser Kaufmannschaft.
Nr. 6. — Meister Jean Guillemar, Doctor, 1586.
Nr. 7. — Dame zur Zeit Karls IX.
Nr. 8. — Bürger derselben Zeit, mit der cape mit aufrecht stehendem Kragen.
Nr. 9. — Dame derselben Zeit.
Nr. 10. — Bürger in der cape mit zurückgeschlagenem Kragen.
Nr. 11. — Anna von Thou, Schwester des berühmten Geschichtsschreibers und Gemahlin des Philipp Hurault de Cheverny, Kanzlers von Frankreich, Zeit Heinrich III.

Edelleute und Bürger (Regierung Karls IX.).

2, 8, 10. — Trotz der Luxusliebe Karls IX. nahm der Aufwand in der Kleidung unter dem Einfluss der Königin-Mutter stetig zu. Edelleute und Bürger wetteiferten mit einander in dem Reichthum der Tracht. — Der kurze Mantel mit gestreiftem Rande blieb unter dem Namen cape in der Mode; man trug den Mantel mit Kapuze, mit zurückgeschlagenem und mit aufrecht stehendem Kragen, ohne Aermel oder mit Aermeln an den beiden Schlitzen zum Durchstecken der Arme. Das Wamms aus Sammt oder aus golddurchwebtem Atlas, durch ein tief herabgehendes Leibchen gehalten, behielt seine gepuffte Form bis zu der folgenden Regierung, ebenso der röhrenförmig gefältelte Halskragen und die Puffhose mit Strümpfen von derselben Farbe.

7, 9 u. 11. — Man trug noch immer, wie zur Zeit der Katharina von Medicis, die engen Taillen mit künstlichen Falten. Im vornehmen Bürgerstande weite Aermel mit breitem Aufschlag und viereckig ausgeschnittenes Mieder. Nr. 11 giebt die Mode zur Zeit Heinrichs III. wieder. Der geschlossene Rock, trommelartig gerade herabfallend, lässt das verbrämte Unterkleid sehen (man trug deren bisweilen drei). Gefältelter Hüftwulst. Das Mieder vom Hals bis zum Gürtel offen. Aufsteigende Krause durch Drahtfäden gehalten und mit Spitzen besetzt. Die Haare en raquette, d. h. an den Schläfen zurückgenommen und zu einem ziemlich grossen Wulst gerafft, auf den man ein leichtes Häubchen setzte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Amtstrachten (Regierung Heinrichs III.).

1, 3, 4, 5 u. 6. — Die mehr oder weniger lange Robe ohne Unterschied der Farbe bildete seit dem Mittelalter die Tracht der Beamten, der Verwaltung, der Justiz, des Unterrichtswesens und der Finanzen. Nur das Parlament von Paris trug sich stets roth. Der Präsident kleidete sich in einen Scharlachmantel, welcher von der Höhe der Arme an bis auf die Knöchel geschlitzt war, und der erste Präsident hatte ausserdem an seiner runden Mütze aus schwarzem Sammt (mortier) einen Goldstreifen.

4. — Rector der Pariser Universität. Robe in Blassblau mit Pelerine, mit Grauwerk besetzt; am Gürtel die Almosentasche, flacher Halskragen und vierspitzige Mütze.

5. — Vorsteher der Pariser Kaufmannschaft. Zweifarbig getheilte Robe. 1378 weiss und violett, 1380 weiss und grün, 1389 grün und purpur; 1437 roth und blau. Unter Heinrich III. tritt an Stelle des Blau ein isabellfarbiges Grau.

Nr. 6. — Meister Jean Guillemar (1586). Eine Art langer, gefältelter, von oben bis unten geknöpfter Soutane, Mantel und Strümpfe von gleicher Farbe.

Nr. 2. — Trauerkleidung. — Langer Schleppmantel aus schwarzem Tuch mit einer Kapuze, die sich nach vorne hin verlängerte und das Gesicht verdeckte. (Vgl. die Tafel Europa mit dem Zeichen des Kelches.)

Die Figuren aus der Sammlung Gaignières im Kupferstichcabinet der Pariser Nationalbibliothek.

Vgl. *Lacroix, Costumes historiques de la France*, Paris 1852.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVITH CENT^Y. FRANCE XVIE SIECLE FRANKREICH XVI^TES JAHRT.

Guyard, lith. Imp. Firmin Didot et CIE. Paris.

CO

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
270—271

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

DEUTSCHLAND. — RHEINGEGENDEN.

BÜRGERLICHE UND MILITÄRISCHE TRACHTEN AUS DER ZWEITEN HÄLFTE DES XVI. JAHRHUNDERTS.

Schnarre — Nest

1 2 3 4 5 6 — 13 14 15 16

7 8 9 10 11 12 — 17 18 19

Die Figuren der beiden Tafeln sind den Trachtenbüchern des aus Zürich gebürtigen, aber in Nürnberg thätigen Malers und Zeichners Jost Amman (1539—1591) entnommen, und zwar einer Frankfurter Ausgabe von 1599, welche auf die Sammlungen von 1577, 1585 und 1586 zurückgeht. Die Ammanschen Trachtenbücher haben für ihre Zeit eine gleiche Bedeutung, wie die Sammlung des Cesare Vecellio, die aber erst 1590 erschien. Amman war vorzugsweise für den Buchhändler Feyerabend in Frankfurt a. M. thätig, bei welchem zahlreiche Werke mit Holzschnitten erschienen sind, zu denen Amman die Zeichnungen geliefert hat. In seiner künstlerischen Auffassung gehört Amman noch der von Dürer und Holbein beeinflussten Richtung deutscher Kunst an. Das Hauptverdienst seiner Zeichnungen ist jedoch die Wahrheit und Genauigkeit, so dass die von ihm illustrirten Bücher für uns eine wichtige Quelle der Kulturgeschichte sind.

Bürgerliche Trachten.

Nr. 5, 6, 7 und 10. Edelleute.

Diese vier Figuren, denen man noch die Nr. 9 und 12 als weibliche Seitenstücke beigesellen kann, repräsentiren die Mode des Adels, wie sie um jene Zeit durch Spanien und Frankreich beeinflusst wurde. Das charakteristische Merkmal dieser Elegants ist der kurze Schultermantel, der allmälig solche Verbreitung fand, dass auch die Schaube verkürzt wurde. Um 1586 schrieb der Prediger Osiander: „In den Mänteln ist allerlei Zierlichkeit herfür kommen, darunter diese der hübschesten eine sein soll, wenn einer ein Mäntelin trägt, das kaum zum Sitzen reicht, und wann er darauf sitzen wollte, müsste er es zuvor austhun. Dasselbig Mäntelin muss mit vielen Bremen bis gar nahe obenan belegt sein, damit man kaum sehen möge, aus was Zeug es gemacht sei, und muss auf der Seiten unter dem rechten Arm gefasst oder auf die linke Schulter gehängt und das übrig über den halben Leib hinabhangen, damit man nicht eigentlich wissen möge, ob ein solcher Hofmann ein Mantel an sich habe, oder ob er in Hosen und Wamms ohne ein Mantel daher gehe."

Nr. 1, 3 und 8. Bürger.

Nr. 3 ist ein Goldschmied, der in der Hand einen hohen Doppelpokal hält, welcher in der Mitte an einem Charnier auseinander geklappt werden kann.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 8. Ein Wechsler und Geldverleiher, der im Original bei Jost Amman mit einem jungen Manne wegen eines Geldgeschäfts unterhandelt und dabei die Summen an den Fingern aufzählt. Auf einem zweiten Bilde ist der Entleiher (Nr. 7 auf unserer Tafel) dargestellt, der in der linken Hand einen gefüllten Sack hält und mit der rechten dem Bankier ein Geldstück darbietet.

Nr. 1 ist ein Kleidermacher, der einem Besteller, der vor ihm im blossen Wamms steht, einen Mantel bringt. In der linken Hand hält er die Rechnung.

Nr. 3 trägt eine mit Pelz gefütterte und verbrämte, bereits stark verkürzte Schaube, mit breitem, hochstehendem Schulterkragen. Denselben Schnitt hat die etwas längere Schaube von Nr. 8, welche mit langen Aermeln und darüber noch mit Aermellöchern versehen ist. Aehnlich, nur etwas kürzer, ist der Mantel von Nr. 1. Man nannte diese Art von Mänteln *Harzjacken* oder, wenn sie noch kürzer waren, *Puffjacken*.

Nr. 2 und 4. Edelmann und Page.

Nr. 2. Edelmann in Pluderhose, jenem Kleidungsstück, welches um 1550 aufkam und sich bis gegen das Ende des Jahrhunderts erhielt. Es erregte den höchsten Zorn der Sittenprediger, und es wurde auch wirklich mit demselben ein ungeheurer Luxus getrieben, da man bis zu dreissig und vierzig Ellen Zeug dazu verwendete. Dies thaten besonders die Landsknechte (vergl. Nr. 16), denen auch die Erfindung der Pluderhose zugeschrieben wird. Bei Nr. 2 ist die Pluderhose schon bedeutend verkürzt. Sie wurde meist aus dünnem Seidenzeug gefertigt und mit lose darüber gelegten, bandartigen Streifen aus Sammet oder Tuch zusammengefasst. Der Latz oder die Schamkapsel wurde mit Schleifenwerk versehen. Der Pluderhose entsprechend sind auch die Aermel weit und bauschig. Anstatt des Mantels trägt Nr. 2 eine enge ärmellose Jacke mit Aufschlägen und umgeklapptem Kragen. Im Uebrigen ist seine Tracht die spanisch-französische. Da die Pluderhose bei vornehmen Leuten gewöhnlich nur bis zur Mitte des Oberschenkels reichte, trug man dazu enge Knie- und Strumpfhosen mit und ohne Schleifen über den Knieen.

Nr. 4. Page in der Tracht aus dem Anfang des XVI. Jahrhunderts.

Nr. 9 und 12. Vornehme Frauen.

Beide Frauen tragen dieselben kurzen nur bis zu den Hüften reichenden, mit Pelz gefütterten Mäntelchen und dieselben Mühlsteinkrausen wie die Männer. Charakteristisch für die damalige Frauentracht ist der weite, faltenlose, mit langer Schleppe versehene, glockenartige Rock (auch Glocke genannt), der mit Draht und Rohr aufgesteift wurde, was besonders den Sittenpredigern ein Aergerniss war. Osiander schrieb um 1586 in seiner derben Art: „Es ist ein gar neuer Fund, dass man die Weiberröck unten in Schweifen mit alten Feigenkörben, ja mit Draht starrend machet, welches vorhin mit Filz geschehen ist . . . Es muss auch der Schlunz im Koth sein, da man die Gassen mit kehret, voller Filz unten sein, auf dass der Rock sich ausbreite . . . Derselbe Filz aber unten an den Röcken ziehet sich gemeiniglich durch das ganze Kleid, dass nichts als lauter Filz darinnen steckt."

Militärische und Jagdkostüme.

Nr. 13. Schweizerischer Reiter in schwerer Bewaffnung und Rüstung, über welche ein weiter, geschlitzter, langschössiger Oberrock mit Puffärmeln gezogen ist. Das Barrett ist mit reichem Federschmuck versehen. Die Waffen sind Lanze, Schwert und Dolch.

Nr. 17. Reiter, der sein Pferd die Volte machen lässt. Er gehört bereits jenen Schaaren an, welche den Speer durch grosse Radpistolen ersetzten und auch keine Eisenrüstung mehr trugen. An deren Stelle traten Lederkoller und dicke Reitermäntel. Ihre Taktik bestand darin, dass immer ein Glied vor die Front ritt und seine Pistolen auf den Feind abschoss, um sich dann schnell zurückzuziehen und hinter der Front von neuem zu laden.

Nr. 15. Vornehmer Knabe in Prunkrüstung und Visirhelm mit langem Federbusch.

Nr. 16. Trommler.

Nr. 14. Jäger zu Pferd. Seine Tracht unterscheidet sich nur wenig von dem Jagdkostüm des XIV. und XV. Jahrhunderts. Nur hat er am Sattel zwei Pistolenhalfter.

Nr. 19. Ein Fürst auf einem Rosse in Paradeaufzug. Der Stab in seiner Rechten ist zugleich das Zeichen seiner Souveränetät.

Nr. 18. Magistratsperson zu Pferde.

Vgl. *Hermann Weiss, Kostümkunde.* Band III, 2. (Stuttgart, 1872).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHRT

Staal del

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENTY

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHRT

Staal del

Imp Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
297

DT

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

DEUTSCHLAND UND DIE NIEDERLANDE.

REITERFIGUREN.

1 2 3
4 5 6

Nr. 1.
Deutscher Graf.

Nr. 2.
Paukenschläger.

Nr. 3.
Flamländischer Edelmann.

Nr. 4.
Junger flamländischer Edelmann.

Nr. 5.
Flamländischer Edelmann.

Nr. 6.
Junge flamländische Dame.

Der Grundzug all dieser Trachten ist die strenge Nachahmung der Moden aus der Zeit Karls IX. Enges, lang oder breit gestreiftes, bis zur Halskrause aufsteigendes Wamms; kurzer Mantel mit Pelz oder Sammet-Aufschlägen; Sammetbarett mit Federtuff; Puffhosen. Das ist das Costüm, wie wir es etwas später in England am Hof der Elisabeth wiederfinden.

Die Aufschirrung des Pferdes ist so, wie man sie bei Aufzügen und Spazierritten anwandte. Sie zeigt eine Verschwendung von Gold und Silber, von Quasten und Schnüren zur Verscheuchung der Fliegen. An das Gebiss schliessen sich Zügel und Trense, die letztere nach alter Sitte mit einem Behang geschmückt. Der Sattel mit Hinterpauschen ist mit einer Schabracke bedeckt. Das Schwanzstück, das man früher anwandte, wenn das Pferd keinen Croupenschutz trug, hatte man in Frankreich aufgegeben; es bestand in einer mit Sammet oder Seide bezogenen Lederhülse, die mit einer Schnur oder einer Knopfreihe geschlossen wurde.

Die junge Dame (Nr. 6) hat die Füsse auf den Reittritt gesetzt. Die Mode, das Bein über den Sattelbogen zu legen, hat nach Brantôme Katharina von Medicis eingeführt; aber auch lange nachher bediente man sich des Reittritts, wenn man nicht hinter dem Reiter auf der Croupe sass.

Nr. 2, von Bruyn als æneator bezeichnet, ist ein Paukenschläger. Sein Instrument ist die sarazenische Doppeltrommel, wie sie die Kreuzfahrer nach Europa gebracht hatten. Ludwig XIV.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

führte sie am Ende des XVII. Jahrhunderts bei den Husaren und Gendarmen ein. Der Paukenschläger hielt sich auf dem Marsch und bei Paraden an der Spitze der Schwadron, drei bis einen Schritt vor dem Commandeur; während des Gefechts stellte er sich am Flügel auf. Die mit wappengesticktem Tuch bedeckten Pauken hingen vorn rechts und links am Sattel.

Vgl. zum Text: *Abraham de Bruyn*, Diversarum gentium armatura equestris; *Cöln*, 1575, *in-fol.* — *Kastner*, Manuel général de musique militaire, *Paris*, 1848.

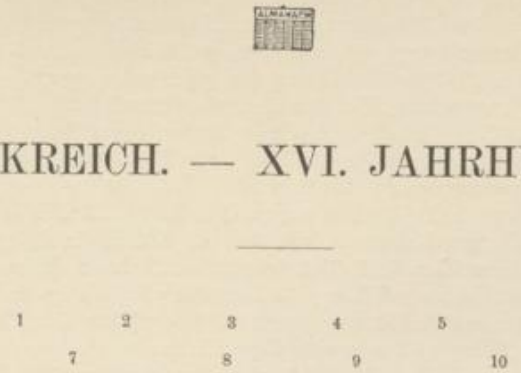
EUROPA XVITH CENTY EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^{TES} JAHRT

Vierne del Imp. Firmin Didot et Cie Paris

DT

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT



Nr. 1. Dame in Trauer. — Nr. 2. Heinrich III. — Nr. 3. Eine unverheirathete Dame. — Nr. 4. Vornehme Wittwe in Trauer. — Nr. 5. Bürgersfrau in Trauer. — Nr. 6. Advokat. — Nr. 7. Edelfrau. — Nr. 8. Bürgersfrau in Schnürbrust. — Nr. 9. Bürgerin. — Nr. 10. Junges Mädchen im Hauskleide.

Die charakteristische Eigenthümlichkeit der weiblichen Trachten auf dieser Tafel, welche dem Ende der Regierung Heinrichs III. und dem Anfang der Regierung Heinrichs IV. angehören, besteht in dem eng anliegenden, in eine Spitze auslaufenden Leibchen, zu welchem sich später wulstartig ausgestopfte Aermel (Nr. 7 und 9) und ein tonnenförmig aufgebauschter Rock (Nr. 3, 4, 5, 7 und 9) gesellten. Die Aermel erinnerten theils an die italienische Tracht aus der ersten Hälfte des XVI. Jahrhunderts (Nr. 7) und wurden dann in gewissen Abständen mit Goldfäden umwunden, so dass die dadurch entstandenen Puffen bis zur Schulter immer dicker wurden. Die Aermel wurden mit Knöpfen oben am Leibchen befestigt. Zum andern Theil gab es Aermel, die, wie aus Nr. 9 ersichtlich, vom Handgelenk bis zur Schulter einen einzigen Wulst bildeten und an den aufrecht stehenden Schulterstücken befestigt wurden. Der Ueberwurf hatte keine Aermel und vorn auch keine Oeffnung. Er wurde wie eine Glocke übergezogen und war rings um die Hüften mit einem gefälteten oder fraisenförmig gesteiften Ueberschlag versehen, dessen verschiedene Formen die Nr. 3, 4, 5 und 7 darbieten. Wenn nicht Trauer war, wählte man für den Ueberwurf einen helleren Stoff als für das Unterkleid. Die Damen trugen unter den Röcken enganliegende, den männlichen (Nr. 2) gleichende Hosen, seidene Strümpfe von lebhafter Farbe (roth, violett, blau, grün, schwarz) und meist weisse, vorn stumpfe Schuhe nach venezianischer Mode mit hohen Sohlen. Die Handschuhe, welche man bisweilen Tag und Nacht trug, waren mit Franzen besetzt oder ausgezackt. Der hoch aufsteigende, mit Messingdraht gesteifte Halskragen wurde mit Goldspitzen (Nr. 7) besetzt oder einfach mit Fäden ausgenäht (Nr. 8).

Das Blankscheit *(blanchette)* des Leibchens wurde in dieser Zeit bisweilen sichtbar getragen und bestand aus Buchsbaumholz, Elfenbein, Perlmutter, Stahl, Silber, Messing u. s. w. Die Stäbe wurden durch Gravirung, Damascirung, Ciselirung, eingelegte Arbeit und selbst durch Reliefs verziert und sind bisweilen mit Inschriften versehen. In der Sammlung Jubinal befinden sich einige

Exemplare, von denen eines, aus fein gravirtem Eisen bestehend, folgende Inschrift trägt: Ai de madame cette grâce — d'estre sur son sein longuement, — d'où j'ouis supirer un amant — qui voudrait bien tenir ma place (Madame erweist mir die Gnade, lange an ihrem Busen zu ruhen. Ich höre einen Liebhaber seufzen, der gern meine Stelle einnehmen möchte). Auch später noch, als man die Blankscheite verdeckt trug, zierte man sie mit Inschriften. Auf einem von Fischbein, welches Anna von Oesterreich gehörte, liest man: Ma place ordinairement — est sur le cœur de ma maîtresse (Mein Platz ist gewöhnlich auf dem Herzen meiner Herrin).

Die vornehmen Damen trugen um diese Zeit gern Masken von schwarzem Sammet, am Tage, um sich gegen die Sonne zu schützen, in der Nacht, um die kosmetischen Mittel zu bewahren, deren man sich zur Conservirung des Teints bediente.

Die Bürgerfrauen durften keine Masken tragen. Die Bürgerfrau Nr. 9, welche in grösstem Staate ist, trägt einen silbernen Halbgürtel, von dem an Ketten ein Spiegel und eine Tasche (Aumonière) herabhängen, in welcher Geld, Toilettengeräthe, Tücher u. dgl. m. aufbewahrt wurden. Auch die dreifache Halskette ist von Silber. Die Bürgerfrau Nr. 8 trägt einen aufgesteiften Halskragen, während der Kragen von Nr. 10 umgeklappt auf das gefaltete Hemd herabfällt.

Nr. 2. Heinrich III. Schwarze Tracht vom Kopf bis zu den Füssen, die nur gehoben wird durch die weisse Halskrause und die farbigen Insignien des Ordens vom hl. Geiste, bestehend aus einem grossen Kreuze von orangerothem Sammet, das, mit einer silbernen Borte eingefasst, auf den Mantel genäht wurde, und dem Orden selbst, der an einem blauen Bande vom Halse herabhing. Da dieser Orden 1576 gestiftet wurde, ist mit diesem Datum auch die Zeit angegeben, welcher die Tracht angehört, die kein Trauerkostüm ist. Heinrich III. hatte bei seiner Rückkehr aus Polen in Venedig gesehen, in welchem Grade und mit welchem Geschmack man dort schwarze Kleider trug. Damals war die Blässe des Gesichts in Frankreich Mode, und keine andere Tracht war besser geeignet, die Blässe zu heben. Wer nicht blass war, schminkte sich mit Bleiweiss.

Nr. 1, 4 und 5 sind Trauerkostüme. Bei Nr. 1 und 4, die Wittwen sind, ist der auf den Rücken herabfallende, mantelartige Schleier bemerkenswerth. Dieser Schleier diente dazu, die Haare zu verbergen, welche die Wittwen zwei Jahre hindurch verhüllt tragen mussten. Die beiden Enden des Schleiers gingen bis auf die Füsse herab. Hinter dem Rücken wurde der Schleier durch ein eigenthümliches Gerüst von Drähten gehalten, welche von der Spitze des Leibchens zu beiden Seiten der Brust emporstiegen. Der Schleier selbst war ein netzartiges Gewebe aus Seide, welches aus Venedig kam.

Der weisse Beutel, welchen der Advokat Nr. 6 in der Linken trägt, enthält die Papiere seiner Clienten.

(Nach Figuren aus der Sammlung von Gaignières im Kupferstichkabinet der Pariser Nationalbibliothek. Vgl. Quicherat, Histoire du costume en France und Paul Lacroix, Le XVI. siècle, Institutions, usages et costumes.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVIth CENT^y

FRANCE XVIE SIECLE

FRANKREICH XVI^TES JAHRT.

Vallet. lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
274

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

TRACHTEN DES ADELS, DER HERREN VON DER ROBE, DER KÖNIGLICHEN HAUSBEAMTEN UND DES VOLKES. ZEIT HEINRICHS III.

1 2 3 4 5 6 7
8 9 10 11 12

Nr. 1.

Bauer aus der Umgegend von Saumur.

Filzhut mit niedergeschlagener Krempe; *sayon* bis zur Hälfte der Hüfte; blaues Wamms; *balandran* oder *balandras*, eine Art Mantel; Gamaschen aus Leinwand, Leder oder Filz.

Nr. 2.

Weinausrufer (1586).

Filzhut mit rothem Band; *jupel* oder *casaque* mit langen Schössen, durch einen Gürtel zusammengehalten, an dem der Beutel hängt; enge gefältelte Kniehosen; darüber die Strümpfe, unter dem Knie durch Strumpfbänder gehalten; Schuhe.

Diese Weinausrufer durchliefen am Morgen die Strassen, um das Getränk ihres Wirthshauses anzupreisen.

Nr. 3.

Verkäufer von Schuhwichse.

Zuckerhutförmiger Filz mit herabgeschlagener Krempe; weite *souquenille* mit Kragen aus Leinwand; grobwollene Strümpfe; Schuhe. Grosser Ledersack an einem Brustriemen; eine Flasche aus Weidengeflecht am Gürtel.

Nr. 4.

Hirtin aus Angers.

Leinenhaube; Hemd mit weiten Aermeln und Halskrause; blaues Mieder mit Achselbändern; Tuchrock; Schürze; gelbe Lederschuhe.

Nr. 5.

Reiche Bäuerin.

Häubchen in Form des *escaffion*; ausgeschnittenes Hemd mit Stehkragen; blauer Ueber-, weisser Unterrock; schwarze Schürze.

Nr. 6.

Dienerin auf dem Wege zum Markt; Paris, 1586.

Haube mit einer Tuchkappe, deren Ende hinten auf den Rücken herabfällt; Hemde mit hohem Kragen; rothes Schnürmieder, mit Sammet garnirt; Schürze; Ketten mit Schlüsseln, Beutel und Messer.

Nr. 7.

Kammermädchen aus Saumur.

Anjouhäubchen; am Halse gefälteltes Hemde; Mieder mit Achselbändern; Puffärmel, über dem Handgelenk aufgeschlagen; offener Ueberrock, der den Unterrock sehen lässt.

Nr. 8.

Doctor der Medizin (1586); Festkleidung.

Vierspitziger Hut; Halskrause; rothe, pelzbesetzte Tunika; pelzgefütterter Mantel mit Oeffnungen zum Durchstecken der Arme; Hermelinkragen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 9.

Diener in der Livrée des Königs.

Kleiner Hut mit Quasten in den Farben des Königs; übergeschlagener Kragen; gelbes Wamms mit langen Aermeln; *mandille*, eine Jacke mit offenen Hängeärmeln; Kniehosen; Strümpfe mit seidenen Strumpfbändern; Schuhe mit rothen Schleifen und Absätzen.

Nr. 10.

Unverheirathete Dame.

Die Haare gepudert und *en roquette* frisirt mit Nadeln und goldenem Stern; Sammetmaske; Ohrgehänge und Perlenhalsband; steifer Spitzenkragen über einem Drahtgestell; ausgeschnittenes Mieder mit italienischen Puffärmeln und einem Ueberärmel aus dem Stoff der Robe; Rock mit Hüftwulst, an der Seite aufgenommen, um den Unterrock sehen zu lassen; Handschuhe; kleine Spiegel an goldenen Kettchen.

Nr. 11.

Lakai eines vornehmen Hauses, Läufer mit Stab.

Rothe Sammetmütze mit Federn; nach italienischer Weise umgeschlagener Kragen; Wamms und Puffhose; Schultermantel; Tricots; Schuhe mit blauen Rosetten.

Nr. 12.

Page des Königs.

Kleine Halskrause; gelbes Wamms mit langen Aermeln; *mandille* mit offenen Hängeärmeln; *grègues*, gepufft; Hosen, an denen die Strümpfe mit Nesteln befestigt sind; rothe Atlasstrumpfbänder; Schuhe mit rothen Absätzen.

Abbildungen aus der Sammlung Gaignières im Kupferstichkabinet der Pariser Nationalbibliothek.

Vgl. *Quicherat*, Histoire du costume en France, und *Augustin Challamel*, Mémoires du peuple français, 1870.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVITH CENT^Y

FRANCE XVIE SIECLE

FRANKREICH XVI^TES JAHRT.

Vallet. lith.

Imp. Firmin Didot et CIE. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III 275

FRANKREICH UND FLANDERN

XVI. JAHRHUNDERT

TRACHTEN DES FUSSVOLKS UNTER HEINRICH III.

Zur Zeit Heinrich III. hörten die Soldaten allmälig auf, die Brust mit Eisen zu bewehren. Nur die Pikeniere und die Offiziere aller Waffengattungen trugen noch metallene Brustplatten und Halskragen, während die gemeinen Soldaten ihre Wämmser derartig ausstopften, dass sie förmliche Wänste bildeten, und allmälig die bizarre Form des „Gänsebauches" daraus entstand. Die Königliche Armee und insbesondere die Infanterie befand sich damals in einer Unordnung, welche die Verordnungen von 1574, 1579 und 1584 vergebens zu beseitigen suchten. Diejenige von 1579, welche die Zahl der Compagnien zu Fuss bestimmte und verbot, mehr als einen Trossbuben für je drei Soldaten mitzuführen, zugleich die Dirnen, die sich im Tross der Heerhaufen vorfinden würden, mit Auspeitschung bedrohte, konnte gleichwohl nicht hindern, dass die Compagnie nach dem Berichte eines Zeitgenossen nur aus „ungefähr 50 ziemlich tauglichen Büchsenschützen und 20 oder 30 nur mit einem Schwerte bewaffneten Leuten bestand, denen sich 100 oder 120 Trossbuben und 20—30 Frauenzimmer anschlossen."

Die Verordnungen von 1574 und 1579 erlaubten nur den Compagnieführern, Stoffe von Gold, Silber und Seide an ihren Mänteln zu tragen. Der Commandostab war sonst die einzige Auszeichnung der Offiziere.

Buntscheckigkeit war damals die charakteristische Eigenthümlichkeit der Trachten. Die Strümpfe hatten nicht dieselbe Farbe wie die Hosen und diese nicht wie die Wämmser. Bisweilen zählte man an einer Kleidung acht oder zehn Farben. Wer die grüne Farbe bevorzugte, pflegte sie jedoch vom Kopf bis zu den Füssen zu tragen. Der Herzog von Alençon, Bruder Heinrich III., brachte die Vorliebe für grün auf. Der Gänsebauch wurde mit Baumwolle ausgestopft.

Das Wamms wurde mit und ohne Aermel, mit und ohne Schlitze getragen. Die Beinkleider, welche über das Knie hinabreichten, wurden ohne Schamkapseln mehr oder minder weit, bisweilen auch ganz eng anliegend getragen. Der in runde Falten zusammengelegte Kragen war sehr breit. Als Kopfbedeckung diente eine Mütze oder der grosse *sombrero*, der spanische Hut, dessen Krempe bis zu anderthalb Fuss breit war. Die Farbe der Schärpe richtete sich nach der des Herrn, an welchen sich der einzelne Soldat anschloss. Die aus Seide gefertigten

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Fahnen waren so umfangreich, dass ihre Träger auf dem Marsche das Fahnentuch zusammenfassen und auf die Schulter legen mussten. Die Mäntel reichten nicht über die Kniee herab.

Die Muskete, welche an Schwere die Arkebuse übertraf, wurde von Strozzi in die französische Armee eingeführt, was ihm nur mit Mühe gelang. Die Spanier hielten für jeden Musketier einen Trossknecht, um die Waffe zu tragen. Auch die französischen Soldaten verstanden sich nur gegen beträchtlich erhöhten Sold dazu, die Musketen zu tragen.

(Nach Stichen von H. Goltzius.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVITH CENT^Y

FRANCE XVIE SIECLE

FRANKREICH XVI^TES JAHRT

Charpentier lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
276 – 277

EUROPA — XVI. u. XVII. JAHRHUNDERT

FRAUENTRACHTEN. — HALSKRAUSEN. — FRISUREN

(Text zu zwei Tafeln.)

1		2		6	7	8	
3	4	5		9	10	11	

Nr. 1.
Bildniss einer Unbekannten.

Nr. 2.
Desgleichen.

Nr. 3 u. 11.
Infantin Isabella Clara Eugenia, Gemahlin des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich, geboren 1566, gestorben 1633.

Nr. 6.
Katharina von Bourbon, 1600.

Nr. 7.
Bildniss einer Holländerin, gemalt von Paul Moreelse (1571—1638).

Nr. 8 u. 9.
Maria von Medicis, geb. 1573, gest. 1642.

Nr. 10.
Elisabeth von England, geb. 1533, gest. 1603

Nr. 4.
Pariserin in der Tracht einer verheiratheten Frau.

Nr. 5.
Pariserin, 1610.

Auf die durch die italienische Mode in Frankreich eingebürgerten Kleider, welche durch die weiten Ausschnitte der Leibchen die Schaustellung feiner Leinwand begünstigten, folgte eine Tracht, die mehr und mehr zum Halse emporstieg und am Ende oben ganz geschlossen wurde. Der Kragen der Kleider schmiegte sich allmälig so eng an den Hals an, dass er seine Bezeichnung als „Halseisen“ *(carcan)* verdiente. Die engen, geraden, bis zum Handgelenk herabreichenden Aermel waren oben mit einem Schulterstück versehen, von welchem ein kurzer, frei schwebender Aermel, der *mancheron*, herabhing. Man strebte danach, möglichst eng anschliessende Oberkleider zu tragen, um, wie man sich ausdrückte, *un corps bien espagnol* zu erlangen. Die Zusammenschnürung der Brust bei den Damen mit Hülfe von Schienen aus Metall und Holz war eine derartige, „dass es bisweilen, wie Montaigne sagt, zum Umkommen war“. Dieses eng anliegende Costüm der Frauen war eine Anleihe von der männlichen Tracht. Man schreibt die Verbindung dieser Leibchen mit dem Amazonenrocke den Hofdamen der Catharina von Medicis zu, welche der Königin-Mutter zu Pferde folgten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

In Folge einer der seltsamsten Widersprüche der Mode verband man mit dieser vollkommen geschlossenen Kleidung eine möglichst reiche Auslage von feiner Wäsche, die eigentlich nur noch oben an dem steifen Kragen und am äussersten Ende der Aermel sichtbar werden konnte. Diese geschlossenen Kragen soll Heinrich II. eingeführt haben, um eine Narbe zu verdecken. Es handelte sich damals aber darum, Weisszeug von einer ganz neuen Art zu zeigen, nämlich die Passementeriearbeiten und die Spitzen, die sich mit grösster Schnelligkeit über ganz Europa verbreiteten. Die Spitzen waren ursprünglich Netze aus Fäden von Gold, Silber, Seide, Flachs, Baumwolle und Haaren, die eine Zeichnung bildeten. Das ist die geklöppelte Spitze, die vermuthlich ihren Ursprung in der Netzarbeit der Fischer hat, weil die Spitzenklöppelei vorzugsweise an den europäischen Küsten, namentlich an denen des Mittelmeers, heimisch war und ist. Eine andere Art war die genähte Spitze, bei welcher aus dem die Grundlage bildenden Canevas einzelne Fäden herausgezogen und die so entstandenen Löcher „mit durchbrochener Nätherei in mannigfacher Zeichnung ausgefüllt" wurden. Wo die ersten Spitzen entstanden sind, weiss man nicht. Reiffenberg versichert, dass Spitzenhauben schon im XIV. Jahrhundert in Belgien in Gebrauch waren. Die Italiener nehmen die Erfindung der genähten Spitze für sich in Anspruch, und die Spanier thun ein gleiches. Nach anderen wären die Spitzen orientalischen Ursprungs.

Dieselben fanden jedenfalls bei der Frauenwelt um so grösseren Beifall, als frühzeitig von Künstlern zusammengestellte Musterbücher erschienen, welche Anleitungen zur Anfertigung von genähten Spitzen enthielten. *Le Livre nouveau et subtil*, gedruckt 1527 in Cöln von Pierre Quinty, scheint das älteste dieser Spitzenbücher zu sein, dem bald eine grosse Zahl anderer in Italien, Frankreich und Deutschland bis zum Anfang des XVII. Jahrhunderts folgte. Der Wunsch, diese Stickereien, auf deren Anfertigung man eine so grosse Mühe verwendete, auch gehörig zur Schau zu stellen, räumte den Spitzen an der eng anliegenden Tracht der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts eine so bedeutsame Stelle ein. Deshalb wurde auch der Halskragen, die *Fraise*, wie man ihn wegen seiner Aehnlichkeit mit einem Kalbsgekröse nannte, immer grösser. Nicht nur der Umfang derselben wurde einem Mühlsteine ähnlich, sondern die in drei, vier und fünf Reihen etagenartig über einander angeordneten Reihen von gesteiften Röhren machten die Krause so hoch, dass die Schultern und die Hälfte der Brust von derselben bedeckt wurden. Pierre l'Estoilé sagte, dass ein so isolirter Kopf dem abgeschlagenen Haupte Johannes des Täufers auf der Schüssel ähnlich wäre. Dieser Vergleich ist um so treffender, als der Kragen ganz steif war und durch ein metallenes Gestell gehalten wurde. Der Stoff war so gesteift, dass die Krausen wie Papier knisterten. Mit einem solchen Kragen zu essen, war eine grosse Schwierigkeit. Man musste zu Löffeln und Gabeln mit langen Stilen greifen, um zum Munde zu gelangen.

Da zu dieser steifen Halskrause und dem engen Leibchen ein trommelförmig aufgebauschter Rock und ein langes Ueberkleid kamen, welches den Zweck hatte, die hohen Sohlen zu verbergen, mit deren Hülfe man sich grösser machte, so war es keine geringe Kunst, in dieser beschwerlichen Tracht eine gute Haltung zu bewahren. Da man überdies damit kokettirte, bald diesen, bald jenen der kostbaren Unterröcke oder den rothseidenen Strumpf zu zeigen, so gehörte ein förmliches Studium dazu, um sich nach allen Regeln der Etikette zu bewegen.

Um das Jahr 1575 erreichte diese Mode und zugleich die Ausdehnung der Halskrausen ihren Höhepunkt, und zwar scheinen ihre Ausartungen besonders in Frankreich um sich gegriffen zu haben. Indessen giebt es auch Persönlichkeiten in andern Ländern, welche hinter diesen Extravaganzen nicht zurückgeblieben sind oder dieselben sogar noch übertroffen haben. Wir geben hier zwei, um etwa zwanzig Jahre von einander getrennte Bildnisse der Erzherzogin Isabella, der Statthalterin der Niederlande, Tochter Philipp II. (No. 3 und 11.) Ihre beiden Halskrausen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T

L. Llanta lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHRT.

Urrabieta lith

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

gehören nicht zu den grössten unter den hier dargestellten. Indessen existirt noch ein drittes Portrait dieser Fürstin, auf welchem die Halskrause mit einem Durchmesser von fünfzig Centimetern alle unsere Proben übertrifft. Die Modethorheiten der Königin Elisabeth von England scheinen alle Begriffe überstiegen zu haben. Ohne an die dreitausend mit Spitzen garnirten Roben zu denken, die in ihrer Garderobe vorhanden waren, braucht man nur daran zu erinnern, was Walpole von ihren Bildnissen sagt: „Man glaubt ein indisches Götzenbild vor sich zu haben, welches nur aus Händen und Hälsen besteht; eine römische Nase, ein Berg von Haaren, mit Kronen und Diamanten beladen, eine ungeheure Krause und eine gewaltige Menge von Perlen.“ Auf dem von uns reproduzirten Bildniss der Königin (No. 10) ist der vorn offene Kragen ein Compromiss zwischen der runden Fraise und dem offenen, fächerartig arrangirten Kragen, welchen Maria von Medicis (No. 9) trägt. Die hinter dem Kopfe Elisabeths emporsteigenden, mit Spitzen besetzten Schalen bilden den Kragen des Mantels, der an der Schulter befestigt und ebenfalls reich mit Spitzen garnirt ist.

An die Stelle der Fraise trat der fächerförmig ausgelegte Kragen, welcher sich an den Ausschnitt der Kleider anschloss, als wäre es eine Art Aufschlag (No. 9). Der Spitzenbesatz ist breiter als bei den Krausen; auch bestand der Kragen, der ebenfalls durch Messingdraht aufrecht erhalten wurde, nur aus einer Reihe von Röhren. Wie man in No. 4 und 5 sieht, wurde der Hals und ein Theil der Brust durch diese Fächerkragen bisweilen ganz entblösst. Diese einfacheren Kragen wurden von den Bürgerinnen getragen, denen der Gebrauch von Spitzen durch die Luxusgesetze verboten war. Dieselben mussten, obwohl sie mit grosser Strenge angewendet wurden, häufig erneuert werden. Die Strafen stiegen von Geldbussen bis zur öffentlichen Auspeitschung durch Henkershand. Elisabeth hielt in England ebenfalls strenges Regiment in Bezug auf den Aufwand mit Spitzen. (Vgl. Bury-Palliser, Histoire de la Dentelle).

Die Spitzenärmel folgten in Ausdehnung und Stärke der Entwicklung der Fraisen. Als die letzteren durch die Fächerkragen verdrängt wurden, bildeten die Spitzen an den Aermeln auch nur einfache Aufschläge. Juwelen und Goldschmuck waren an den Kleidern reichlich in Gebrauch. Das Schleifen der Edelsteine hatte mit dem XVI. Jahrhundert einen Aufschwung genommen, und dazu kam um dieselbe Zeit das durchsichtige Email. Nur auf Halsketten musste man in Anbetracht der Fraisen verzichten. Man befestigte die Ketten, an denen man Kreuze aufhing, dafür an der Brust, wie No. 6, 7 und 8 zeigen. Sobald der Hals frei wurde, traten auch die Halsketten wieder an ihre frühere Stelle (No. 4, 5, 9 und 10).

Man puderte die Haare, legte den Puder aber nicht trocken, sondern mittelst eines Pflanzensaftes auf. Wenn man die zusammengekleisterten Haare dann wieder kämmen wollte, musste man mehrere Waschungen vornehmen, um mit dem Kamme hindurchzudringen. Auch trug man Perrücken, sogar solche von Flachs. Um das Haar über den Schläfen toupetförmig zu erhöhen, benutzte man Ringe von starkem Draht. Auch bediente man sich kleiner Filzbälle, die man unter die Haare legte, um dieselben soweit emporzuziehen, dass die Stirn recht breit und hoch wurde. Oder man baute aus Haaren mit Hülfe dieser Unterlagen mehrere Etagen oder künstliche Gebäude in Form von Aepfeln, Birnen oder Giebeldächern auf.

(No. 1, 2 und 3 nach Gemälden im Besitze der Herren Baur und Gavet. — No. 4 und 5 aus der Sammlung von Josse de Bosscher, 1610. — No. 6 und 7 nach Stichen von Jan Wiericx. — No. 9 nach H. Jacobsen, No. 10 nach Crispin van den Queboren, No. 11 nach de Clerck.)

III
298

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

PORTRAITS

1 6 2
5
3 7 4

Nr. 1.

Der Herzog von Alba als Knabe. Nach einem Gemälde von Franz Pourbus d. Ae. im Besitze des Herrn Bellenot in Paris.

Nr. 2.

Junger französischer Edelmann aus der Zeit Karl IX. Nach einem Gemälde im Besitze des Herrn Spitzer in Paris.

Nr. 3.

Prinzessin Orsini. Nach einem Gemälde im Besitze des Herrn Spitzer in Paris.

Nr. 4.

Bildniss einer Dame vom Jahre 1555. Nach einem Gemälde deutscher Herkunft im Besitze des Herrn Malinet.

Nr. 5.

Bildniss einer Frau. Nach einem niederländischen Gemälde im Besitze des Herrn Lagrange.

Nr. 6, 7.

Militärische Trachten: Nr. 6. die eines höheren Offiziers, Nr. 7 die eines Feldwebels. Aus einem für den Unterricht Ludwig XIII. angefertigten Bilderbuche. (Ms. 68172 in der Pariser Nationalbibliothek).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVITH CENT^{Y} EUROPA XVI^{DE} JAHRT

Urrabieta lith. Imp. Firmin Didot C^{IE} Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

FRAUENTRACHTEN DES WESTLICHEN DEUTSCHLANDS AUS DEM ENDE DES XVI. UND DEM ANFANG DES XVII. JAHRHUNDERTS.

1 2 3 4 5

6 7 8 9

Nr. 1. Junges vornehmes Mädchen (Augsburg). — Nr. 2. Edelfrau (Schwaben). — Nr. 3. Edelfrau. — Nr. 4. Bürgerfrau. — Nr. 5. Tracht der Frauen aus mittleren Ständen. — Nr. 6. Edelfräulein in vollem Staat. — Nr. 7. Edelfrau in vollem Staat. „Sie begiebt sich, wie es in dem begleitenden Texte zu dem Original heisst, zu einem Feste in Nürnberg." — Nr. 8. Patrizierin zur Kirche gehend. — Nr. 9. Verheirathete Frau in der bei Hochzeiten üblichen Tracht.

Die Vorlagen zu diesen Figuren sind den *Habits de diverses nations* von Abraham de Bruyn, gestochen von Michel Colyn oder Josse de Bosscher (Antwerpen 1610) entnommen. Das gemeinsame Merkmal dieser aus Nürnberg und Augsburg stammenden Trachten ist der weite, in gleichmässigen Falten herabfallende Ueberrock und die aufgepolsterten Schultern. Im einzelnen bieten sich gewisse Verschiedenheiten, die auf lokale Gewohnheiten zurückzuführen sind. Die Kopfbedeckung bestand gewöhnlich aus einer eng anschliessenden Haube aus weissem gesteiften Zeug, welches sich der Haartracht fügte und durch Bänder aus goldgewirktem Stoff festgehalten wurde (Nr. 3, 5, 9). Bei festlichen Gelegenheiten traten an die Stelle dieser weissen Haube Diademe (Nr. 6) und hohe Kronen (Nr. 7 und 8) aus starkem mit Perlen besetzten, auch durchbrochenen Goldstoff. Nr. 1 und 2 tragen farbige, mit Federn besetzte Barette, welche von denen der Männer nur durch ihre geringere Grösse unterschieden sind. Die Haartracht hing von der Kopfbedeckung ab. Zur Haube wurde das Haar hinten in einen Wulst zusammengebunden, zum Diadem und zur Krone liess man es, je nachdem die Trägerin unverheirathet oder verheirathet war, auf Rücken oder Schultern lang herabfallen oder man flocht es zu Zöpfen zusammen, die schneckenförmig über die Ohren gelegt wurden. Die Wäsche wurde noch gern gezeigt, namentlich in Gestalt der fein gefälteten Halskrausen, Manschetten und der Hemden, die aus dem meist viereckig aus-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

geschnittenen Leibchen sichtbar wurden. Dazu trug man mit Vorliebe weisse Schürzen. Das Oberkleid hatte entweder die Form eines anliegenden, vorn offenen Mantels, unter welchem das Unterkleid mit eng anschliessendem Leibchen sichtbar war (Nr. 2, 3, 4), oder es war selbst mit enger Taille versehen und wurde dann vorn und an den Seiten gerafft (Nr. 6, 7, 8, 9). Die Schleppe des Oberkleides wurde bisweilen unter den Arm genommen (Nr. 6 und 9). Bei Nr. 9 scheint das Oberkleid mit Pelz gefüttert zu sein. Nr. 8 trägt einen Muff, von welchem eine Art Schürze, gleichfalls von Pelz, herabhängt. Reicher Goldschmuck in Halsketten, Anhängern, Armbändern und Gürtelketten war wie der Gebrauch des Pelzwerks allgemein verbreitet. Auch Handschuhe gehörten am Ende des XVI. und am Anfang des XVII. Jahrhunderts zu den begehrten Luxusartikeln.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVI.TH CENTY EUROPE XVI.E SIECLE EUROPA XVI.TES JAHRT

Durin lith. Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
270

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

TRACHTEN AUS DEM ENDE DES XVI. UND DEM ANFANG DES XVII. JAHRHUNDERTS.

1 2 Belgier. 3 4 Franzosen. 5 6 Florentiner.
7 8 Engländer. 9 10 Mailänder. 11 12 Portugiesen.

Um diese Zeit ist das Kostüm schon sehr nahe daran, im westlichen Europa ein gleichförmiges zu werden. Der zu Anfang des Jahrhunderts so grosse Einfluss Italiens ist ein franco-italienischer geworden; Spanien trägt ebenfalls seinen Antheil bei. Die grossen Strömungen der Moden machen es immer schwerer, den verschiedenen Nationalitäten diese oder jene Kleidungsform zuzuschreiben.

Der Mann trägt das geschnürte Wamms, welches dem *panseron* gefolgt ist; das Wamms mit Achselstücken hat ausgeschnittene Schösse. Die Kniehosen, bauschig und lang, nach der Mitte zu aufgebläht, sind die eigentlichen *grègues* (Hosen). Die Strümpfe bestehen aus flandrischer Wollstrickerei oder aus Seide. „Sie reichen," sagt Vecellio, „hinauf bis zur Mitte der Lende, wo man sie mit einem Bande hält, oder herab bis zur Mitte der Wade, wenn man sie nicht befestigt und über das Strumpfband unterhalb des Knies zurückgeschlagen hängen lässt." Diese seltsame Mode giebt dem herabhängenden Strumpfe bereits das Aussehen der verlängerten Hosenmanschette aus der Zeit Ludwig XIII. Der Mantel war aus Tuch oder Seide, zuweilen mit Aermeln und Goldtressen versehen. Derjenige, welcher hier dargestellt ist, hat Knöpfe zum Zuknöpfen. Der Hut bestand aus Sammet und war mit Federn geschmückt; die Schnur war aus Gold und Seide. Als Fussbekleidung diente der oben geschlossene und an der Spitze eckige Schuh, der an den Seiten weite Schlitze, sogenannte Ohren, und vorn einen den Spann bedeckenden Latz hatte. Wesentlich neu an diesem Schuh war der ziemlich starke Absatz, den man seit dem 15. Jahrhundert nicht mehr gesehen hatte. Unser Galan trägt langes, herabhängendes und in der Mitte gescheiteltes Haar und in den Ohren Ringe mit Perlen; der zugeknöpfte Kragen seines Hemdes ist umgeschlagen, die kleine Manschette gestülpt. Mit Degen und Dolch bewaffnet, trägt dieser Edelmann quer über der Brust einen Rosenkranz.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Dame trägt die Maske von Sammet oder schwarzem Atlas, wodurch ihr Rang als Edeldame gekennzeichnet wird; denn die Maske war ein Vorrecht der höheren Stände. Ihr Haar, in Form eines Diadems aufgerafft, scheint in zwei Theile getheilt zu sein, deren höherer sich auf dem Hinterkopf befindet und mit Schnüren gebunden ist. Man schuf diese Erhöhung, indem man ein Bällchen aus Filz auf den höchsten Punkt des Scheitels legte und ihn mit Haaren bedeckte, die gewöhnlich falsch waren oder auch zuweilen durch einfachen Hanf ersetzt wurden. Dieses Gebäude war mit einem flüssig gemachten parfümirten Puder überstrichen. Das Ohr ist mit einer herabhängenden Perle geschmückt. An der Taille sind die aufgeblähten Aermel und der trommelförmige Wulst, *vertugade en tambour*, diejenigen aus der Zeit Heinrich III., welche man farbig auf unserer Tafel mit dem Zeichen des Almanachs findet, mit dem Unterschiede, dass das Korset nicht mehr so übermässig geschnürt ist, und dass es vorn von unten geschlossen wird. Was den Wulst (vertugade) anbelangt, so wurde derselbe durch einen grossen Reifen gebildet, der den Körper umgab. Der obere Rock war zum Zumachen eingerichtet und kürzer als der Unterrock, der *cotillon* oder die venezianische *carpetta*. Die Knöpfe und Knopflöcher dieses Ueberkleides waren mit Bändchen geschmückt. Der Umschlagekragen ist breiter und fällt weiter herab als derjenige der Männer; aber er zeigt, ebenso wie die Manschetten, die gleiche Form. Auch die Schuhe sind ähnlich; sie haben jedoch weniger hohe Absätze. Die Dame trägt gezackte Handschuhe und ein Halsband von Juwelen. Der Faltfächer aus Pergament, noch wenig im Gebrauch, war gross genug, um als Sonnenschirm zu dienen.

Die Nummern 1 und 2 stellen einen belgischen Kaufmann und seine Frau in der Tracht der Neuvermählten dar. Die Dame trägt den trommelförmigen Wulst, der jedoch einen anderen Charakter als der vorige zeigt. Die bis oben geschlossene Taille mit hochstehendem Kragen, welcher die Halskrause stützt, lässt den falschen Bauch übermässig hervortreten, wie es zur Zeit der Maria von Medicis Mode war. Der den Wulst bedeckende obere Rock ist, wie der andere, kürzer als der Unterrock, um dessen Reichthum sehen zu lassen. Sodann bemerken wir hier noch ein weites Kleidungsstück als Ueberrock, welches unmittelbar unter dem Kragen befestigt ist. Vom Gürtel hängt eine ziemlich breite Schürze herab und an der Seite das Schlüsselbund und das Besteck der Hausfrau. Die Aermel haben Achselstücke. Der vordere Theil der Mütze ist diademartig aufgeklappt.

Der Hut aus feinem Stroh, „in Form eines umgekehrten Beckens und sehr bequem," wie Vecellio sagt, hatte einen langen Schleier, der auf jeder Seite des Gesichts herabfiel und den Körper zuweilen bis auf die Füsse umhüllte.

Das Wamms des Mannes hat gleichfalls einen hochstehenden Kragen, welcher von einer ziemlich breiten Halskrause überragt wird. Es ist in Leibrockform gehalten. Die Kniehosen sind weit und offen, die Strümpfe oberhalb des Knies unter der Hose durch Bänder gehalten. Der Mantel, mit Kragen und ohne Aermel, hat oben drei Knöpfe zum Zuknöpfen. Die Schuhe sind oben geschlossen, an der Spitze nicht eckig und haben keine Absätze. Der Hut ist unmittelbar über der Krämpe mit einem turbanartig zusammengerollten Stoff umgeben.

Die vier anderen Gruppen stellen dar: Nr. 5 und 6 Florentiner ohne Angabe ihres Standes; Nr. 7 und 8 junge Engländer; Nr. 9 und 10 geputzte Mailänder und Nr. 11 und 12 portugiesische Rentiers. Alle Männer tragen Hut und Mantel. Die Fussbekleidung besteht aus dem oben geschlossenen Schuh, mit Spitze oder eckig, mit oder ohne Absatz; nur einer, der Portugiese, trägt Stiefeln mit kleinen gezackten Umschlägen. Die Hosen sind weit, und unter dem Knie befestigt, mit Ausnahme derjenigen des Engländers, die wie die Kniehose des Belgiers offen ist. Das Rosettenband, dessen Schnalle mit Franzen und kleinen herabhängenden Zierrathen geschmückt war, wie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y. EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^DES JAHRT.

Guth del. Imp. Firmin Didot et CIE Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

man es bei Nr. 10 sieht, wurde ziemlich allgemein getragen. Die Frauen trugen sämmtlich Achselstücke, den trommel- oder glockenförmigen Wulst und mehr oder weniger weite Ueberröcke. Bei den Bewohnerinnen des Südens ist die Robe lang und schleppenartig, bei den Flamländerinnen, Französinnen und Engländerinnen mehr oder weniger kurz, aber nicht bis zur Erde reichend.

Nach einer Folge von Kupferstichen von Peter de Jode nach den Zeichnungen von Sebastian Vrancx.

Für den Text vgl. *Vecellio*, Costumes anciens et modernes. — *Quicherat*, Histoire du costume en France. — *Bury-Palliser*, Histoire de la Dentelle (*Paris*).

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
281

EUROPA — XVI. UND XVII. JAHRHUNDERT

TASCHENUHREN, GENANNT NÜRNBERGER EIER

Die Gegenstände sind im Verhältniss von 8 zu 11 cm verkleinert.

„Es ist schwer, sagt Pierre Dubois in der *Horlogerie* (Paris 1858), den Zeitpunkt der Erfindung der Taschenuhren festzustellen. Pancirole versichert, dass man zu seiner Zeit, gegen das Ende des XV. Jahrhunderts, Taschenuhren fabricirte, welche nicht dicker waren als eine Mandel. Myrmécide wird als einer der Arbeiter genannt, welche sich in diesem Genre auszeichneten. Carovagius, berichtet du Verfdier, war nicht weniger geschickt als Myrmécide. Er verfertigte für André Alciat eine Weckuhr, welche die angezeigte Stunde und zugleich Feuer schlug und eine Kerze anzündete.“ Es scheint wirklich seit dem Ende der Regierung Ludwig XI. in Frankreich sehr kleine und gut gearbeitete Taschenuhren gegeben zu haben. Dem Herzog Guidobaldo della Rovere von Urbino soll im Jahre 1542 eine Uhr mit Schlagwerk, die in einen Ring eingelassen war, überreicht worden sein. Im Jahre 1575 vermachte der Erzbischof von Canterbury, Parker, seinen Bruder Richard, Erzbischof von Ely, einen Spazierstock aus indischem Rohr, in dessen Griff eine Uhr eingefügt war. Heinrich VIII. besass ebenfalls eine Uhr, welche acht Tage ging, wenn sie einmal aufgezogen war. Der Gebrauch der Taschenuhren verbreitete sich sehr schnell in Europa. Unter der Regierung der Valois wurden äusserst kleine verfertigt. Die Formen, welche die Künstler mit Vorliebe anwendeten, waren die Muschel, das Brust- und das Malteserkreuz. Man machte jedoch auch viereckige, ovale, rechteckige, achteckige und runde Uhren. Die letzteren insbesondere nennt man *Nürnberger Eier*. Man schreibt die Erfindung derselben gewöhnlich dem Peter Hele um 1500 zu. Dubois behauptet dagegen in dem oben angeführten Buche, dass solche Uhren früher in Frankreich, namentlich in Paris, Dijon, Blois, Sedan, Lyon und Rouen angefertigt wurden als in Deutschland. Dagegen gesteht er mit Bezug auf Stand- und Wanduhren die Priorität der Erfindung Deutschland zu.

Die Uhrenarbeiter des XV. und XVI. Jahrhunderts beschränkten sich nicht darauf, das Uhrwerk anzufertigen, sondern sie machten auch die Gehäuse und Kapseln ohne Hülfe der Goldschmiede, Emailleure und Ciseleure. Die Kupfertheile wurden vergoldet, die Stahltheile polirt. Merkwürdiger Weise wurden die Uhren unter Franz I., Heinrich II., Karl IX. und Heinrich III., zu einer Zeit also, wo mit Gold eine maasslose Verschwendung getrieben wurde, fast sämmtlich aus Silber oder nur aus Kupfer verfertigt. Gleichwohl waren sie Luxusgegenstände, welche

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

nur die vornehmsten Damen tragen konnten. Man hing sie in fest gearbeiteten Kapseln an den Paternostern auf. Gegen Ende des XVI. und während des XVII. Jahrhunderts verzierten die sogenannten Kleinmeister die Kapseln und Deckel der Uhren mit feinen, schwarz gefüllten Gravirungen, die man besonders aus den Abdrücken kennt.

Stephan Delaulne, Theodor de Bry, Lucas Kilian und Michel Leblond, genannt Blondus, welcher, aus Frankfurt gebürtig, während seines ganzen Lebens ausserhalb Deutschlands thätig war, haben schöne Proben ihrer Kunst in solchen Gravirungen hinterlassen.

Nr. 1.

Herzförmige Uhr. Das Werk ist in Bergkrystall eingelassen. Zifferblatt von gravirtem und emaillirtem Silber. Der Zeiger von vergoldetem Kupfer hat die Gestalt eines Pfeiles, der ein Herz durchbohrt. Diese Art Uhren war unter Karl IX. gewöhnlich, wurde aber seit dem Ende des XVI. Jahrhunderts aufgegeben, weil die Form für das Werk unbequem war.

Nr. 2.

Runde Uhr von Bergkrystall, welcher aus zwölf kleinen Cylindern besteht. Auch der Uhrdeckel ist aus Bergkrystall, der in zwölf Abtheilungen geschliffen ist, damit man die Stunde sehen kann. Das Metall ist vergoldetes Kupfer; nur der Ring, welcher die zwölf Zahlen trägt, ist von Silber. Die Uhr ist mit dem Namen J. Heliger in Zug gezeichnet. Sie stammt aus der Zeit Heinrich III.

Nr. 3.

Uhr aus Kupfer und Silber. Die beiden Deckel zeigen zwei Gemälde: Diana und ihre Nymphen im Bade und die Verwandlung des Aktäon in einen Hirsch. An der seitlichen Einfassung sieht man in Rankengewinden gelagert die Gestalten der Leda mit dem Schwan und der Minerva mit Helm und Aegis. In der inneren Fläche des einen Deckels ist eine Sonnenuhr eingravirt und ein kleiner Compass angebracht. Diese Uhr ist unter Heinrich III. von Peter Combat, Uhrmacher der Stadt Lyon, angefertigt worden.

Nr. 4.

Uhr in Form eines Fünfblatts. — Der Deckel und die Kapsel sind von Bergkrystall, das Zifferblatt von gravirtem Silber. Der in Form einer Eidechse gehaltene Zeiger ist gelb und grün emaillirt. Diese Uhr ist zur Zeit Heinrich II. von Phélisot, Uhrmacher der Stadt Dijon, gemacht worden.

Nr. 5.

Uhr in Gestalt einer Muschel aus der Zeit Karl IX. Der Rand ist von Silber.

Nr. 6.

Uhr in Gestalt einer aufgeblühten Tulpe. Die geöffneten Blätter sind von Silber. Der Stengel der Pflanze bildet den Ring zum Anhängen. Die Uhr ist eine Arbeit von Rugend aus der Stadt Auch im Anfang des XVII. Jahrhunderts.

Nr. 7.

Achteckige Uhr aus Gold mit weissem, blauem und rothem Email. In die acht Felder des Randes sind acht geschliffene Bergkrystalle eingelassen, durch welche man den grössten Theil des Werkes sehen kann. Das Zifferblatt ist von feinem Golde und emaillirt. Der kleine Kreis für die Stundenzeichen trägt türkische Zahlen in schwarzem Email auf Goldgrund.

Nr. 8.

Uhr in Gestalt einer Birne aus vergoldetem Silber. Das Zifferblatt ist emaillirt, der Deckel von Bergkrystall. Sie ist von Konrad Kreitzer aus Strassburg verfertigt, welcher am Ende des XVI. Jahrhunderts thätig war.

Nr. 9 und 9bis.

Runde Uhr von Silber, ganz mit feinen Gravirungen bedeckt. Das Zifferblatt ist von vergoldetem Silber, die Stundenzahlen sind eingeschnitten. In der Mitte des Stundenkreises

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVI-XVIITH CENT^Y

EUROPE XVIE XVIIE SIECLE

EUROPA XVI-XVII^TES JAH R^T

Renaux, lith.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK

Baden-Württemberg

sieht man Christus und die Samariterin. Auf dem oberen Deckel ist die Fusswaschung des Heilands durch Magdalena dargestellt, auf dem oberen (Nr. 9 bis) Christus in der Vorhölle mit einem Patriarchen. Auf dem Rande sieht man die Personificationen der vier Jahreszeiten. Diese Uhr ist gegen das Ende des XVI. Jahrhunderts von James Vanbroff gefertigt worden.

Nr. 10.

Ovale Uhr von Silber, Deckel von geschnittenem Bergkrystall. Aus der Zeit Heinrich III. Das Werk trägt die Bezeichnung: Hierosme Grébauval.

Nr. 11.

Achteckige Uhr aus Bergkrystall mit metallenem Zifferblatt aus der Zeit Heinrich III.

Nr. 12.

Uhr aus Bergkrystall. Das kleine Zifferblatt, zu welchem ein Deckel von gleicher Grösse gehört, ist von einem Rande aus vergoldetem Kupfer umgeben, der à jour gearbeitet ist. Die einzelnen Theile des Mechanismus, der ein Schlagwerk enthält, sind gravirt. Sie ist von demselben Konrad Kreitzer gefertigt wie Nr. 8.

Nr. 13.

Achteckige Uhr aus dem Ende des XVI. Jahrhunderts. Das Gehäuse ist aus orientalischem Topas, die Fassung und das Zifferblatt von Gold. Das Zifferblatt ist mit Blumen und Zweigen besäet, die in farbigem translucidem Email ausgeführt sind. Wahrscheinlich englischen Ursprungs.

Nr. 14.

Achteckige Uhr ganz von Metall. Mit Schlagwerk und Wecker, weshalb der Rand à jour gearbeitet ist. Die beiden Zifferblätter zeigen die Zeit, das Monatsdatum und den Wochentag an.

Nr. 15.

Uhr aus Bergkrystall in Gestalt eines menschlichen Schädels. In dem hohlen Raume des Schädels befindet sich das sehr fein gearbeitete Werk. Das Zifferblatt, eine silberne Scheibe mit einer Einfassung von vergoldetem und ciselirtem Kupfer, befindet sich im Inneren, so dass man es durch den Krystall sehen kann. Das Werk ist von Jacques Joly angefertigt, der unter Heinrich III. in Paris lebte. Man vermuthet, dass dieser Monarch, welcher sich mit Todtenköpfen zu umgeben liebte, der Besitzer dieser Uhr war.

(Diese Uhren befanden sich früher in der Sammlung des Fürsten Peter Soltikoff in Paris.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
282

EUROPA — XVI. u. XVII. JAHRHUNDERT

GOLDSCHMIEDEKUNST. — SCHMUCKGEGENSTÄNDE

Nr. 1.

Gnadenkette von Gold und Lapislazuli; XVII. Jahrhundert.

Nr. 3.

Hälfte einer Ehrenkette von emaillirtem Gold aus derselben Zeit. Die Kette galt im Mittelalter lange als eine Ehrenbezeigung, mit welcher man Personen, die man werthschätzte, einen Ausdruck der Anerkennung geben wollte. Ludwig XI. schmückte damit die schweizerischen Gesandten, welche ihm die Ratifikation des ersten Allianzvertrages brachten, welchen Frankreich mit der Eidgenossenschaft geschlossen hat. Als derselbe König der Belagerung von Quesnoy beiwohnte und gesehen hatte, mit welcher Tapferkeit Raoul de Lannoy, einer seiner kühnsten Anführer, Sturm gelaufen war, warf er ihm am anderen Tage eine goldene Kette im Werthe von fünfhundert Thalern um den Hals und sagte: „Beim Leibe Christi, mein Freund, Ihr seid zu hitzig im Kampfe, ich mufs Euch in Ketten legen; denn ich will Euch nicht verlieren, da ich wünsche, dass Ihr mir noch mehr als ein Mal dienen sollt.“ Seit der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts trug man goldene Ketten überall: im Haar, am Halse, an der Brust, an den Aermelausschnitten der Kleider. Ketten hingen auch zu beiden Seiten des Gürtels herab. An der einen war ein kleiner Spiegel, an der anderen ein Gebetbuch (Horarium) oder ein Fächer befestigt. Nachdem die Kette lange ein Vorrecht des Adels gewesen war, wurde sie seit dem XVI Jahrhundert nach Belieben getragen. Eine Ordonnanz von 1532, welche die Geldwechsler und Geschäftsleute in Frankreich betraf, verlangte nur, dass die Ketten nicht zu schwer sein sollten.

Nr. 4, 8 und 15.

Silberne Gürtel mit Messern, wie sie die vornehmen Frauen von Augsburg in der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts trugen. Nr. 15: Messer in der Scheide. Der Gürtel bildete, bevor er von allen Volksklassen getragen wurde, das sichtbare Zeichen der privilegirten höheren Stände. Wenn man ihn ablegte, so war das ein Zeichen von Standeserniedrigung, Armuth oder Verzichtleistung auf gewisse Rechte. Zahlungsunfähige und Bankerotteure waren gezwungen, auf denselben zu verzichten. Als Philipp der Kühne, Herzog von Burgund, im Jahre 1404 starb und viele Schulden hinterliess, legte seine Wittwe ihren Gürtel und die Schlüssel auf das Grab des Verstorbenen nieder, um damit anzudeuten, dass sie auf die Gemeinschaft der Güter Verzicht leiste. Die „verheirathete Frau aus Danzig“ im Trachtenbuche des Cesare Vecellio trägt als Gürtel eine sehr lange Schnur aus rother Seide, an welcher Schlüssel und ein Messer in der Scheide hängen. Das Messer der vornehmen Frauen von Augsburg war gewöhnlich aus Silber und sehr fein an Griff und Scheide ciselirt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

No. 11 und 14.

Riechfläschchen von Silber, Nr. 11 aus dem XVI., Nr. 14 aus dem XVII. Jahrhundert. Seit dem XIV. Jahrhundert waren Riechfläschchen in Form von Aepfeln in Gebrauch, die mit Ambra, Muscat und anderen aromatischen Substanzen gefüllt waren. Der Balsamapfel fehlt in keinem der Inventare, die uns über den Besitz vornehmer Personen vom XIV. bis XVI. Jahrhundert erhalten sind. Sie waren von Krystall, Gold, Silber oder Elfenbein. Die elfenbeinernen Riechdosen wurden im Orient gefertigt. Auf Gemälden aus jener Zeit findet man sie oft in den Händen der Damen, besonders im XVI. Jahrhundert, wo die Pest häufig herrschte und man scharfe Gerüche (Muscat und Zibeth) stets als Präservativ gegen die Seuche mit sich führte. Die Gröfse von Nr. 11 ist 5 cm; mit der Kette und dem Ringe, durch den man einen Finger stecken kann, beträgt die Länge 23 cm. — Nr. 14 gehört einer späteren Zeit an, wo die Toilettengeräthe mit grösstem Raffinement angefertigt wurden. Die Parfüms, welche unter Heinrich IV. am Hofe nicht Mode waren, kamen unter Ludwig XIII. mit den Concini wieder in Aufnahme. Die Länge mit Kette und Ring beträgt 16 cm.

Nr. 9, 10, 16 und 17.

Nr. 9 Agraffe mit Charnier. Nr. 10 Anhänger ist 18 cm hoch und giebt den Maasstab für die anderen Gegenstände. Nr. 16 Agraffe. Nr. 17 Brosche. Sämmtlich von Silber aus der Zeit von 1650 bis 1670.

Nr. 5 und 7.

Nr. 5 Messer und Nr. 7 Schlüssel von Silber, beide in gleichen Grössenverhältnissen dargestellt. Der Schlüssel trägt die Jahreszahl 1625.

Nr. 12.

Ornament aus der Zeit von 1700—1740. Das Original ist zwar aus Schmiedeeisen, aber ganz im Charakter der aus Gold verfertigten Schmuckstücke gehalten, die man auf den Kleidern und in den Haaren befestigte und die man in Frankreich *agréments* nannte.

Nr. 2 und 6.

Ornamente von Hundehalsbändern.

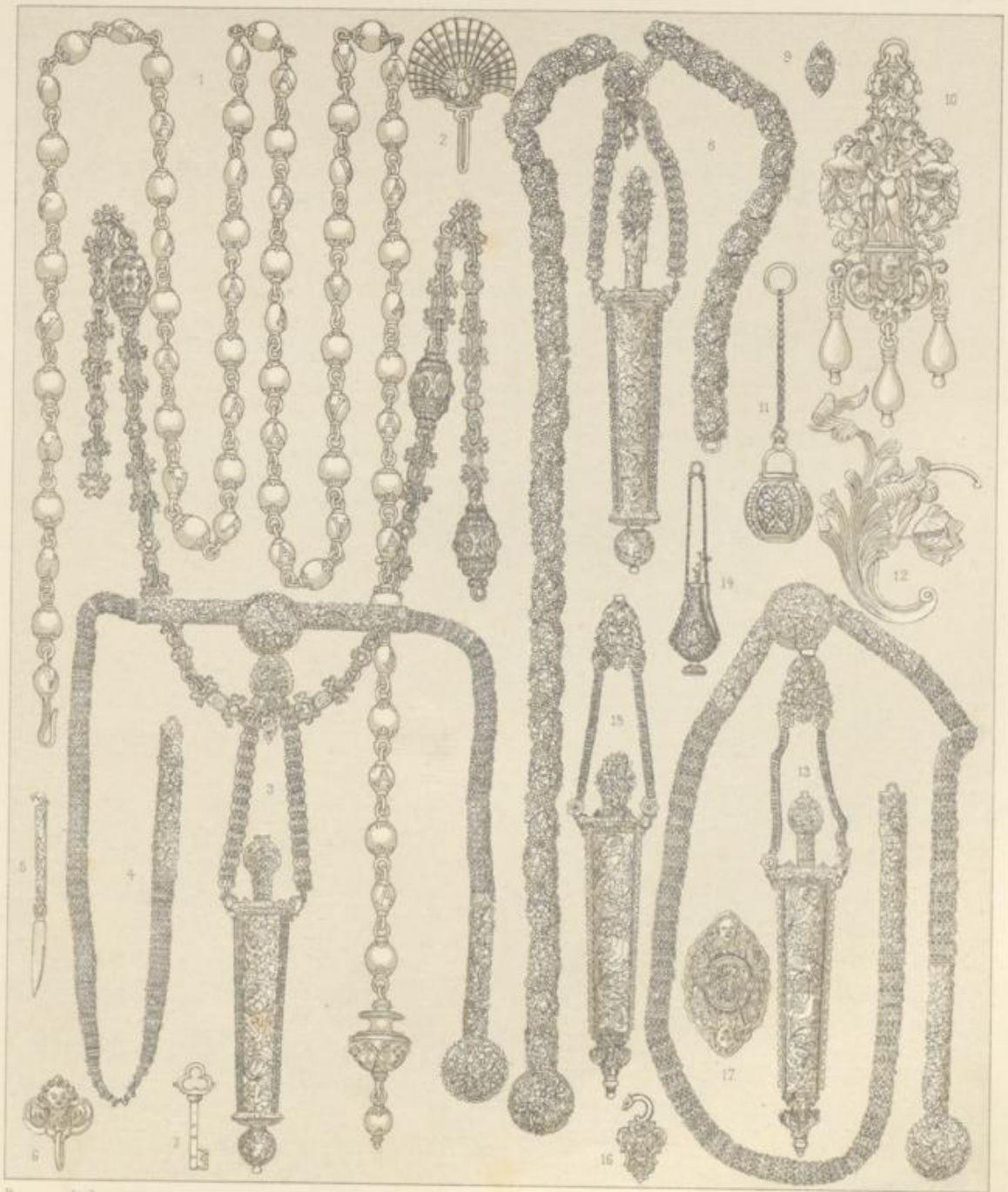
(*Nach Photographieen. Die Originale befinden sich theils im Grünen Gewölbe in Dresden, theils im Besitze des Grossherzogs von Sachsen-Weimar und des Herzogs von Anhalt.*)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVI-XVIITH CENT^Y

EUROPE XVIE XVIIE SIECLE

EUROPA XVI-XVII^TES JAH R^T



Renaux, lith.

Imp. Firmin Didot Cie Paris

III
283

FV

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

PARIS WÄHREND DER LIGA (1590).

DIE VEREINIGUNG DER MILITÄRISCHEN UND GEISTLICHEN TRACHT.

Milizsoldaten; Bürger; kleines Volk.

Als im Jahre 1590 Heinrich IV. der Liga den Besitz der Hauptstadt streitig machte, bildete sich neben der 30000 Mann umfassenden Bürgermiliz aus Welt- und Ordensgeistlichen eine zweite Miliz von 1300 Mann unter dem Befehl des Bischofs von Senlis. In Gliedern von vier Mann passirte sie am 14. Mai die Revue, welche Heinrich Cajetan, der Legat des Papstes, abnahm.

Die Figuren dieser Tafel sind zwei gleichzeitigen Gemälden entnommen, welche diese Revue darstellen.

BEFEHLSHABER DER MILIZ.

Nr. 7.

Kapitän.

Sturmhaube, Brustpanzer, Armschienen, Hüftdecken, Eisenhandschuhe. Alles geschwärztes Eisen.

Nr. 8.

Page mit dem Rundschild des Kapitäns.

Nr. 6.

Pariser Pfarrer mit der Hellebarde.

Barett mit aufgeschlagenen Rändern; flacher Kragen über einem Mantel mit Schlitzöffnungen zum Durchstecken der Arme; lange Sutane.

Die schwarze Kleidung fand erst seit 1583 allmählich bei dem französischen Clerus Eingang.

Nr. 5.

Superior der Karthäuser im weisswollenen Ordensgewande.

Sturmhaube, Brustpanzer mit Hüftdecken, Ledergürtel mit Rapier; Pike.

Nr. 13.

Kleiner Läufer, Befehle überbringend.

Wamms mit langen Aermeln; Lakaienrock mit flatternden Aermeln; Schultermantel um die Brust drapirt.

Milizsoldaten.

Nr. 1.

Kapuziner, das Kreuz in der Hand, die Arkebuse auf der Schulter, das Pulverhorn auf der Brust. An der Seite ein Rapier und am Gürtel eine lange Lunte und eine Korbflasche.

Nr. 14.

Milizsoldat, seine Arkebuse ladend.

Er hat von seiner geistlichen Tracht nur den grauen Kragen beibehalten. Seit der Ermordung des Herzogs von Guise trugen die Liguisten eine schwarze Schärpe.

DER BÜRGERSTAND.

Nr. 11 und 12.

Dame und Töchterchen.

Kopftuch; Hemde mit breitem Kragen; Mieder mit Puffärmeln und einer Reihe von Bauschen um die Taille; gerade herabfallender Rock. Die Toilette des Kindes ebenso.

Nr. 15, 16, 17, 18, 19 und 20.

Bürger und Familie.

Der Mann trägt einen hohen kegelförmigen Hut ohne Federn und Tuchkleidung.

Die Damen sind mit einfarbigen, geschlossenen Röcken,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

breiten Fächerkragen und Miedern mit langer Taille bekleidet.
Die Dame in Weiss scheint in Trauerkleidung zu sein.
Das Kostüm der Kinder entspricht dem der Erwachsenen.

TYPEN DES NIEDEREN VOLKS.

Nr. 2.

Weinausrufer.

Filzhut; kurze, ärmellose Jacke mit Gürtel, Hose, Strümpfe und flache Schuhe.

Nr. 3.

Wasserträgerin.

Weisses Häubchen; Tuchjacke und Rock; Rosenkranz im Schürzenband. Die Eimer hängen an Tragebändern, durch einen grossen Ring gehalten.

Nr. 4.

Lastträger.

Filzhut mit dem lothringischen Doppelkreuz. Kurze, vorn geschlitzte Jacke mit offenem Hemde.

Nr. 9 und 10.

Frau aus dem Volke und Kind.

Leinene Haube; breiter umgelegter Kragen über einem kurzen Mieder mit grellfarbigen Aermeln; blaue Taille; langer Rock mit einem Gürtel, an dem ein Beutel herabhängt.
Das Kind trägt eine die Ohren bedeckende Kappe.

Figuren aus zwei gleichzeitigen, die Prozession der Liga darstellenden Gemälden, das eine im Besitz des Herzogs von Valençay, das andere in dem des Herrn Baur, ausgestellt auf der Kostümausstellung in den Champs-Élysées 1874.

Vgl. *V. de Chalambert*, Histoire de la Ligue sous les règnes d'Henri III. et Henri IV. — *Aug. Challamel*, Mémoires du peuple français. — *P. Lacroix*, Le Dix-septième siècle, Institutions, usages et costumes, Paris, 1878.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

FRANCE XVIth CENT^y

FRANCE XVIe SIECLE

FRANKREICH XVI^TES JAHR^T

Fieg lith.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

IV
284

DV

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

TRACHTEN DER GEISTLICHKEIT.

1 2 3 4
5 6 7 8 9

Bis zum neunten Jahrhundert war die allgemeine Grundfarbe für das kirchliche Gewand Weiss, hin und wieder unterbrochen durch Purpur- oder Goldstreifen. Nach dem eilften Jahrhundert erscheinen die noch heute durch das Ritual vorgeschriebenen fünf Farben: Weiss, Roth, Schwarz Grün und Violett.

Erst im fünften Jahrhundert wird erwähnt, dass die Diener der Kirche auch im gewöhnlichen Leben ein geistliches Gewand trugen. Im sechsten Jahrhundert wurde der lang herabgehende Rock vorgeschrieben. Nebenbei suchte man sich den herrschenden Moden anzubequemen, so dass beispielsweise das Concil von Paris 1429 eine Kleiderordnung gegen die Bischöfe erliess. Ähnliche Edicte finden sich gegen Mönche und Nonnen.

Im fünfzehnten Jahrhundert nahm die kirchliche Tracht ihre definitive Form an. Das Chorhemd verlor seine farbige Garnirung und erhielt senkrechte Falten, der Rock fiel ganz geschlossen bis auf die Füsse. Der Chorpelz der Domherren wurde ausserordentlich weit, und man nahm das Bischofsmäntelchen an. Das Messgewand wurde unten abgerundet und mit Goldstickereien bedeckt, ebenso der Chormantel, den man über der Brust mit einer reich dekorirten Agraffe schloss. So hatte schon Wilhelm der Eroberer dem Abt von Cluny ein solches Gewand aus Goldbrokat, mit Perlen, Diamanten und goldenen Glöckchen besetzt, geschenkt.

Die Mitra der Bischöfe ist erst seit dem eilften Jahrhundert in Gebrauch und erst im zwölften erscheinen die Hörner zu beiden Seiten der Schläfe. Unter Karl VII. erhalten dieselben ihre Stellung vorn und hinten und nehmen die Form gothischer Bögen an. Darunter trug man eine Kappe, und auf beide Schultern fallen Binden herab.

Die Figuren unsrer Tafel sind einem in Antwerpen bei Joos de Bosscher 1610 erschienenen Buche *Omnium pene Europae, Asiae, Africae atque Americae gentium habitus* entnommen. Es ist in Wirklichkeit eine neue Ausgabe des berühmten Werkes von Abraham de Bruyn.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 1. — Der Papst.

Die Pontifical-Tracht besteht aus dem Schultertuch, dem Chorrock, dem Gürtel, der Stola, der Kappe, den Handschuhen, der Sandale und der Tiara. Die rothen Handschuhe mit dem gestickten Kreuz gehen nicht über das XI. Jahrh. zurück. Die Sandalen, ebenfalls aus rother Seide, treten bei grossen Ceremonien an Stelle der Pantoffel. Die Päpste vor Bonifaz XIII. (1294) trugen die Mitra mit einer, bis auf Benedict VII. (1334) mit zwei und seither mit drei Kronen. Das päpstliche Kreuz ist durchaus gleich dem, welches die Bischöfe vor sich her tragen lassen, ein einfaches Kreuz mit dem Gekreuzigten. Das Kreuz mit drei Querbalken erscheint nicht einmal auf dem päpstlichen Wappen.

Nr. 2. — Der Cardinal.

Schon Bonifaz XIII. bestimmte das durchgehende Roth für die Tracht der Cardinäle; trotzdem werden sie bis in das XV. Jahrh. in blauer, violetter, grüner Kleidung dargestellt. Ihr Mantel ist eine glockenförmige Kappe mit Schulterstück mit Öffnungen für die Arme. Von dem Hut aus rother Seide fallen unterhalb der Krämpe zwei Schnüre mit je fünf Troddeln, wie sie Innocenz IV. den Cardinälen auf dem Concil zu Lyon 1245 verlieh.

Nr. 3 u. 4. — Patriarch und Bischof.

Der Erstere ist mit den gottesdienstlichen Gewändern bekleidet. Er trägt das Messgewand, bis zum XV. Jahrh. ein langer Rock ohne Ärmel, später unten abgerundet und mit reichem Goldschmuck bedeckt, wie der Chorrock. Der Zweite trägt von den bischöflichen Abzeichen nur die Mitra.

Nr. 5. — Benedictiner.

Der Stab mit dem Sudarium kennzeichnet ihn als Abt. Derselbe wird nach innen gekehrt getragen, nach aussen gekehrt ist er das Vorrecht der Bischöfe. Sonst besteht die Tracht der Benedictiner in schwarzem Rock und Scapulir mit kleiner Kutte, im Chor wurde eine Kappe aus schwarzer Serge mit weiten Ärmeln darüber genommen.

Nr. 6 u. 9. — Domherren.

Es gab weltliche und einem Orden angehörige Domherren. Die Letzteren folgten gewöhnlich der Regel des h. Augustin und bildeten das Kapitel einer Kirche. Die Ersteren waren meist Laien, denen man die Domherrenwürde als Ehrenamt oder Sinecure verliehen. Ihre Tracht unterschied sich nur durch die Stola und die Farbe.

Nr. 7 u. 8. —

Nr. 7 stellt das Mitglied einer Congregation dar, die unter dem Schutze der Heiligen Valentin, Quirin und Antonius stand. Nr. 8 ist ein dem Laienstande angehöriger Akoluth.

Vgl. *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire du mobilier. — *Helyot*, Histoire des ordres monastiques.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T

Vierne del.

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

DV

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
285

DEUTSCHLAND. — XVI. JAHRHUNDERT

DER KAISER, DER RÖMISCHE KÖNIG. EDELLEUTE UND BÜRGER.

Die Salbung und Krönung durch den Papst machte den Erwählten der deutschen Fürsten zum Kaiser; bis zur Vollziehung derselben hiess er Römischer König.

Der kaiserliche Ornat hat viel Aehnlichkeit mit dem bischöflichen. Es lassen sich Tunika, Dalmatika, Pluviale, Mitra und Sandalen unterscheiden. Der Kaiser hält in der Linken die Weltkugel mit dem Kreuz, in der Rechten das Scepter. Das Kostüm des Römischen Königs unterscheidet sich von dem des Kaisers durch grössere Einfachheit, durch die Form des Scepters und der Krone und durch das Fehlen der Weltkugel.

Die Kaiserliche Krone bestand ursprünglich aus einem mit Steinen besetzten Reifen. Karl der Kahle fügte eine Kappe, von einem Kreuz überragt, hinzu. Lothar nahm die Mitra mit einem goldenen Bogen an. Rudolph II. dürfte zuerst die hier abgebildete Krone 1576 getragen haben.

Edelleute und Bürger.

Die deutsche Tracht, wie sie von Bruyn dargestellt ist, ist für die Bürger ausserordentlich einfach. Die Edelleute folgten den spanischen und französischen Moden mit gewissen Uebertreibungen. Charakteristisch ist die *braguette*, die immer unförmlicher werdende, an den Hosen befestigte Schamkapsel.

Nr. 1. — Doctor aus Köln. — Anliegendes, gerade herunter geknöpftes Wamms mit Ledergurt. Lange Strümpfe, mit Nesteln an den Hosen befestigt. Filzhut mit schmalem Rande *à la huguenote*. Grosser Mantel ohne Kragen mit einer Art aufrecht stehender Kapuze. Das Ganze gleichfarbig dunkel.

Nr. 2. — Bürger. — Anliegendes Wamms, mit engen Aermeln, Pelzschaube, Puffhosen, lange seidene Strümpfe, Barett ohne Federn. Alles einfarbig dunkel.

Nr. 3 und 5. — Hofmann *(aulicus)* und dienendes Mitglied eines hohen Hauses *(famulus)*. —

Nr. 3 trägt ein Mäntelchen aus Sammet oder Damast mit herabgeschlagenem Kragen leicht über die rechte Schulter geworfen. Das violette Wamms mit einer Reihe Knöpfe liegt eng an, die Aermel verengern sich nach dem Handgelenk zu. Um die Hüften bauscht sich ein Puff aus citrongelber Seide, der sich in einer mit grünem Sammet garnirten Puffhose fortsetzt. Die Strümpfe werden durch Strumpfbänder festgehalten und über dem Knie noch einmal von einem Schleifenknoten umschlossen. Das Barett aus schwarzem Sammet trägt eine Marabutfeder und eine Perlenschnur. Am Halse hängt eine grosse goldene Kette mit Medaillon. Die Schuhe sind geschlitzt, aus weissem Atlas.

Nr. 5 ist ähnlich, aber einfacher gekleidet. Sein Hut mit breiter Krämpe ist eine Art *sombrero*. Das Wamms ist mit Kreuzen bestickt, die Aermel übermässig gepufft.

Nr. 4. — *Plebeji in Germania adolescentis vestitus popularis.* — Die Bezeichnung Bruyns ist nicht ganz klar. Wahrscheinlich stellt diese Figur einen wohlhabenden Bürger einer freien Reichsstadt dar. Das Wamms ist eng anliegend ohne weiteren Putz. Bemerkenswerth ist der Ausschnitt auf dem Vordertheil des Mantels, der eine leichtere Bewegung der Arme ermöglichen half.

Abbildungen nach *Abraham Bruyn*, Imperii ac sacerdotii ornatus. Diversarum item gentium peculiaris vestitus. Cöln 1578, in-fol. — Kolorirtes Exemplar.

Vgl. *Hermann Weiss*, Kostümkunde.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ALLEMAGNE

GERMANY DEUTSCHLAND

Vierne del. Imp. Firmin Didot Cie Paris

III 286

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

LEICHENBEGÄNGNISS KATHOLISCHER FÜRSTEN

Auf der mit einer *Hellebarde* bezeichneten Tafel haben wir den Leichenzug eines protestantischen Fürsten in seiner ganzen Ausdehnung, wenn auch in sehr kleinem Maassstabe, darstellen können. Die Beschränktheit unseres Rahmens gestattet uns jedoch nicht, den Leichenzug eines katholischen Fürsten von gleichem Range in derselben Vollständigkeit wiederzugeben, weil die Zahl der theilnehmenden Geistlichkeit eine zu grosse ist. Wir müssen uns daher mit einigen Bruchstücken begnügen. Nr. 1 und 2 sind Theile aus dem Leichenzuge eines Fürsten aus dem Hause Lothringen am Ende des XVI. Jahrhunderts. Nr. 3 und 16 sind aus der *Magnifique et somptueuse pompe funèbre* entlehnt, welche die Stadt Brüssel zur Leichenfeier Karl V. auf Befehl Philipp II. varanstaltete. Das Werk wurde 1559 von dem Buchdrucker Plantin in Antwerpen veröffentlicht.

Nr. 1 u. 2.

Die vornehmste der dargestellten Personen, die, welche einen Kapuzenmantel mit langer Schleppe trägt, ist ein Bischof und Graf von Verdun, Erich von Lothringen, Fürst des hl. römischen Reiches. Die Schleppe seines Mantels ist sieben bis acht Meter, die seines Nachbars ungefähr drei Meter lang. Derselbe ist ein Graf Jean Girard von Manderscheid und Blankenheim, Herr von Kehl, Gesandter des Herzogs von Cleve, der dem Bischof von Verdun assistirt. Die beiden Personen, welche in einigem Abstande hinter den beiden ersten einherschreiten, haben auf die Schleppen zu achten. Diejenige mit der Kapuze ist ein Herr von Bilistain, Edelmann des Bischofs von Verdun; der andere trägt eine viereckige Mütze und das seidene Mäntelchen der Doctoren und Professoren.

Nr. 3.

König Philipp II. bei der Leichenfeier seines Vaters. Sein Kapuzenmantel wird auf beiden Seiten von den Herzögen von Arras gehalten, während der Graf von Melito die Schleppe trägt.

Nr. 4.

Emanuel Philibert, Herzog von Savoyen, Sohn der Beatrice von Portugal, Schwägerin Karl V., mit dem Beinamen „Eisenkopf“ oder „Fürst mit hundert Augen“.

Nr. 5.

Wappenherolde mit entblössten Häuptern. Sie tragen über dem langen Trauermantel einen kleinen mit Wappen gestickten Mantel.

Nr. 6.

Das grosse Banner in Gestalt einer gespaltenen Flamme.

Nr. 7.

Provinz- oder Stadtbanner.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 8.
Die Kaiserkrone.

Nr. 9.
Der vom Kreuze überhöhte Reichsapfel, das Symbol der Kaiserlichen Macht über den Erdball.

Nr. 10.
Militärisches Musikkorps: Trompeten mit Fahnentüchern und verhängte Pauken.

Nr. 11.
Wappen der verschiedenen Herrschaften.

Nr. 12 u. 13.
Der kaiserliche Helm und das kaiserliche Wappen mit der Ordenskette des goldenen Vliesses.

Nr. 14.
Das Schlachtschwert. Es wird an der Spitze gehalten, zum Zeichen, dass es Gott für errungene Siege als Opfer dargebracht wird.

Nr. 15.
Wappenrock des Verstorbenen.

Nr. 16.
Scepterträger mit entblössten Häuptern.

Die Leichenfeierlichkeit zu Ehren Karl V. in Brüssel war nur eine leere Ceremonie, da die Leiche des Kaisers im Kloster San Yuste in Spanien beigesetzt wurde. Nichtsdestoweniger figurirte im Zuge ein grosser Wagen, welcher die Form eines durch die Säulen des Hercules in den Hafen gelangenden Schiffes hatte. Es war ein Dreimaster mit zusammengezogenen Segeln, mit heraldischen Fahnen und geflammten Bannern, der scheinbar von Seepferden durch die Fluthen geführt wurde. Vorn, in der Mitte und hinten sah man die Gestalten der Hoffnung, des Glaubens und der Liebe.

Die Trauermäntel bildeten den Hauptschmuck der Leidtragenden. Der Ehrenmantel mit der langen Schleppe war besonders dem mittelalterlichen Ritter als der edelste und erhabenste Schmuck, wenn er nicht seine Waffen trug, eigen. Das grosse Trauercostüm bestand aus einem weiten Mantel mit langer Schleppe von schwarzem Tuch, zu welchem eine Kapuze gehörte, die vorn so tief herabgezogen wurde, dass das Gesicht darunter nicht zu sehen war. Dieser Mantel wurde bei Trauerfeierlichkeiten nur von den vornehmsten Personen getragen. Im Laufe des XVII. Jahrhunderts bediente man sich dieser Trauermäntel auch, wenn man beim Tode von fürstlichen Personen Condolenzbesuche machte. Zur grösseren Bequemlichkeit für die Condolirenden waren solche Mäntel in den Vorzimmern der Verstorbenen vorhanden.

Schwarz war nicht immer und überall die Farbe der Trauer. Ein hervorragender Schriftsteller des XII. Jahrhunderts, der Abt Baudry von Bourgueil, bezeichnet es als eine seltsame Sitte der Spanier, dass sich dieselben beim Tode nahestehender Personen schwarz kleideten. In Frankreich bestand also eine andere Gewohnheit. Erst bei der Schilderung der Leichenfeierlichkeit zu Ehren des am 21. Juni 1376 gestorbenen Königs Eduard III. von England spricht Froissart von vierundzwanzig schwarz gekleideten Rittern, welche dem Sarge folgten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T

St Edme Gautier, del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

IV
287

GV

ITALIEN. — XVI. JAHRHUNDERT

WEIBLICHE MODEN NACH DEN GEMÄLDEN DER ITALIENISCHEN MUSEEN.

ITALIENERINNEN UND HOLLÄNDERINNEN.

Nr. 2, 1 und 3.

Edeldame und Details ihres Schmuckes; nach einem Bildniss von Bronzino. Akademie der schönen Künste in Florenz.

Hoch hinaufreichende Robe, geschlitzte Aermel mit Achselpuffen. Gekrauster Halskragen. Perlennetz im Haar. Halsband, Miederkette und Gürtel von Perlen (Nr. 1). Metallschmuck am Miederausschnitt (Nr. 3). Ein über den Arm gelegtes, an einer Kette befestigtes Pelzstück, das zum Auffangen des Ungeziefers bestimmt war.

Nr. 4.

Edeldame; nach einem Bildniss aus der Zeit des Andrea del Sarto. Uffizien in Florenz.

Kopfwulst aus schwarzem Sammet mit Gold; Robe mit viereckig ausgeschnittenem Mieder und weiten, am Handgelenk anliegenden Aermeln. Brustschleier mit kleinem Kragen. Brosche und Halsbänder aus Goldschmiedearbeit. Bandgürtel, vorne geknotet.

Nr. 5.

Adliges Fräulein; nach einem Gemälde von Tizi, gen. Garofolo. Brera, Mailand.

Balzo von Seide mit einer Agraffe. Gefälteltes Brusttuch mit Fraise. Sammetrobe, mit gelbem Atlas garnirt. Mieder mit goldgestickten Festons.

Nr. 6.

Holländische Dame; nach einer Tapisserie des XVI. Jahrhunderts im Besitz des Grafen von Passalacqua, Mailand.

Kopfwulst, das geknotete Haar umschliessend. Ueberrobe, deren Schulterstücke die langen Aermel des Unterkleides bedecken.

Nr. 7.

Caterina Cornaro, Königin von Cypern; nach Tizian. Uffizien in Florenz.

Krone *à la ducale* mit Seidenschleier. Ohrgehänge. Unterkleid aus Satin, mit Perlen am Mieder. *Zimarra* aus gesticktem, goldgallonirtem und perlenbesetztem Sammet.

Nr. 9.

Venezianische Dame; nach einem Bildniss des Lorenzo Lotto; Brera, Mailand.

Brusttuch in Gold- und Silbergewebe. Federfächer.

Der Gebrauch des Fächers verbreitete sich vom XIV.—XVI. Jahrhundert über ganz Italien. Man trug Federfächer, orientalische Fähnchenfächer und gefältelte, zusammenschiebbare chinesische Fächer. Die letzteren wurden erst am Ende des XVI. Jahrhunderts gebräuchlich. Der Fächergriff, oft aus Gold oder Silber, ist an einer Gürtelkette befestigt.

Nr. 12, 8, 10, 11 und 13.

Herzogin von Urbino und Details ihres Schmuckes; nach Tizian. Uffizien in Florenz.

Sammetrobe mit Schleifen aus Goldbrokat (Nr. 8). Brustschleier mit einer Rubinenkette geschmückt. Goldkette mit einem am Mieder befestigten Gehänge (Nr. 11). Gürtelschnur, deren Knoten durch einen goldenen Querstab mit Rubinknöpfen gehalten werden. Muff mit Goldkette.

Nr. 14.

Venezianische Dame, „die Geliebte des Tizian"; nach dem Bildniss der Galerie Pitti.

Robe aus blauem, goldgesticktem Satin mit Schulterpuffen und Schlitzen. Von dem Unterkleid sieht man nur die

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schlitzärmel. Diadem mit Perlen und Edelsteinen. Ohrgehänge mit Rubinen. Halskette.

Nr. 15.

Detail der Kette des Muffs der Dame.

Nr. 16.

Flamländische Dame; nach einem Gemälde des Jean Mostaert.

Das ganze Kostüm aus Sammet; die Aufschläge des Mieders grauer Marderpelz.

Vgl. *Cesare Vecellio*, Costumes anciens et modernes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA XVITH CENT^Y

ITALIE XVIE SIECLE

ITALIEN XVI^TES JAHR^T

Girard del

Imp. Firmin Didot et Cie. Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
288

ITALIEN

VENEZIANISCHE TRACHTEN DER ZWEITEN HÄLFTE DES XVI. JAHRHUNDERTS.

Das Motiv der auf unserer Tafel abgebildeten Miniaturen nach dem Fragment eines Gemäldes von Paolo Veronese ist nicht ganz klar. Die Trachten der Damen gehören der Zeit von 1575—1585 an.

Die rothe Toga, eine Robe mit weiten Ärmeln, und die goldene Stola waren ein Vorrecht des vornehmsten Adels und wurden gewöhnlich nur in Ausübung der höchsten Staatsämter getragen. Erblich war die goldene Stola in den Häusern der Contarini, Querini und Morosini. Die Mitglieder des Rathes der Zehn gingen zur Senatssitzung in der gewöhnlichen schwarzen Robe, mit Ausnahme der drei Vorsitzenden. Diese trugen die violette Robe mit scharlachfarbener Stola, bei grossen Staatsactionen die rothe Robe mit gleichfarbener Sammetstola.

Die Kostüme der Damen gleichen denen, welche Vecellio ihnen bei grossen festlichen Gelegenheiten giebt, wo die Kleiderordnung ausser Kraft war. Kragen, Taille und Ärmel glänzen von Steinen, Perlen und Gold, ebenso ist das Haar, der Hals und die Brust mit Juwelen bedeckt. Das Linnen ist, so weit es sichtbar wird, reich gestickt und mit farbigen, metallisch schimmernden Seidenfäden durchzogen.

Illustration nach einer Miniatur der Bibliothek von Amb. Firmin-Didot.

Vgl. *C. Vecellio* und *J. Ferrario.*

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Urrabieta lith. Imp. Firmin Didot. Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
289

ITALIEN — XVI. JAHRHUNDERT

TRACHTEN AUS DEM ENDE DES JAHRHUNDERTS — TRANSPORTMITTEL

Nr. 1. Zwei venetianische Gondeln. Die Kajüte dieses Fahrzeuges ist von Tonnenreifen überdacht, wie die Wagen des Mittelalters. Ueber die Reifen war ein dicker Stoff gezogen, welcher die Insassen völlig verbarg, aber auch zurückgeschlagen werden konnte, um eine freie Aussicht zu gewähren. Gewöhnlich war die Gondel fünf Fuss breit und fünfundzwanzig lang. An festlichen Tagen wählte man kostbare Stoffe, um die Kajüte und den Ehrensitz zu dekoriren. Die Nobilis hatten Gondoliere in ihren Diensten. Aber nur derjenige des Dogen durfte die Livrée seines Herrn tragen.

Nr. 2. Einwohner von Turin. Es war üblich, dass die Frau hinter dem Manne auf das Pferd stieg. Sie hielt sich entweder an dem Sattel oder an der Schulter des Mannes fest, ohne sich eines Steigbügels oder Fussbretts zu bedienen. Die Damen besserer Stände waren beim Reiten maskirt, wie auch die junge Frau auf unserer Abbildung, welche sich ein schleierartiges Stück Zeug, in welchem Löcher für die Augen ausgeschnitten sind, vor das Gesicht gebunden hat.

Nr. 3. Paduanischer Arzt. Seine Kleidung ist unter dem weiten Mantel verborgen. Man sieht nur den Strumpf von schwarzem Tuch oder Seide und den Schuh von schwarzem Tuch oder Sammet. Die unten gefaltete Mütze, ebenfalls von schwarzem Tuch oder Sammet, wurde in der ganzen Lombardei von Aerzten und Rechtsgelehrten getragen. Der Reiter trägt Sporen mit grossen Rädern.

Nr. 4. Maulthiere mit Tragkörben, die als Sänfte zur Beförderung von Personen dienten. Ein Diener führte die Thiere an einer Leine. Die Sänfte war lang genug, dass man eine halbliegende Stellung einnehmen konnte. Diese Art von Transport war besonders in Toskana üblich.

Nr. 5. Römischer Büsser. Noch in unserem Jahrhundert existirten in Italien geistliche Orden, deren Mitglieder verpflichtet waren, sich im Geheimen oder öffentlich zu geisseln. Die Geissel bestand aus neun oder zehn Stricken, an deren Enden Bleikugeln mit eisernen Spitzen befestigt waren. Damit die Spitzen in das Fleisch eindringen konnten, hatte die Kutte auf dem Rücken eine Öffnung.

Nr. 6. Vornehme Römerin. Sie trägt den gefalteten Fächer, der um diese Zeit den Feder- und Fahnenfächer zu verdrängen begann. Dieser letztere, wahrscheinlich sarazenischen Ursprungs, war besonders in Venedig üblich. Der nach chinesischer Art gefaltete Fächer wurde damals in Rom, Ferrara, Turin und Neapel getragen. Man hing ihn mit einer goldenen Kette an den Gürtel.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Nr. 7. Venetianische Courtisane. Die beiden, dieselbe Person darstellenden Abbildungen sind der unten citirten Sammlung von Pietro Bertelli entnommen. Es sind zwei übereinander gelegte Blätter, deren oberes an einem Charnier befestigt und aufzuklappen ist, sodass man die Unterkleidung sehen kann. Das Kgl. Kupferstich-Kabinet in Berlin besitzt mehrere solcher aus drei Blättern bestehenden Darstellungen venetianischer Courtisanen in sauberer Malerei. Um diese Zeit war nämlich der Geschmack an majestätischer Grösse aufgekommen. Um eine solche zu erreichen, bediente man sich verschiedener Mittel. Man verlängerte die Büste und befestigte unter die Schuhe noch hohe Stelzenschuhe von Holz, das mit Leder überzogen war. Diese Stelzenschuhe nahmen schliesslich solche Dimensionen an, dass die Damen sich nur mit Mühe fortbewegen konnten und zu ihrer Unterstützung zwei Diener brauchten, welche sie vor dem Fall bewahrten. Das Museo Correr in Venedig besitzt Exemplare solcher Stelzenschuhe. Endlich wurden die Haare möglichst hoch frisirt, wie man an unserem Beispiele sieht, in Gestalt von zwei aufsteigenden Hörnern. Um die Taille mit dem durch die Anwendung von Stelzenschuhen länger gewordenen Kleide in Harmonie zu bringen, wurde dieselbe verlängert und, wie bei den Männern, nach Art des „Gänsebauchs“ ausgestopft und mit einer Spitze versehen.

Im allgemeinen Typus unterschied sich die Tracht der Courtisanen nicht von derjenigen der Frauen des Adels. Wir finden in der Sammlung Vecellios edle Venetianerinnen, deren Tracht mit der unsrigen übereinstimmt. Wir finden denselben fächerartigen, von Messingdrähten gehaltenen Kragen, die Schulterkrause, die hörnerartige Frisur, den tiefen Halsausschnitt und das Taschentuch mit kleinen Bleistückchen, die in die Ecken eingenäht waren, um einen schönen Faltenwurf zu erzeugen. Aus den Malereien des Berliner Kupferstich-Kabinets scheint übrigens hervorzugehen, dass auch damals noch nicht die Sitte, Hemden zu tragen, allgemein verbreitet war.

Die Courtisanen spielten in Venedig eine hervorragende Rolle. Bei der durch die Sitte gebotenen Zurückgezogenheit der venetianischen Frau bildeten jene den Mittelpunkt des gesellschaftlichen Lebens. Bei den vornehmen Courtisanen trafen oft die Gesandten auswärtiger Mächte zusammen, welche dort die wichtigsten Dinge verhandelten. Um jedoch den maasslosen Luxus der Courtisanen einzuschränken und namentlich um gewisse Unterscheidungen ihrer Tracht von der der anständigen Frauen herbeizuführen, wurde ihnen u. a. das Tragen von Perlen verboten. „Man konnte, sagt Vecellio, ihren Stand erkennen, sobald sie den Hals entblössten, wiewohl sie runde Gegenstände trugen, welche den Perlen ähnelten.“ Ueber die venetianischen Courtisanen vgl. Les femmes blondes selon les peintres de l'école de Venise par deux Vénitiens. Paris, 1865.

Unsere Abbildung Nr. 7 zeigt, dass die venetianischen Courtisanen unter ihren Kleidern Männerhosen trugen. Der Grund dieser eigenthümlichen Sitte ist vielleicht darin zu suchen, dass sich die Trägerinnen, da die Röcke nicht unten so eng anschlossen wie früher, durch die Hosen vor Erkältung schützen wollten. Es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie im Hause das unbequeme langschleppende Oberkleid ablegten und sich in männlicher Tracht bewegten. Die Strümpfe und die Hosen waren nicht von derselben Farbe, die Strümpfe gewöhnlich weiss, die Beinkleider bunt. Es scheint, dass auch den Waden durch Wattirung nachgeholfen wurde.

Man glaubt annehmen zu dürfen, dass die Sitte, unter den Röcken Hosen zu tragen, von Katharina von Medicis eingeführt worden ist. Sie brachte nämlich für die Damen eine andere Art des Reitens, die noch jetzt übliche, auf. Während die Damen früher seitlings auf dem Sattel sassen und die Füsse auf ein hängendes Brett stützten, liess sie Katharina das rechte

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ITALIA XVITH CENT^Y ITALIE XVIE SIECLE ITALIEN XVI^TES JAHRT

St Edme Gautier, del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

Bein auf den Sattelbogen legen, auf welchem man später eine Art Gabel anbrachte. Diese neue Art zu reiten hat wohl auch die Aufnahme der Hosen in das weibliche Kostüm zur Folge gehabt. Denn es giebt Beispiele, aus welchen ersichtlich ist, dass auch anständige Damen Beinkleider bis zu den Knieen getragen haben.

(Die Figuren sind den Stichen aus der Sammlung von Pietro Bertelli entlehnt, welche in Padua 1589 und 1591 in zwei Bänden erschienen ist.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
290—291

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

INNENDEKORATION

GALERIE HEINRICH II. ODER FESTSAAL IM SCHLOSSE ZU FONTAINEBLEAU. KAMINSEITE — ORCHESTERSEITE.

Die Galerie, der schönste Raum des Schlosses, wurde unter Franz I. erbaut und unter Heinrich II. dekorirt. Sie hat 30 Meter Länge und 10 Meter Breite und ist der geräumigste Festsaal, welchen Frankreich aus der Zeit der Renaissance besitzt. Der Saal wird auf jeder Seite durch fünf Fenster erhellt, zu welchen drei Meter tiefe Pfeilerarkaden führen. Sie erinnern an die Mauersitze des Mittelalters; die Bänke an beiden Seiten der Bogenlaibungen sind auf die mittelalterliche Gewohnheit zurückzuführen. Bei der Deckenkonstruktion ist jedoch das mittelalterliche mit dem Renaissanceprinzip in Konflikt gerathen. An den Stirnpfeilern der Arkaden sind dort, wo der Bogen sich zu wölben beginnt, Konsolen angebracht. Man darf daraus schliessen, dass es ursprünglich in der Absicht des Architekten lag, die Decke zu wölben, und dass die Konsolen zum Stützpunkt der aufsteigenden Rippen dienen sollten. Später trat an die Stelle der Wölbung eine horizontale Balkendecke, welche nach antiker Art in Kassetten getheilt wurde. Der Kassettentheilung entspricht das Muster des Fussbodens.

Der Saal ist in seinem ganzen Umfange mit einer 2 Meter hohen Wandtäfelung von Eichenholz versehen. Die Leisten der Felder und die in denselben befindlichen Abzeichen sind vergoldet. Darüber sind die Wände mit Fresken meist mythologischen Inhalts dekorirt. Doch tragen die Götter und Göttinnen die Züge der irdischen Bewohner des Schlosses. Der Herkules, welcher den erymanthischen Eber bekämpft, ist Franz I. und, wo Diana vorkommt, erscheint sie unter dem Bilde der Geliebten des Königs. Das redende Wappen der Diana von Poitiers ist überall im Saale angebracht. So zeigt der obere Aufsatz des reichen Kamins, welcher nach einer Zeichnung Philibert Delormes von Rondelet ausgeführt worden ist, das Wappen von Frankreich überhöht von dem Halbmond Dianas. Auf dem Kaminmantel sieht man das Initial Heinrich II. mit zwei Halbmonden durch Lorbeerzweige verbunden.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Decke besteht aus siebenundzwanzig achteckigen, vertieften Kassetten, in welchen man in Relief auf silbernem und goldenem Grunde die Namenszüge Heinrichs II., mit Rosen umwundene Halbmonde und zwei Kartuschen mit der Devise: *Donec totum impleat orbem* sieht. Der Fussboden ist Marqueteriearbeit aus einheimischen Hölzern. Die Orchestertribüne wird von hölzernen Konsolen getragen. Die Felder der Brüstung enthalten dieselben aus vergoldetem Holz gefertigten Embleme wie der Plafond. Das Gemälde in dem Bogen über der Tribüne deutet auf die musikalische Bestimmung derselben. Die Malereien sind nach den Entwürfen Primaticcios von Niccolo dell' Abbate ausgeführt. Jedoch ist der ganze Saal unter Louis Philipp durch Alaux restaurirt worden.

(*Nach Photographien. Vgl. E. Jamin, Fontainebleau, Notice historique et descriptive, 1838. — Champollion-Figeac, Le Palais de Fontainebleau, ses origines etc. Paris 1866.*)

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHR^T

Cron del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHRT

Cron del

Imp Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
292

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

DER „SCHÖNE KAMIN“ DES SCHLOSSES FONTAINEBLEAU.

FEUERBÖCKE UND BLASEBÄLGE.

Heinrich IV. liess den sogenannten „Schönen Kamin“ in dem seit 1559 erbauten grössten Saale von Fontainebleau aufstellen. Dieses Werk Jacquets von Grenoble und seines Sohnes gilt als das vollendetste seiner Art; die beiden Seitenfiguren, die Kraft und der Friede, werden Francarville zugeschrieben.

Vor seiner Demolirung 1733 war der Kamin 8 m hoch, 7 m breit. Der Kaminmantel bestand aus einer grossen schwarzen Marmorplatte, die der Reiterfigur Heinrichs IV. aus weissem Marmor, in Relief, als Hintergrund diente.

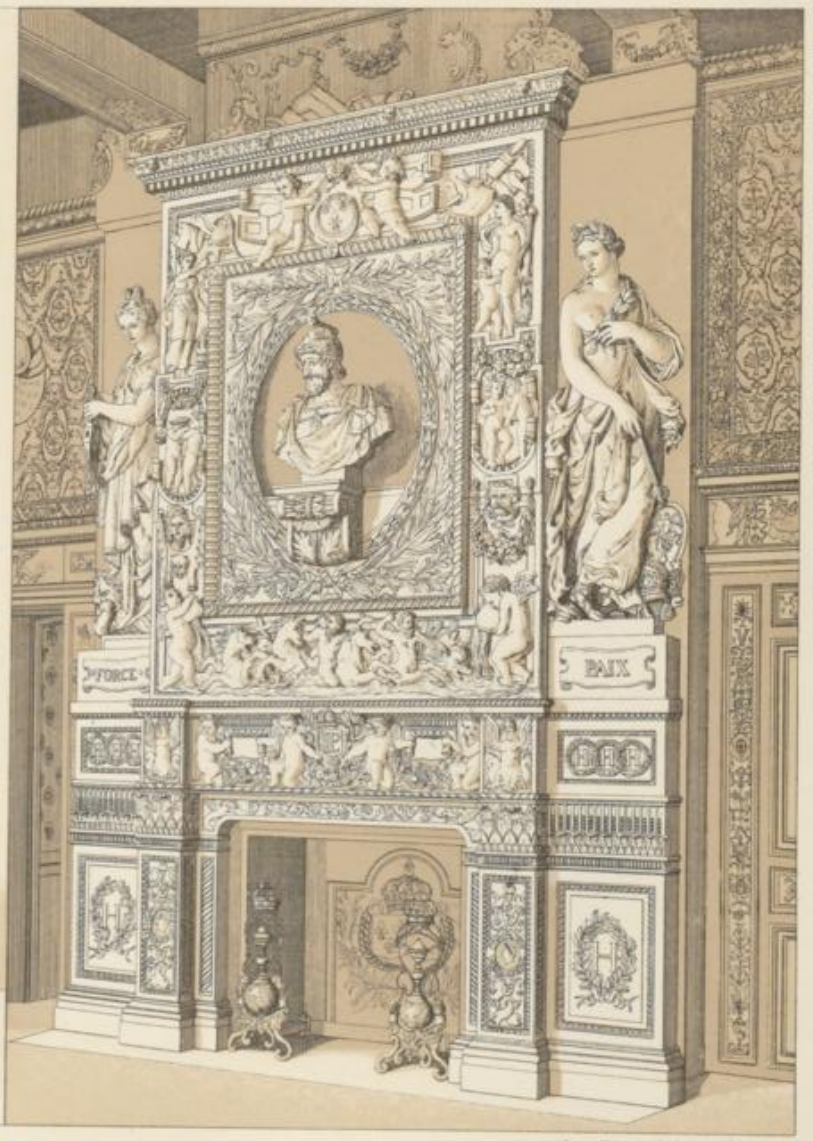
Durch die Restauration Mönchs im Jahre 1834, der einen neuen Unterbau entwarf und für den Aufsatz die Reste des alten Kamins benutzte, wurde das Ganze auf eine Höhe von 5,30 m und eine Breite von 4 m reducirt und im Saal der Garden aufgestellt. In einer ovalen Nische brachte man die Büste Heinrichs IV. unter, dekorirte den rechtwinkligen Rahmen derselben mit den alten Marmorreliefs, brachte auf der oberen Leiste desselben das Wappen Frankreichs, von Putten getragen, an den Seitenpilastern die Chiffre Heinrichs IV. und in der Mitte des Frieses den Namenszug Ludwig Philipps an.

Die in der Kaminöffnung aufgestellten Feuerböcke sind daneben in der Vorder- und Seitenansicht abgebildet. Sie waren meist sehr schwer gearbeitet und theuer. Auch auf die Holzschnitzereien der Blasebälge wurde viel Kunst und Mühe verwendet. Der hier von beiden Seiten abgebildete Blasebalg befindet sich im Museo Poldi Pezzoli in Mailand und ist in die unter dem Namen des Mailänder Museums für Kunstgewerbe von G. Rossi zusammengestellte Sammlung von Photographieen aufgenommen.

Die Abbildung des Schönen Kamins und der dazu gehörigen Feuerböcke gehört zu einer Serie von Photographieen des Herrn Mieusement in Blois, Architektur, Sculptur, Mobiliar und Decoration umfassend.

Vgl. *Jamin*, Fontainebleau, 1834. — *Champollion-Figeac*, Monographie du château de Fontainebleau, Paris, 1863. — *Viollet le Duc*, Dictionnaire d'architecture.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg



Renaux del.

Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
293

FRANKREICH. — XVI. JAHRHUNDERT

INNENDEKORATION. — DAS PARADEBETT

Dieses Zimmer gehört zu den „grossen oder königlichen Gemächern" des Schlosses von Fontainebleau. Papst Pius VII. benutzte es während seines unfreiwilligen Aufenthalts in Frankreich. Im allgemeinen gehört die Dekoration der Zimmer dem XVI. Jahrhundert an. Die Gobelins, welche die Wände bis zum Friese bedeckten, wurden in flandrischen Fabriken im Auftrage des Königs angefertigt. Sie stellen den Triumph verschiedener Götter nach Zeichnungen von Giulio Romano dar. Ursprünglich gehörte das Zimmer zu den Wohnräumen der Katharina von Medici; unter Anna von Oesterreich wurde die Dekoration jedoch im Einzelnen verändert. Die Landschaften auf dem Holzgetäfel sind von Mauperché und die Decke mit den Emblemen der Anna von Oesterreich von Cottelle gemalt. Aus derselben Zeit stammt das Mobiliar, welches unter Napoleon I. restaurirt worden ist. Die Wohnräume, zu denen dieses Zimmer gehört, liegen im sogenannten Pavillon der Königinnen. Sie bestehen aus einem Vorzimmer, einem Billardsaal, einem Salon, einem Boudoir oder Schlafzimmer, in welchem Pius VII. täglich die Messe las, und zwei kleinen Kabinetten, die früher einen Raum gebildet hatten.

Der Gebrauch, ein Paradebett in einem Raume aufzustellen, welcher nicht das Schlafzimmer des Hausherrn oder der Hausherrin war, reicht bis in das Mittelalter zurück. Gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts ist er allgemein geworden. Aus dieser Gewohnheit erklärt sich die Wichtigkeit dieses Möbels und der Luxus, mit welchem es ausgestattet wurde. Das Bettzimmer erhielt davon den Namen „Paradezimmer". Ein solches existirte im Louvre. Es war sehr reich gehalten; aber der König schlief nicht darin. Es diente im XVIII. Jahrhunderte zu den sogenannten „grossen Levers", während die kleinen „Levers" im wirklichen Schlafzimmer stattfanden. Während des XIV.—XVII. Jahrhunderts empfing man oft im Paradezimmer die Gesandten oder die vornehmen Herren, denen man eine Ehre erweisen wollte, in Privataudienz. Diese Etikette war auch in Rom am päpstlichen Hofe herrschend. Bei der pomphaften Prozession des heiligen Sakraments ging man vom Bettzimmer aus und kehrte auch dorthin wieder zurück. Bei der Krönung der französischen Könige wurde ein Paradebett in dem grossen Saale des erzbischöflichen Palais zu Rheims aufgeschlagen. Auf demselben sitzend empfing der König die Bischöfe und Chorherren, welche ihn zur Kathedrale abholten.

Seit dem XIV. Jahrhundert erhielt das Bett eine definitive Gestalt. Um diese Zeit ist das Holz des Gestells noch von geringerer Bedeutung. Das Bett ist fast vollständig mit langen Tüchern und Draperieen bedeckt. Das Kopfende erhebt sich oft hoch über dem Haupte des Schläfers und ist aus Tafeln mit Schnitzwerk zusammengesetzt. Der hauptsächlichste Schmuck besteht aus Decken von Seide, Sammet, Goldbrokat, die bisweilen sogar mit Pelzwerk gefüttert sind. Ueber dem Bette erhebt sich ein Himmel mit Lambrequins.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Im fünfzehnten Jahrhundert nahmen die Bettgestelle beträchtliche Dimensionen an, bis zu sieben Fuss Länge und sechs Fuss Breite. Bettgestelle mit Säulen, welche den Betthimmel trugen, kamen, wie es scheint, nicht vor dem XVI. Jahrhundert auf. Bis dahin waren die Betthimmel und Vorhänge an den Decken und Wänden befestigt. Betten mit Säulen finden sich jedoch schon in dem Inventar des Schlosses von Gaillon, welches nach dem Tode des Kardinals von Amboise im Jahre 1510 aufgestellt wurde. Nach diesem Inventar waren die Betthimmel von Goldbrokat, die Rücklehnen und die Kränze der Betthimmel mit demselben Stoffe bekleidet. Die Vorhänge und Bettdecken waren von Seide. An Stelle der Säulen traten zur Zeit Franz I. und Heinrich II. bisweilen elegante Karyatiden und mythologische Figuren.

Der runde Tisch im Vordergrunde unseres Zimmers ist eine moderne italienische Arbeit, ein Geschenk des Papstes nach seiner Rückkehr nach Rom. Die Platte ist ein Mosaik aus allen in Italien existirenden Marmorarten.

(*Vgl. Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné du mobilier français; Dictionnaire de l'Académie des beaux-arts, unter dem Worte: *Ameublement*; Fontainebleau, notice historique et descriptive, von *E. Jamin*, 1838.)

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T

Renaux, lith. Imp Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
294

AB

EUROPA. — XVI. JAHRHUNDERT

FRANZÖSISCHES MOBILIAR.

BETT, BÜFFET, TISCH, AMTS- UND HERRENSITZE U. S. W.

Der Einfluss der Schule von Fontainebleau macht sich in der Ornamentirung der französischen Möbel von 1530 ab bemerkbar. Primaticcio, Rosso, Nicolo dell' Abbate lieferten den Handwerkern zahlreiche Modelle. Französische Künstler, wie René Boyvin, Androuet Du Cerceau, Hugues Sambin fügen Einzelnheiten im Geschmack der Schule von Tours hinzu, wie das Giebelfeld, welches das Büffet Nr. 8 krönt, ein architektonisches Glied, das sich in Italien um diese Zeit sehr selten findet.

Im weiteren Verlaufe des Jahrhunderts emancipiren sich die Handwerker mehr und mehr von dem Einfluss der Künstler. Sie begnügen sich damit, ihnen einzelne Details zu entlehnen (vgl. die Lade Nr. 5, deren Karyatiden dem Werke des Architekten Hugues Sambin: *De la Diversité des Termes dont on use en architecture* Lyon 1572 entnommen sind).

Nr. 1. — Speisetisch. — Diese rechtwinklige Tafel steht auf vier durch eine Querleiste verbundenen Füssen. An den beiden Schmalseiten, die für das Serviren frei bleiben, befindet sich je eine Cartouche mit einem Bärenkopf. Dieses Möbel figurirt auf einem Stich, der König Heinrich II. in Tournelles auf seinem Todtenbett darstellt, 1559.

Nr. 2. — Dieses viereckige Bett, edel und mächtig im Aufbau, zeigt die Form des *lit à ruelle*, das bei den Novellisten des XVII. Jahrh. eine so grosse Rolle spielt.

Nr. 3. — Geistlicher Amtssessel. — Bei feierlichen Messen nahm der celebrirende Geistliche mit seinen beiden Akolythen während des Chorgesanges auf einem solchen Sessel Platz.

Nr. 4. — Dieses *bahut* (Truhe), in der Bretagne in dem Flecken Ploguenec bei Quimper gefunden, zeigt mit seinen Marmorincrustationen durchaus italienischen Geschmack.

Nr. 5. — Ein reich geschnitztes *bahut* vom Ende des XVI. Jahrhunderts, wahrscheinlich eine Brautlade. Französische Arbeit. (Vgl. die Tafel Europa, Mittelalter, mit dem gekrönten S.)

Nr. 6. — Herrenstuhl aus den ersten Jahren des XVI. Jahrh. Die Basreliefs enthalten religiöse Darstellungen in der Art der Elfenbein-Diptychen. Auf der Rücklehne die Darstellung der Jungfrau im Tempel, die Krippe, die Anbetung der Magier, die Flucht nach Ägypten. Auf dem Vordertheil des Sitzes die Schutzpatrone des Besitzers.

Nr. 7. — Ein Klappstuhl mit Rücklehne in der Vorder- und Seitenansicht. Anfang des XVII. Jahrh.

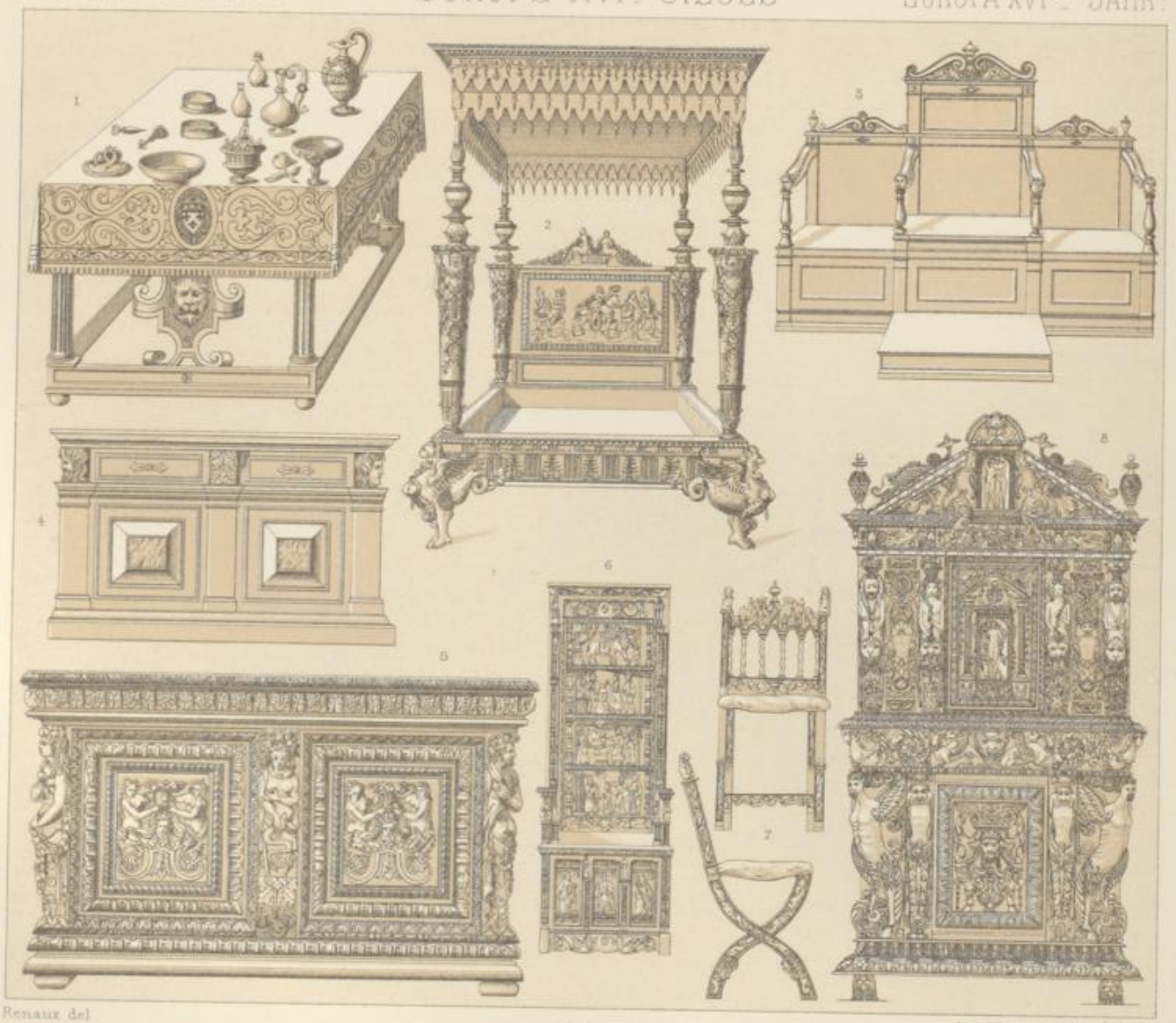
Nr. 8. — Büffet in zwei Theilen.
Die Überladung und wirre Ornamentirung dieses Möbels weist auf das Ende des XVI. Jahrh. hin.

Illustration nach Androuet Du Cerceau und Willemin.

Vgl. *Potier*, *Viollet-le-Duc* und *A. de Champeaux*, Le Meuble.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHR^T



Renaux del

AB

Imp. Firmin Didot et Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
295

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

MOBILIAR — TRUHEN UND HOCHZEITSTRUHEN

1
2
3

Neben dem Bette und dem Schranke war die Truhe (franz.: *huche* oder *bahut*) während des Mittelalters sowohl wie im XVI. Jahrhundert das wichtigste Möbel, in welchem die werthvollsten Gegenstände, Kleider, Silber, Schmucksachen, Geld und Documente aufbewahrt wurden. Es war ursprünglich ein einfacher, länglicher, mit eisernen Bändern beschlagener Koffer, welcher auf vier kurzen Füssen stand oder auch keine Füsse hatte. Man nahm ihn anfangs der grösseren Sicherheit halber mit, wenn man auf Reisen ging. Später wurde dieses Möbel stabil. Dann waren die Füsse nothwendig. Die obere Fläche des Deckels wurde mit bemalter Leinwand oder mit gepresstem Leder überzogen und diente zugleich als Sitz. Später legte man zur grösseren Bequemlichkeit der Sitzenden Teppiche über die Truhen. Im Laufe des XV. Jahrhunderts wurden die Truhen, namentlich in Italien, der Gegenstand einer sorgfältigen künstlerischen Behandlung. Man bemalte und vergoldete nicht nur die Flächen, sondern man versah sie auch mit Stuckverzierungen und führte die Deckel und Vorderbretter in reicher Holzschnitzerei aus. Besonders kostbar waren die Hochzeitstruhen, welche bei keiner vornehmen Aussteuer fehlen durften und deren Gebrauch sich bis in die Mitte des XVIII. Jahrhunderts hinein erhielt. Diese Hochzeitstruhen, welche die Morgengabe des Bräutigams enthielten, waren mit dem Allianzwappen des jungen Paares geschmückt. In Italien wurden die antiken Sarkophage mit ihren architektonischen Gliederungen, mit Gesimsen, Reliefs, Füssen und Füllungen für die Form der Hochzeitstruhen massgebend.

Nr. 1.

In der Form schliesst sich diese 2,05 m lange und 0,82 m breite Truhe an den einfachsten Typus an, während sich in der reichen und feinen Ornamentation der Vorderseite bereits die noch mit gothischen Elementen durchsetzte Frührenaissance kundgiebt.

Nr. 2.

Italienische Arbeit des XVI. Jahrhunderts. Hochzeitstruhe mit den Reliefdarstellungen der Arbeiten des Herkules. Die Devise des Wappens ist französisch. Die Reliefs sowohl wie die Figuren an den Ecken (vermutlich Barbaren, Scythen oder Dacier) sind antiken Sarkophagen resp. den Reliefs der Trajanssäule nachgebildet. 1,74 m lang, 0,74 m breit.

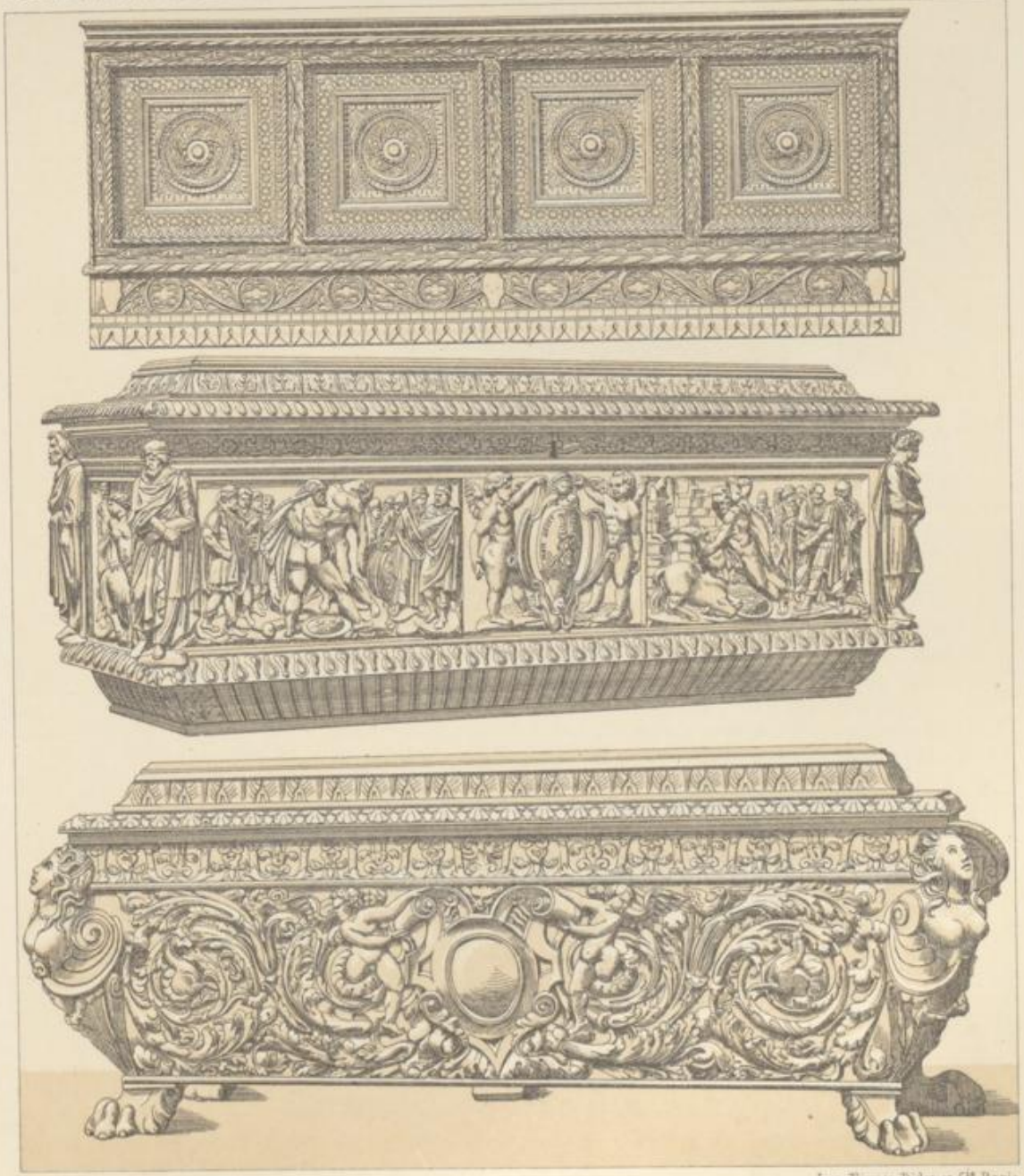
Nr. 3.

Hochzeitstruhe auf vier Löwenfüssen. 1,75 m lang, 0,73 m hoch.

(Nach Photographieen von G. Rossi in Mailand. — Eine der reichsten Sammlungen italienischer Truhen besitzt das Berliner Kunstgewerbemuseum.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^TES JAHRT



Goutzewiller lith. Imp. Firmin Didot et Cie. Paris

III
296

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

DEUTSCHLAND

OFEN UND SCHRANK

Die deutsche Ofenfabrikation hatte sich durch die Erfindung glasirter Kacheln schon im XV. Jahrhundert einen solchen Ruf erworben, dass ihre Erzeugnisse auch nach anderen Ländern ausgeführt wurden, besonders nach Frankreich, wo sie im XV. Jahrhundert urkundlich erwähnt werden. Die meisten Oefen des XVI. und XVII. sind nur in Süddeutschland, Tirol und der Schweiz erhalten, und unter ihnen nehmen die vier schwarzglasirten in den Eckzimmern des Rathhauses zu Augsburg, deren schönster auf unserer Tafel abgebildet ist, wegen ihres prächtigen, architektonischen Aufbaus und ihres reichen plastischen Schmucks einen hohen Rang ein. Sie sind im Jahre 1626 von Adam Vogt verfertigt (danach ist die Zeitangabe auf der Tafel in XVII. Jahrhundert zu ändern) und schliessen sich in ihren Formen mehr an die üppige italienische Hochrenaissance an. Der Ofen der Renaissance besteht im Gegensatz zu dem Ofen der gothischen Zeit aus zwei reich gegliederten Theilen, einem breiten Unterbau und einem eleganteren architektonischen Ueberbau, der von Säulen, Pilastern oder frei stehenden Figuren umgeben, oft mit einem spitzen Dache versehen und mit dem Unterbau mehr oder minder organisch verbunden ist. Die gewöhnliche Glasur ist die grüne Bleiglasur, zu welcher Farben, blau, weiss u. a. hinzutreten. Daneben kommt auch eine schwarze Glasur in Verbindung mit Gold und Farben vor. Eine dritte Gattung sind die ganz farbigen oder bemalten Oefen, welche letzteren in der Schweiz besonders häufig sind.

Der aus mehreren Holzarten gefertigte Schrank, eine Arbeit von vorzüglicher Technik, welche aus Deutschland stammt, gehört dem XVII. Jahrhundert an. Er ist 1,75 m hoch und 1,45 m breit.

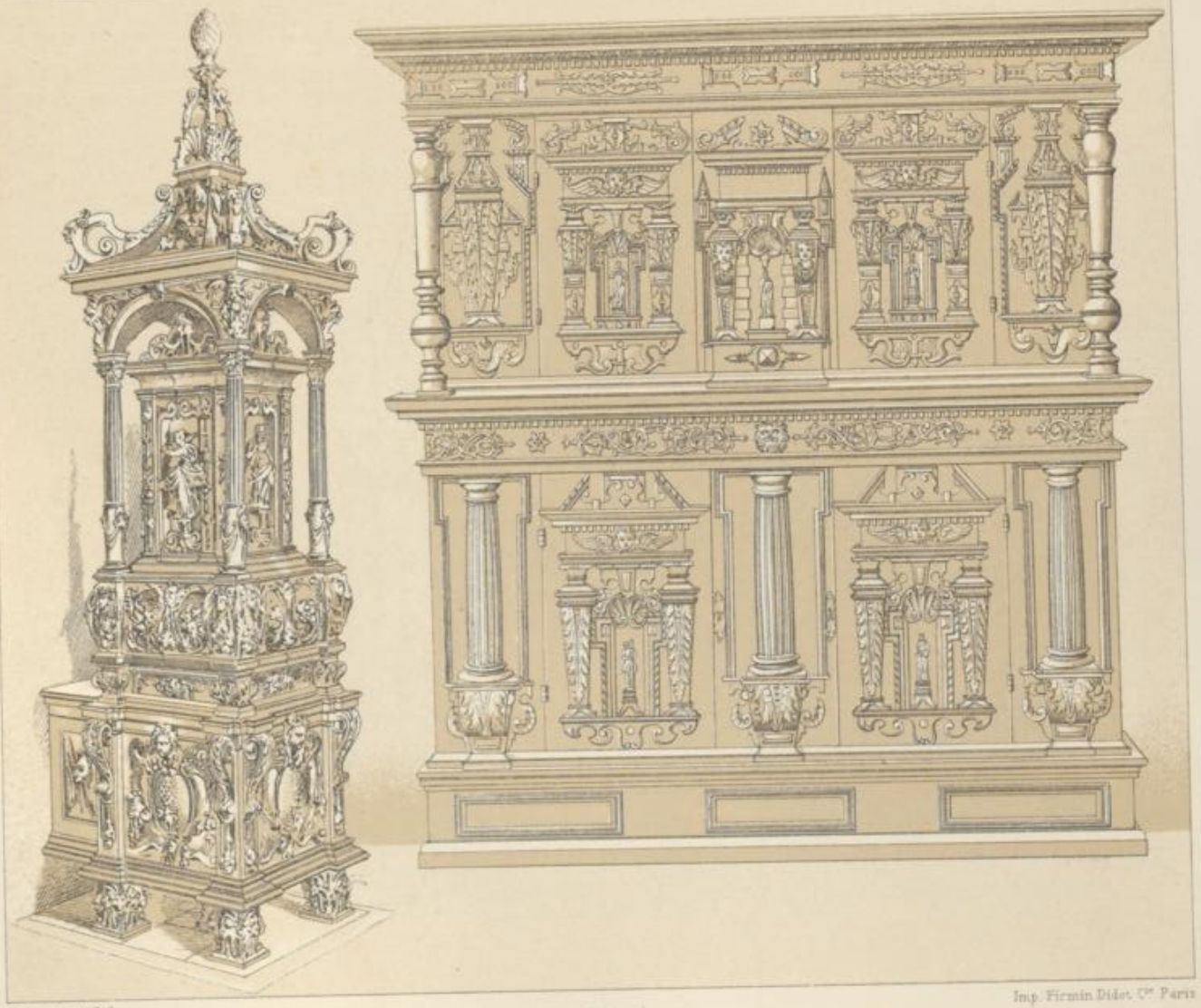
(Nach Photographien.)

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVITH CENT^Y

EUROPE XVIE SIECLE

EUROPA XVI^TES JAHRT



Toussaint, del.

Imp. Firmin Didot Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
297

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

SCHRANK UND ORGEL

Der in München befindliche Schrank ist eine Arbeit der deutschen Spätrenaissance aus der Zeit von 1580—1620 und aus altem Maserholz gefertigt. Er ahmt in seinem Aufbau eine zweistöckige Häuserfaçade mit Giebelfenstern nach und ist ein Meisterstück der unter italienischem Einflufs ausgebildeten Kunsttischlerei.

Die Orgel befindet sich im Privatbesitz zu Stuttgart und gehört dem Ende des XVI. Jahrhunderts an. Sie stammt aus Würzburg. Eine Orgel von ganz gleichem Aufbau, an welcher nur der Kinderfries fehlt, besitzt das Berliner Kunstgewerbemuseum, wo sie als „flandrische Arbeit von 1530" bezeichnet wird (abgebildet in der Zeitschrift f. bildende Kunst 1884). Ein drittes Exemplar mit inwendig bemalten Flügelthüren befindet sich im Kensington-Museum. Da alle drei im Wesentlichen übereinstimmen, scheint im XVI. Jahrhundert ein gemeinsamer Typus für diese tragbaren Musikinstrumente bestanden zu haben.

Schon die alten Griechen kannten die Orgel (ὄργανον) als das „vollkommenste Instrument". Indessen wurden diese frühesten Orgeln durch Wasser, nicht durch Luft betrieben (Wasserorgeln, Hydraulen). Im IX. Jahrhundert n. Chr. werden die ersten Windorgeln erwähnt, aber erst im Anfang des XIV. kamen sie allgemein in Gebrauch, so dass die Wasserorgeln gänzlich verschwanden. Die tragbaren Orgeln (mit und ohne Tisch) scheinen vorzugsweise zum Gebrauch in Hauskapellen und in kleinen Gotteshäusern gedient zu haben. Die Kunsttischler und Bildschnitzer fanden reichlich Gelegenheit, an diesen kleinen Orgeln ihre Fähigkeiten zu erproben. — Die ornamentalen Details der Stuttgarter Orgel sind bei Bucher und Gnauth, Das Kunsthandwerk Nr. 409 abgebildet.

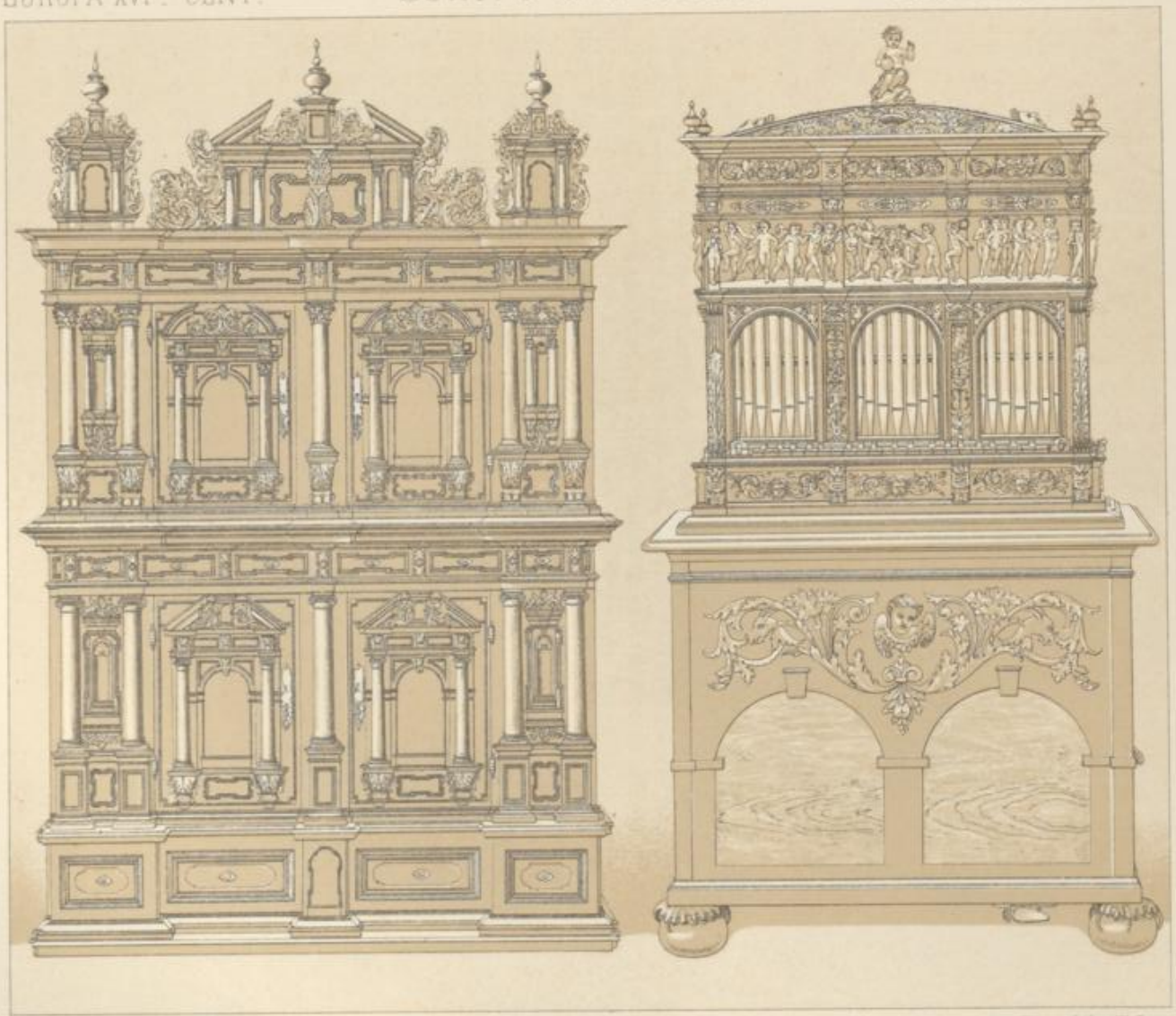
(Nach Photographien.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

EUROPA XVI.TH CENT.Y

EUROPE XVI.E SIECLE

EUROPA XVI.TES JAHRT.



Renaux. lith.

Imp. Firmin Didot. Cie Paris

III
298

EUROPA — XVI. JAHRHUNDERT

LEHNSTÜHLE — SCHEMEL — BETPULT — SCHRÄNKE

Die beiden Stühle mit Rücken- und Armlehnen, welche oben auf der linken Seite unserer Tafel dargestellt sind, befinden sich im Schlosse von Blois. Sie tragen in ihrer Ornamentik den Charakter der französischen Frührenaissance, die ebenso wie die deutsche von Italien aus importirt worden, in welcher sich anfangs aber noch nationale, in das fünfzehnte Jahrhundert zurückreichende Elemente erhielten. Der Typus dieser Sitzmöbel erinnert an die Chorstühle. In den Häusern waren diese Sessel ausschliesslich für den Gebrauch des Hausherrn und der Hausherrin bestimmt.

Der Schemel zeigt in seiner Ornamentik einen späteren Stilcharakter als die beiden Stühle. Er ist auch niedriger als diese und diente dazu, wenn ein Untergebener in Gegenwart der Herrschaft Platz nehmen durfte. Solche Schemel wurden in verschiedenen Grössen angefertigt. Es gab auch dreieckige, und man bedeckte sie mit kleinen Kissen.

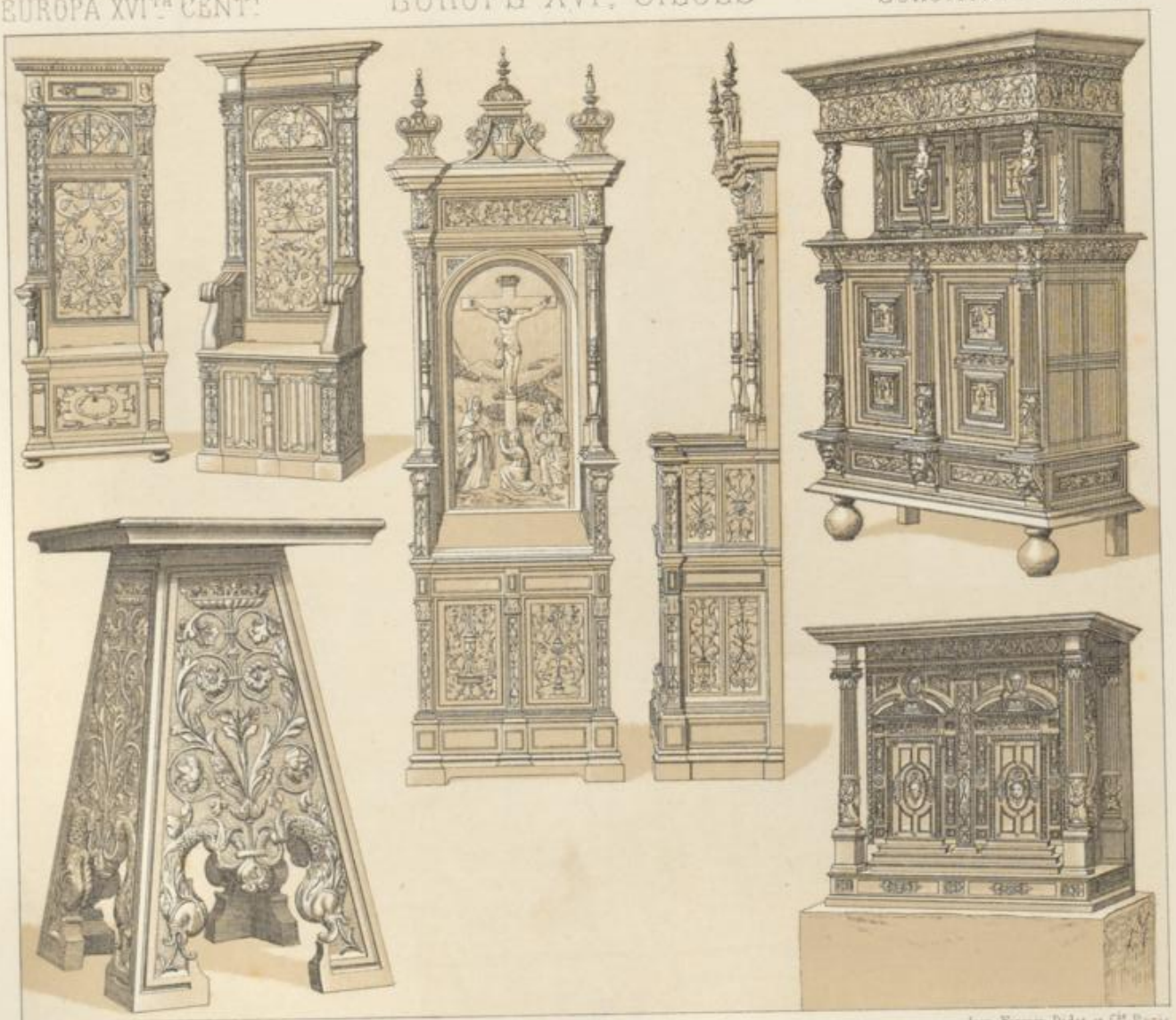
In der Mitte unserer Tafel ist ein Betpult in Form eines Chorstuhls von vorn und von der Seite dargestellt, damit man sehen kann, dass das Pult bedeutend höher ist als ein gewöhnlicher Sitz, aber auch nicht die Tiefe desselben hat. Die Rücklehne des Betpultes bildet ein Altar. Hinsichtlich der Ausführung übertrifft er die beiden Lehnstühle, mit denen er im übrigen gleichzeitig zu sein scheint. „Der Gebrauch des Betpults, sagt Viollet-le-Duc, ist nicht alt und geht nicht weit über die letzten Jahre des fünfzehnten Jahrhunderts hinaus. Bis dahin begaben sich die Herren mit ihrer Familie und ihren Leuten, wenn sie das Morgen- oder Abendgebet sprechen wollten, in die Kapelle des Schlosses, die Bürger in den Hauptraum des Hauses. Dort knieten sie auf der Erde oder auf Teppichen und Kissen nieder. Die Kirchen enthielten weder Stühle, noch Bänke, man stand während des Gottesdienstes oder kniete auf den Steinfliesen nieder. Aber am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts, als die Neigung zu Luxus und Bequemlichkeit sich in allen Klassen der Gesellschaft zu verbreiten begann, stellte man Bänke in den Kirchen und Betpulte in den Oratorien und Kapellen der Schlösser für die Herren auf. Aus den Kapellen kamen diese Möbel in die Schlafzimmer oder in die anstossenden Räume. Da das Gebet aufhörte, gemeinsam zu sein, wollte ein Jeder ein Betpult für seinen eigenen Gebrauch haben.“

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Von den beiden Schränken besteht der höhere aus zwei Theilen; der andere konnte auf einen Tisch oder einen niedrigeren Untersatz gestellt werden. In der zweiten Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts wurde besonders in Deutschland eine grosse Anzahl solcher Schränke verfertigt, an welchen Maler, Bildhauer, Goldschmiede, Metallgraveure, Edelsteinschneider, Emailleure und Mosaikarbeiter zu thun hatten. Kostbare Hölzer, Elfenbein, Bernstein, Perlmutter, Metalle und Steine dienten zum Schmuck derselben. Der kleinere der beiden Schränke ist aus Köln.

(Nach Photographien. — Der Schemel gehört dem Grafen von Armaillé. Die Abbildung ist entlehnt aus der Sammlung von Franck, L'Art ancien.)

EUROPA XVITH CENT^{Y} EUROPE XVIE SIECLE EUROPA XVI^{TES} JAHR^{T}



Goutzewiller lith. Imp. Firmin Didot et Cie Paris.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
299

ENGLAND

EMPFANGSSAAL EINES ADLIGEN HAUSES IM XVI. JAHRHUNDERT.

Das Schloss, aus dem dieses Interieur stammt, befindet sich im Kirchspiel Boughton-Malherbe, Grafschaft Kent. Es ist gebaut von Eduard Votton, Schatzmeister von Calais und Geheimem Rath unter Heinrich VIII. Die Hall existirt nicht mehr in der ursprünglichen Form. Man hat das alte Getäfel entfernt, den Saal in drei Räume getheilt und eine flache Decke über die alte Wölbung gezogen. So wie er hier abgebildet ist, giebt er den Typus des Drawing-Rooms zur Zeit der Elisabeth 1573.

Die dicken Mauern bilden tiefe Fensternischen, in denen Steinbänke aufgestellt sind. Die Ornamentirung des Gewölbes harmonirt nicht mit der der Wände. Die des ersteren ist eine Art Netzwerk, während die Mauer im italienischen Geschmack des XVI. Jahrhunderts dekorirt ist. Das Ganze entspricht dem sogenannten Elisabethstil, einer Mischung der italienischen Renaissance mit altenglischen Elementen.

Nach Joseph Nash, *The Mansions of England in the olden time*, London 1834—1849.

Vgl. *John Hungerford Pollen*, Ancient and modern furniture of woodwork. — *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné d'architecture s. v. Architecture u. Voûtes.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Gaulard hth. Imp. Firmin Didot, Cie Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

III
300

ENGLAND

INNERES EINES EDELSITZES.

HALLE EINES SCHLOSSES AUS DEM ANFANG DES SIEBENZEHNTEN JAHRHUNDERTS.

Hatfield-house, der gegenwärtige Wohnsitz des Marquis of Salisbury, wurde von Robert Cecil, dem ersten Grafen von Salisbury, zwischen 1605 und 1611 erbaut. Die grosse Halle, welche in keinem englischen Schlosse fehlt und zur Begrüssung der Gäste, sowie zur Abhaltung von Festlichkeiten, Banketts u. s. w. diente, erhielt ein reichliches Licht durch ein fast die ganze Wand einnehmendes Fenster, das durch einen Mauerstreifen in eine obere kleinere und untere grössere Hälfte getheilt ist. Diese Anordnung der Fenster war bereits im Mittelalter üblich und wurde von den Architekten der Renaissance beibehalten, die jedoch noch für eine stärkere Lichtzuführung sorgten.

Allgemein üblich waren auch die Holzvertäfelungen der Wände. Dieselben waren nicht unmittelbar an den kalten Wänden befestigt, sondern sie wurden auf Holzleisten genagelt, die ihrerseits mit Klammern an den Mauern befestigt waren. Die Verbindungsthüren sind durchweg sehr niedrig. Sie haben eine Höhe von 2—2,50 Metern. Die grossen Hallen lagen immer im Erdgeschoss, meist über einem gewölbten Keller, der als Vorrathsraum diente. Um in die Hallen zu gelangen, stieg man auf breiten Rampen oder Terrassen empor. Zu den oberen Räumlichkeiten führten nur enge Treppen hinauf, da dieselben nur von den Familienmitgliedern und der Dienerschaft benutzt wurden. Fremde betraten nur die Halle. Alle diese Hallen waren an den oberen Wänden mit hölzernen Galerien oder Logen versehen, in welchen man bei Festlichkeiten die Musikanten, besonders auszuzeichnende Gäste und Damen placirte. Die Hallen waren durch aussen angebrachte Treppen zugänglich. Die Galerie der Halle von Hatfield-house ist von aussergewöhnlicher Schönheit und Grösse. Sie ist sehr kunstvoll mit Schnitzereien decorirt, wird von kräftigen Consolen getragen und ist hundertunddreiundsiebzig Fuss lang. Sie hat dem ganzen Saal den Namen der „langen Galerie“ gegeben.

Nach dem Werke von *Nash*, *The Mansions of England*. — Vgl. *Viollet-le-Duc*, Dictionnaire raisonné d'architecture. — *A. Michiels*, Voyage d'un amateur en Angleterre, *Paris*, 1872.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Juni.

Nr. 47. — Junger Mann im Gesellschaftsanzug.

Rock und Scharlachtuch mit weissseidenem Futter und Perlmutterknöpfen. Weste aus *gros-de-Tours*, wassergrün mit Goldstreifen. Citronengelbe Hosen aus Kasimirzeug. Weissseidene Strümpfe. Hut *à l'Androsmane*. Bambusstock.

Juli.

Nr. 16. — Junger Mann im Reitrock.

Grüner Tuchrock; Aufschlag, Taschen und Aermel mit Perlmutterknöpfen. Weste grün- und goldgestreift. Gelbe Lederhose. Englische Stiefel, schwarz bis zur Wade, oben naturfarben. Silberne Sporen. Hut *à l'anglaise* mit breitem Band und Stahlschnalle. Violette Lederhandschuhe. Zwei Uhren.

August.

Nr. 34. — Mann in tiefer Trauer.

Tuchrock ohne Knöpfe auf Besatz und Taschen. Schwarzer Degen mit schwarzem Krepp. Schuh- und Strumpfbandschnallen aus bronzirtem Stahl. Breite Cravatte über dem Jabot. Battistmanschetten. Grosser Hut mit Krepp garnirt. Haarbeutel. Wenig gepudertes Haar.

September.

Nr. 23. — Junger Mann in Halbtrauer.

Schwarze Strümpfe und Hosen. Weste aus schwarz- und weissgestreiftem Taffet. Grauer Rock mit schwarzem Sammetkragen und bronzirten Stahlknöpfen. Ovale Schuh- und Strumpfbandschnallen. Hut *à l'Androsmane*. Schwarze Uhrschnur an der einen, farbige Uhrschnur oder Kette an der andern Seite.

Nr. 13. — Herbsttoilette.

Flohfarbener Tuchrock mit gleichfarbigem Futter und weissem Passepoil. Perlmutterknöpfe. Weste aus rosa Moiré mit violetten Streifen. Gelbe Kasimirhose. Weiss- und blaugestreifte Strümpfe. Ovale Schuh- und viereckige Strumpfbandschnallen. Zwei Uhren. Gelbe Lederhandschuhe. Bambusstock. Hut *à l'Androsmane*.

October.

Nr. 50. — Junger Mann im Frack.

Grüner Frack mit apfelgrüner Stickerei. Gelbe grüngestickte Weste; ebensolche Hose aus Seidentuch. Weiss- und grüngestreifte Seidenstrümpfe. Zwei Uhren. Musselincravatte. Battistjabot und Manschetten. Hut *à la jockey* mit zwei breiten schwarzen Bändern. Spazierstock.

Kinder.

Februar 1786.

Nr. 36. — Knabe, die Trommel schlagend.

Binsenhut mit blauem Bande. Hemd mit Kragen. Seidene Jacke mit kurzen Aermeln. Weste aus rosa Satin. Gürtel von blauem Band. Hose aus rosa Satin *à la marinière*. Weisse Seidenstrümpfe. Schuhe mit blauer Schleife.

Nr. 46. — Kleines Mädchen.

Blaues Haarband; umgelegter Hemdkragen. Mieder und Rock aus rosa Taffet; weisser Musselinüberrock. Schwarzes Gürtelband, durch eine silberne Schnalle gezogen. Rothe Maroquinschuhe.

October.

Nr. 37 und 45. — Knabe und Mädchen.

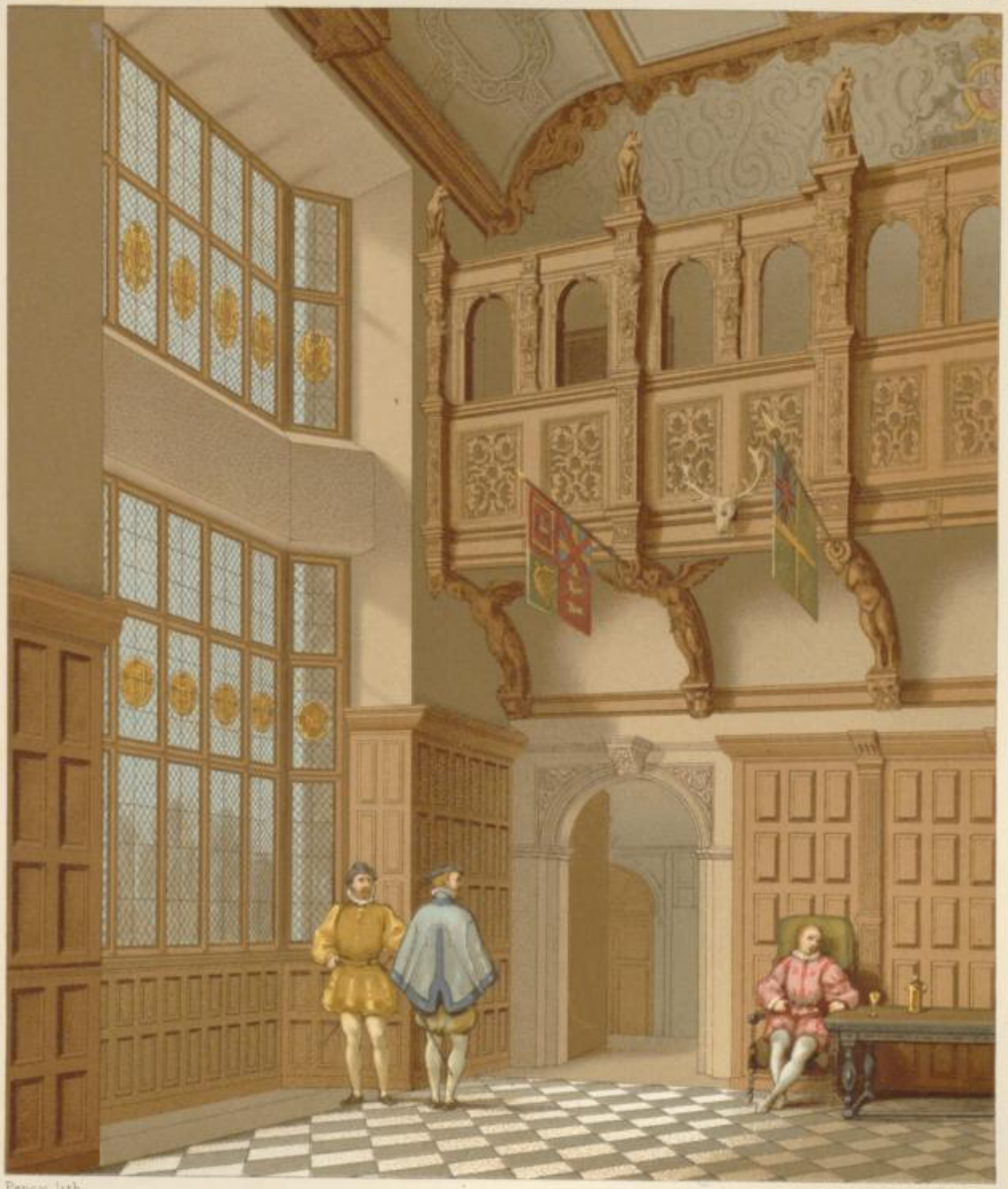
Der Knabe trägt einen violetten Ueberrock über einem gelbseidenen Matrosenkostüm, das kleine Mädchen einen himmelblauen Ueberrock über einem rosa Mieder und einem weissen Musselinüberrock. Beide tragen das Haar *à la jockey* verschnitten, sonst lang herabhängend, und einen Filzhut, schwarz oder farbig, mit oder ohne Federn oder Bandschleife. Schuhe mit Rosetten. Kragen oder Cravatten.

Vgl. Le Cabinet des modes ou les Modes nouvelles, Paris 1785. — *De Goncourt*, La Femme au dix-huitième siècle, Paris 1862.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

ANGLETERRE

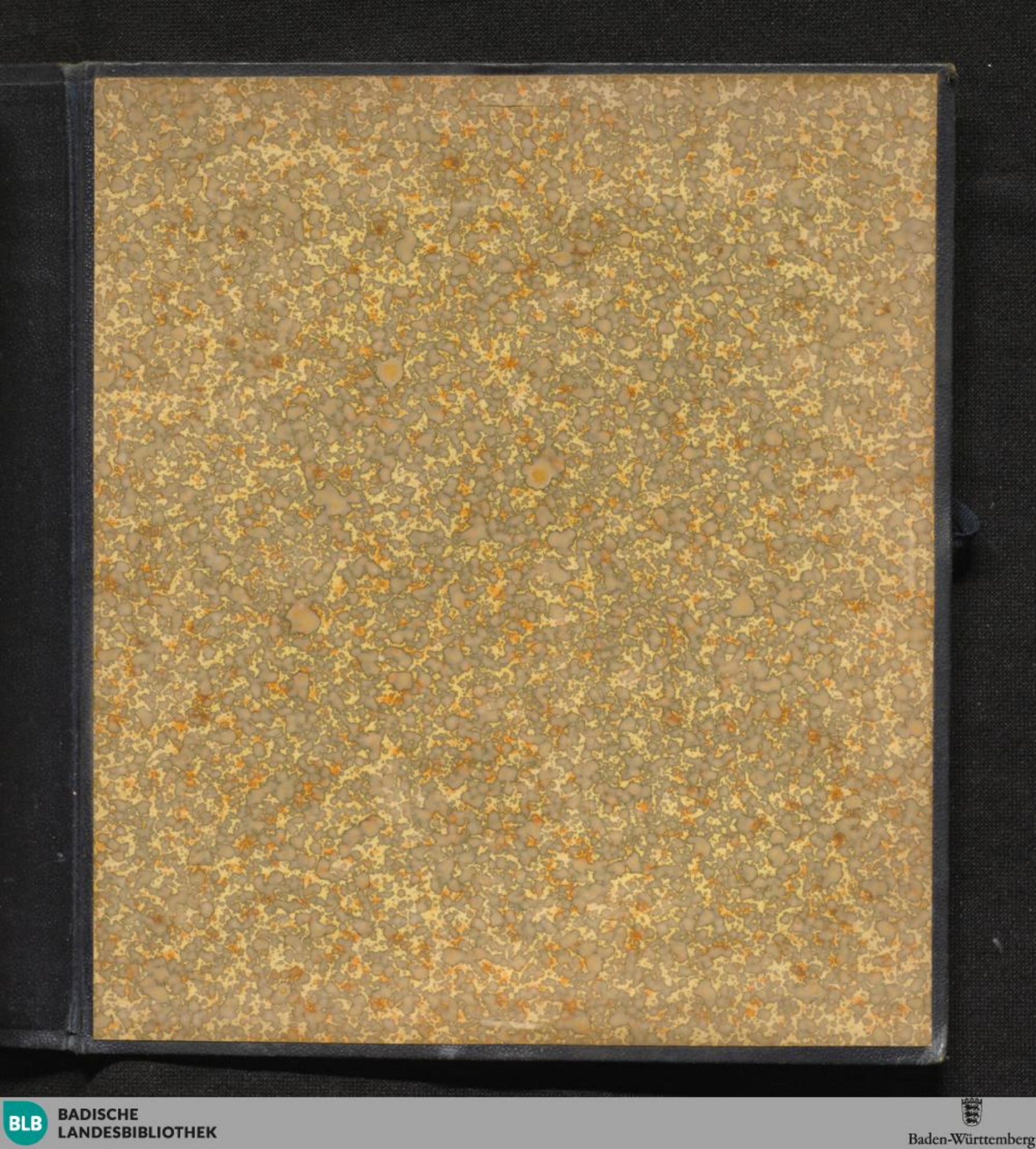
ENGLAND



Percy lith.

Imp. Firmin Didot et. Cie. Paris

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg


BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg